

Soziales Ehrenamt

Motive freiwilliger sozialer Tätigkeiten unter Berücksichtigung der  
Hypothese einer bestehenden eigenen Betroffenheit als  
Auswahlkriterium in Bezug auf das Tätigkeitsfeld

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der

Philosophischen Fakultät

Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Bonn

vorgelegt von

Sigrid Schlaugat

aus

Bonn

Bonn 2010

Gedruckt mit der Genehmigung der Philosophischen Fakultät

Der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn

**Zusammensetzung der Prüfungskommission:**

Hon. Prof. Dr. Harald Kuypers, Institut für Kommunikationswissenschaften  
(Vorsitzende/Vorsitzender)

Prof. Dr. Volker Ladenthin, Institut für Kommunikationswissenschaften  
(Betreuerin/Betreuer und Gutachterin/Gutachter)

Prof. Dr. Reinhard Schmidt-Rost, Evangelisch-Theologische Fakultät  
(Gutachterin/Gutachter)

Apl. Prof. Dr. Wolfgang Baßler, Institut für Kommunikationswissenschaften  
(weiteres prüfungsberechtigtes Mitglied)

Tag der mündlichen Prüfung: 02.12.09

# Inhalt

	<b>Vorwort</b>	<b>10</b>
<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>12</b>
<b>Kapitel I</b>		
<b>2</b>	<b>Zahlen und Fakten: Ein empirischer Überblick über den Rahmen freiwilligen Engagements in der Bundesrepublik Deutschland</b>	<b>17</b>
<b>3</b>	<b>Definitionen</b>	<b>28</b>
	3.1 Definition „Bürgerschaftliches Engagement“	28
	3.2 Definition „Freiwilligentätigkeit“	30
	3.3 Definition „Selbsthilfe“	34
	3.4 Definition „Ehrenamt“	36
	3.5 Merkmale freiwilliger ehrenamtlicher Tätigkeiten	39
	3.6 Freiwilligenagenturen	40
	3.7 Zusammenfassung	42
<b>4</b>	<b>Modell „Modernes Ehrenamtliches Engagement“</b>	<b>44</b>
	Beschreibung Modell „Modernes Ehrenamtliches Engagement“	45

## **Kapitel II**

<b>5</b>	<b>Deutschland am Anfang des 21. Jahrhunderts</b>	<b>50</b>
5.1	Aspekte ehrenamtlichen Engagements	50
5.2	Soziales Ehrenamt im 21. Jahrhundert	51
5.3	Frauen im sozialen Ehrenamt	52
<b>6</b>	<b>Rechtliche und sozialstaatliche Bedingungen und Voraussetzungen ehrenamtlicher sozialer Tätigkeiten</b>	<b>55</b>
6.1	Gesetzliche Regelungen	55
6.2	Sozialstaatliche Bedingungen und Voraussetzungen ehrenamtlicher sozialer Tätigkeiten	60
6.2.1	Gutachten der Enquete-Kommission zur Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements im Auftrag des Deutschen Bundestages	61
6.2.1.1	Gutachten zur „Recherche über Handbücher zum bürgerschaftlichen Engagement“	62
6.2.1.2	Zusammenfassung, Perspektiven und Handlungsempfehlungen der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages	64
6.2.2	Förderung des sozialen Engagements im Rahmen der Selbsthilfe durch gesetzliche Krankenkassen	67
	Exkurs: Engagementförderung im Rahmen der Selbsthilfe durch die Betriebskrankenkasse (BKK)	68
6.3	Zusammenfassung	73

## **Kapitel III**

<b>7</b>	<b>Empirische Erhebung</b>	<b>75</b>
7.1	<b>Methode</b>	<b>75</b>
7.2	<b>Soziales Ehrenamt in Organisationen und Verbänden am Beispiel des Vereins für ambulante und stationäre Hospizarbeit, Bonn Lighthouse e.V. und der Selbsthilfevereinigung Pro Retina e.V.</b>	<b>75</b>
7.2.1	Bonn Lighthouse e.V.	76
7.2.1.1	Ziele	76
7.2.1.2	Angebot	76
7.2.1.3	Tätigkeitsfelder	77
7.2.1.4	Schulung und Weiterbildung	77
7.2.1.5	Satzung	78
7.2.1.6	Organigramm Bonn Lighthouse e.V.	79
7.2.2	Pro Retina e.V.	80
7.2.2.1	Ziele	80
7.2.2.2	Angebot	81
7.2.2.3	Tätigkeitsfelder	81
7.2.2.4	Schulung und Weiterbildung	81
7.2.2.5	Satzung	82
7.2.2.6	Organigramm der Pro Retina e.V.	83
7.2.3	„Modellprojekt Patientensprechstunde“	84
7.2.3.1	Projektbeschreibung	85
7.2.3.2	Auswahl der Berater	86

7.2.3.3	Schulung	86
7.2.3.4	Beratungspraxis	86
7.2.4	Motivation zum sozialen Ehrenamt im Rahmen der Selbsthilfe - Aspekte eigener Betroffenheit	87
7.2.4.1	Fragebogen	87
7.2.4.2	Auswertung und Zusammenfassung	88
7.2.5	Neu-Mitglieder-Befragung	92
<b>7.3</b>	<b>Qualitative Erhebung</b>	<b>93</b>
7.3.1	Verteiler	95
7.3.2	Inhalte	95
7.3.2.1	Fragebogen	97
7.3.3	Ergebnisse/Auswertung	100
7.3.3.1	Exemplarischer Fragebogen	101
7.3.3.2	Ergebnisse der empirischen Erhebung	106
<b>7.4</b>	<b>Zusammenfassung</b>	<b>147</b>
7.4.1	Motivation zum sozialen Ehrenamt - Aspekte eigener Betroffenheit	150
<b>8</b>	<b>Modell „Modernes Soziales Ehrenamt“</b>	<b>153</b>
	<b>Beschreibung Modell „Modernes Soziales Ehrenamt“</b>	<b>153</b>
<b>9</b>	<b>Soziales Ehrenamt</b>	<b>156</b>
9.1	<b>Grundprinzipien ehrenamtlichen freiwilligen Engagements</b>	<b>157</b>

<b>9.2</b>	<b>Gesetzliche und institutionelle Rahmenbedingungen sozial ehrenamtlichen Engagements</b>	<b>157</b>
9.2.1	Gesetzliche Rahmenbedingungen sozialen Engagements	157
9.2.2	Institutionelle Rahmenbedingungen sozial ehrenamtlichen Engagements	158
9.2.2.1	Der Zeitfaktor	158
9.2.2.2	Information und Transparenz	159
9.2.2.3	Qualifikation - Schulung - Weiterbildung	159
9.2.2.4	Praxisbegleitung	161
	Exkurs: Hauptamt und Ehrenamt - Profession und Laientätigkeit	162
<b>9.3</b>	<b>Motivation zum sozialen Ehrenamt unter Berücksichtigung der Hypothese einer bestehenden eigenen Betroffenheit als Auswahlkriterium in Bezug auf das Tätigkeitsfeld</b>	<b>163</b>
<b>9.4</b>	<b>Zusammenfassung</b>	<b>165</b>
<b>9.5</b>	<b>Zukunftsperspektiven</b>	<b>168</b>
9.5.1	Soziales Engagement im höheren Lebensalter	169
9.5.2	Soziales Engagement im höheren Lebensalter am Beispiel der Wahlverwandtschaften e.V.	173
	<b>Erwiderungen</b>	<b>176</b>
	<b>Danksagung</b>	<b>180</b>
	<b>Literatur</b>	<b>182</b>

Zur besseren Lesbarkeit wird im Folgenden nur eine Sprachform verwendet, die sich gleichermaßen auf Frauen und Männer bezieht.



### **Nur kein Ehrenamt**

Willst Du froh und glücklich leben,

lass kein Ehrenamt dir geben!

Willst Du nicht zu früh ins Grab

lehne jedes Amt gleich ab!

Wie viel Mühen, Sorgen, Plagen

wie viel Ärger musst Du tragen;

gibst viel Geld aus, opferst Zeit -

und der Lohn? Undankbarkeit!

Ohne Amt lebst Du so friedlich

und so ruhig und so gemütlich,

Du sparst Kraft und Geld und Zeit,

wirst geachtet weit und breit.

So ein Amt bringt niemals Ehre,

denn der Klatschsucht scharfe Schere

schneidet boshaft Dir, schnipp - schnapp,

Deine Ehre vielfach ab.

*Wilhelm Busch*

# Vorwort

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Thema:

Soziales Ehrenamt - Motive freiwilliger sozialer Tätigkeiten unter Berücksichtigung der Hypothese einer bestehenden eigenen Betroffenheit als Auswahlkriterium in Bezug auf das Tätigkeitsfeld.

Im Vordergrund der Überlegungen steht das sozial tätige Individuum; der Mensch, der sich für eine freiwillige soziale Tätigkeit entschieden hat, oder entscheiden möchte.

Stefan Nährlich formuliert in seinem Gutachten „Recherche über Handbücher zum bürgerschaftlichen Engagement“: *„Die Recherche über bestehende Handbücher zum bürgerschaftlichen Engagement zeigt vor allem dort Lücken und Defizite auf, wo die Zielgruppe nicht hauptberuflich tätige Experten wie Wissenschaftler, Rechtsanwälte, oder Geschäftsführer sind....Für interessierte bzw. ehrenamtlich oder freiwillig engagierte Bürgerinnen und Bürger stellt sich sowohl der Zugang zu Praxishilfen, sei es zum Management gemeinnütziger Organisationen oder zu Möglichkeiten individuellen Engagements, als auch zu sozialwissenschaftlichen Ergebnissen bzw. theoretischen Reflexionen der Bürgergesellschaft als in hohem Maße zeitaufwendig und intransparent, sowie in den Ergebnissen als hoch redundant dar.“<sup>1</sup>*

Die bestehenden und neu zu entwickelnden Tätigkeitsfelder freiwilligen, ehrenamtlichen und insbesondere sozialen Engagements müssen von Organisationen, Verbänden, Selbsthilfen und vom Staat informativ und transparent vermittelt werden.

Es geht also für den Interessierten um die Frage:

- Warum entscheide ich mich für ein soziales Engagement und wie treffe ich die richtige Auswahl?
- Unter welchen Voraussetzungen wird die Betätigung als individuell sinnvoll und erfüllend erlebt und bietet somit in der pädagogischen

---

<sup>1</sup> Nährlich, Stefan Dr.: Recherche über Handbücher zum bürgerschaftlichen Engagement; Gutachten im Auftrag der Enquete Kommission des Deutschen Bundestages „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“, Aktive Bürgerschaft e.V., Münster 2001, S. 36.

Konsequenz auch die Voraussetzungen für einen verantwortlichen und liebevollen Umgang mit dem Mitmenschen, der diese Hilfe und Zuwendung erfährt?

Eine Voraussetzung erfüllenden sozialen Engagements ist daher die individuelle Klärung der Frage:

- Worin liegt der Wunsch nach gerade dieser Form der Unterstützung begründet?
- Was verbindet mich mit dieser Thematik?
- Welcher Bezug besteht zu mir selbst, meinen Lebensinhalten und Lebensumständen?

Soziales Engagement ist geprägt durch eine deutliche Motivation in der Ausübung der Tätigkeit, ein hohes Maß an Verantwortung und bestehenden Kompetenzen und Entscheidungsmöglichkeiten der Engagierten. Diese Qualitätskriterien freiwilliger sozialer Tätigkeiten müssen durch Schulung, Weiterbildung und auch in Bezug auf die Auswahl Engagierter in Organisationen, Verbänden und Selbsthilfen deutlich formuliert, transparent vermittelt und - bei Bedarf - professionell begleitet werden.

Sigrid Schlaugat

Februar 2009

# 1 Einleitung

In der Bundesrepublik Deutschland haben sich im Jahr 2005 mehr als 22 Millionen Menschen im Alter von über 14 Jahren in den verschiedensten Vereinen, Organisationen und Selbsthilfen ehrenamtlich engagiert, d.h. ca. 34 % der Bundesbürger haben sich - mehr oder weniger aktiv - für ein freiwilliges unentgeltliches Tätigkeitsfeld entschieden.

Ca. 11 % der Engagierten, d. h. über 2,5 Millionen Menschen haben sich für eine freiwillige Tätigkeit im sozialen Bereich und damit für eine der angebotenen Formen von Unterstützung des bedürftigen Mit-Menschen entschieden. In der Zusammenfassung der Kategorien Schule/Kindergarten, sozialer Bereich und Kirchlich/religiöser Bereich als Schwerpunktbereiche ausgeübten sozialen Engagements sind es 32 % der ehrenamtlich Engagierten Bundesbürger.<sup>2</sup>

Die genannten Bereich des sozialen Engagements umfassen mit ihren verschiedenen Angebotsformen des bürgerschaftlichen Engagements (Soziales Ehrenamt, Freiwillige Arbeit/Freiwilligenarbeit, Selbsthilfe, Freiwilligenagenturen) hinter dem Bereich Sport und Bewegung mit 37 % aktiv Beteiligter die zahlenmäßig zweitgrößte Gruppe von ehrenamtlich tätigen Menschen in der Bundesrepublik Deutschland. Alle Ehrenamtlichen verbindet in ihren sozialen Tätigkeitsfeldern die Vorstellung und der Wunsch, freiwillig und unentgeltlich bedürftige Mit-Menschen in schwierigen Lebenssituationen zu unterstützen.

In der vorliegenden Arbeit werden individuelle Aspekte und ihre Bedeutung für die richtige Auswahl eines als sinnvoll und befriedigend erlebten Engagements aus der Perspektive des sozial Tätigen aufgezeigt:

- Warum entscheiden sich Menschen für diese Formen von Unterstützungsangeboten?
- Welche persönlichen Lebensumstände fördern soziales Engagement?
- Wie wird das individuell befriedigende und als sinnvoll empfundene Ehrenamt ausgewählt?

---

<sup>2</sup> Vgl.

1. Rosenblatt von, Bernhardt; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland: Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, GESAMTBERICHT, Bd.1, Stuttgart 2000, S. 45.

2. Vgl. 2 Zahlen und Fakten: Ein empirischer Überblick über den Rahmen ehrenamtlichen Engagements in der Bundesrepublik Deutschland, Übersicht 1.

- Besteht eine Form von persönlicher Betroffenheit als Motivation und Auswahlkriterium in Bezug auf die gewählte Tätigkeit?
- Kann dieses Engagement im Bewusstsein einer graduell sehr unterschiedlichen Form eigener Betroffenheit als sinnvoll und befriedigend im Sinne von Anerkennung und Lob empfunden werden?
- Beschreibt die Ausübung ehrenamtlichen sozialen Engagements im Bewusstsein eigener Betroffenheit eine Möglichkeit sinnvoller und befriedigender Lebensführung in Eigenverantwortlichkeit und in Verantwortung zum sozialen Umfeld?

Die vorliegende Arbeit ist in drei Hauptkapitel unterteilt:

Das erste Kapitel bietet zur Einführung einen empirischen Überblick über den Rahmen allgemeinen freiwilligen Engagements in der Bundesrepublik Deutschland, weil „Bürgerschaftliches Engagement“, „Freiwilligentätigkeit“, „Selbsthilfe“ und „Ehrenamt“ als präferierte Bezeichnungen verschiedener Engagementformen definiert und in Tätigkeitsfelder verortet werden. Das Modell „Modernes Ehrenamtliches Engagement“ bietet dem Interessierten in einem Überblick Entscheidungshilfen in Bezug auf Auswahl, Qualifizierung und Ausübung einer freiwilligen sozialen Tätigkeit.

Das zweite Kapitel bietet einen Überblick über moderne soziale Engagementformen des 21. Jahrhunderts.

Rechtliche und sozialstaatliche Bedingungen und Voraussetzungen moderner ehrenamtlicher sozialer Tätigkeiten werden anhand der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen definiert und beispielhaft mit den Möglichkeiten der Förderung des sozialen Engagements im Rahmen der (finanziellen) Förderung der Selbsthilfe durch die Betriebskrankenkasse BKK verdeutlicht. Der gesellschaftliche Wert ehrenamtlichen Engagements, insbesondere im sozialen Bereich, ist in politischen Diskussionen unbestritten und wird ausführlich unter Punkt 6.2.1 "Gutachten im Auftrag der Enquete Kommission des Deutschen Bundestages zur Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements" und unter Punkt 6.3: "Förderung des sozialen Engagements durch gesetzliche Krankenkassen am Beispiel der BKK" dargestellt.

Zur Stärkung der Hypothese einer möglichen eigenen Betroffenheit als Auswahlkriterium in Bezug auf das Tätigkeitsfeld wird im dritten Kapitel eine qualitative empirische Erhebung der beispielhaft angeführten und beschriebenen Organisationen Bonn Lighthouse e. V. und Pro Retina e. V. angeführt und ausgewertet.

Die Ergebnisse der Auswertung der qualitativen Erhebung, die Kernaussagen der Befragten werden idealtypisch in ein Modell „Modernes Soziales Ehrenamt“ übertragen.

Die Grundprinzipien sozialen Engagements, gesetzliche und institutionelle Rahmenbedingungen und individuelle Motive in der Entscheidung zum sozialen

Engagement werden in der Zusammenfassung der Ergebnisse der erarbeiteten Literatur und der Ergebnisse der empirischen Erhebung erfasst und formuliert. Soziales ehrenamtliches Engagement ist individuell, verantwortlich und erfüllt sich in der Erkenntnis einer eigenen Betroffenheit in Bezug auf das ausgewählte Tätigkeitsfeld. *"Die Sinnhaftigkeit des sozialen Ehrenamtes liegt im verantwortlichen Handeln jedes Einzelnen in Bezug auf sich selbst und die Gemeinschaft. D.h., soziales Ehrenamt erfüllt sich in der Erkenntnis der Verantwortung und Betroffenheit mit und zu sich selbst und daraus in der Möglichkeit, dem Mit-Menschen in Respekt und Würde seiner Persönlichkeit Hilfestellungen zu geben."*<sup>3</sup>

Die beispielhaft angeführten sozialen Tätigkeitsbereiche und Engagementfelder im höheren Lebensalter verdeutlichen als Zukunftsperspektive die Bedeutung ehrenamtlichen Einsatzes gerade auch im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe, d.h. einer eigenverantwortlichen, individuellen und befriedigenden Lebensführung bis in ein hohes Alter.

Folgende Methoden wurden angewandt: Die Literatur zum Thema wurde ausführlich gesichtet und erarbeitet. Um den Rahmen freiwilligen Engagements darzustellen, werden die Ergebnisse aktueller empirischer Untersuchungen angeführt. Die den Tätigkeitsfeldern zugeordneten präferierten Bezeichnungen werden anhand in der Literatur verwandter Definitionen voneinander abgegrenzt. Zur Überprüfung der Hypothese einer bestehenden eigenen Betroffenheit als Auswahlkriterium in Bezug auf das Tätigkeitsfeld wurde eine qualitative empirische Erhebung durchgeführt. Die Ergebnisse aus Literatur und qualitativer Erhebung werden zusammengefasst, ausgewertet und Zukunftsperspektiven sozial ehrenamtlichen Engagements formuliert.

---

<sup>3</sup> Definition „Soziales Ehrenamt“ d. Verf.

# Kapitel I

Wie wichtig ist ehrenamtliches Engagement zur Sicherung des Sozialstaates? Wer engagiert sich wo und warum? Welche Motivation zur (sozialen) freiwilligen Tätigkeit wird von den Aktiven benannt und welchen Tätigkeitsfeldern werden welche Begriffsbezeichnungen inhaltlich-praktisch zu geordnet? Mit diesen Fragen beschäftigt sich Kapitel I dieser Arbeit.

Zur Einführung wird in einem empirischen Überblick der Rahmen ehrenamtlichen Engagements in der Bundesrepublik Deutschland angeführt. Unter Punkt 2 werden Übersichten zu der Zahl der Aktiven in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, der Engagementbereitschaft in gemeinschaftsorientierten – in Unterscheidung zu im Schwerpunkt eher politisch orientierten – Tätigkeitsfeldern und den von den Freiwilligen bevorzugten Begriffsbezeichnungen für ihr Engagement aufgezeigt.

Um die angeführten Zuordnungen von genannten Engagementbereichen und der damit verbundenen Begriffswahl zu verdeutlichen und zu vertiefen, werden unter Punkt 3 Definitionen für die Begriffe „Bürgerschaftliches Engagement“, „Freiwilligentätigkeit“, „Selbsthilfe“ und „Ehrenamt“ angeführt und die Schnittmenge gemeinsamer Merkmale als Kriterienkatalog aufgelistet. Abschließend werden „Freiwilligenagenturen“ als Zukunftsoption in ihren Aufgaben und Zielen der Information und Vernetzung des Interessierten zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements beschrieben.

Die Definitionen zu den ausgewählten Begriffsbestimmungen wurden den Terminologien der Wohlfahrtsverbände und der neueren Literatur zur Diskussion zum bürgerschaftlichen Engagement entnommen.

1999 hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend eine Studie zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement in Auftrag gegeben.<sup>4</sup> Die Ergebnisse dieser in 3 Bänden veröffentlichten Studie wurden in dieser Arbeit als Grundlagenliteratur für einen empirischen Überblick über den Rahmen freiwilligen Engagements ausgewählt. Ergänzend werden die

---

<sup>4</sup> 1.Vgl. Rosenblatt von, Bernhardt; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland: Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, GESAMTBERICHT, Bd.1, Stuttgart 2000.

2.Vgl. Braun, Joachim/Klages, Helmut; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, ZUGANGSWEGE, Bd. 2, Stuttgart 2000.

3.Vgl. Picot, Sibylle; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.); Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement; FRAUEN UND MÄNNER, JUGEND, SENIOREN, SPORT, Bd. 3, Stuttgart 2000.

vertiefenden und ergänzenden Ergebnisse einer weiteren Studie in gleichem Auftrag aus dem Jahr 2004 angeführt.<sup>5</sup>

2008 hat ein Versicherungskonzern eine Untersuchung zum volkswirtschaftlichen Nutzen ehrenamtlicher Arbeit in Auftrag gegeben und in einem „Engagementatlas“ zusammengefasst. Danach erfährt das ehrenamtliche Engagement in Vereinen und Initiativen – in Abkehr von etablierten Großorganisationen, Parteien und Gewerkschaften – einen deutlichen Aktivitätszuwachs. Die Studie verweist darauf, dass sich aber gerade die ältere Generation mit vermeintlich mehr Zeit und sicher mehr Lebenserfahrung nicht deutlich mehr engagiert.<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> Vgl. Gensicke, Thomas/ Picot, Sibylle/ Geiss, Sabine: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004, Trenderhebung von TNS Infratest, 2006.

<sup>6</sup> Vgl. Ehrenamt-Atlas: <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft>, 08.12.08.



## 2 Zahlen und Fakten: Ein empirischer Überblick über den Rahmen freiwilligen Engagements in der Bundesrepublik Deutschland

Die letzte im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend erstellte Studie zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement hat ergeben, dass sich ca. 34 % aller Bundesbürger unentgeltlich in den unterschiedlichsten Vereinen, Initiativen und Projekten engagieren.<sup>7</sup> Die Studie führt an, dass es in Deutschland derzeit noch keinen allgemein akzeptierten Begriff für das Gesamtfeld freiwilliger Tätigkeitsfelder und Engagementformen gibt.<sup>8</sup>

Der Begriff des „Ehrenamtes“ befindet sich in einem gesellschaftlichen Wandel. In der Literatur werden die Begriffe „Bürgerschaftliches Engagement“, „Ehrenamt“, „Freiwilligenarbeit“, „Selbsthilfe“ u.a. verwandt. Allen gemeinsam sind Kriterien des gemeinwohlorientierten Engagements auf freiwilliger ehrenamtlicher, d.h. unentgeltlicher Basis.

Auf die Begriffsbestimmung und die Möglichkeit der Zuordnung in einem Basismodell wird in dieser Arbeit unter dem Punkt 4 Modell „Modernes Ehrenamtliches Engagement“ eingegangen.

Die Engagementformen und die Bereitschaft zum Engagement sind regional unterschiedlich und - zumindest in den vergangenen 16 Jahren - in den alten und neuen Bundesländern zu differenzieren.

In kleinen Städten und Gemeinden ist die Bereitschaft zur freiwilligen unentgeltlichen Tätigkeit größer, als in Städten und Großstädten und In den neuen Bundesländern ist die Bereitschaft zur unentgeltlichen Aktivität geringer ausgeprägt, als in den alten Bundesländern.<sup>9</sup>

Um die Frage zu klären, welcher Bürger sich ehrenamtlich in welchem gesellschaftlichen Bereich engagiert bietet die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Auftrag gegebene Repräsentativerhebung zum freiwilligen Engagement in Deutschland 1999 einen Überblick über die aktiv Beteiligten in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen<sup>10</sup>.

---

<sup>7</sup> Vgl. Rosenblatt von, Bernhardt; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland: Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, GESAMTBERICHT, Bd.1, Stuttgart 2000.

<sup>8</sup> Vgl. ebda S.16.

<sup>9</sup> Vgl. ebda S. 28.

<sup>10</sup> Ebda S. 41.

Übersicht 1:  
**Zahl der aktiv Beteiligten in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen**

Bereich	Erläuterung	Aktiv Beteiligte in % <sup>1)</sup>
(1) <b>Sport und Bewegung</b>	z.B. in einem Sportverein oder in einer Bewegungsgruppe	<b>37%</b>
(2) <b>Freizeit und Geselligkeit</b>	z.B. in einem Verein, einer Jugendgruppe oder einem Seniorenclub	<b>25%</b>
(3) <b>Kultur und Musik</b>	z.B. in einer Theater- oder Musikgruppe, einem Gesangsverein, einer kulturellen Vereinigung oder einem Förderkreis	<b>16%</b>
(4) <b>Schule oder Kindergarten</b>	z.B. in der Elternvertretung, der Schülersvertretung oder einem Förderkreis	<b>11%</b>
(5) <b>Sozialer Bereich</b>	z.B. in einem Wohlfahrtsverband oder einer anderen Hilfsorganisation, in der Nachbarschaftshilfe oder einer Selbsthilfegruppe	<b>11%</b>
(6) <b>Kirchlicher oder religiöser Bereich</b>	z.B. in der Kirchengemeinde, einer kirchlichen Organisation oder einer religiösen Gemeinschaft	<b>10%</b>
(7) <b>Beruf. Interessenvertretung außerhalb des Betriebs</b>	z.B. in einer Gewerkschaft, einem Berufsverband, einer Arbeitsloseninitiative	<b>9%</b>
(8) <b>Umwelt und Naturschutz, Tierschutz</b>	z.B. in einem entsprechenden Verband oder Projekt	<b>8%</b>
(9) <b>Politik und politische Interessenvertretung</b>	z.B. in einer Partei, im Gemeinderat oder Stadtrat, in politischen Initiativen oder Solidaritätsprojekten	<b>6%</b>
(10) <b>Außerschulische Jugendarbeit oder Bildungsarbeit für Erwachsene</b>	z.B. Kinder- oder Jugendgruppen betreuen oder Bildungsveranstaltungen durchführen	<b>6%</b>
(11) <b>Unfall- oder Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr</b>		<b>5%</b>
(12) <b>Gesundheitsbereich</b>	z.B. als Helfer in der Krankenpflege oder bei Besuchsdiensten, in einem Verband oder einer Selbsthilfegruppe	<b>5%</b>
(13) <b>Justiz/Kriminalitätsprobleme</b>	z.B. als Schöffe oder Ehrenrichter, in der Betreuung von Straffälligen oder Verbrechensoffern	<b>1%</b>
(14) <b>Wirtschaftliche Selbsthilfe</b>	z.B. in Tauschbörsen oder Gib-und-Nimm-Zentralen	<b>1%</b>
(15) <b>Sonstige bürgerschaftliche Aktivität am Wohnort</b>	z.B. in Bürgerinitiativen oder Arbeitskreisen zur Orts- und Verkehrsentwicklung, aber auch Bürgerclubs und Sonstiges, das bisher nicht genannt wurde	<b>5%</b>

1) Basis: Wohnbevölkerung ab 14 Jahren (63,5 Mio. Menschen)

Diese Übersicht verdeutlicht, in welchen gesellschaftlichen Bereichen eine hohe aktive Beteiligung von Bundesbürgern stattfindet:

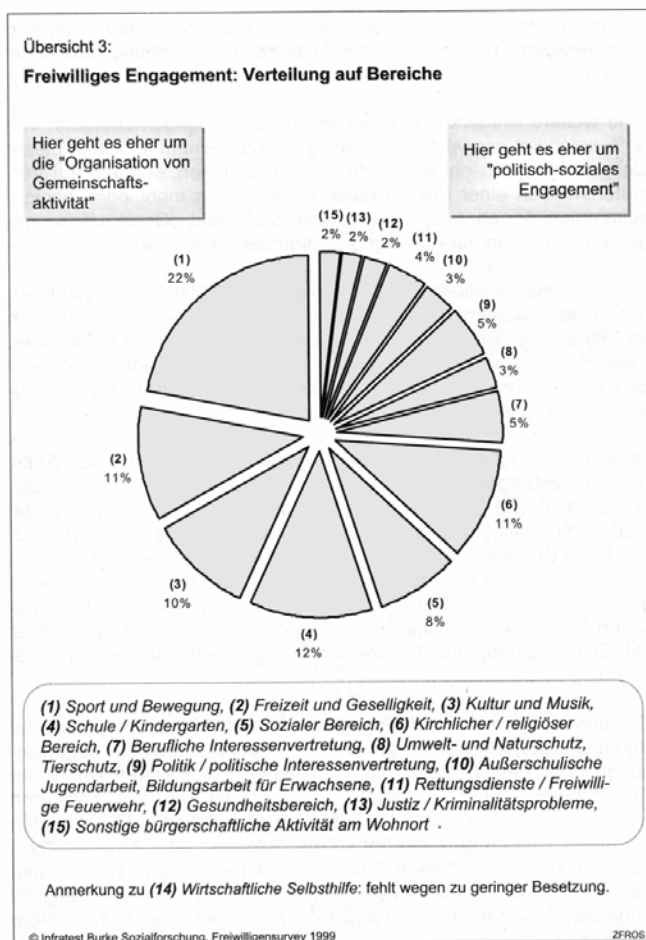
Die Bereiche Sport und Bewegung mit 37 %, Freizeit und Geselligkeit mit 25 %, Kultur und Musik mit 16 % und Schule oder Kindergarten mit 11 % stehen an der Spitze. Diese Bereiche gelten als Aktivitätsfelder im unmittelbaren eigenen Lebensumfeld.

In der Folge werden Bereiche angeführt, die über dieses persönliche Lebensumfeld hinausreichen und gemeinwohlorientierte Aspekte freiwilligen Engagements aufzeigen. An der Spitze steht der soziale Bereich mit 11 %, gefolgt vom kirchlichen oder religiösen Bereich mit 10 %.

Das eigene Lebensumfeld, die Eingebundenheit in die bestehende Lebenssituation fördert also nach dieser Darstellung die Bereitschaft zu aktiver Mitgestaltung und freiwilligem Engagement. Je weiter das mögliche Aktivitätsfeld von individuellen Aspekten der persönlichen Lebensgestaltung entfernt ist, desto geringer die Bereitschaft, sich in ein Engagement einzubringen.

Stärker also, als gemeinwohlorientierte Aspekte sind persönliche Lebensbezüge für die Bereitschaft zu einer unentgeltlichen Tätigkeit ausschlaggebend.

Die Ergebnisse aus der angeführten Übersicht wurden in der genannten Studie in der Unterscheidung von Möglichkeiten und Formen der „*Organisation von Gemeinschaftsaktivität*“ und „*politisch-sozialem Engagement*“ wie folgt dargestellt:<sup>11</sup>



Die aus der Darstellung erkennbare geringe sozial-politische Engagementbereitschaft - gerade auch bei Frauen, die im Gegensatz zu anderen Aktivitätsbereichen im sozialen Tätigkeitsbereich stärker als Männer

<sup>11</sup> Ebda, S.47, Basis: Wohnbevölkerung ab 14 Jahren (63,5 Mio. Menschen).

vertreten sind - wird auch durch die qualitative Erhebung im Rahmen dieser Arbeit bestätigt.

Als Begründung wird die von den Tätigen für sie nicht erkennbare Anerkennung (z. B. in Form der in diesem Zusammenhang viel diskutierten steuerlichen Erleichterungen) durch gesetzliche Regelungen genannt.

Viel wichtiger erscheinen aber in diesem Zusammenhang die Aussagen, auf diese Form von Lob und Anerkennung nicht angewiesen zu sein, da gerade soziales Engagement die Möglichkeiten individueller Sinnsuche und Sinnfindung aufzeigt und somit nicht nur den Dienst am Mit-Menschen bietet, sondern durchaus auch, in der hypothetischen Annahme einer eigenen Betroffenheit, Hilfe zur Selbsthilfe ist.

Wie unterscheiden sich nun die im Zusammenhang mit ehrenamtlichen Tätigkeiten genannten Begriffe in ihrer Bedeutung und Umsetzung in die Praxis?

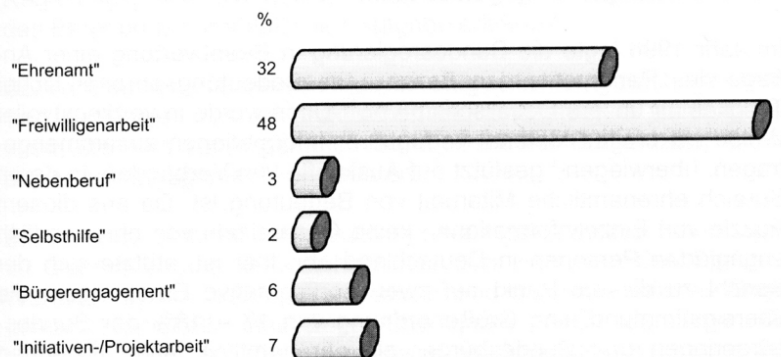
Nicht nur für den Laien ist die begriffliche Unterscheidung, auch durch inhaltliche Tätigkeitsüberschneidungen, schwierig. Eine generelle Übersicht bietet die bereits mehrfach angeführte Repräsentativerhebung in ihrer Auswertung:<sup>12</sup>

---

<sup>12</sup> Ebda S. 51, Infratest Burke Sozialforschung, Freiwilligensurvey 1999.

Übersicht 5:

**Präferierte Bezeichnung für das Engagement in der jeweils ausgeübten Tätigkeit**



Häufigere Präferenz für den Begriff ...	bei Tätigkeit in den Feldern ...	Prozent (%)
<b>"Ehrenamt"</b>	Justiz / Kriminalität	59%
	Berufliche Interessenvertretung	44%
	Politik / pol. Interessenvertretung	42%
	Kirchlicher / religiöser Bereich	41%
<b>"Freiwilligenarbeit"</b>	Freizeit und Geselligkeit	60%
	Sport und Bewegung	56%
	Schule / Kindergarten	56%
	Kultur und Musik	53%
<b>"Nebenberuf"</b>	Jugendarbeit / Bildungsarbeit	10%
	Berufliche Interessenvertretung	9%
<b>"Selbsthilfe"</b>	Gesundheitsbereich	16%
<b>"Bürgerengagement"</b>	Bürgerschaftl. Aktivität am Wohnort	26%
	Politik, polit. Interessenvertretung	22%
	Justiz / Kriminalität	16%
<b>"Initiativen- oder Projektarbeit"</b>	Kultur und Musik	13%
	Schule / Kindergarten	12%

© Infratest Burke Sozialforschung, Freiwilligenurvey 1999

ZFROS

Die Befragten nannten aus 6 vorgegebenen Bezeichnungen den Begriff der „Freiwilligenarbeit“ mit 48% am häufigsten als bevorzugte Benennung für ihre Tätigkeit. An zweiter Stelle wurde der Begriff des „Ehrenamtes“ von 32% der Befragten benannt. Weitaus seltener wurden die Begriffe „Initiativen/Projektarbeit“ mit 7% und „Bürgerengagement“ mit 6% als gewünschte Aktivitätsbezeichnung angegeben. Die Begriffe „Nebenberuf“ mit 3% und „Selbsthilfe“ mit 2% wurden am seltensten als mit dem Tätigkeitsfeld verbunden angeführt.

Aus der weiteren Übersicht verdeutlicht sich die Zuordnung bestimmter ehrenamtlicher Tätigkeitsfelder zu Begriffspräferenzen.

In der Verbindung mit der angeführten Übersicht 1: Zahl der aktiv Beteiligten in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, wird deutlich, dass der meistgenannte Begriff „Freiwilligenarbeit“ inhaltlich ausgeführt den

gesellschaftlichen Bereichen mit den meisten Aktiven zugeordnet wird. Dies sind die Bereiche Freizeit/Geselligkeit, Sport/Bewegung, Schule/Kindergarten und Kultur und Musik.

Der zweithäufig genannte Begriff „Ehrenamt“, entsprechend der Bereich mit der zweithöchsten Prozentzahl Aktiver, bezieht sich in den Inhalten auf die Bereiche Justiz/Kriminalität, berufliche Interessenvertretung, Politik/pol. Interessenvertretung und kirchlicher/religiöser Bereich. Bei der Benennung dieser Begriffswahl muss berücksichtigt werden, dass in den 3 erstgenannten Bereichen die Anzahl Aktiver, die in das Amt gewählt wurden bei ca. 55% liegt und lediglich der kirchlich/religiöse Bereich deutlich als selbst gewähltes Tätigkeitsfeld (32%, die in das Amt gewählt wurde) bezeichnet werden kann. Mit der Auswahl eines Tätigkeitsfeldes findet also auch eine inhaltliche Begriffszuordnung statt.<sup>13</sup>

Wer entscheidet sich für ein Engagement, eine freiwillige Tätigkeit in einem sozialen Bereich?

Die Befragten der bereits angeführten Studie haben ihrem Engagement Tätigkeitsfelder begrifflich zugeordnet. Durch diese Benennung wird das Motiv zur ehrenamtlichen Tätigkeit, der Grund der freiwilligen Tätigkeit formuliert. Gerade der kirchlich-soziale Bereich ist durch eine hohe Engagementbereitschaft, insbesondere der weiblichen Mitglieder, geprägt<sup>14</sup>:

---

<sup>13</sup> Vgl. 4. Modell „Modernes Ehrenamtliches Engagement“.

<sup>14</sup> Ebda S. 82/83, Infratest Burke Sozialforschung, Freiwilligensurvey 1999.

Übersicht 13:



**(5) Sozialer Bereich**

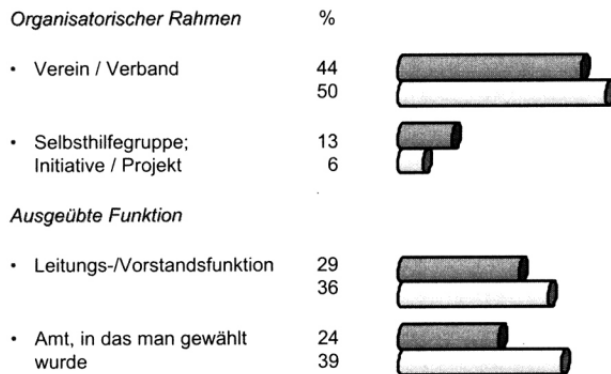


**Beispiele für genannte Tätigkeiten**

- DRK - Betreuung
- Fürsorgezentrum - Finanzen
- Selbsthilfegruppe für Geschiedene und Alleinerziehende
- Rotes Kreuz - Kreisbereitschaftsleiter
- Gemeindebereich - Altenbetreuung
- Volkssolidarität - Nachbarschaftshilfe
- Deutsches Rotes Kreuz - Vorstand
- Betreuungsverein Dresden - Betreuerin
- Organisation Nachbarschaftshilfe - Besuchsdienst
- Seniorengruppe - Betreuung
- Beirat bei Bezirksamt - Beratung
- Psychisch kranke Menschen - Beschäftigung
- Arbeitslosenverband - Vorsitzender
- AWO - Behindertenhilfe
- Volkssolidarität - Organisation
- Verein Kinderbauernhof - Vereinsvorsitzender
- Mieterbund - Vorstand
- Betreuungsverein - Besuche machen
- Malteser Hilfsdienst - behinderte Kinder betreuen
- Hospitzbewegung - Sterbebegleitung
- Krisenintervention und Notfallseelsorge
- AIDS-Hilfe - Betroffenenbetreuung
- Altenheim - Besorgungen
- Behindertenverband - Helferin
- Spendensammlungen
- Freiwilligenforum - Verwaltung und Hilfsdienste

**Strukturprofil**

 *Dieser Bereich*  
 *Durchschnitt aller Bereiche*



© Infratest Burke Sozialforschung, Freiwilligenurvey 1999

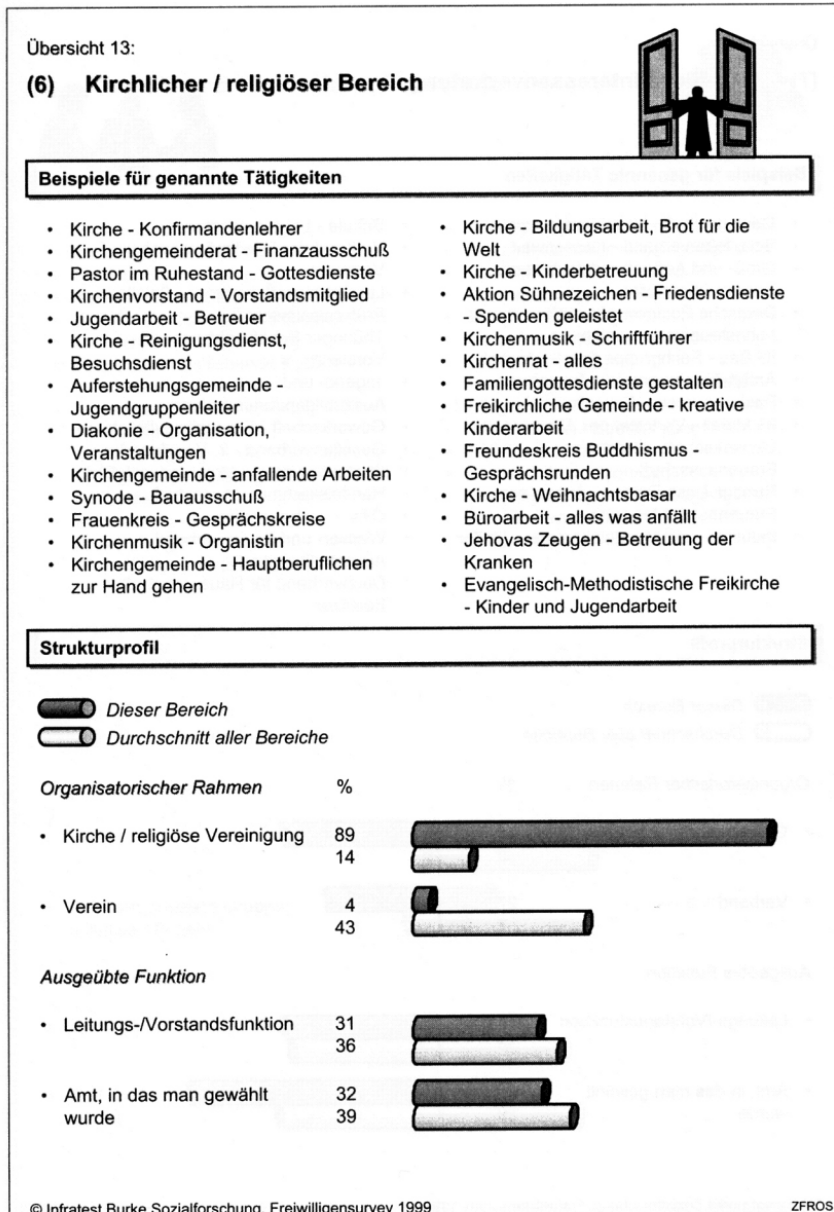
ZFROS

Die Übersicht zeigt Tätigkeitsfelder im sozialen Bereich auf, die von den Befragten angegeben wurden.

Das Strukturprofil der Übersicht gibt Auskunft über den organisatorischen Rahmen ehrenamtlichen Engagements in diesem Bereich.

Soziales Engagement ist organisiert. Es findet zu 44% im Verein/Verband statt, zu 13% in der Selbsthilfe/der Initiative/dem Projekt. Nicht erfasst sind in dieser Darstellung Hilfen und Unterstützungen, z. B. im Rahmen der Nachbarschaftshilfe, die nicht an einen Verein oder eine Initiative gebunden sind, sondern von Einzelpersonen – mehr oder weniger regelmäßig – geleistet werden.

Weniger als 30% der Aktiven engagieren sich in einer ehrenamtlichen Leitungs- oder Vorstandsfunktion, nur 24% der Befragten der Studie wurden in ihr Ehrenamt gewählt. Die deutliche Mehrheit hat sich aus eigenen Motiven (z. B. der in dieser Arbeit formulierten Hypothese einer bestehenden eigenen Betroffenheit) für ein Tätigkeitsfeld im sozialen Bereich entschieden.



Entsprechend der vorangegangenen Tabelle führt diese Übersicht formulierte Tätigkeitsfelder für den kirchlich/religiösen Bereich an.

Das Strukturprofil zeigt auf, dass kirchlich/religiöses Engagement zu 89% in entsprechenden Vereinigungen stattfindet. Fast entsprechend dem sozialen Bereich (29%) findet die freiwillige Tätigkeit bei 31% der Aktiven in der Ausübung einer Leitungs- oder Vorstandsfunktion statt. Im Unterschied zum



sozialen Bereich (24%) werden aber in der Kirche/religiösen Vereinigung deutlich mehr Ehrenamtliche in ihr Amt gewählt.

Da die inhaltlichen Überschneidungen in den kirchlich/religiösen Bereichen (11% der Engagierten) und sozialen Bereichen (20 % der Engagierten), einschließlich Schule und Kindergarten, in Bezug auf das Unterstützungsangebot durch Freiwillige sehr hoch sind, werden sie in dieser Arbeit als Gruppe sozial aktiver Ehrenamtlicher zusammenfasst (31 % der Engagierten).

Die Ergebnisse aus der angesprochenen qualitativen Erhebung bei der Selbsthilfevereinigung Pro Retina e. V. und Bonn Lighthouse e. V. zeigen auf, dass viele sozial unentgeltlich Tätige sowohl religiöse, als auch soziale Motive benennen. Dieses Begriffspaar hat offensichtlich eine moralisch-ethische Bedeutung für viele Menschen. Es ist nicht nur mit der Institution Kirche verbunden, sondern mit dem Grundsatz, dann ein sinnvolles, erfüllendes Leben zu führen, wenn es ein Hilfsangebot an Bedürftige einschließt.

Fasst man die in der Studie genannten Bereiche zusammen, sind ca. 11% der weiblichen Bevölkerung und 7 % der männlichen Bevölkerung freiwillig sozial engagiert.

Bei bestehender hoher Arbeitslosigkeit stellt sich im Zusammenhang mit unentgeltlicher freiwilliger Tätigkeit die Frage: Wie ist das Verhältnis von bestehender Arbeitslosigkeit und Engagement? Besteht die Perspektive, über freiwilliges Engagement beruflich relevante Qualifikationen zu erlangen? Bietet sich über die Aktivität die Möglichkeit zum beruflichen Wiedereinstieg?

Die empirischen Untersuchungen der erwähnten Repräsentativerhebung zeigen auf, dass Menschen im berufstätigen Alter ohne Beschäftigung nicht stärker engagiert sind, als Vergleichsgruppen. So ist z. B. der Anteil der freiwillig Engagierten unter den 25- bis 59-jährigen ohne Berufstätigkeit mit 22% deutlich niedriger als in der berufstätigen Vergleichsgruppe, wo er mit 37% freiwillig Tätiger beziffert wird.

Entgegen aktuellen sozial-politischen Diskussionen besteht also offensichtlich kein direkter Zusammenhang von unentgeltlichen Tätigkeiten und der Vorstellung von individuell verbesserten beruflichen Chancen.

Freiwilliges Engagement und berufliche, bezahlte Tätigkeit laufen parallel. Wer sich für unentgeltliche freiwillige Tätigkeit entscheidet, tut dies - insbesondere im sozialen Ehrenamt - aus persönlichen, individuellen Motiven, unabhängig von einer bestehenden Berufstätigkeit<sup>15</sup>.

2004 wurden die Ergebnisse dieses Freiwilligensurveys im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend vertieft und durch eine weitere Umfrage von Infratest erweitert und auf die einzelnen Bundesländer bezogen differenziert.<sup>16</sup> Grundsätzlich bestätigten

---

<sup>15</sup> Vgl. ebda S. 66 und S. 106.

<sup>16</sup> Vgl. Freiwilligensurvey: <http://de.wikipedia.org/wiki/Freiwilligensurvey>, S. 1-3, 28.10.07.

sich die Ergebnisse und Inhalte der ersten Untersuchung: 36 % (1999: 34%) der Bürgerinnen und Bürger ab 14 Jahren engagieren sich freiwillig und unentgeltlich in Vereinen, Organisationen und Institutionen. Weitere 34 % (1999: 32 %) engagieren sich sporadisch, ohne bestimmte Aufgaben zu übernehmen und ihr Engagement in der Ausübung zu formulieren. Dabei wird in der Umfrage deutlich, dass sich seit der Erhebung von 1999 im Jahre 2004 mehr erwerbstätige Frauen und mehr ältere Menschen ab 60 Jahren engagieren.

Wie bereits 1999

festgestellt engagieren sich am ehesten Menschen mit guten bildungsmäßigen, beruflichen und finanziellen Voraussetzungen, die sozial in ein Netzwerk von Menschen integriert sind.

Die Erhebung

von 2004 hat vertiefend aufgezeigt, dass sich Merkmale wie Bildung, soziale Einbindung, Kirchenbindung und engagementfreundliche Werteorientierung in ihrer Bedeutung deutlich verstärkt haben.

Explizit werden diese

Merkmale in den Tätigkeitsfeldern mit relativ hohen Anforderungen und Belastungen genannt. Anzuführen sind insbesondere soziale Engagementbereiche und Tätigkeiten im Gesundheitsbereich.

Als Motivation zur freiwilligen Tätigkeit werden wie bereits 1999 das Bedürfnis zur gesellschaftlichen Mitgestaltung, nach sozialen Kontakten und sozialer Einbindung, unter Erweiterung bestehender Fähigkeiten, Kenntnisse und Kompetenzen genannt.

Deutlich werden die Entscheidungskriterien freiwilligen Engagements von möglichem beruflichem Nutzen durch die Tätigkeit getrennt. Berufliche Aspekte sind nur für eine Teilgruppe von ca. 20 % interessant.

Qualifizierte freiwillige Tätigkeit findet in Initiativen, Vereinen und Organisationen statt. Diese orientieren sich in ihren Leitlinien, Zielsetzungen und Vorstellungen an Dachverbänden.

Zu den Dachverbänden der deutschen Wohlfahrtsverbände werden gerechnet:

- die Arbeiterwohlfahrt (AWO)
- der Deutsche Caritasverband (DCV)
- der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband (DPWV)
- das Deutsche Rote Kreuz (DRK)
- das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (DW)
- die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST)

Diese Verbände, in ihrer Gesamtheit als Träger der „Freien Wohlfahrtspflege“ bezeichnet, haben sich in der „Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege“ (BAGFW) zusammengeschlossen. Sie sind laut ihrer Verfassungen als gemeinnützige Träger nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet

und in ihrer Konzeption in Bezug auf ihre Unterstützungsangebote auf die Mitarbeit von Laienhelfern angewiesen.

Ein Forum zur Information, Diskussion und Darstellung der Angebotsvielfalt im Bereich der möglichen Engagementsformen bietet die jährlich stattfindende „Woche des bürgerschaftlichen Engagements“. Diese Veranstaltung wird 2007 zum dritten Mal stattfinden. Sie wird organisiert vom Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)<sup>17</sup>, das sich als Sprachrohr aller freiwillig, bürgerschaftlich engagierten Menschen versteht und die Bedeutung dieses geleisteten Einsatzes für alle Bereiche der Gesellschaft als große Herausforderung in Bezug auf demographischen Wandel, Reform des Bildungswesens, Reform des Sozialstaates und letztendlich auch mit Blick auf eine Veränderung und Reform des Arbeitsmarktes formuliert.

---

<sup>17</sup> BBE: Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement, gegründet 2001; Historie, Aufgaben, Ziele: <http://www.b-b-e.de>, 21.05.2007.

### 3 Definitionen

Der empirischen Ausführungen unter Punkt 2 dieser Arbeit haben einen allgemeinen Überblick über den Rahmen und die Tätigkeitsfelder unentgeltlichen freiwilligen Engagements in der Bundesrepublik Deutschland geboten und in einer ersten terminologischen Differenzierung und Zuordnung Begriffspräferenzen entsprechenden Tätigkeitsfeldern zugeordnet. Wie bereits angeführt, sind die Begriffe „Bürgerengagement/bürgerschaftliches Engagement“, „Freiwilligenarbeit“, „Ehrenamt“ und in der Erweiterung „soziales Ehrenamt“ Begriffe, die von Aktiven in der Zuordnung zu ihrer Tätigkeit benannt werden.<sup>18</sup>

Sie werden deshalb unter den Punkten 3.1 bis 3.4 weiter ausgeführt und definiert. Die angeführten Definitionen beschreiben Schwerpunkte in der inhaltlichen und praktischen Zuordnung zu Tätigkeitsfeldern. Die Tätigkeitsfelder überschneiden sich in der Engagementpraxis häufig. Trotzdem soll mit diesen Definitionen dem Interessierten die Möglichkeit geboten werden, sein mögliches individuelles freiwilliges Engagement einer begrifflichen Zuordnung zuzuführen. Der Begriff der „Freiwilligenagenturen“ wird unter Punkt 3.6 inhaltlich erfasst und in seinen Zielen und Aufgaben beschrieben.

#### 3.1 Definition „Bürgerschaftliches Engagement“

Der Begriff des „Bürgerschaftlichen Engagement“ ist in seinen Tätigkeitsfeldern in den Vorstellungen der Aktiven am ehesten mit Engagementformen in Politik, politischer Interessenvertretung, Justiz, Umwelt- und Naturschutz, Bildungsbereich und nur bei 5% der Freiwilligen mit Angebotsfeldern im sozialen Bereich verknüpft.

In Unterscheidung zu diesen von den Aktiven genannten Begriffszuordnungen definiert die im Auftrag der Bundesregierung eingesetzte Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Bürgerschaftliches Engagement“ als einen Sammelbegriff und beschreibt in ihrer Zusammenfassung zur „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“ unter Punkt 1: Ein qualifizierter Begriff von bürgerschaftlichem Engagement - Bürgergesellschaft als Bezugsrahmen: *„Für die Kommission ist die Kennzeichnung 'bürgerschaftlich' verknüpft mit der Betonung von bestimmten Motiven und Wirkungen wie etwa der Verantwortung für andere, dem Lernen von Gemeinschaftsfähigkeit oder dem Aktivwerden als Mitbürger.“ ... „Als übergreifenden Bezugsrahmen hat die Enquete-Kommission*

---

<sup>18</sup> vgl. Übersicht 5: Präferierte Bezeichnung für das Engagement in der jeweils ausgeübten Tätigkeit.

*das Leitbild der Bürgergesellschaft gewählt - ein Gemeinwesen, in dem sich die Bürgerinnen und Bürger nach demokratischen Regeln selbst organisieren und auf die Geschicke des Gemeinwesens einwirken können. Im Spannungsfeld von Markt, Staat und Familie wird Bürgergesellschaft überall dort sichtbar, wo sich freiwillige Zusammenschlüsse bilden, wo Teilhabe- und Mitgestaltungsmöglichkeiten genutzt werden und Bürgerinnen und Bürger Gemeinwohlverantwortung übernehmen.*

*Bürgerschaftliches Engagement umfasst also alle ehrenamtlichen, unentgeltlichen Aktivitäten in Gruppen, Initiativen, Organisationen, Vereinen usw. . Darüber hinaus sollen durch ein Sektor übergreifendes Netzwerk über breite Öffentlichkeitsarbeit Interessenten in der Wirtschaft, der Forschung und auf internationaler Ebene geworben werden.“<sup>19</sup>*

In dieser Definition werden zunächst alle freiwilligen unentgeltlichen Tätigkeiten von Menschen, die gemeinwohlorientiert in Verbänden und Organisationen, aber auch im Rahmen gelegentlicher Mitarbeit oder Nachbarschaftshilfe geleistet werden, zusammengefasst.

Bürgerschaftliches Engagement stützt sich - abgesehen von den im Rahmen gelegentlicher Mitarbeit oder Nachbarschaftsleistungen nicht statistisch erfassten oder in den Tätigkeiten festgelegten Dienste - auf drei Säulen: Den Engagierten in seinem individuellen und gemeinschaftlichen Interesse an einem unentgeltlichen Engagement, dem Sozialstaat in seiner Aufgabe, nach demokratischem Prinzip entsprechende gesetzliche Regelungen, Angebote und Tätigkeitsfelder zu schaffen, und der Wirtschaft mit ihrem Interesse, Engagierte über Eigenverantwortlichkeit und Unterstützung, beispielsweise in der Selbsthilfe aber natürlich auch in allen anderen Lebensbereichen der Gesellschaft, in Forschung, Unterstützung und Weiterentwicklung einzubinden.

Entsprechend seinem gesellschaftlichen Stellenwert, seiner gesellschaftlichen Notwendigkeit, soll bürgerschaftliches Engagement wahrgenommen, anerkannt, finanziert, begleitet und geschützt werden. Mit dieser Zielsetzung gründete sich 2002 das „Bundesnetzwerk bürgerschaftliches Engagement“ (BBE) um über Projektgruppen und Vernetzungen in den bereits genannten Bereichen freiwilliges, unentgeltliches Engagement zu fördern und diesem Tätigkeitsfeld einen anerkannten Stellenwert in Staat und Gesellschaft zu verschaffen.

Die Auswahl- und Entscheidungskriterien sozial Engagierter, die den Fragebogen zu der empirischen Erhebung dieser Arbeit beantwortet haben, orientieren sich in ihrer dem Engagement zugeordneten Begriffsfindung an individuellen Motiven, z. B. der Lebenssituation/eigenen Lebensgestaltung. Sie ist verbunden mit dem Wunsch – durchaus auch im ursprünglich sozialen Engagement unter dem Aspekt der Selbsthilfe – der Unterstützung und

---

<sup>19</sup> Deutscher Bundestag (Hrsg.): Strukturwandel des Ehrenamtes. Zusammenfassung des Berichts der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“, 2005.

Begleitung bedürftiger Mitmenschen. Es geht dabei um den direkten Austausch von Mensch zu Mensch, weniger um die Entwicklung und Sicherung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen im Sinne von bürgerschaftlichem Engagement. Sie benennen im Schwerpunkt religiöse und/oder soziale Motive als Entscheidungskriterium, weniger den Wunsch, politisch aktiv gesellschaftliche Veränderungen zu gestalten.<sup>20</sup>

Auch in der Literatur, in der Diskussion um Möglichkeiten und Formen freiwilliger Tätigkeiten, wird „Bürgerschaftliches Engagement“ nicht einheitlich als Sammel- und Oberbegriff für freiwillige und unentgeltliche Aktivitäten (zum Gemeinwohl) benutzt. Bernd Wagner z.B. benennt die Begriffe „Freiwilligenarbeit“, „ehrenamtliche Tätigkeit“ und „bürgerschaftliches Engagement“ in seinem Aufsatz: „Potenziale der Zivilgesellschaft – Freiwilliges Engagement im Kulturbereich“ als gleichberechtigt nebeneinander<sup>21</sup>. Teresa Bock verwendet in Ihrem Aufsatz „Ehrenamtliches Engagement in der Caritas – auf der Suche nach innovativen Konzepten“ die Begriffe „Ehrenamt“ und „freiwillige Tätigkeit“ als Bezeichnungen für die ausgeführten (zukünftigen) Engagementfelder.<sup>22</sup>

Der Begriff „Bürgerschaftliches Engagement“ stellt sich in der Zusammenfassung in der aktuellen Diskussion also eher als ein Begriff mit inhaltlicher Zuordnung im Sinne politischen Engagements, als ein Sammelbegriff für alle Tätigkeitsfelder freiwilligen Engagements dar.

### **3.2 Definition „Freiwilligentätigkeit“**

Ein gesonderter Bereich möglichen ehrenamtlichen Engagements ist der Freiwilligendienst/die Freiwilligentätigkeit. Die Angebotsformen und Tätigkeitsfelder orientieren sich an den Interessen junger Menschen nach Schul- oder Berufsqualifizierung, vor dem Eintritt in das Berufsleben.

Sie verpflichten sich, sich für einen bestimmten Zeitraum in Voll- oder Teilzeit bei einer Organisation oder Institution für das Gemeinwohl zu engagieren.

---

<sup>20</sup> Vgl. 7.3 Qualitative Erhebung.

<sup>21</sup> Vgl. Wagner, Bernd: Potentiale der Zivilgesellschaft – Freiwilliges Engagement im Kulturbereich, in: Zimmer, Annette/Nährlich, Stefan (Hrsg.): Engagierte Bürgerschaft, Opladen 2000, S. 105 - 121.

<sup>22</sup> Vgl. ebda: Bock, Theresa: Ehrenamtliches Engagement in der Caritas – auf der Suche nach innovativen Konzepten, S. 89 – 101.

Der Deutsche Caritasverband e. V. definiert Struktur und Aufgabenfelder im Rahmen von Freiwilligendiensten so:

*„Ein Freiwilligendienst liegt vor, wenn sich Personen in freier Entscheidung*

- *in Vollzeit oder Teilzeit (einer beruflichen Beschäftigung vergleichbar)*
- *nach der Schulpflicht und in gereifter Verantwortung (i. d. R. ab 17 Jahre)*
- *nicht gegen Gehalt oder Honorar*
- *bei einer Organisation oder Institution*
- *für den Zeitraum von mindestens 3 und höchstens 24 Monaten*
- *Bei Vollzeit (d.s. 30 - 38,5 Wochenstunden)*
- *i.d.R. bei Erhalt von Leistungen: Unterkunft, Verpflegung, ggf. Taschengeld*
- *i.d.R. bei Übernahme der Kosten für Risikoversicherungen: Unfall, Haftpflicht, Krankheit*
- *i.d.R. bei Übernahme der Kosten für Krankenversicherung*
- *ggf. Sozialversicherung: Arbeitslosen-, Renten- und Pflegeversicherung*
- *Bei Teilzeit (d.s. mindestens 20 Wochenstunden)*
- *I. d. R. bei teilweisem Erhalt von Leistungen: ggf. Verpflegung, Taschengeld*
- *i.d.R. bei Übernahme der Kosten für Risikoversicherungen: Unfall, Haftpflicht, ggf. teilweise Übernahme der Kosten für Krankenversicherung*

im sozialen, ökologischen, kulturellen, pastoralen, politischen Frieden und Versöhnung stiftenden Bereich, im Bereich der Bildung, des Sports o. a. für das Gemeinwohl engagieren. Freiwilligendienste richten sich nach den Vorstellungen der Freiwilligen, den Notwendigkeiten der Einsatzstelle und, soweit vorhanden, nach geltenden Richtlinien.“<sup>23</sup>

Freiwilligendienste richten sich also in ihrer Zielsetzung und in ihren Angebotsformen insbesondere an junge Menschen zwischen dem 17. und 27. Lebensjahr, die sich nach Schul, Ausbildungs- oder Studienabschluss in einer Zukunftsorientierungsphase (sozial) für das Gemeinwohl engagieren möchten. Die Wohlfahrtsverbände und Kirchen bieten dieses freiwillige – auch im Rahmen des Zivildienstes mögliche – Engagement an. Es umfasst in seinen Tätigkeitsbereichen alle gesellschaftlich am Gemeinwohl orientierten Lebensbereiche.

Freiwilligendienste/Freiwilligentätigkeit unterliegt in der Ausübung über die

---

<sup>23</sup> [Http://www.caritas.de/2085.html](http://www.caritas.de/2085.html); 28.05.06.

bestehenden rechtlichen Grundlagen ehrenamtlichen Engagements hinausgehenden Rechtsformen, die in der Ausübung der Tätigkeit als Dienstverhältnisse definiert werden.

### **Rechtsformen von Freiwilligendiensten:**

Freiwilligendienst kann derzeit leisten, wer noch nicht 27 Jahre alt ist,

- als Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ),
- als Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ)
- und auch im Bereich des Sports und Kultur;
- als Europäischer Freiwilligendienst bis 26 Jahre (für Deutsche nur im Ausland, für Ausländer in Deutschland möglich).

Zivildienstpflichtige haben die Möglichkeit, einen anderen Dienst im Ausland oder ein FSJ zu leisten. Andere Rechtsformen gibt es derzeit nicht; Einsätze außerhalb dieser Rechtsformen, geleistet nach obiger Definition, gelten dann als rechtlich nicht geregelt.

Thomas Rauschenbach und Reinhard Liebig definieren in ihrem Gutachten Freiwilligendienste – Wege in die Zukunft: *„Als Freiwilligendienste lassen sich Dienstverhältnisse bezeichnen, die von gemeinnützigen Organisationen im Zwischenbereich zwischen Ehrenamt und Ausbildung angeboten, mit obligatorischen Bildungselementen verknüpft und in Form einer freiwilligen Selbstverpflichtung von jungen Menschen in Anspruch genommen werden. Derartige Freiwilligendienste sind hinsichtlich Dauer, Einsatzort, sozialer Absicherung und Gratifikation in einer spezifischen Art und Weise bundesgesetzlich geregelt; sie werden vom Grundsatz her nicht vergütet.“*<sup>24</sup> Rauschenbach verortet die Freiwilligendienste in der Zielgruppe der jungen Menschen zwischen Schulabschluss und Berufsqualifizierung. Seine Thesen zur Zukunftsfähigkeit dieses Angebotes beschreiben die Möglichkeit für junge Menschen, durch das Engagement weitere und neue soziale Erfahrungen und Qualifizierungen im Sinne von (menschlicher) Bildung zu erwerben.

Die formalen Voraussetzungen dieses Angebotes an junge Menschen müssen durch (europäische) Fördermittel, regionale Netzwerke, deutliche gesetzliche Regelungen und Steigerung des Bekanntheitsgrades geschaffen werden.

Rauschenbach und Liebig beschreiben in ihren Thesen die gezielte Aufgabe der Freiwilligendienste, insbesondere benachteiligte Jugendliche und junge

---

<sup>24</sup> Rauschenbach, Thomas/Liebig, Reinhard; Friedrich Ebert Stiftung (Hrsg.): Freiwilligendienste - Wege in die Zukunft: Gutachten zu Lage und Zukunft der Freiwilligendienste, Arbeitskreis Bürgergesellschaft und Aktivierender Staat, Bonn 2002, S. 20.



Erwachsene in eine Form sozialen Engagements einzubinden: *„Freiwilligendienste lassen sich auch verstärkt als soziale Projekte für Bildungsbenachteiligte konzipieren, wie dies beispielsweise im Freiwilligen Sozialen Trainingsjahr - FSTJ, bereits erprobt wird. Dazu ist es allerdings unabdingbar, dass entsprechend interessante thematische Angebote gemacht werden, die diese Zielgruppe auch inhaltlich besonders ansprechen, und dass eine zusätzliche pädagogische Betreuung dieser Zielgruppe geleistet wird.“*<sup>25</sup> Insbesondere junge Menschen sind zwischen Schul- und Ausbildungssituation die Zielgruppe der Freiwilligendienste. Mit dem „Freiwilligen Sozialen Jahr“ (FSJ), dessen inhaltlicher Schwerpunkt hauswirtschaftliche, pflegerische und erzieherische Tätigkeiten sind, und dem „Freiwilligen Ökologischen Jahr“ (FÖJ), mit einem ökologischen Tätigkeitsschwerpunkt sind die beiden wichtigsten ehrenamtlichen Mitarbeiterformen von Kirchen und Verbänden genannt.

Freiwilligendienste unterscheiden sich in Struktur, Organisation und gesetzlichen Bestimmungen von anderen Formen des sozialen Engagements. Rauschenbach und Liebig beschreiben in ihrem Gutachten eine auch für Freiwilligendienste wichtige Grundlage in Bezug auf Motivation und eine mögliche eigene Betroffenheit: *„Wichtig und zentral für die gegenwärtige Struktur der Freiwilligendienste ist jedoch ein weiteres Element, das gerade in jüngerer Zeit Anlass zu Diskussionen gibt, entscheidet sich mit ihm doch der Charakter und der konzeptionelle Kern dieser Dienste: Der Bildungsgedanke der etablierten Freiwilligendienste. Freiwilligenjahre werden diesem Verständnis zufolge als soziales Selbstbildungsprojekt verstanden, als ein Lernfeld, in dem sich für junge Menschen nach und jenseits der Schule die Chance eröffnet, sich unbekannte Lebenswelten zu erschließen, soziale Schlüsselerfahrungen zu machen und so etwas wie einen sozialen Alphabetisierungsprozess zu durchlaufen. Erfahrungen mit neuen sozialen Herausforderungen und fremden Lernumwelten zu machen, ist dabei ebenso von Bedeutung wie die für viele Menschen oftmals erste biographische Gelegenheit, sich im Umgang mit ungewohnten sozialen Umgebungen und Aufgaben erproben und erfahren zu können.“*<sup>26</sup>

Junge Menschen entscheiden sich mit ihrem Engagement in einem Freiwilligendienst bewusst und gewollt für eine soziale oder ökologische Tätigkeit mit dem Aspekt oder der Wahrnehmung einer persönlichen Weiterentwicklungs-, bzw. Selbstfindungsphase. Das wiederum setzt einen bestehenden individuellen Lebensbezug als Motiv und Auswahlkriterium voraus, z. B. den Wunsch, sich mit nicht vertrauten sozialen Lebenswelten auseinanderzusetzen. Die Aufgabe des Sozialstaates ist es, gerade auch benachteiligten jungen Erwachsenen den Erwerb von Fähigkeiten und Kompetenzen im Rahmen von Freiwilligendiensten zu ermöglichen, die sie sonst in ihrem Lebensumfeld nicht machen könnten.

---

<sup>25</sup> Ebda S. 9.

<sup>26</sup> Ebda S. 23.

### 3.3 Definition „Selbsthilfe“

Die Tätigkeitsfelder in der Selbsthilfe sind – wie alle angeführten Engagementbereiche – ehrenamtlich, d. h. unentgeltlich. Inhaltlich unterscheiden sie sich aber deutlich in ihrer Motivlage und Handlungsorientierung. „Selbsthilfe“ bezeichnet das Engagement aus direkter, eigener Betroffenheit in Verbindung mit dem Motiv der Unterstützung anderer, ebenfalls Betroffener.<sup>27</sup>

Der Fachverband Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e. V. definiert: *„Selbsthilfegruppen sind freiwillige, meist lose Zusammenschlüsse von Menschen, deren Aktivitäten sich auf die gemeinsame Bewältigung von Krankheiten, psychischen und sozialen Problemen richten, von denen sie - entweder selber oder als Angehörige - betroffen sind. Sie wollen mit ihrer Arbeit keinen Gewinn erwirtschaften. Ihr Ziel ist eine Veränderung ihrer persönlichen Lebensumstände und häufig auch ein Hineinwirken in ihr soziales und politisches Umfeld.*

*In der regelmäßigen, oft wöchentlichen Gruppenarbeit betonen sie Authentizität, Gleichberechtigung, gemeinsames Gespräch und gegenseitige Hilfe. Die Gruppe ist dabei ein Mittel, die äußere (gesellschaftliche) und die innere (persönliche, seelische) Isolation aufzuheben.*

*Die Ziele von Selbsthilfegruppen richten sich vor allem auf ihre Mitglieder und nicht auf Außenstehende; darin unterscheiden sie sich von anderen Formen des Bürgerengagements. Selbsthilfegruppen werden nicht von professionellen Helfern geleitet; manche ziehen jedoch gelegentlich Experten zu bestimmten Fragestellungen hinzu.<sup>28</sup>*

Die Triebfeder zur Tätigkeit in einer Selbsthilfegruppe ist die definierte eigene Betroffenheit, die eigene physische und/oder psychische Erkrankung, der Wunsch zur Bewältigung und Lebensgestaltung mit der bestehenden Beeinträchtigung und der darüber hinaus formulierten Vorstellung der Unterstützung und Solidarität mit ebenfalls Betroffenen.

Die Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS) führt aus: *„Zwar sind bei weitem die meisten Selbsthilfegruppen im Gesundheitsbereich aktiv; aber sie beschäftigen sich nicht nur mit Krankheiten, sondern sie bearbeiten auch psychische und soziale Probleme. Viele Selbsthilfegruppen sind Gesprächsgruppen; sie arbeiten darüber hinaus aber oft auch handlungsorientiert.*

*Selbsthilfegruppen entfalten sowohl das Selbsthilfe-Prinzip, d. h. Lösung von Problemen ohne professionelle Hilfe, als auch das Gruppen-Prinzip, d. h. gemeinschaftliche Problembearbeitung. Die Ziele von Selbsthilfegruppen richten sich zunächst auf ihre eigenen Mitglieder und nicht auf Außenstehende.*

---

<sup>27</sup> Vgl. 7.2.2 Pro Retina e. V.

<sup>28</sup> Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen (DAGSHG) e.V. (Hrsg.): Selbsthilfegruppenunterstützung. Ein Orientierungsrahmen, Gießen 1987, S. 5.

*Selbsthilfegruppen sind keine Dienstleistungs-Erbringer, deren Leistungen beliebig abrufbar sind. Ihre positive Wirkung ist abhängig von dem, was die Teilnehmer an Offenheit, Engagement und individuellen Fähigkeiten einbringen. Nichtsdestoweniger bieten viele Selbsthilfegruppen auch Beratung für andere Betroffene an, die (noch) nicht Mitglied geworden sind. Die Teilnahme an einer Selbsthilfegruppe ist kostenlos. In Selbsthilfegruppen werden eine Fülle unterschiedlicher Problemlagen bearbeitet, die Raum für die psychischen und sozialen Faktoren der Krankheitsverarbeitung und -bewältigung, wie beispielsweise Überwindung von Einsamkeit und Isolation, Überforderung lassen.*<sup>29</sup>

Es gibt keine gesicherten Daten zu Anzahl und Mitgliederzahlen von Selbsthilfegruppen. Die bereits angeführte Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen geht in ihrer Stellungnahme an die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages zur „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“<sup>30</sup> von einer Selbsthilfegruppengesamtzahl von 70.000 bis 100.000 aus. Sie schätzt, dass sich ca. drei Millionen Menschen aktiv in Selbsthilfegruppen engagieren.<sup>31</sup>

In ihrer Stellungnahme verweist die Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen auf die gesonderten Voraussetzungen und im Vergleich zu anderen Tätigkeitsfeldern ehrenamtlichen Engagements differierenden Voraussetzungen in der Selbsthilfe. Sie verweisen insbesondere darauf, dass in der Selbsthilfe immer die Beratung und Begleitung von Betroffenen zu Betroffenen – auf gleicher Augenhöhe – stattfindet. Selbsthilfegruppen sind selbst geleitet und nehmen nur bei Bedarf fachliche/professionelle Hilfe in Anspruch. Selbsthilfegruppen finanzieren sich über Mitgliedsbeiträge und öffentliche Fördermittel.<sup>32</sup>

Selbsthilfegruppen können bei den gesetzlichen Krankenkassen Fördermittel im Rahmen der Selbsthilfeförderung nach § 20 c SGB V beantragen. Die gesetzlichen Krankenkassen haben sich im Jahr 2000 verpflichtet, zukünftig einen Teil ihrer Mitgliedsbeiträge in einer dynamischen Anpassung zur finanziellen Unterstützung von Selbsthilfegruppen zu verwenden (für das Jahr 2006 liegt dieser Betrag bei 0, 56 Euro pro Versicherten, Anm. d. Verfasserin). Die Spitzenverbände der Krankenkassen haben einen Leitfaden zur Förderung der Selbsthilfe erstellt: *„Selbsthilfegruppen sind freiwillige Zusammenschlüsse*

---

<sup>29</sup> Nakos: <http://www.nakos.de/site/selbsthilfe/shgruppen>, 18.08.06.

<sup>30</sup> Vgl. 6.2 Gutachten der Enquete-Kommission zur Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements im Auftrag des Deutschen Bundestages.

<sup>31</sup> Vgl. DAGSHG e.V. (Hrsg.): Stellungnahme an die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ zur Vorbereitung einer Anhörung bundesweit tätiger Verbände am 12. und 13.11.2000.

<sup>32</sup> Ebda und Pro Retina e. V.: 7.2.2.5 Satzung.

*von betroffenen Menschen auf örtlicher/regionaler Ebene, deren Aktivitäten sich auf die gemeinsame Bewältigung von Krankheiten und/oder psychischen Problemen richten, von denen sie - entweder selbst oder als Angehörige - betroffen sind. Ihr Ziel ist die Verbesserung der persönlichen Lebensqualität und die Überwindung der mit vielen chronischen Krankheiten und Behinderungen einhergehenden Isolation und gesellschaftlichen Ausgrenzung. Sie wirken im örtlichen/regionalen Bereich in ihr soziales und politisches Umfeld hinein. Ihre Arbeit ist nicht auf materielle Gewinnerzielung ausgerichtet. In der regelmäßigen Gruppenarbeit geben Selbsthilfegruppen Hilfestellung und sind Gesprächspartner für ihre Mitglieder sowie nach außen. Ihre Arbeit ist geprägt von gegenseitiger Unterstützung und vom Erfahrungsaustausch. Selbsthilfegruppen werden nicht von professionellen Helfern (z. B. Ärztinnen und Ärzte, Therapeutinnen und Therapeuten, anderen Gesundheits- und Sozialberufen) geleitet. Das schließt eine gelegentliche Hinzuziehung von Experten zu bestimmten Fragestellungen nicht aus.“<sup>33</sup>*

Die Selbsthilfe ist also ein eigenständiger Bereich freiwilligen unentgeltlichen Engagements, in dem sich Menschen mit (chronischen) physischen und/oder psychischen Erkrankungen im Rahmen der Selbsthilfe eigenverantwortlich für sich selbst und andere Betroffene engagieren.

Die Befähigung und Kompetenz zur Ausübung wird grundsätzlich aus der bestehenden definierten Betroffenheit hergeleitet und bei Bedarf durch professionelle Fachkräfte ergänzt.

Selbsthilfe finanziert sich in Unterscheidung zu anderen freiwilligen Tätigkeitsfeldern deutlicher aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und – ursächlich durch die chronische Erkrankung – über Fördermittel der gesetzlichen Krankenkassen.

### **3.4 Definition „Ehrenamt“**

Welche Tätigkeiten werden als „ehrenamtlich“ bezeichnet? Welche Rahmenbedingungen und Qualitätskriterien lassen sich in Bezug auf „ehrenamtliches Engagement“ aufstellen?

---

<sup>33</sup> Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Krankenkassen VdAK/AEV Siegburg (Hrsg.): Leitfaden Selbsthilfe: Gemeinsame und einheitliche Grundsätze der Spitzenverbände der Krankenkassen zur Förderung der Selbsthilfe gemäß § 20 Abs. 4 SGB V vom 10. März 2000 in der Fassung vom 11. Mai 2006, S. 6.

Der Große Brockhaus definiert zunächst ganz allgemein das: „Ehrenamt, (als) öffentliches Amt, dass ohne Entgelt ausgeübt wird, teils als Pflicht (Schöffe), teils freiwillig (Gemeindeämter).“<sup>34</sup>

Die finanzielle Überforderung des Wohlfahrtsstaates und die Bereitschaft Engagierter zur ehrenamtlichen Tätigkeit aus dem Motiv nach persönlicher Wahrnehmung und Anerkennung nicht nur im privaten, sondern auch im öffentlichen Raum ist Gegenstand des Aufsatzes von Guy Kirsch: Das Ehrenamt – Lösung oder Notlösung. Er definiert Ehrenamt 1998 folgendermaßen: *„Ehrenamtliche Tätigkeit als ... jene Tätigkeit ..., (die) nicht um merkantiler Erfolge oder politischer Ambitionen willen ausgeübt wird, die ... sich aber auch nicht im engen Kreis privater Verwandtschafts-, Freundschafts-, Liebes-, oder Nachbarschaftsbeziehungen bewegt.“*<sup>35</sup>

Der Autor verortet ehrenamtliche Tätigkeiten als dem „Dritten Sektor“, dem so genannten Nonprofit Sektor zugehörig. Sie beschreiben das Beziehungsdreieck von Markt, Staat und Gesellschaft in dem Sinne, dass ehrenamtliche Tätigkeit die Organisationsformen Markt und Staat ergänzt.

Bernd Wagner, wissenschaftlicher Leiter des „Institutes für Kulturpolitik“, beschreibt die sozial-politische Verantwortung der Engagierten so: *„Freiwillig ehrenamtliche Tätigkeit ist Ausdruck bürgerschaftlicher Verantwortung (Anmerkung der Verfasserin: also jedes Bürgers) für die Kultur und ergänzt, aber ersetzt nicht staatliche Leistungen.“*<sup>36</sup>

Das Institut erarbeitet im Auftrag der Bundesregierung als Beauftragte für Kultur und Medien seit dem Jahr 2000 jedes Jahr ein besonders bemerkenswertes Thema der aktuellen politischen Diskussion im Schwerpunkt auf.<sup>37</sup> Das erste Jahrbuch ist eine kommentierte Auswahlbiografie zu „Ehrenamt“, „Freiwilligenarbeit“ und „bürgerschaftlichem Engagement“ in der Kultur.<sup>38</sup>

Der Deutsche Caritasverband e. V. definiert zuletzt das freiwillige Engagement wie folgt:

- Ehrenamtliche/freiwillige Tätigkeit liegt vor, wenn sich Personen
- in freier Entscheidung

---

<sup>34</sup> Der Grosse Brockhaus, 2 Bände, Band 1, 1. Auflage, F.A. Brockhaus GmbH, Leipzig 2004, S. 259.

<sup>35</sup> Kirsch, Guy: Aufsatz: Das Ehrenamt - Lösung oder Notlösung?, Verwaltung und Management, Heft 4/98, S. 196-201.

<sup>36</sup> Ebda, S. 5.

<sup>37</sup> Vgl. <http://www.kupoge.de/ifk/jahrbuch.htm>, 13.05.08.

<sup>38</sup> Vgl. Wagner, Bernd: Vorbemerkungen zu den Materialien des „Instituts für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft“, in: Kulturpolitische Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Heft 6, 1999.

- zumeist 2-5 Stunden pro Woche
- vom Alter unabhängig
- unentgeltlich (nicht auf Gewinn aus)
- i.d.R. bei Absicherung gegen Risiken (Unfall, Haftpflicht)
- mit gewissem Grad von Organisiertheit
- kontinuierlich oder in Projekten
- Im sozialen, ökologischen, kulturellen, pastoralen, politischen, Frieden und Versöhnung stiftenden Bereich, im Bereich der Bildung, des Sports o. a. engagieren.<sup>39</sup>

Die ausgewählten Definitionen beschreiben „Ehrenamt“ in der Zusammenfassung als ein öffentliches Amt, das weder in engen familiären oder freundschaftlichen Beziehungen, noch um merkantiler oder politischer Erfolge willen ausgeübt wird, sondern in der bewussten Entscheidung bürgerschaftlicher Verantwortung. In dieser Verantwortung ergänzt es als „Dritter Sektor“ die Organisationsformen von Markt und Staat. Ehrenamtliches Engagement ist in der Ausübung geschützt und begleitet durch Qualitätskriterien, die die Rahmenbedingungen und Voraussetzungen des Tätigkeitsfeldes, sowie individuelle Voraussetzungen zur Ausübung des Ehrenamtes festsetzen.

Ehrenamtliches Engagement ist als sozialstaatliche Aufgabe eingebunden und vertreten in und durch Wohlfahrtsorganisationen und (private) Netzwerke. Es wird durch gesetzliche Regelungen und verbandliche Satzungen organisiert, strukturiert und geschützt.

Dem Einzelnen bietet ehrenamtliches Engagement die Möglichkeit, sich entsprechend seiner Motivation, seinem Bedürfnis, sich in die Gemeinschaft einzubringen, den Raum, Fähigkeiten und Kompetenzen zu nutzen und in der Erweiterung die Befriedigung durch die Anerkennung in der Gemeinschaft durch sinnvolle Tätigkeiten zugunsten eben dieser.

---

<sup>39</sup> Caritas: <http://www.caritas.de/2085.html>, 28.05.06.

## 3.5 Merkmale freiwilliger ehrenamtlicher sozialer Tätigkeiten

Der Bereich ehrenamtlichen sozialen Engagements ist stärker und deutlicher als andere freiwillige Tätigkeiten geprägt von:

- dem Prinzip der grundsätzlichen Freiwilligkeit
- freiwilligen unentgeltlichen Tätigkeiten im zwischenmenschlichen Bereich
- dem direkten Kontakt von Mensch zu Mensch
- einer besonderen Konstellation in Bezug auf eigene Bedürfnisse und Motivation und dem Angebot an unterstützungsbedürftige Menschen
- von Bereitschaft zu Verantwortung/ Eigenverantwortung
- von Möglichkeiten zur eigenen Reflexion und dem Erkennen von Lebens- und Situationszusammenhängen
- von Qualifikation und Weiterbildung
- von den Möglichkeiten professioneller Begleitung<sup>40</sup>

Grundsätzlich wird ehrenamtliches soziales Engagement in seinen möglichen Facetten und Aufgabenbereichen immer auch durch den Tätigen mit seinen Erfahrungen und Motivationen definiert. Das bedeutet: Soziales Engagement erfordert einen sensiblen Umgang mit sich selbst (dem Tätigen) und vor allem auch dem Mit-Menschen.

Es ist geprägt von einem hohen Maß an Eigenverantwortung - in dem Erkennen und Benennen eigener Möglichkeiten und Grenzen - und einem hohen Maß an Verantwortung im Miteinander - in dem Erkennen und Benennen von Möglichkeiten und Grenzen der Unterstützung.

Soziales Engagement erfordert (kommunikative) Kompetenzen und somit bei Bedarf Fort- und Weiterbildung.

Die Begleitung durch professionelle Fachkräfte muss, zumindest punktuell, bei allen Formen sozialen Engagements - auch im Rahmen der Selbsthilfe - gewährleistet sein.

---

<sup>40</sup> Von der Verfasserin erarbeitete Kriterien.

## 3.6 Freiwilligenagenturen

Einen besonderen Stellenwert im Bereich ehrenamtlichen (sozialen) Engagements haben Freiwilligenagenturen mit ihrem Ziel der Vernetzung und Vermittlung von interessierten und motivierten Menschen an ihren Vorstellungen entsprechende Organisationen und Vereine. Dabei sollen insbesondere die bestehenden differenzierten Tätigkeitsfelder transparent vermittelt und in ihren Inhalten vorgestellt werden.

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat 2003 unter dem Titel: „Freiwilligenagenturen in Deutschland“ die Ergebnisse einer Erhebung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa) herausgegeben.<sup>41</sup>

Olaf Ebert u. a. leiten Aufgaben und Ziele von Freiwilligenagenturen aus dem ihrer Meinung nach weit gefassten und als Sammelbegriff verwendeten Begriff des „Bürgerschaftlichen Engagements“ ab. Nach ihrem Verständnis verbindet es traditionelle und neue Formen ehrenamtlichen Engagements in Vereinen, Verbänden, Kirchen und Selbsthilfe. Sie verweisen auf die sozial-politische Bedeutung dieses Engagements, den bestehenden gesellschaftlichen Veränderungscharakter durch bürgerschaftliches Mitgestalten und Mitentscheiden.

Der Staat ist dabei in der Pflicht, diese Formen der freiwilligen gemeinwohlorientierten Tätigkeiten durch gezielte (finanzielle) Förderung staatlicher und nicht-staatlicher Organisationen, Einrichtungen und Selbsthilfegruppen, Anerkennung, Motivation und Anreiz, Qualifikation und insbesondere auch Information über Zugangswege und Anlaufstellen zu sichern.

Freiwilligenagenturen sollen diese Aufgabe übernehmen und qualitativ ausbauen: *„Im Zentrum ihres Aufgabenselbstverständnisses und ihrer Zielsetzung steht die Förderung bürgerschaftlichen Engagements und zwar über die Grenzen unterschiedlicher Engagementbereiche und -felder hinweg, sowie in allen Gruppen der Bevölkerung. Sie leisten mit ihrem Profil einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der Bürgergesellschaft, indem sie zivilgesellschaftliche Strukturen stärken und die Aufwertung und Anerkennung von bürgerschaftlichem Engagement im kommunalen Raum fördern. Mit ihrem breiten inhaltlich-fachlichen Aufgabenspektrum haben Freiwilligenagenturen den Anspruch, zum Aufbau einer Engagement fördernden Infrastruktur und zur Entwicklung von kommunalen Unterstützungsnetzwerken beizutragen, die bürgerschaftliches Engagement, Selbstorganisation und Partizipationsmöglichkeiten als konstitutive Bestandteile einer starken Demokratie und einer aktiven Bürgergesellschaft fördern.“*<sup>42</sup>

---

<sup>41</sup> Vgl. Ebert, Olaf u.a.; Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Freiwilligenagenturen in Deutschland, Bd. 227, 2003.

<sup>42</sup> Ebda S. 23.



Die Studie entwirft, ausgehend von den gewandelten individuellen Interessen, Bedürfnissen und Motivationen zum freiwilligen Engagement ein Aufgabenprofil der Freiwilligenagenturen. Diese werden als „Brücke„ zwischen dem zum Engagement bereiten Bürger und den Trägern und Organisationen von Freiwilligenarbeit beschrieben.

Der interessierte Bürger wird in seinen Vorstellungen und Erwartungen wahrgenommen und über Informationen zu den verschiedenen ehrenamtlichen Tätigkeitsfeldern zu einer individuellen Entscheidung für das richtige Amt befähigt. Darüber hinaus erarbeiten sie in Zusammenarbeit mit Trägern und Organisationen über deren Inhalte ein Angebot für an ehrenamtlicher Arbeit interessierte Menschen.

Die Autoren haben in diesem Zusammenhang die folgenden drei Kernaufgaben von Freiwilligenagenturen benannt: *„Eine Kernaufgabe von Freiwilligenagenturen ist es, Menschen für freiwilliges Engagement zu gewinnen, sie individuell zu beraten und in für sie geeignete ehrenamtliche Tätigkeiten zu vermitteln. Mittels intensiver Öffentlichkeitsarbeit und zielgruppenspezifischer Ansprache werden Sinn, Nutzen und Notwendigkeit freiwilliger Tätigkeiten verdeutlicht; und zwar für die Adressaten des Engagements, für die Freiwilligen selbst, für die Non-Profit-Organisationen und nicht zuletzt für das örtliche Gemeinwesen insgesamt. In der Information und Beratung, die persönliche Orientierungshilfe und eine breite Auswahlmöglichkeit an konkreten freiwilligen Tätigkeiten bieten, stehen die individuellen Interessen, Möglichkeiten und Kompetenzen der Freiwilligen im Mittelpunkt. Ziel ist es, die individuellen Vorstellungen mit den konkreten Tätigkeiten und Möglichkeiten in den präferierten Handlungsfeldern abzustimmen, um für die Freiwilligen und die Organisationen eine auf dem Prinzip von Geben und Nehmen basierende, aufeinander abgestimmte Arbeitsgrundlage zu schaffen.*

*Ein weiterer zentraler Bestandteil der Arbeit richtet sich auf die Qualitätsentwicklung und Unterstützung des freiwilligen Engagements in den Trägerorganisationen. Durch organisationsbezogene Beratungsarbeit und Konzeptentwicklung soll der Aufbau engagementfördernder Strukturen in den Non-Profit-Organisationen langfristig unterstützt werden. So lassen sich die Vermittlung und der Einsatz von Freiwilligen durch konkrete Tätigkeitsprofile, Möglichkeiten des Ausprobierens und der Einarbeitung, persönliche wie fachliche Begleitung und Unterstützung, Möglichkeiten des Erfahrungsaustausches aber auch der Partizipation und Mitbestimmung sowie durch spezifische Fortbildungsmöglichkeiten u. a. m. entscheidend verbessern. Diese Rahmenbedingungen des freiwilligen Engagements gilt es, gemeinsam mit den Organisationen zu entwickeln, abzustimmen und zu koordinieren. Eine übergreifende Aufgabe sehen die Freiwilligenagenturen in einer breit angelegten Informations- und Lobbyarbeit für freiwilliges Engagement. Hierbei soll der Stellenwert des Engagements in der Gesellschaft insgesamt aufgewertet, das Engagement-Image verbessert und damit ein Beitrag für die Schaffung einer neuen Kultur von Gemeinschaft, Gemeinsinn und Bürgerpartizipation geleistet werden.“<sup>43</sup>*

---

<sup>43</sup> Ebda S. 30.

Die historische Entwicklung und Ausdifferenzierung ehrenamtlicher Tätigkeitsbereiche, die Professionalisierung sozialer Tätigkeiten, die unterschiedlichen Engagementformen und insbesondere die gezielte individuelle Auswahl aus der Motivation der eigenen Lebenssituation, spezifische Kenntnisse und Fähigkeiten, erfordern möglicherweise in der Vermittlung von Angebot und Auswahl Unterstützung.

Diese Unterstützung soll durch die (hauptamtlichen) Mitarbeiter von Freiwilligenagenturen geleistet werden.

### **3.7 Zusammenfassung**

Unentgeltliche, freiwillige (soziale) Tätigkeiten werden als „Ehrenamt“, „Bürgerschaftliches Engagement“, „Freiwilligenarbeit“ oder Tätigkeiten im Rahmen der „Selbsthilfe“ bezeichnet.

Freiwilliges Engagement ist zu einem hohen Prozentsatz gemeinschaftsorientiert mit den meisten Aktiven in den Bereichen Sport/Bewegung, Freizeit/Geselligkeit und den Bereichen mit sozialen Tätigkeitsschwerpunkten wie Schule/Kindergarten und – in der Zusammenfassung – Sozialer/Kirchlich religiöser Bereich.

Das freiwillige soziale Engagement wird in Unterscheidung zu anderen Bereichen freiwilliger unentgeltlicher Tätigkeiten von deutlich mehr Frauen als Männern gestaltet.

Auch wenn in der Praxis große inhaltliche Überschneidungen bestehen, werden die Aktivitätsfelder bestehenden Begriffen zugeordnet. Diese Zuordnungen sind in den angeführten Definitionen angeführt. Aus den Ausführungen wird aber deutlich, dass die Begriffspräferenzen von Aktiven mit Begriffsbestimmungen aus der politischen Ehrenamtsdiskussion nicht identisch sind.

Als Zukunftsoption besteht die Notwendigkeit der Zusammenführung. Freiwilligenagenturen sollen in ihrer Zielsetzung insbesondere über Öffentlichkeitsarbeit, Information und Transparenz – dem Laien verständlich – diese Zusammenführung im Sinne von Vernetzung, der Vermittlung des Motivierten in sein individuell befriedigendes Engagement ermöglichen.

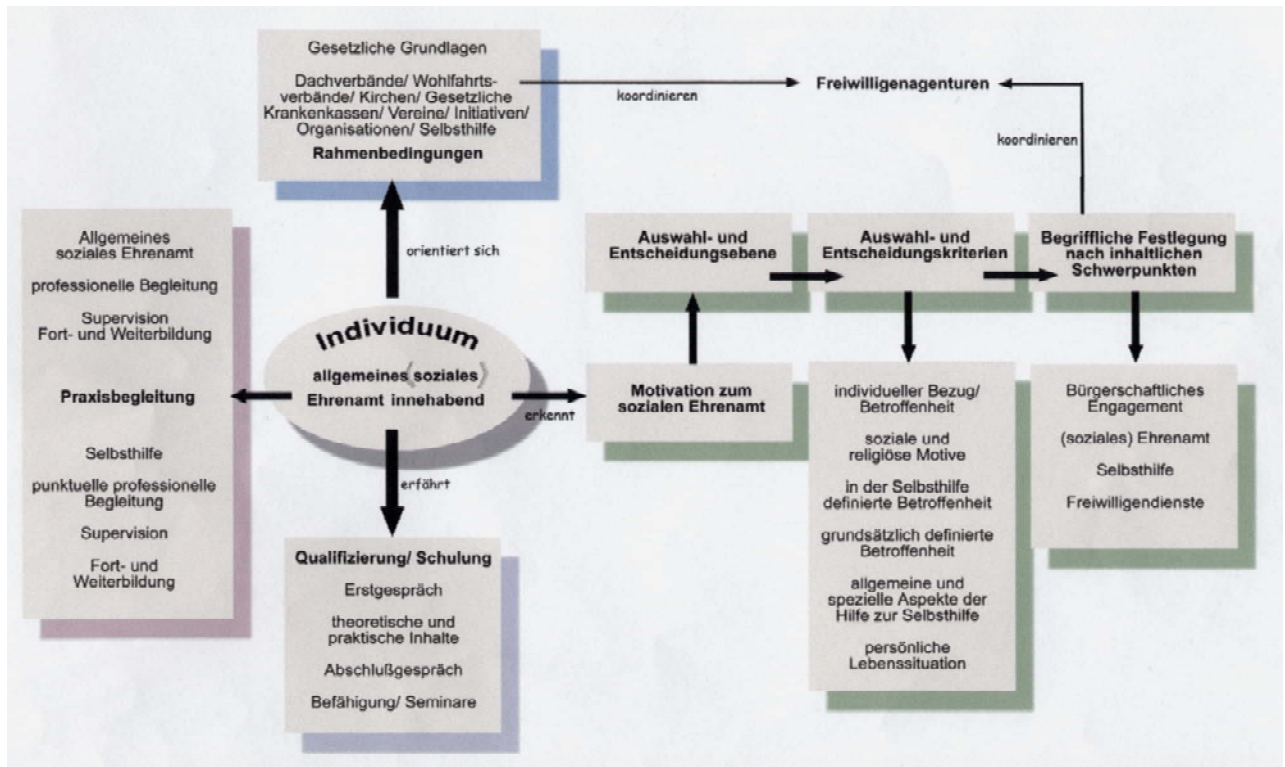
Dem motivierten Laien bietet das folgende Modell „Modernes Ehrenamtliches Engagement“ eine Standortbestimmung und Information über den Prozess von der Entscheidung für ein Ehrenamt, der Auswahl eines Tätigkeitsfeldes, einer Qualifikation für den Bereich seiner unentgeltlichen Tätigkeit und der Praxis und Praxisbegleitung von hauptamtlichen Fachkräften. Er erkennt sein Engagement

eingebunden in die Strukturen von Organisationen und Verbänden und geschützt und begleitet durch bestehende Rechtsprechung.

## 4 Modell „Modernes Ehrenamtliches Engagement“

Unter Punkt 3 dieser Arbeit sind Begriffsdefinitionen zu den, sich in der Praxis zum Teil überschneidenden, Inhalten der freiwilligen (sozialen) Tätigkeitsfelder angeführt worden.

Das Modell „Modernes Ehrenamtliches Engagement“ bietet eine Übersicht über den Entscheidungsprozess interessierter und motivierter zukünftiger Ehrenamtlicher in der Auswahl, Schulung und Begleitung ihres Engagements. Die Verdeutlichung von Motivation, Auswahl- und Entscheidungskriterien, von Tätigkeitsinhalten und bestehenden Begriffszuordnungen, das Bewusstsein um eine, trotz bestehenden Grundkompetenzen, notwendige Schulung oder Qualifizierung und Praxisbegleitung in bestehendem gesetzlichen und verbandlichen Rahmen ermöglicht dem Aktiven eine Standortbestimmung in dem Sinne, dass durch die erfahrene Transparenz eigenverantwortlich und selbstbestimmt individuelle Kriterien zur Ausübung der Tätigkeit festgesetzt werden können.



## **Beschreibung Modell „Modernes Ehrenamtliches Engagement“**

Das Individuum in seiner Motivation, sich aktiv ehrenamtlich zu engagieren, steht im Mittelpunkt des Modells. Welche

Vorstellungen verbindet der (sozial) Interessierte mit seiner zukünftigen freiwilligen Tätigkeit?

Wie wählt er sie aus?

Welche Qualifikationen und Begleitung wünscht er sich in der Ausübung seiner Tätigkeit?

Das Modell „Modernes Ehrenamtliches Engagement“ begleitet den zukünftig Engagierten durch diesen Entscheidungsprozess.

Die erarbeitete Übersicht bietet dem Interessierten Entscheidungshilfen in Bezug auf Auswahl, Qualifizierung und Ausübung einer freiwilligen (sozialen) Tätigkeit.

Das Modell erfasst in seiner Darstellung die Rahmenbedingungen freiwilligen (sozialen) Engagements:

- Auswahl- und Entscheidungsebene
- Die Qualifizierung und Schulung
- Die Praxisbegleitung
- Die gesetzlichen Grundlagen

Dieses Grundgerüst begleitet und schützt ehrenamtlich Engagierte in der Ausübung ihrer Tätigkeit.

**Individuum** - allgemeines (soziales) Ehrenamt innehabend (grau unterlegtes Feld)

Im Zentrum des Modells steht das Individuum, der potenziell (sozial) ehrenamtlich Engagierte. Er durchläuft einen Prozess von der Motivation zum (sozialen) Engagement, über Auswahl und Entscheidungsebenen zu Qualifikation und Schulung.

In seiner Tätigkeit wird der Engagierte innerhalb gesetzlicher und institutioneller Rahmenbedingungen von Fachkräften (punktuell) begleitet und unterstützt.

**Dieser Prozess ist im Uhrzeigersinn, beginnend auf drei Uhr, dargestellt:**

**Motivation zum (sozialen) Ehrenamt** (grün unterlegtes Feld)

Der Wunsch nach sinnvollem, Sinn gebendem freiwilligem, ehrenamtlichem (sozialen) Engagement ist verbunden mit individuellen Lebenssituationen, Lebenseinstellungen, gelebten Normen und Werten.

**Auswahl und Entscheidungsebene** (grün unterlegtes Feld)

Engagierte beschreiben die Entscheidung zur freiwilligen Tätigkeit als Ergebnis einer Suche. Häufig wird in Zusammenhang mit medialer Berichterstattung oder durch Informationen und Beschreibungen bereits ehrenamtlich Tätiger der Wunsch nach aktiver Mithilfe in einem bestimmten Engagementbereich deutlich. Auf der Auswahl- und Entscheidungsebene wird eine erste Entscheidung in Bezug auf Möglichkeiten und Aktivitäten freiwilligen Engagements getroffen.

### **Auswahl- und Entscheidungskriterien** (grün unterlegtes Feld)

Mit der Entscheidung zum (sozialen) Engagement beginnt die Suche nach dem individuell befriedigenden Ehrenamt.

Auswahl- und Entscheidungskriterien sind u. a.:

- Individueller Bezug/ Betroffenheit z. B.: Was verbindet mich mit diesem Tätigkeitsfeld? Warum möchte ich mich gerade in diesem Ehrenamt engagieren? Besteht ein Bezug zu meinen Lebenserfahrungen, Lebenszusammenhängen?)
- Soziale und religiöse Motive
- In der Selbsthilfe definierte Betroffenheit (als Betroffener in der Auseinandersetzung und Bewältigung meiner Beeinträchtigung möchte ich meine Erfahrungen und mein Wissen an andere Betroffene weitergeben)
- Grundsätzlich definierte Betroffenheit (z. B.: Was wünsche ich mir für mich? Welche Möglichkeiten und Grenzen bietet mir das (soziale) Engagement? Welche Kompetenzen, welche Erfahrungen habe ich in Bezug auf das ausgewählte Tätigkeitsfeld? Wo sind meine Grenzen in der Ausübung des Ehrenamtes?)
- Allgemeine und spezielle Aspekte der Hilfe zur Selbsthilfe. (jede Engagementform beinhaltet Aspekte der Hilfe zur Selbsthilfe. In der Unterstützung und Begleitung Hilfsbedürftiger werden grundsätzliche und spezifische Erfahrungen im Sinne von Kompetenzerweiterungen und erweiterten Möglichkeiten der eigenen Konflikt- und Lebensgestaltung gemacht)
- Persönliche Lebenssituation (z. B.: Wie viel Zeit habe ich für mein Engagement? Passt das Ehrenamt in meinen familiären und beruflichen Lebenszusammenhang? Wie lange möchte ich mich ehrenamtlich engagieren?)

### **Begriffliche Festlegung nach inhaltlichen Schwerpunkten** (grün unterlegtes Feld)

Mit der Auswahl eines möglichen Tätigkeitsfeldes findet eine inhaltliche und organisatorische Festlegung im Sinne einer begrifflichen Zuordnung statt. Das mögliche zukünftige (soziale) Engagement wird also nach individuellen Aspekten, persönlicher Betroffenheit und inhaltlichen Schwerpunkten begrifflich bestehenden Organisationsformen zugeordnet.

Zu nennen sind insbesondere Möglichkeiten und Formen des bürgerschaftlichen Engagements, des Engagements im Bereich Sport und Kultur, die Freiwilligendienste, die Tätigkeitsfelder im sozialen Engagement im engeren Sinne und die Bereiche der Selbsthilfe. Darüber hinaus findet soziales Engagement von Einzelpersonen und/oder privaten Kleingruppen, überwiegend Frauen, in vielen Bereichen der Nachbarschaftshilfe statt.

**Im Uhrzeigersinn einen Schritt weiter auf 6 Uhr:**

### **Qualifizierung und Schulung** (lila unterlegtes Feld)

Unter Berücksichtigung und Einbeziehung der beschriebenen bestehenden individuellen Betroffenheit im Sinne (positiver) bestehender Kompetenzen finden in den Bereichen des (sozialen) freiwilligen Engagements Qualifizierungs- und Befähigungsmaßnahmen in Bezug auf die möglichen Einsatzbereiche statt. Das gilt auch für Bereiche der Selbsthilfe, in denen das Engagement spezifische Qualifikationen wie zum Beispiel unterschiedliche Kommunikationstechniken in der Beratung von Betroffenen zu Betroffenen erfordert.

Zu Beginn dieser Schulungen/Befähigungen erarbeiten die Interessierten in einem Erstgespräch mit Fachkräften ihre grundsätzliche Motivationslage und bestehende Erwartungen und Vorstellungen in Bezug auf die ehrenamtliche Tätigkeit.

In den angebotenen Schulungen und Befähigungskursen werden durch Fachkräfte auf die Tätigkeit bezogene theoretische und praktische Inhalte vermittelt.

Die Befähigungs- und Qualifikationsphase wird mit einem von einer Fachkraft geleiteten Abschlussgespräch beendet. In diesem Gespräch werden noch einmal die aktuelle Motivation und bestehende Vorstellungen und Erwartungen formuliert und die möglichen Einsatzbereiche besprochen.

**Im Uhrzeigersinn auf 9 Uhr:**

### **Praxisbegleitung** (altrosa unterlegtes Feld)

In seinem (sozialen) Engagement wird der Freiwillige in seiner Betreuungs-, Beratungs- und Begleitungspraxis von professionellen Fachkräften begleitet. Diese Möglichkeit der Praxisbegleitung in allen Bereichen des sozialen

Engagements unterscheidet sich in ihrer Angebotsdichte in den verschiedenen Engagementformen deutlich.

Engagierte Mitglieder von Selbsthilfegruppen formulieren ihre hohe Selbstverantwortlichkeit und Entscheidungskompetenz als Selbstbetroffene und im Rahmen der Hilfe zur Selbsthilfe und nutzen die Unterstützung von Fachkräften im Bedarfsfall bzw. zur Fort- und Weiterbildung und/oder Supervision. Grundsätzlich definieren sie sich als eigenständig und unabhängig in der grundsätzlichen Entscheidung zur professionellen Unterstützung.

(Sozial) ehrenamtlich Tätige in gemeinnützigen Vereinen und Organisationen haben in ihrer Tätigkeit das grundsätzliche Angebot einer fachlichen Begleitung, das Angebot zu (Einzel-) Gesprächen, Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen. Die Teilnahme an der Supervision ist grundsätzlich vom Träger gewünscht. Der Engagierte ist in seiner Tätigkeit von Fachkräften begleitet, die eine relativ hohe Entscheidungskompetenz in Bezug auf Möglichkeiten und Grenzen des freiwilligen Engagements des Tätigen haben. Diese Möglichkeiten und Grenzen sind natürlich nicht willkürlich und variabel zu handhaben, sondern orientieren sich an den in der Satzung festgelegten Zielen und Richtlinien des Vereins.

#### **Auf 12 Uhr:**

##### **Rahmenbedingungen** (blau unterlegtes Feld)

Hier schließt sich mit den organisatorischen Angebotsformen und rechtlichen Rahmenbedingungen der Kreis von der individuellen Motivation zum (sozialen) Ehrenamt mit der bestehenden Grundkompetenz und unterschiedlich bewussten und ausgeprägten Formen eigener Betroffenheit, über Auswahl- und Entscheidungskriterien, Qualifizierung/Schulung und Befähigung und Angebotsformen der Praxisbegleitung durch professionelle Fachkräfte. (Soziales) Ehrenamt wird, neben den bestehenden „unorganisierten„ Formen der Nachbarschaftshilfe im weitesten Sinne (Nachbarschaft, Schulen, Kindergärten usw.) in Vereinen, Initiativen, Organisationen und in der Selbsthilfe ausgeübt.

Die Dach- und Wohlfahrtsverbände, die Kirchen, als Ort vielfältigen sozialen Engagements, die Krankenkassen und Vereinigungen der Selbsthilfe formulieren in ihren Satzungen ihre Ziele und Angebote.<sup>44</sup>

Das (soziale) Engagement wird durch gesetzliche Rahmenbedingungen gestützt und geschützt.<sup>45</sup> Der gesetzliche Rahmen freiwilliger (sozialer) Tätigkeiten ist in

---

<sup>44</sup> Vgl. 7.2.1.5 Satzung Bonn Lighthouse e. V. und 7.2.2.5 Satzung Pro Retina e. V.

<sup>45</sup> Vgl. Referentenentwurf für ein Gesetz zur Stärkung des Bürgerschaftlichen Engagements: <http://dip.bundestag.de/btd/16/05200.pdf>, 29.06.07.



seinen Bedingungen aber bisher unzureichend in Gesetzesparagrafen formuliert und wird aktuell, z. B. durch die Absicht von Veränderungen des Einkommenssteuergesetzes, des Körperschaftssteuergesetzes und des Umsatzsteuergesetzes überarbeitet. Der § 823 BGS regelt die Grundsätze der Schadensersatzpflicht im Ehrenamt, der § 2 SGB VII die Modalitäten zur gesetzlichen Unfallversicherung in der Ausübung ehrenamtlicher Tätigkeiten.<sup>46</sup>

Die besonderen Aufgaben der gesetzlichen Krankenkassen im Rahmen der finanziellen und methodischen Förderung von Selbsthilfeprojekten werden am Beispiel der Selbsthilfeförderung der BKK beschrieben.

Freiwilligenagenturen verstehen sich als Mittler zwischen Vereinen, Organisationen und Selbsthilfe auf der einen und ehrenamtlich Interessierten auf der anderen Seite.<sup>47</sup> Sie informieren über Engagementformen, Tätigkeitsfelder und Rahmenbedingungen.

In der konzeptionellen Idealvorstellung bieten sie jedem Interessierten die Möglichkeit, das individuell passende ehrenamtliche Engagement zu finden.

---

<sup>46</sup> Vgl. 6 Rechtliche und sozialstaatliche Bedingungen und Voraussetzungen ehrenamtlicher sozialer Tätigkeiten.

<sup>47</sup> Vgl. Freiwilligenagentur Bonn: [www.freiwilligenagentur-bonn.de](http://www.freiwilligenagentur-bonn.de), 11.12.07.

# Kapitel II

## 5. Deutschland am Anfang des 21. Jahrhunderts

### 5.1 Aspekte ehrenamtlichen Engagements

Seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts fand in Deutschland eine Neuordnung und Neustrukturierung ehrenamtlicher Tätigkeitsbereiche durch gesetzliche Regelungen und veränderte Organisationsformen statt.

Das (soziale) Ehrenamt soll und wird durch gesetzliche Regelungen geschützt, gefördert und finanziert. So formuliert z. B. Paragraph 20 Sozialgesetzbuch (SGB) V den Anspruch auf Fördermittel für Selbsthilfegruppen durch gesetzliche Krankenkassen. Unter Punkt 6: Rechtliche und sozialstaatliche Bedingungen und Voraussetzungen ehrenamtlicher sozialer Tätigkeiten werden diese Regelungen am Beispiel eines Gutachtens im Auftrag des Deutschen Bundestages und beispielhaften Projektförderungen einer gesetzlichen Krankenkasse beschrieben.

Ehrenamt wird in Vereinen, Organisationen, Institutionen und Selbsthilfeorganisationen ausgeübt, die sich wiederum in Struktur und Zielsetzung an den Wohlfahrtsverbänden orientieren und sich diesen in Dachverbänden anschließen.

Wohlfahrtsverbände informieren und orientieren sich in der (dringend notwendigen) Mitgliederwerbung an individuellen Motivationen und erstellten Anforderungsprofilen.

Ehrenamtliche Tätigkeiten werden nach Qualitätskriterien in Bezug auf Qualifikation, Weiter- und Fortbildung und Begleitung durch professionelle Hauptamtliche in ihren Möglichkeiten und Grenzen beschrieben.

Die gegenseitige Bedingtheit von individueller Auswahl einer Engagementform, u.a. durch den Aspekt einer bestehenden eigenen Betroffenheit, und die bestehende gesellschaftliche Notwendigkeit zur Motivation neuer am bürgerschaftlichen Engagement Interessierter wird durch eine Reihe empirischer Untersuchungen gestützt.

Johanna Zierau hat in Teil B: „Schwerpunkthemen“ der vertiefenden Auswertung der bereits zu Beginn dieser Arbeit aufgeführten Ergebnisse der empirischen Erhebung unter fast 15.000 ehrenamtlich Tätigen in Bezug auf unterschiedliche Präsenz von Männern und Frauen im Ehrenamt erarbeitet<sup>48</sup>: Im Vergleich zu 38 % der männlichen Bevölkerung sind 30 % der weiblichen Bevölkerung in ehrenamtlichen Vereinen, Gruppen und Initiativen engagiert. Männer und Frauen haben unterschiedliche Schwerpunktsbereiche in der Auswahl ihres Ehrenamtes:

---

<sup>48</sup> Rosenblatt von, Bernhardt; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland: Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, GESAMTBERICHT, Bd.1, Stuttgart 2000, S. 137.

Übersicht:

**Bereiche freiwilliger Tätigkeit nach Geschlecht und Rangfolge**

<b>Rangfolge der Bereiche</b>			
<b>Frauen</b>	<b>%*</b>	<b>Männer</b>	<b>%**</b>
Sport / Bewegung	8	Sport / Bewegung	15
Schule / Kindergarten	7	Freizeit / Geselligkeit	7
Kirchlicher / religiöser Bereich	6	Kultur / Musik	6
Sozialer Bereich	5	Schule / Kindergarten	4
Freizeit / Geselligkeit	5	Kirchlicher / religiöser Bereich	4
Kultur / Musik	4	Politik / pol. Interessenvertretung	4
Gesundheitsbereich	2	Unfall- / Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr	4
Umwelt- /Natur- / Tierschutz	2	Sozialer Bereich	3
Außerschulische Jugendarbeit/ Bildungsarbeit mit Erwachsenen	1	Berufliche Interessenvertretung außerhalb des Betriebes	3
Politik / pol. Interessenvertretung	1	Umwelt- /Natur- / Tierschutz	2
Berufliche Interessenvertretung außerhalb des Betriebes	1	Außerschulische Jugendarbeit/ Bildungsarbeit mit Erwachsenen	2
Justiz / Kriminalitätsprobleme	1	Sonstige bürgerschaftliche Aktivität am Wohnort	2
Unfall- / Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr	1	Gesundheitsbereich	1
Sonstige bürgerschaftliche Aktivität am Wohnort	1	Justiz / Kriminalitätsprobleme	1

\* der weiblichen Bevölkerung

\*\* der männlichen Bevölkerung

## 5.2 Soziales Ehrenamt im 21. Jahrhundert

Dem Interessierten bietet sich also wie beschrieben ein breites Spektrum, einschließlich der Selbsthilfe, an möglichen sozialen Tätigkeitsfeldern. Soziales Ehrenamt wird geschlechtsbezogen prozentual unterschiedlich ausgeübt: Es wird von Frauen in der Rangfolge freiwilliger Tätigkeiten an dritter Stelle nach Sport/Bewegung und Schule /Kindergarten als Engagementform angeführt.

Der kirchlich/religiöse Bereich (6 %) und der soziale Bereich (5%) belegen Rang drei und vier, können aber unter dem inhaltlichen Schwerpunkt allgemeiner sozialer Tätigkeiten zusammengefasst werden.

Männer engagieren sich in Sport/Bewegung, Freizeit/Geselligkeit, Kultur/Musik, Schule/Kindergarten und an 5. Stelle im kirchlich/religiösen Bereich (4 %). Der soziale Bereich liegt mit 3 % an achter Stelle der Nennungen. Soziales Ehrenamt ist häufig mit Grundqualifikationen, Weiter- und Fortbildung verbunden. Kommunikationsmöglichkeiten, Wahrnehmung, Empathie sind, neben der unbedingten Reflexion der eigenen Person, der Antwort auf die Frage „Was hat das mit mir zu tun?“, Grundpfeiler in der Begleitung bedürftiger Mit-Menschen.

Deutlicher als in anderen Bereichen bürgerschaftlichen Engagements stellt sich die Frage nach der (punktuellen) Begleitung durch professionelle Fachkräfte während der Tätigkeit.

Öfter als in anderen Bereichen unentgeltlicher Tätigkeiten werden individuelle

Grenzen und Möglichkeiten benannt, die u.U. auch zur Beendigung der Tätigkeit führen.<sup>49</sup>

### 5.3 Frauen im sozialen Ehrenamt

30 % der weiblichen und 38 % der männlichen Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland sind freiwillig ehrenamtlich tätig.

Aber: In keinem anderen Engagementbereich sind Frauen so stark vertreten, wie im Bereich des sozialen Engagements, einschließlich der Bereiche Kirche, Schule, Kindergarten und Gesundheit, d.h. im Bereich der Mit-Menschlichen Hilfs- und Unterstützungsangebote.

Eine mögliche Ursache wird mit der traditionellen Familienrolle der Frau beschrieben. Die Frau als „Managerin eines Kleinunternehmens“. Ansprechpartnerin auf allen Ebenen; bei organisatorischen, sozialen und emotionalen Fragen und mit Erfahrungen und Entscheidungskompetenzen in allen zu bewältigenden Familiensituationen.

Trotzdem sind die meisten ehrenamtlich engagierten Frauen - in Teilzeit - berufstätig.

In der Auswahl der möglichen Tätigkeitsfelder fällt die sehr geringe Engagementbereitschaft von Frauen in den Bereichen Politik, bzw. Unfall- und Rettungsdienst auf.

Männer und Frauen sind gleichermaßen zu jeweils nur 1 % in den Bereichen Justiz/ Kriminalitätsprobleme tätig.<sup>50</sup>

Die Ergebnisse aus den empirischen qualitativen Erhebungen bei Bonn Lighthouse e.V. und der Pro Retina e.V. erbrachten das gleiche Ergebnisbild in der statistischen Auswertung engagierter Frauen und Männer.<sup>51</sup>

Nach den Ergebnissen der Repräsentativerhebung „könnte der Steckbrief einer freiwillig tätigen Frau folgendermaßen lauten: 'Frau in mittleren Jahren, sozial integriert, mit Kindern im Kindergarten- oder Schulalter, gutes Bildungsniveau, gutes Haushaltseinkommen, erwerbstätig - in Teilzeit -, mit eingeschränktem

---

<sup>49</sup> Vgl. 7.3.2.1 Fragebogen, S.5, Frage 8: Wann würden Sie Ihr Engagement beenden?

<sup>50</sup> Vgl. Rosenblatt von, Bernhardt; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland: Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, GESAMTBERICHT, Bd.1, Stuttgart 2000, S. 136 ff.

<sup>51</sup> Vgl. 7.3.3 Ergebnisse/Auswertung.

zeitlichen Spielraum, da auch zuständig für Haus- und Familienarbeit, interessiert an freiwilliger Tätigkeit mit Bezug zur aktuellen Lebenssituation, bevorzugt die Bereiche Sport, Schule/Kindergarten und soziale Tätigkeit'.<sup>52</sup>

Zusammengefasst charakterisiert die Studie das Engagement von Frauen folgendermaßen:

Frauen üben (soziale) Freiwilligenarbeit in kirchlichen Institutionen oder, im Gegensatz zu Männern, in offeneren Organisationsformen wie Initiativen oder Selbsthilfegruppen aus.

Ihre gewählte Organisationsform ist weniger hierarchisch strukturiert.

Sie orientieren sich in der Auswahl des Tätigkeitsfeldes weniger an beruflichen Erfahrungen und zukünftigen beruflichen Perspektiven, sondern mehr an persönlichen Erfahrungen.

Ehrenamtliches Engagement beinhaltet, neben altruistischen Motiven, also der Bereitschaft, andere zu fördern und zu unterstützen, ein Bündel an individuellen Aspekten in Bezug auf eigene Erfahrungen, Sinnsuche und positiver Lebensgestaltung.<sup>53</sup>

Die Bereitschaft, durch soziales Engagement zu unterstützen und die Befriedigung individueller Bedürfnisse und Vorstellungen unter dem Aspekt einer erfüllenden Lebensgestaltung stehen also nicht in einem Gegensatz, sondern ergänzen sich, genauer formuliert, sind die beiden Seiten einer Medaille und sogar aufeinander angewiesen.

Oder, in Unterscheidung zu männlichen Engagementformen formuliert: *„Frauen und Männer favorisieren unterschiedliche Tätigkeitsfelder. Das Engagement der Frauen wird stärker familienbezogen und sozial bestimmt. Männer dagegen bevorzugen Bereiche mit einer stärkeren Berufsrelevanz und einem höheren Prestige.... Die geschlechtsspezifische gesellschaftliche Arbeitsteilung führt auch zu einer geschlechtsspezifischen Segmentierung freiwilliger Tätigkeit. Sie bedeutet darüber hinaus eine unterschiedliche Bewertung der freiwilligen Tätigkeit von Frauen und Männern.....Tätigkeiten der Frauen -sozial, betreuend, pflegend - sind jedoch weniger sichtbar, sodass sie in der Öffentlichkeit nicht das ihnen zustehende Gewicht erhalten.....Organisatorische und strukturelle Bedingungen sowie zeitliche Strukturen sind stärker auf die Interessen und Lebensgestaltung von Männern ausgerichtet. ... Um zu den freiwillig Tätigen gehören zu können, sind ein persönliches Fundament und ein bestimmter persönlicher Rahmen von Nutzen. Günstige Ausgangsbedingungen wie ein gutes Bildungsniveau, Erwerbstätigkeit, ein gutes Einkommen, soziale Integration, sind förderlich für die gesellschaftliche Partizipation und das Engagementverhalten. Während der familiäre Rahmen Männern die Möglichkeit bietet, ohne Kompromiss ihrer freiwilligen Tätigkeit nachgehen zu können, setzt die Doppelorientierung Erwerbstätigkeit und Familie Frauen Grenzen im Hinblick auf ihre freiwillige Tätigkeit.“<sup>54</sup>*

Ein Aspekt sozialer Tätigkeiten von Frauen ist im Rahmen der Selbsthilfe die

---

<sup>52</sup> Rosenblatt von, Bernhardt; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland: Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, GESAMTBERICHT, Bd.1, Stuttgart 2000, S. 138.

<sup>53</sup> Vgl. ebda S. 140 ff.

<sup>54</sup> Ebda S. 144/145.

Unterstützung von Frauen für Frauen.

Beispielhaft wird das Handbuch „Nicht mehr alles schlucken ...! Frauen. Medikamente. Selbsthilfe“ genannt. Dieses Handbuch wird über die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Hamm <sup>55</sup> herausgegeben und bietet einen Überblick über die Abhängigkeitsgefährdung durch Medikamente durch berufliche und familiäre Mehrfachbelastung von Frauen. Das Handbuch begleitet Interessierte durch die Phasen und Schritte bis zur Gründung einer Selbsthilfegruppe und bietet inhaltliche Anregungen für die Gruppenarbeit. Es bietet Basisinformationen zu Medikamentenmissbrauch- und Abhängigkeit und ergänzt diese umfassenden Inhalte durch praktische Hilfen in Form von Literaturangaben, Kontakt- und Bezugsadressen.

---

<sup>55</sup> Vgl. Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V. (Hrsg.): Nicht mehr alles schlucken...! Frauen, Medikamente, Selbsthilfe. Ein Handbuch, Hamm, 2004.

# 6 Rechtliche und sozialstaatliche Bedingungen und Voraussetzungen ehrenamtlicher sozialer Tätigkeiten

## 6.1 Gesetzliche Regelungen

Wie im Modell „Modernes ehrenamtliches Engagement“ dargestellt, findet das unentgeltliche freiwillige Engagement in einem gesetzlichen Rahmen statt, der dem Engagierten Schutz und Sicherheit in der Ausübung seiner Tätigkeit bieten soll.

Die gesetzlichen Regelungen und Gesetzesentwürfe beziehen sich auf:

- Bestehende Gesetzesparagrafen zur Schadensersatzpflicht und Unfallversicherung in der Ausübung freiwilligen Engagements,
- der Verpflichtung zur Förderung der Selbsthilfe durch gesetzliche Krankenkassen
- und den beantragten und durchgeführten Veränderungen im Rahmen des Referentenentwurfs für ein „Gesetz zur weiteren Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements“.

In den weiteren Ausführungen werden die bestehenden Gesetze zum Schutz und zur Begleitung Engagierter in ihrer freiwilligen Tätigkeit - und ausdrücklich auch im Rahmen der Selbsthilfe als einer Zukunftsoption eigenverantwortlichen kompetenten Engagements - dargestellt.

Anschließend werden die im Rahmen eines Gesetzentwurfs – basierend auf den Empfehlungen der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“<sup>56</sup> – formulierten Gesetzesveränderungsanträge benannt.

In der Ausübung seiner Tätigkeit ist der ehrenamtlich Engagierte grundsätzlich durch die § 823 BGB (Schadensersatzpflicht)<sup>57</sup> und § 2 SGB VII (Gesetzliche Unfallversicherung)<sup>58</sup> geschützt.

---

<sup>56</sup> Vgl. Schriftenreihe Deutscher Bundestag: Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements: <http://www.bundestag.de/cgi-bin/druck.pl> vom 22.01.2006.

<sup>57</sup> Bürgerliches Gesetzbuch (BGB), Buch 1-5, als download unter: [www.buergerliches-gesetzbuch.info](http://www.buergerliches-gesetzbuch.info), 19.02.09.

<sup>58</sup> Sozialgesetzbuch (SGB): [www.sozialgesetzbuch-bundessozialhilfegesetz.de](http://www.sozialgesetzbuch-bundessozialhilfegesetz.de), 20.05.07.

## **§ 823 BGB (Schadensersatzpflicht)**

(1) Wer vorsätzlich oder fahrlässig das Leben, den Körper, die Gesundheit, die Freiheit, das Eigentum oder ein sonstiges Recht eines anderen widerrechtlich verletzt, ist dem anderen zum Ersatze des daraus entstehenden Schadens verpflichtet.

## **§ 2 SGB VII (Gesetzliche Unfallversicherung)**

In Paragraph 2 SGB werden unter Punkt 1-17 Personengruppen benannt, die im Rahmen ihrer Tätigkeiten gesetzlich versichert sind. Dort sind in Bezug auf ehrenamtliche Tätigkeiten die folgenden Personengruppen benannt:

(9) Personen, die selbstständig oder unentgeltlich, insbesondere ehrenamtlich im Gesundheitswesen oder in der Wohlfahrtspflege tätig sind.

(10) Personen, die für Körperschaften, Anstalten oder Stiftungen des öffentlichen Rechts oder deren Verbände oder Arbeitsgemeinschaften, für öffentlich-rechtliche Religionsgemeinschaften oder für die in den Nummern 2 (Betriebsstätten, Lehrwerkstätten, Schulungsstätten u.ä.) und 8 (Kindertagesstätten, Schulen, Hochschulen) genannten Einrichtungen ehrenamtlich tätig sind oder an Ausbildungsveranstaltungen für diese Tätigkeiten teilnehmen.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen sind also u.a. Personen unfallversichert, die sich ehrenamtlich, freiwillig und unentgeltlich im Gesundheitswesen und der Wohlfahrtspflege, für Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts oder deren Verbände oder Arbeitsgemeinschaften, für öffentlich-rechtliche Religionsgemeinschaften, für bestimmte Ausbildungs- und Betreuungseinrichtungen, in Unternehmen bei Unglücksfällen oder beim Zivilschutz, im landwirtschaftlichen Bereich und an zweckgebundenen Fortbildungen engagieren und teilnehmen.

Diese Bestimmungen gelten nicht nur für Personen, die ein verfassungsmäßig übertragenes Ehrenamt ausüben (Betreuer/innen/Pfleger/innen), sondern auch für die unentgeltlich tätigen Ehrenamtlichen.

Dies führt der Paritätische Wohlfahrtsverband wie folgt aus: „ *Unter den gesetzlichen Versicherungsschutz nach § 2 Abs. 1 Nr. 10 fallen Personen, die ein verfassungsmäßig übertragenes Ehrenamt ausüben. Hierzu zählen Betreuer/-innen und Pfleger/-innen, die nach den Vorschriften des BGB gerichtlich bestellt sind ebenso wie Mitglieder in Vorständen, Kommissionen und Fachausschüssen, auch wenn diese nicht zu den Leitungsorganen gehören. All diesen Versicherten ist gemeinsam, dass sie ihr Ehrenamt aufgrund einer Amtsübertragung ausüben. Die Art der öffentlich-rechtlichen Körperschaft, in der das Ehrenamt ausgeübt wird (z. B. Bund, Gemeinde, Kammern, Universitäten) ist unwesentlich.*

*Innerhalb freigemeinnütziger Organisationen besteht für Organmitglieder oder Ehrenamtliche in vergleichbarer Position ( z. B. als Vorstands-, Ausschuss- oder*



*Beiratsmitglied eines Vereins, einer Einrichtung oder Anstalt) gesetzlicher Unfallversicherungsschutz nach § 2 Abs. 1 Nr. 9 und 10.*

*Ehrenamtliche Tätigkeit muss jedoch nicht in Anbindung an eine Organisation des Gesundheitswesens oder der Wohlfahrtspflege stattfinden, sondern ist auch eigenständig möglich. In diesen Fällen reicht aber nicht nur eine gelegentliche und/oder kurzzeitige Tätigkeit ( z. B. die Mitnahme eines Briefes zum Briefkasten) aus.*

*Nach § 2 Abs. 1 Nr. 9 sind nicht nur diejenigen gesetzlich unfallversichert, die ein nach der Satzung oder nach den Statuten vorgesehenes Ehrenamt ausüben, sondern auch die in der Wohlfahrtspflege unentgeltlich tätigen Ehrenamtlichen. Hierzu zählen beispielsweise Ehrenamtliche, die für eine Einrichtung der freien Wohlfahrtspflege Hilfebedürftige beratend oder verwaltend betreuen. ( z. B. bei Antragsstellungen, Besorgung amtlicher Gänge, Krankenhausbesuchen etc.), die als Sonntagshelfer/-innen in Krankenhäusern, Altenheimen oder ähnlichen Einrichtungen der Wohlfahrtspflege tätig sind oder als Helfer bei den von den Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege veranstalteten Sammlungen aktiv werden.*

*Die Erstattung von Auslagen und die Gewährung von Mahlzeiten während des Einsatzes haben keinen Einfluss auf die Unentgeltlichkeit der Tätigkeit.*

*Der gesetzliche Unfallversicherungsschutz erstreckt sich auf Arbeitsunfälle, also auf Unfälle, die Versicherte im ursächlichen Zusammenhang mit der versicherten Tätigkeit erleiden. Das gilt auch für Unfälle, die beim Zurücklegen des Weges nach und von dem Ort der versicherungsrechtlich geschützten Tätigkeit eintreten (Wegeunfälle).*

*Für Versicherte in den Unternehmen der freien Wohlfahrtspflege, die als Organmitglieder oder in vergleichbarer Weise ehrenamtlich tätig sind, werden keine Beiträge erhoben.....Im Einzelfall kann es empfehlenswert sein, eine zusätzliche private Unfallversicherung abzuschließen.<sup>59</sup>*

Die angeführten Gesetze bieten den ehrenamtlich engagierten Schutz in der Ausübung ihrer Tätigkeit und werden in der Praxis zunehmend durch Zusatzversicherungen der Träger und Organisationen ergänzt.

Besondere gesetzliche Regelungen wurden für den Tätigkeitsbereich der Selbsthilfe im Rahmen der gesetzlichen Krankenversicherung im Jahr 2000 durch die Spitzenverbände der Krankenkassen beschlossen.

---

<sup>59</sup> [www.internetzweb.de/ehrenamt\\_und\\_selbsthilfe\\_veroeffentlichungen\\_und\\_artikel.htm](http://www.internetzweb.de/ehrenamt_und_selbsthilfe_veroeffentlichungen_und_artikel.htm), S. 2-3, 29.06.07.

## § 20 Prävention und Selbsthilfe, Absatz 4 SGB V

*„(4) Die Krankenkasse soll Selbsthilfegruppen, -organisationen und -kontaktstellen fördern, die sich die Prävention oder die Rehabilitation von Versicherten bei einer im Verzeichnis nach Satz 2 aufgeführten Krankheiten zum Ziel haben. Die Spitzenverbände der Krankenkassen beschließen gemeinsam und einheitlich ein Verzeichnis der Krankheitsbilder, bei deren Prävention oder Rehabilitation eine Förderung zulässig ist; Sie haben die Kassenärztliche Bundesvereinigung und Vertreter der für die Wahrnehmung der Interessen der Selbsthilfe maßgeblichen Spitzenorganisationen zu beteiligen. Die Spitzenverbände der Krankenkassen beschließen gemeinsam und einheitlich Grundsätze zu den Inhalten der Förderung der Selbsthilfe: eine über die Projektförderung hinausgehende Förderung der gesundheitsbezogenen Arbeit von Selbsthilfegruppen, -organisationen und -kontaktstellen durch Zuschüsse ist möglich. Die in Satz 2 genannten Vertreter der Selbsthilfe sind zu beteiligen. Die Ausgaben der Krankenkasse für die Wahrnehmung ihrer Aufgaben nach Satz 1 sollen insgesamt im Jahr 2000 für jeden ihrer Versicherten einen Betrag von 0,51 Euro umfassen; Sie sind in den Folgejahren entsprechend der prozentualen Veränderung der monatlichen Bezugsgröße nach § 18 Abs. 1 des Vierte Buches anzupassen.“<sup>60</sup>*

Der „Leitfaden Selbsthilfe“<sup>61</sup> mit den gemeinsamen und einheitlichen Grundsätzen der Spitzenverbände der Krankenkassen zur Förderung der Selbsthilfe beschreibt diese Form ehrenamtlichen Engagements von Betroffenen zu Betroffenen als vielfältige und wirksame Ergänzung professioneller Angebote in der Gesundheitsvorsorge. Pauschal- und Projektförderung sollen Maßnahmen der Information, Aufklärung und Beratung von Betroffenen und ihren Angehörigen unterstützen und darüber hinaus ehrenamtlich Engagierten die Möglichkeit zu Qualifizierung, Fort- und Weiterbildung aufzeigen.<sup>62</sup>

Exemplarisch wird in dieser Arbeit eine Initiative der Selbsthilfevereinigung Pro Retina e.V. vorgestellt, die von der Betriebskrankenkasse BKK finanziell unterstützt wird.<sup>63</sup>

---

<sup>60</sup> Sozialgesetzbuch Fünftes Buch: Gesetzliche Krankenversicherung, <http://www.sozialgesetzbuch.de>, 02.06.08.

<sup>61</sup> Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Krankenkassen VdAK/AEV Siegburg (Hrsg.): Leitfaden Selbsthilfe, Siegburg, Mai 2000.

<sup>62</sup> Ebda, S. 5 ff.

<sup>63</sup> Vgl. Exkurs: Engagementförderung im Rahmen der Selbsthilfe durch die Betriebskrankenkasse BKK und 7.2.3 „Modellprojekt Patientensprechstunde“.

In Ergänzung und Vertiefung der angeführten Gesetze zeigt der Referentenentwurf für ein „Gesetz zur weiteren Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements“<sup>64</sup> Änderungen im Sinne steuerlicher Erleichterungen für freiwillig Engagierte auf.

Dazu zählt die gewünschte Änderung im Einkommenssteuergesetz mit der Anhebung des sogenannten Überleiterfreibetrags (nebenberufliche Tätigkeiten im Dienst oder Auftrag einer gemeinnützigen Einrichtung im erzieherischen oder künstlerischen Bereich oder zur Pflege alter, kranker oder behinderter Menschen) von 1.848 Euro auf 2.100 Euro im Kalenderjahr.

Der Referentenentwurf formuliert die Einführung eines Abzugs von der Steuerschuld für bestimmte ehrenamtliche Tätigkeiten in Höhe von 500 Euro im Kalenderjahr (eine bestehende Berufstätigkeit vorausgesetzt, Anmerkung der Verfasserin).

Die gesetzlichen Veränderungen beziehen sich ergänzend auf die Möglichkeit der Ehrenamtlichen, im Rahmen der Förderung kultureller Einrichtungen einen Sonderausgabenabzug für Mitgliedsbeiträge an Vereine geltend zu machen. Diese Gesetzesentwürfe im Sinne steuerlicher Vergünstigungen zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements sind zum 10. Oktober 2007 rückwirkend zum 01.01.07 in Kraft getreten.<sup>65</sup>

Die Darstellung der Gesetze zum Schutz und zur Förderung ehrenamtlich Engagierter zeigt auf, dass über die bestehenden Grundsicherungen in Haft- und Unfallversicherung hinaus Anreize im Sinne steuerlicher Vergünstigungen geschaffen werden, um die Engagementbereitschaft zu fördern.

So wird in dem angeführten Referentenentwurf festgestellt: *„Die Bedeutung bürgerschaftlichen Engagements nimmt in unserer Zeit immer mehr zu. Wir leben in einer Zeit, die von wachsendem Wettbewerbsdruck und von ökonomischen Zwängen gekennzeichnet ist. Hinter den Stichworten Globalisierung und demografische Entwicklung sowie dem Problem der Arbeitslosigkeit verbergen sich Sorgen, Ängste und materielle Not von zahlreichen Menschen, Menschen, die auf unsrer Solidarität und tätige Hilfe angewiesen sind. Es sind Entwicklungen, die die Fliehkräfte in unserer Gesellschaft wachsen lassen und so den Zusammenhalt gefährden. Wir müssen uns diesen Entwicklungen in mehrfacher Hinsicht stellen, um unsere Zukunft zu sichern. Ein Meilenstein zur Sicherung unserer Zukunft ist die Bewahrung des Zusammenhalts in unserer Gesellschaft. Hierzu brauchen wir verstärkt die zivilgesellschaftlich organisierte Mitmenschlichkeit. Diese soll durch dieses Gesetz vermehrt gefördert werden, damit z. B. die Menschen, die die ehrenamtlich tätig sind, mehr Zeit für ihre Mitmenschen haben und ihre Zeit nicht mit dem Ausfüllen von Formularen verschwenden müssen. Der Staat kann nicht jede Hilfe geben. Aber er kann das Helfen begünstigen und damit mehr Hilfen*

---

<sup>64</sup> Vgl. Referentenentwurf für ein „Gesetz zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements“: <http://dip.bundestag.de/btd/16/05200.pdf>, 29.06.07

<sup>65</sup> Vgl. REGIERUNGonline – Ehrenamtliches Engagement verdient Förderung <http://www.bundesregierung.de>, 03.06.08

*ermöglichen. Dieses Gesetz soll Hilfen für Helfer geben im Sinne von Erleichterungen für das bürgerschaftliche Engagement. Dabei geht es nicht um ein Substitut für staatliche Tätigkeit, sondern um die überobligationsgemäße Tätigkeit, also solche, die nicht verpflichtend sind und schnell vergessen werden können. Sie stehen im Mittelpunkt. Das Gesetz drückt damit zum einen die Wertschätzung aus, die die Menschen verdienen, die sich entsprechend bürgerschaftlich engagieren. Zugleich soll ein Zeichen gesetzt werden, um noch mehr Menschen zu motivieren, sich gleichfalls finanziell oder ehrenamtlich für unsere Gesellschaft einzusetzen. Mit dem Gesetzentwurf werden Vereinbarungen des Koalitionsvertrages zur deutlichen Verbesserung steuerlicher Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt sowie der Tätigkeit von Vereinen aufgegriffen. Dazu gehört, u.a., das Spendenrecht einfacher, übersichtlicher und praktikabler zu gestalten. Auch werden Anreize geschaffen, sich durch Stiftungen an der Förderung des Gemeinwohls zu beteiligen. Die für den Erhalt der lebendigen und vielfältigen Kulturlandschaft Deutschlands unverzichtbaren Instrumente der Förderung - wie z. B. die Mitgliedschaft in Kulturfördervereinen - werden gestärkt.<sup>66</sup>*

## **6.2 Sozialstaatliche Bedingungen und Voraussetzungen ehrenamtlicher sozialer Tätigkeiten**

Der feststellbare Wandel in unserer Gesellschaft, die Diskussionen um die Neugestaltung sozialstaatlicher Aufgaben und der deutlich erhöhte Bedarf an Unterstützung durch freiwillig Engagierte verdeutlicht sich in allen Lebensbereichen.

In diesen allgemeinen gesellschaftlichen Veränderungen findet auch eine Neu-Orientierung und Neu-Gestaltung in den Tätigkeitsfeldern bürgerschaftlichen Engagements, insbesondere den sozialen Beteiligungsformen durch unentgeltlich Engagierte statt.

(Sozial) Engagierte fordern mehr Eigenverantwortung, deutlichere Beteiligungs- und Mitentscheidungskompetenzen und verbesserte Information und Transparenz in Bezug auf Organisation, Struktur, Tätigkeitsfelder, Tätigkeitspraxis und (gesetzliche) Rahmenbedingungen.<sup>67</sup>

---

<sup>66</sup> Referentenentwurf für ein „Gesetz zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements“: Begründung, A Allgemeiner Teil, <http://dip.bundestag.de>, S. 10-11, 29.06.07.

<sup>67</sup> Vgl. Diskussionspapier der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (Hrsg.): Freiwilligenagenturen, Bürgerschaftliches Engagement und die Neugestaltung sozialstaatlicher Aufgaben, Jahrestagung Berlin/Halle (Saale), 2004.

Auf Antrag der Fraktionen hat der Bundestag die Möglichkeit, zu gesellschaftlich relevanten Themen Enquete-Kommissionen einzusetzen und über eine Bestandsaufnahme die Grundlagen und Umsetzungsstrategien zu erarbeiten um in der Konsequenz den Anforderungen und Bedürfnissen der gesellschaftlichen Wirklichkeit gerecht zu werden.

Nach einem kurzen Überblick über Zusammensetzung, Aufgaben und Ziele einer Enquete Kommission zur „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ wird, exemplarisch für mögliche Zugangswege, die für Freiwillige problematische Auswahl adäquater Literatur zu Inhalten, Anforderungen und Tätigkeitsfeldern im Ehrenamt aufgezeigt.

Die Zusammenfassung, Perspektiven und Handlungsempfehlungen der Enquete-Kommission verdeutlichen abschliessend, wie vielfältig und differenziert sich aktuell in der Gesellschaft Angebotsformen und Tätigkeitsfelder bürgerschaftlichen Engagements darstellen und welche Aufgaben der Staat perspektivisch in den von ihm verantworteten Bereichen hat, um bestehende und neue Formen ehrenamtlichen Engagements zu unterstützen und zu begleiten und sie damit für den Interessierten und Motivierten transparent, sinngemäß und (individuell) erfüllend zu vermitteln.

## **6.2.1 Gutachten der Enquete-Kommission zur Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements im Auftrag des Deutschen Bundestages**

Was sind Enquete-Kommissionen, welche Aufgaben haben sie?

*„Enquete-Kommissionen sind institutionalisierte Beratungseinrichtungen des Deutschen Bundestages, in denen Abgeordnete gemeinsam mit nicht dem Parlament angehörigen Sachverständigen ein vom Bundestag übertragenes Thema bearbeiten. Ihre Aufgabe besteht grundsätzlich darin, zu diesem Thema das relevante Material möglichst umfassend zusammenzutragen und dadurch gesetzgeberische Entscheidungen über umfangreiche und bedeutsame Sachkomplexe vorzubereiten.“<sup>68</sup>*

Abgeordnete und Sachverständige sammeln, sichten und erarbeiten sich gleichberechtigt themenrelevante Informationen anhand des bestehenden Wissens- und Datenmaterials. Dabei werden sie punktuell in sehr spezifischen Fachbereichen von weiteren Spezialisten beraten und haben die Möglichkeit in diesem Rahmen Gutachten- und Forschungsaufträge zu vergeben.

---

<sup>68</sup> Schriftenreihe Deutscher Bundestag: Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements: <http://www.bundestag.de/cgibin/druck.pl> vom 22.01.2006.

Die Ergebnisse und Aussagen der Kommission sind in einem Bericht zusammengefasst und werden dem Parlament inhaltlich als (Beschluss)Empfehlung vorgelegt.

Die besondere Aktualität der bestehenden Diskussionen um Möglichkeiten und Formen des freiwilligen, unentgeltlichen und ehrenamtlichen Engagements wird durch die Tatsache unterstrichen, dass die Kommission während der laufenden Legislaturperiode an Gesetzgebungsvorhaben in Form einer gutachterlichen Stellungnahme - in Form von Analysen und Handlungsempfehlungen - beteiligt wird.<sup>69</sup>

### **6.2.1.1 Gutachten zur „Recherche über Handbücher zum bürgerschaftlichen Engagement“**

In der Diskussion um theoretische Grundlagen, notwendige inhaltliche Ergänzungen, Begriffsklärung und gesetzliche Erweiterungen wird der Engagierte zunehmend als mit entscheidender, kompetenter und eigenverantwortlicher Partner wahrgenommen. Aus der notwendigen Anerkennung dieser Partnerschaft entsteht die Aufgabe durch Information und Transparenz über Tätigkeitsfelder, Inhalte und Verantwortlichkeiten aufzuklären und bisher nur professionellen Fachkräften zugängliche und/oder verständliche Literatur zu allen Engagementbereichen auch für Laien verständlich zu formulieren.

Es geht also gerade in der aktuellen gesellschaftlichen Situation, in der der Sozialstaat unabdingbar auf die Unterstützung (sozial) Ehrenamtlicher angewiesen ist, explizit darum, den Interessierten in seinen Motiven zu erkennen, wahrzunehmen, anzuerkennen und als Schlussfolgerung bedarfsorientierte und transparente Informationsmöglichkeiten und Angebotsformen zu entwickeln.

Im Auftrag der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages erarbeitete Stefan Nährlich von der „Aktiven Bürgerschaft e.V.“ 2001 ein Gutachten zur „Recherche über Handbücher zum bürgerschaftlichen Engagement“.<sup>70</sup>

Das Gutachten bietet als Bestandsaufnahme einen Überblick über bestehende Literatur zum Thema und umfasst folgende Kategorien.

#### 1. (Sozial) wissenschaftliche Handbücher in den Kategorien

---

<sup>69</sup> Vgl. ebda, Aufgabenstellung, S. 1.

<sup>70</sup> Vgl. Nährlich, Stefan Dr.: Recherche über Handbücher zum bürgerschaftlichen Engagement; Gutachten im Auftrag der Enquete Kommission des Deutschen Bundestages „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“, Aktive Bürgerschaft e.V., Münster 2001.

- empirische Studien
- theoretisch-methodologische Arbeiten
- Dokumentationen von Fachtagungen und Forschungsprojekten (vgl. Literaturangaben in dieser Arbeit: z. B. Handbücher von Rauschenbach, Liebig und Rosenblatt)

## 2. Praxishilfen in den Kategorien

- Handbücher zum bürgerschaftlichen Engagement in Vereinen und Organisationen
- Ratgeber zu finanziellen und personellen Ressourcen in gemeinnützigen Organisationen
- Praxishilfen zum Management von Unterstützungseinrichtungen

## 3. Juristische Handbücher in den Kategorien

- Rechtspraxis in gemeinnützigen Organisationen
- Weiterentwicklung der rechtlichen Rahmenbedingungen<sup>71</sup>

Unter Punkt 3.2 des Gutachtens „Lücken und Defizite, Empfehlungsvorschlag“ schreibt Nährlich: *„.... die Recherche über bestehende Handbücher zum Bürgerschaftlichen Engagement zeigt aber vor allem dort Lücken und Defizite auf, wo die Zielgruppe nicht hauptberuflich tätige Experten wie Wissenschaftler, Rechtsanwälte oder Geschäftsführer waren. Die betrifft sowohl den Zugang zu bestehenden Handbüchern als auch deren inhaltliche Ausrichtung. Für interessierte bzw. ehrenamtlich oder freiwillig engagierte Bürgerinnen und Bürger stellt sich der Zugang zu Praxishilfen, sei es zum Management gemeinnütziger Organisationen oder zu Möglichkeiten individuellen Engagements, als auch zu sozialwissenschaftlichen Ergebnissen bzw. theoretischen Reflexionen der Bürgergesellschaft als in hohem Maße zeitaufwendig und intransparent, sowie in den Ergebnissen als hoch redundant dar.....Generell fehlt es vor allem den nicht verbandlich Engagierten bzw. den potenziell an ehrenamtlichem oder freiwilligem Engagement interessierten Bürgerinnen und Bürgern an einem fundierten Überblick, sowohl über die Theorie, als auch über die Praxis ehrenamtlichen Engagements.“* ... „Sollte sich die Enquete-Kommission entschließen, ein Handbuch zum bürgerschaftlichen Engagement herauszugeben, wird angeregt, sich dabei an der vorgenannten Zielgruppe zu orientieren. Ein entsprechendes ‚Lexikon Bürgergesellschaft‘ oder ‚Bürgerengagementhandbuch‘ könnte anhand entsprechender Stichwörter oder

---

<sup>71</sup> Ebda S. 5 ff.

Entsprechend dieser deutlich formulierten Empfehlung entwickelt diese Arbeit unter dem Titel: „Motive freiwilliger sozialer Tätigkeiten unter Berücksichtigung der Hypothese einer bestehenden eigenen Betroffenheit als Auswahlkriterium in Bezug auf das Tätigkeitsfeld“ Grundlagen zu Motivation, Auswahl und praktischer ehrenamtlicher Tätigkeit aus der Perspektive des Interessierten. Dabei wird insbesondere die graduell unterschiedliche individuelle Betroffenheit als Bezug und Auswahlkriterium zum Tätigkeitsfeld aufgeführt.

In dem Bewusstsein um eigene Betroffenheit, den daraus entwickelten Fähigkeiten, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten entwickelt sich in der Praxis sinnvolles, Sinn gebendes Ehrenamt.

Die Aufgabe von Organisationen, Verbänden und Vereinen ist es, ihr Angebot so transparent und übersichtlich zu gestalten, dass der sozial Interessierte eine Vorauswahl treffen kann, mit professioneller Begleitung eigene individuelle Bezüge zum ausgewählten Amt herstellen kann und in der Verbindung von bestehender Grundkompetenz und Qualifizierung und Schulung in ein individuell als sinnvoll und Sinn gebend und darüber hinaus persönlich bereicherndes Ehrenamt geführt werden kann.

### **6.2.1.2 Zusammenfassung, Perspektiven und Handlungsempfehlungen der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages**

Die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages hat in Band 4 „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“ Aufgabenbereiche, Perspektiven und Handlungsempfehlungen zusammengefasst:

#### **1. Institutionen und Organisationen**

Die Anstalten des öffentlichen Rechts, Einrichtungen des Gesundheitswesens und der Freien Wohlfahrtspflege sollen Möglichkeiten und Formen (sozialen) bürgerschaftlichen Engagements als „Systematischen Bestandteil der Organisationsentwicklung“ bewerten.

Das betrifft Formen der Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen, stärkere Partizipation der freiwillig Tätigen an Organisationsabläufen und Entscheidungen, Kooperation und Vernetzung, Verbesserung der Zugangswege.

#### **Zivilgesellschaftliche**

Organisationen sollen den Engagierten mehr Möglichkeiten zur Mitgestaltung und Mitentscheidung bieten, Mediation und Monitoring sollen als Methoden die Entscheidungsprozesse unterstützen. Die Mitarbeiter von Organisationen und

---

<sup>72</sup> Ebda S. 36.



Vereinen sollen für den Umgang mit Bürgerinnen und Bürgern qualifiziert werden, um durch Information und Beratung zu ehrenamtlicher Arbeit im Rahmen einer Bürgerkommune zu motivieren.

Die Anerkennung des freiwilligen Engagements könnte nach den Empfehlungen der Enquete-Kommission auch über deutlich formulierte und festgesetzte Möglichkeiten der Festbetrags- und Anteilsfinanzierung als Eigenanteil bei der Fehlbedarfsfinanzierung verdeutlicht werden.

## **2. Beteiligungsmöglichkeiten engagierter Ehrenamtlicher**

Die Enquete-Kommission empfiehlt, direktdemokratische Verfahren wie z. B. Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid einzuführen und zu stärken. Beispielhaft wird in diesem Zusammenhang die präzise Umsetzung bereits bestehender, sich positiv entwickelnder Prozesse im Gesundheitswesen genannt und die Stärkung der Mitbestimmung durch Mitglieder/Patienten in Selbsthilfegruppen auf Beratungs- und Abstimmungsebene angeführt.<sup>73</sup> Der Bereich des sozialen Engagements im Rahmen der Hilfe zur Selbsthilfe ist - über eine definierte eigene Betroffenheit - geprägt von erwünschter und erwarteter Eigen- und Selbstverantwortung. Aktive Mitglieder in Selbsthilfeorganisationen sind erfahren in der Vertretung ihrer - im Schwerpunkt häufig medizinisch-therapeutischen - Interessen.

Im zwischenmenschlichen Miteinander der Beratung und Begleitung können sicher in Zukunft durch professionelle Unterstützung neben der bestehenden Grundkompetenz weitere Qualifikationen in Bezug auf Reflexion, Selbsterfahrung, Möglichkeiten und Grenzen im ehrenamtlichen sozialen Engagement erworben werden.

## **3. Lob, Anerkennung, Motivation und Qualifikation im Ehrenamt**

Anerkennung, Würdigung und Auszeichnung durch Partizipation, durch Bereitstellung sachlicher, personeller und finanzieller Ressourcen, Qualifizierung (Haupt- und Ehrenamtlicher), Fort- und Weiterbildung und Öffentlichkeitsarbeit.

## **4. Netzwerke und Infrastruktur**

Die Mitglieder der Kommission empfehlen, bereits bestehende Netzwerke auf Bundes-, Länder- und Kommunalebene zu fördern, notwendige personelle und fachlich methodische Instrumente zur Kooperation zu entwickeln und auf staatlicher und zivilrechtlicher Ebene umzusetzen.

---

<sup>73</sup> Vgl. 7.2.3 „Modellprojekt Patientensprechstunde“.

## 5. Corporate Citizenship

„Unternehmerisches bürgerschaftliches Engagement“ beschreibt als „Zielsetzung die Entwicklung einer Unternehmenskultur, in der die Orientierung auf Gewinnerzielung mit einer Orientierung am Gemeinwohl und der Übernahme sozialer Verantwortung im Gemeinwesen verbunden werden.“<sup>74</sup> Als Beispiel werden Partnerschaftsprojekte zwischen Unternehmen und gemeinnützigen Organisationen und die Möglichkeit zur Mitarbeit in regionalen Netzwerken zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit oder zur Verbesserung des Wohnumfeldes genannt.

Diese sozial-politisch idealtypische Vorstellung von freiwilligem Engagement verknüpft individuelle, berufliche und wirtschaftliche Aspekte.

## 6. Gemeinnützigkeits- und Spendenrecht

Die Kommission formuliert die Empfehlung der Reform des § 52 AO (die Paragraphen 52, 58, 61, 64 und 67a der Abgabenordnung in der Fassung des Artikels 5 des Gesetzes vom 16.10.2007 (BGBl.IS.2332) sind ab 01.01.2007 anzuwenden<sup>75</sup>; Ergänzung der Verfasserin) und damit

- eine Erleichterung des Zugangs zum Gemeinnützigkeitsstatus für Freiwilligenagenturen und Selbsthilfegruppen,
- die Anpassung der Besteuerungsfreigrenzen an die Inflationsrate,
- die Reform des Spendenrechts (Änderung der Gefährdungshaftung, Gleichstellung von Spenden und Mitgliedsbeiträgen, Spendenhöchstsatz auf 10 % setzen).

## 7. Schutz- und Nachteilsausgleich

Die Mitglieder der Kommission benennen die Notwendigkeit einer Reform des Haftpflicht- und Unfallversicherungsschutzes und befürworten eine allgemeine steuerfreie Aufwandspauschale für ehrenamtlich Engagierte einer gemeinnützigen Körperschaft oder einer inländischen juristischen Person des öffentlichen Rechts in Höhe von 500 Euro.

Ergänzend benennt die Kommission die Notwendigkeit

- des Ausbaus von Forschungsaktivitäten
- der Untersuchung der institutionellen und organisatorischen Rahmenbedingungen
- der Erarbeitung weiterer Studien zu ehrenamtlichen Schwerpunktbereichen

---

<sup>74</sup> Ebda S.8.

<sup>75</sup> <http://www.vereinsbesteuerung.info/aohtm>, 10.12.2007.

- einer ständigen themenbezogenen Kommission für bürgerschaftliches Engagement im Deutschen Bundestag.<sup>76</sup>

Die erarbeiteten gesetzlichen Veränderungen im Sinne einer Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements sind vom Bundesrat beschlossen und dem Bundestag zur Abstimmung vorgelegt. Sie treten mit positivem Beschluss rückwirkend zum 01.01.2007 in Kraft.

## **6.2.2 Förderung des sozialen Engagements im Rahmen der Selbsthilfe durch gesetzliche Krankenkassen**

Laut § 20 SGB V haben sich die gesetzlichen Krankenkassen im Jahr 2000 zur finanziellen Unterstützung von Selbsthilfegruppen durch einen Teil ihrer Mitgliedsbeiträge verpflichtet.<sup>77</sup>

Im Jahr 2004 wurden pro Versicherten 0,54 Euro für die Selbsthilfeförderung bereitgestellt. Die Hälfte davon wird an die Verbände abgeführt, einzelne Selbsthilfegruppen (SHG) und Selbsthilfekontaktstellen wurden direkt finanziell gefördert.<sup>78</sup>

2004 wurden 70% der maximalen Förderungssumme ausgegeben. Jedes förderungswürdige Projekt konnte also unterstützt werden und es hätten finanzielle Kapazitäten für weitere Projekte zur Verfügung gestanden.

Zurzeit werden ca. 500 Anträge und Folgeanträge jährlich gestellt.

Dabei geht es zunehmend nicht nur um medizinische und therapeutische Aspekte, die in den meisten Selbsthilfegruppen aufgrund einer eigenen körperlichen Betroffenheit eine große Rolle spielen. Es geht insbesondere um die Unterstützung von Betroffenen und Angehörigen im Schwerpunkt (chronischer) psychischer Erkrankungen.

---

<sup>76</sup> Vgl. ebda, S. 8 ff.

<sup>77</sup> Vgl. Sozialgesetzbuch:  
[http://www.sozialgesetzbuch.de/gesetze/07/index.php?nom\\_ID=070.0200](http://www.sozialgesetzbuch.de/gesetze/07/index.php?nom_ID=070.0200), 27.09.07.

<sup>78</sup> Vgl. 7.2.3 „Modellprojekt Patientensprechstunde“.

## **Exkurs: Engagementförderung im Rahmen der Selbsthilfe durch die Betriebskrankenkasse (BKK)**

In dieser Arbeit werden am Beispiel der gesetzlichen Betriebskrankenkasse (BKK) Zielsetzung, Förderbereiche, Kooperationen und Konzepte zur Zusammenarbeit mit und zur finanziellen Unterstützung der Selbsthilfe aufgezeigt. Die BKK wurde exemplarisch ausgewählt, weil sie der Verfasserin aus der Zusammenarbeit und (finanziellen) Unterstützung des „Modellprojektes Patientensprechstunde“ bekannt ist diese Arbeit durch Informationen, Dokumente und Unterlagen aus dem Bereich der Förderung der Selbsthilfe ergänzt hat.

Die BKK fördert insbesondere folgende Bereiche:

Indikationsbezogene Erkrankungen, vor allem Gruppen zu Volkskrankheiten, z. B. Sucht, Osteoporose, Rheuma, Diabetes und Krebs.

Zielgruppenbezogene Projekte, wie z. B. Gruppen für Angehörige von Pflegepersonen und Mitarbeitern der SIEMENS AG im Vorruhestand. Die BKK als Initiatoren bietet z. B. Seminare für „betroffene Personenkreise“, vermittelt Kontakt zu bestehenden Selbsthilfegruppen und bietet Information über Kooperationspartner, beispielsweise Ärzte und Ernährungsberater.

Ortsbezogen informiert und motiviert die BKK Selbsthilfegruppen über bestehende Möglichkeiten der Selbstverantwortung, Selbstentscheidung und Mitbestimmung im Rahmen zu bewilligender medizinischer Grundversorgung und Kooperationsmöglichkeiten.

Ein Schwerpunkt ortsbezogener Kooperation ist in diesem Zusammenhang die Zusammenarbeit Patient - Arzt - (Angehöriger).

Die Förderungswege sind: Regional über die Geschäftsstellen und auf Landes- und Bundesebene durch Ansprechpartner. Es besteht die Möglichkeit der Pauschal- und der Projektförderung, seltener der Sachmittelförderung (Räume, Kopien, Vorträge). Die Antragsteller müssen nach den Gemeinsamen Förderungsgrundsätzen und Empfehlungen der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) förderfähig sein.

Empfehlungen und Leitlinien der Selbsthilfeförderung der BKK:

- Selbsthilfegruppen müssen auch bei intensiver Förderung unabhängig und offen bleiben,
- Es sollen keine hohen organisatorischen Anforderungen und Hürden entstehen,
- Förderung der Eigeninitiative,
- Zentrale Bearbeitung der SH - Förderanträge,
- Vernetzung der ebenen Gruppe, Länder, Bund,

- Vernetzung von Fachkräften (z. B. Ärzten und Therapeuten).

Beispielhaft fördert die BKK folgende Projekte:

- Patientensprechstunde der Pro Retina e.V.
- FAMOSES (Modulares Schulungsprogramm Epilepsie für Familien)
- Netzwerk an Aphasie erkrankter Kinder
- Netzwerk für Kinder alkoholkranker Menschen
- Frauenselbsthilfe nach Krebs
- Selbsthilfenetzwerk Nikotinentwöhnung
- Qualitätssiegel Krankenhausstandards
- Aktivierung von Selbsthilfepotenzialen

Diese Projekte entwickeln sich stets in der Zusammenarbeit mit Selbsthilfegruppen. Sie werden von der BKK finanziell und konzeptionell unterstützt.<sup>79</sup>

Die finanzielle Unterstützung von (Modell)Projekten der BKK konzentriert sich auf zwei Schwerpunkte der Hilfe zur Selbsthilfe:

- Selbsthilfe im Rahmen psychischer Beeinträchtigungen
- Kooperation von Ärzten und Selbsthilfegruppen

#### 1. Selbsthilfegruppen mit und für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen

*„Die Grundidee bestand darin, Menschen mit seelischen Störungen in einem besonders geeigneten Moment, nämlich während einer stationären Behandlungsphase, gezielt mit Grenzen und Möglichkeiten der Selbsthilfe bekannt zu machen und ihnen die Entscheidung zur Teilnahme zu erleichtern. Zugleich sollten die therapeutischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der jeweiligen Kliniken ihrerseits informiert und motiviert werden, da wir davon ausgehen, dass sie an dieser Stelle ganz entscheidende Multiplikatoren sind.“<sup>80</sup>*  
Konzeptionell wurden Seminarinhalte für Patienten und Ärzte erarbeitet: *„Dabei versuchten wir jeweils, die kognitive, die motivationale und die Verhaltensebene*

---

<sup>79</sup> Vgl. BKK Bundesverband (Hrsg.): BKK und Selbsthilfe - Rahmenbedingungen, Projekte, Förderung, Adressen, Essen 2005.

<sup>80</sup> BKK Bundesverband (Hrsg.): Selbsthilfegruppen für Menschen mit psychischen Beschwerden - Hilfe zur Selbsthilfe, Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V., Essen, September 2005, S. 4 ff.

zu berücksichtigen. Nach den Seminaren soll das Wissen vermehrt, die Einstellung verbessert und konkrete Handlungsmöglichkeiten bekannt sei.<sup>81</sup>

Die Inhalte für Patienten sind u.a.:

- Beschreibung von Selbsthilfegruppen
- Möglichkeiten und Grenzen von Selbsthilfegruppen
- Zugangswege zu Selbsthilfegruppen
- Die Ziele des Seminars für Selbsthilfeinteressenten sind:
  - Motivation zur Selbsthilfe
  - Abbau von Vorurteilen
  - Erkennen individueller Möglichkeiten und Grenzen
  - Möglichkeiten und Grenzen der Selbsthilfe
  - Zugangswege

In der Zusammenarbeit, Ergänzung und konstruktiven gegenseitigen Kritik sollten die Inhalte und praktischen Umsetzungsmöglichkeiten erprobt und in den Klinikalltag integriert werden.

## 2. Kooperation von Ärzten und Selbsthilfegruppen

Körperlich beeinträchtigte Menschen haben ein großes Interesse an umfassender Information zu Diagnose, Therapie und lebensverändernden Aspekten ihrer Krankheit.

Dieser Austausch soll über die Kooperation von Kliniken, Ärzten und Fachpersonal mit Mitgliedern von Selbsthilfegruppen geschehen<sup>82</sup>.

Um die Möglichkeiten, Perspektiven und Grenzen der Zusammenarbeit von Patienten, Ärzten und medizinischem Personal zu erfassen hat die BKK eine Studie erstellt:

„Zusammenarbeit von Ärzten der ambulanten/stationären Versorgung und Selbsthilfegruppen - Ziele, Formen, Verläufe, Erfahrungen. Eine Quer- und Längsschnittstudie“ der Universität Halle-Wittenberg 2003 - 2005.<sup>83</sup>

---

<sup>81</sup> Vgl. ebda.

<sup>82</sup> Vgl. 7.2.3 „Modellprojekt Patientensprechstunde“

<sup>83</sup> Siesina, Wolfgang Prof. Dr./ Knerr, Astrid: BKK Bundesverband Essen (Hrsg.): Kooperation von Ärzten und Selbsthilfegruppen - für alle ein Gewinn, S. 4 ff.

Die Zielsetzung dieser Studie ist in folgenden Aussagen zusammengefasst:

- Informationen über den aktuellen Stand der Zusammenarbeit von Arzt/Klinik und Patient
- Beispiele
- Zukunftsperspektiven

Ausgewählte Mitglieder von Selbsthilfegruppen, Ärzte und Krankenhausmitarbeiter im Kreis Bielefeld/Gütersloh und Halle/S./Wittenberg und Köln Düsseldorf wurden schriftlich und telefonisch zu Aspekten der gegenseitigen Wahrnehmung, Akzeptanz, Motivation zur Zusammenarbeit und Perspektiven und Kooperationsmöglichkeiten befragt.

Die Untersuchung ergab folgende Ergebnisse:

- Der Erstkontakt geht häufiger von den Selbsthilfegruppen, als den Ärzten aus. Dabei wurden der Wunsch nach Informationsmaterial, die Bitte um einen Vortrag, Interesse an medizinischen Informationen und die Frage Betreuung/Begleitung einer Gruppe durch eine medizinische Fachkraft formuliert.
- Die Teilnahme an einer Selbsthilfegruppe, insbesondere bei Patienten mit Alkohol-, Krebs- und rheumatischen Erkrankungen wurde von 76 % der niedergelassenen Ärzte empfohlen. Durch den Austausch mit ebenfalls Betroffenen sollte eine psychisch-sozial stabilisierende Kompetenz im Sinne von erweiterter Information und Unterstützung durch die Mitglieder der Selbsthilfegruppe erreicht werden.
- Durch die Zusammenarbeit von Selbsthilfe und Ärzten/medizinischen Mitarbeitern bietet sich für die Ärzte die Möglichkeit zur Entlastung, gerade auch in zeitintensiven und fachlich nicht unbedingt zu leistenden psychosozialen, sozialrechtlichen und versicherungsrechtlichen Aspekten der Beeinträchtigung.
- Patienten erweitern ihr medizinisches und therapeutisches Wissen durch das Angebot von Vorträgen und Informationen über therapiebezogene Inhalte.
- Patienten/Mitglieder einer Selbsthilfegruppe erhalten Informationen zu den formellen Abläufen im Krankenhaus; fühlen sich im Klinikalltag aufgehobener.
- Selbsthilfeeinrichtungen tauschen sich über medizinische und therapeutische Möglichkeiten aus.

- Selbsthilfe und Ärzte/medizinische Mitarbeiter kommunizieren und kooperieren auf einer Ebene.<sup>84</sup>

In der Studie werden im Ergebnis 8 Qualitätskriterien für eine Zusammenarbeit von Ärzten und Selbsthilfegruppen genannt:

1. Mehr Eigenkompetenz der Betroffenen: Stichwort: Informationen über die Krankheit und mögliche Therapien, verbesserte Kompetenz im Umgang mit der Krankheit = verbesserte Therapieumsetzung.
2. Betroffenenkompetenz als spezifische Hilfe: Stichwort : Gleichbetroffenheit aller Gruppenmitglieder; körperliche, seelische, soziale, emotionale Nähe und Akzeptanz.
3. Psychosoziale Unterstützung: Stichwort: psychosoziale und sozial-rechtliche Unterstützung und Informationen durch die Selbsthilfegruppe bietet in diesen Bereichen auch Entlastung der Ärzte.
4. Lerngewinn für Ärzte: Stichwort: Menschen mit chronischen oder seltenen Erkrankungen bieten Erfahrungswissen.
5. Die Projekte bieten einen Beitrag zur verbesserten Versorgungsstruktur und -qualität: Stichwort: Selbsthilfegruppen bieten Übersicht und Aufklärung über das medizinische und psycho-soziale Versorgungsnetz und machen auf Defizite aufmerksam. Sie setzen sich gezielt und eloquent für den notwendigen Ausbau des Gesundheitswesens und die konsequente Nutzung der neusten therapeutischen Fortschritte ein.
6. Die Förderung der Zusammenarbeit verbessert die Lebensqualität im Alltag: Stichwort: Barrierefreie Gestaltung der Lebensumwelt und insbesondere medizinischer Versorgungseinrichtungen.
7. Zusammenarbeit fördert Versorgung: Stichwort: Netzwerk psychosoziale und ärztliche Versorgung.
8. Sie bietet einen Zuwachs an Reputation und Patientengewinn: Stichwort: Selbsthilfegruppen mit ihren Erfahrungen als Meinungsbildner in Bezug auf Arztwahl und Auswahl von Behandlungseinrichtungen.<sup>85</sup>

In Kooperation mit KISS Hamburg ist das „Modellprojekt Qualitätssiegel“ als ein Gütesiegel selbsthilfefreundlicher Krankenhäuser entstanden.<sup>86</sup> Unter dem Begriff „Qualitätssiegel Selbsthilfefreundliches Krankenhaus“ können beteiligte Krankenhäuser und einzelne Stationen den Nachweis einer systematischen, effektiven und verantwortlichen Zusammenarbeit mit

---

<sup>84</sup> Vgl. ebda.

<sup>85</sup> Vgl. ebda.

<sup>86</sup> KISS: Kontakt- und Informationsstellen für Selbsthilfe: <http://www.kiss.de>.



Selbsthilfegruppen dokumentieren.

Damit qualifizieren sie sich für das angesprochene, durch Vertreter von KISS und der BKK inhaltlich formulierte Qualitätssiegel.

Innerhalb der bestehenden Netzwerke ist dieses ausgestellte Qualitätsmerkmal weisend für gute Zusammenarbeit und Austausch von Medizinern und Patienten und damit auch insbesondere für die Krankenhäuser Image fördernd.

Seit 6 Jahren veranstaltet die BKK im Rahmen der REHACARE International in Düsseldorf einen Selbsthilfe-Tag, um finanziell geförderte Projekte Interessierten vorzustellen und weitere sozial-politische und finanzielle Perspektiven zu entwickeln. Eines der im zweiten Jahr geförderten und vorgestellten Projekte ist das „ Modellprojekt Patientensprechstunde“ der PRO RETINA e.V. an der Universitäts-Augenklinik Bonn. Das Projekt wird in dieser Arbeit vorgestellt und die Aussagen der sozial engagierten Berater in der empirisch-qualitativen Studie aufgeführt und ausgewertet.

## **6.3 Zusammenfassung**

Die veränderten Inhalte ehrenamtlichen Engagements, die differenzierten Tätigkeitsfelder, die Diskussion um gemeinwohlorientiertes notwendiges Sozialengagement, unter Berücksichtigung individuell befriedigender Einbringung bestehender Kompetenzen und Fähigkeiten, erfordern erweiterte gesetzliche Regelungen zu Schutz und Begleitung in der freiwilligen Tätigkeit und darüber hinaus insbesondere eine grundsätzliche Information und Transparenz über Zugangswege, – gerade auch in Form von entsprechender dem Laien verständlicher Literatur – um den Engagierten in den Angebotsformen bürgerschaftlichen Engagements zu unterstützen und zu motivieren.

Beispielhaft wurden unter Punkt 6 „Rechtliche und sozialstaatliche Bedingungen und Voraussetzungen ehrenamtlicher sozialer Tätigkeiten“ gesetzliche Erweiterungen und Neuregelungen im Ehrenamt aufgezeigt. Neben bestehenden Regelungen zur Schadensersatz- und Unfallversicherung sind insbesondere Gesetze im Rahmen der steuerlichen Erleichterungen für ehrenamtlich sozial Engagierte zu nennen.

Die Selbsthilfe, als Beratung und Begleitung von Betroffenen zu Betroffenen, gewinnt im gemeinwohlorientierten Sozialstaat zunehmend an Bedeutung und wird durch die Verpflichtung der finanziellen Förderung der Krankenkassen gesetzlich geregelt.

Die Krankenkassen, als Träger und Dienstleister im Bereich garantierter medizinischer Grundversorgung, haben, wie am Beispiel der BKK

veranschaulicht, die Notwendigkeit der Zusammenarbeit insbesondere mit Trägern der Selbsthilfe benannt und die Grundprinzipien der Mitbestimmung, Gleichberechtigung und bestehender Grundkompetenzen der Betroffenen erkannt.<sup>87</sup>

Exemplarisch für die sozialstaatlichen Voraussetzungen zur Förderung ehrenamtlichen Engagements wird das Gutachten zur „Recherche über Handbücher zum Bürgerschaftlichen Engagement“ angeführt. Eine Grundvoraussetzung befriedigenden erfüllenden Engagements ist für die Tätigen die Wahrnehmung als gleichberechtigter Partner (in deutlich von hauptamtlichen abgegrenzt formulierten Aufgabenfeldern) mit eigenen Kompetenzen, Voraussetzungen und Fähigkeiten. Laienhelfer müssen sich über Engagementformen, Tätigkeitsbereiche, Qualifizierung, Schulung und Weiterbildung informieren können, die entsprechende Literatur muss angeboten werden.

Die zusammengeführten Aspekte erweiterter gesetzlicher Regelungen zur Begleitung im bürgerschaftlichen Engagement und die veränderte Wahrnehmung Engagierter als informierte Aktive mit Entscheidungs- und Mitgestaltungskompetenz – gerade auch durch neu entwickelte Informations- und Öffentlichkeitsarbeit – fördert Motivation, Anerkennung und Befriedigung in der ehrenamtlichen Tätigkeit.

Keinesfalls ist ein freiwilliges soziales Engagement als gesellschaftliche Verpflichtung und Ersatz für sozialstaatliche Aufgaben und/oder Dienstleistungsbereiche (z. B. gesetzlicher Krankenkassen) anzusehen.

---

<sup>87</sup> Vgl. 6.2.2 Förderung des sozialen Engagements im Rahmen der Selbsthilfe durch gesetzliche Krankenkassen.

# Kapitel III

## 7 Empirische Erhebung

Im Rahmen einer qualitativen empirischen Erhebung soll die mögliche Verstärkung der Hypothese einer bestehenden individuellen Betroffenheit als Auswahlkriterium in Bezug auf das Tätigkeitsfeld „soziales Ehrenamt„ belegt und formuliert werden können.

### 7.1 Methode

Sozial ehrenamtlich Engagierte aus zwei Institutionen wurden in einem ausführlichen, mit offenen Fragen formulierten Fragebogen zu Rahmenbedingungen, Inhalten und persönlichen Motiven ihrer freiwilligen Tätigkeit befragt.

Unter Punkt 7.2 werden diese beiden Organisationen vorgestellt.

Punkt 7.3 erfasst die Inhalte des Fragebogens, die Auswertung, eine Zusammenfassung und Perspektiven.

### **7.2 Soziales Ehrenamt in Organisationen und Verbänden am Beispiel des Vereins für ambulante und stationäre Hospizarbeit, Bonn Lighthouse e.V. und der Selbsthilfevereinigung Pro Retina e.V.**

Die ausgewählten Organisationen sind Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband. Die qualitative empirische Erhebung dieser Arbeit formuliert Ergebnisse einer Befragung von sozial ehrenamtlich Engagierten bei Bonn Lighthouse e.V. und den Beratern des „Modellprojektes Patientensprechstunde“ der Pro Retina e.V.

## 7.2.1 Bonn Lighthouse e.V.

Ein Verein für ambulante und stationäre Hospizarbeit.

1992 wurde Bonn Lighthouse e.V. als gemeinnütziger Verein gegründet. Er unterstützt und begleitet chronisch kranke und sterbende Menschen und deren Angehörige.

Der Verein ist gemeinnützig, konfessionell ungebunden und unabhängig. Bonn Lighthouse e.V. ist Mitglied im Deutschen Paritätischen Dachverband, in der Bundesarbeitsgemeinschaft Hospiz, in der Landesarbeitsgemeinschaft Hospiz NRW und im Hospizforum Bonn/Rhein-Sieg.<sup>88</sup>

### 7.2.1.1 Ziele

Die Ziele und Leitbilder des Vereins und der Engagierten sind:

- Sterben und Trauern als Teil des Lebens anzunehmen.
- Lebensvollendung und Sterbebegleitung in Würde und Eigenbestimmung unter Berücksichtigung individueller Wünsche.
- Möglichkeit der Nutzung intensiver Schmerztherapie und Recht auf Ablehnung lebensverlängernder Maßnahmen.
- Respekt vor der freien Entscheidung.
- Ablehnung aktiver Sterbehilfe als institutionelles Angebot.<sup>89</sup>

### 7.2.1.2 Angebot

Das institutionelle Angebot besteht in der Begleitung und Unterstützung von Menschen mit deutlich eingeschränkter Lebenserwartung und bezieht sich auf drei Lebensbereiche:

1. Beratung, Begleitung und Betreuung betroffener Menschen in einem Wohnprojekt.
2. Einem ambulanten Hospizdienst.
3. Patienten- und Angehörigenbegleitung auf Station Wunderlich in der Universitätsklinik Bonn.

Qualifizierte hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeiter beraten, betreuen und unterstützen die Betroffenen und ihre Angehörigen.

---

<sup>88</sup> Bonn Lighthouse: <http://bonn-lighthouse.de/html/leitb.htm>, 29.09.07.

<sup>89</sup> Ebda.

Fort- und Weiterbildung, Dokumentation und Transparenz, Information und Offenheit in der Begleitung sichern ein hohes Qualitätsniveau dieses anspruchsvollen sozialen Engagements.<sup>90</sup>

### **7.2.1.3 Tätigkeitsfelder**

Ehrenamtliche Tätigkeitsfelder/Tätigkeitsbereiche:

- Betreutes Wohnen
- Patienten- und Angehörigenbegleitung an der Universitätsklinik Bonn
- Ambulanter Hospizdienst
- Öffentlichkeitsarbeit<sup>91</sup>

### **7.2.1.4 Schulung und Weiterbildung**

Qualifizierungs-, Unterstützungs- und Weiterbildungsangebote für ehrenamtlich Engagierte:

- Befähigungskurs (kostenpflichtig)
- Themengebundene Informationsabende
- Einzelgespräche
- Praxisbegleitung
- Gruppensupervision
- Fortbildungen
- Gemeinschaftsaktionen<sup>92</sup>

---

<sup>90</sup> Ebda.

<sup>91</sup> Ebda.

<sup>92</sup> Ebda.

### **7.2.1.5 Satzung**

Paragraph 2 der Vereinssatzung benennt Aufgaben und Zweck des Vereins:

#### § 2 Aufgaben und Zweck

(1) Der Verein orientiert sich an den Ideen der ambulanten und stationären Hospizbewegung und ihren humanen, nicht auf Sterbehilfe, sondern auf Kranken- und Sterbebegleitung gerichteten Zielen. Dies bedeutet insbesondere die umfassende Betreuung von unheilbar Kranken und Sterbenden entsprechend ihren körperlichen, geistigen, seelischen, spirituellen und sozialen Bedürfnissen. Alle Maßnahmen berücksichtigen die Würde des Betroffenen und sein recht auf Selbstbestimmung. Die Betreuung schließt Angehörige, Lebenspartnerinnen und -partner, nahestehende Personen, einschließlich Trauernde mit ein.

(2) Die Aufgabe des Vereins ist es, ambulante und stationäre Hospizarbeit zu leisten. Darin einbezogen ist die Betreuung noch weitgehend selbstständig lebender Menschen mit unheilbaren Erkrankungen. Insbesondere soll der Verein ein Hospiz und ein Betreutes Wohnen anbieten.

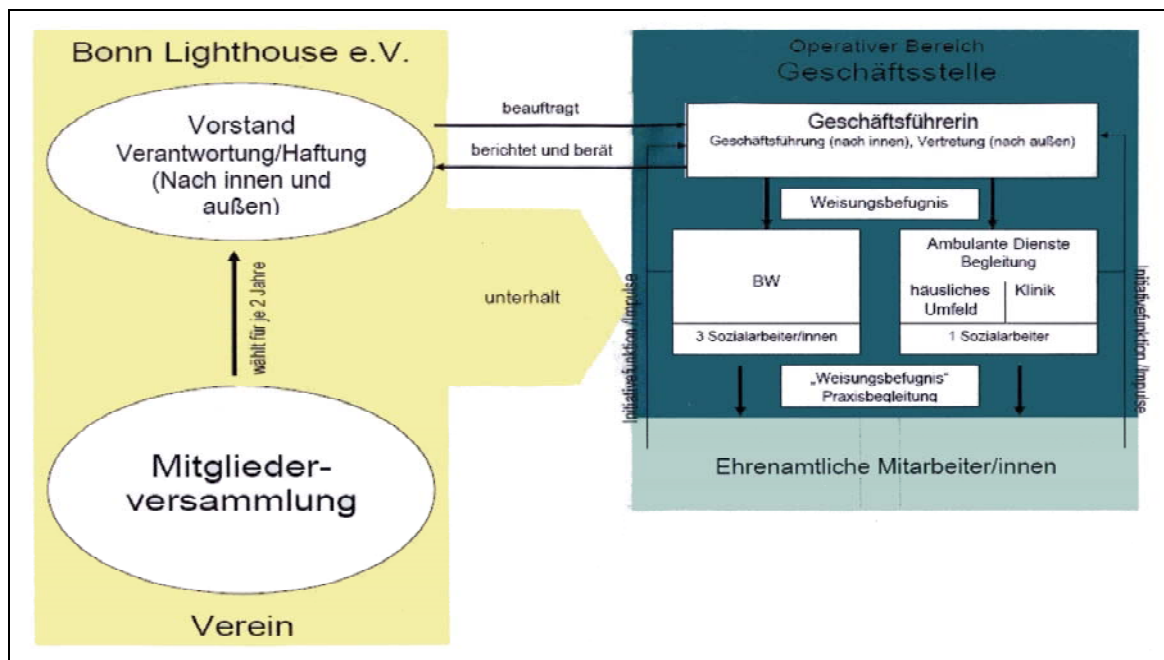
(3) Der Verein hat die Aufgabe, die Zusammenarbeit, den Informationsaustausch und die Fortbildung im Bereich der Hospizarbeit und des Betreuten Wohnens in Bonn zu fördern. Dies geschieht auch durch Öffentlichkeitsarbeit und Unterrichtung der zuständigen Behörden sowie anderer für die Pflege und Versorgung kranker Menschen zuständiger Einrichtungen und Personen.

(4) Der Verein darf selbst Investitionen tätigen und gemeinnützige, bzw. mildtätige Gesellschaften gründen. Er darf sich an entsprechenden Projekten und Gesellschaften Dritter unter Einsatz eigener Mittel beteiligen.<sup>93</sup>

---

<sup>93</sup> Bonn Lighthouse: <http://bonn-lighthouse.de/htm/satzung.htm>, 29.09.07.

## 7.2.1.6 Organigramm Bonn Lighthouse e.V.<sup>94</sup>



Bonn Lighthouse e.V. wird von einem ehrenamtlichen Vorstand, der aus mindestens drei und maximal sieben Personen besteht, verantwortlich vertreten. Dieser Vorstand wird für jeweils 2 Jahre auf der Mitgliederversammlung gewählt. Die Mitglieder des Vorstandes beauftragen im operativen Bereich, der Geschäftsstelle, die Geschäftsführung und ihre Vertretung

Die Geschäftsführung ist gegenüber den hauptamtlichen Sozialpädagogen im betreuten Wohnen und den ambulanten Diensten weisungsbefugt.

Im Januar 2009 beschäftigte Bonn Lighthouse e.V. eine hauptamtliche Geschäftsführerin und vier hauptamtliche sozial-pädagogische Fachkräfte. Fünf Mitarbeiter (Öffentlichkeitsarbeit, Hausmeister, Verwaltung, Reinigung) sind im Niedriglohnbereich beschäftigt.

Alle pädagogischen Fachkräfte sind in ihrer Praxisbegleitung gegenüber den ehrenamtlichen Mitarbeitern weisungsbefugt.

Im Januar 2007 beträgt die aktuelle Mitgliederzahl 73 Vereinsmitglieder, der ehrenamtliche Vorstand setzt sich aus 5 Mitgliedern zusammen. 35 ehrenamtliche Mitarbeiter engagieren sich bei Bonn Lighthouse e.V.

<sup>94</sup> Bezug über: Geschäftsstelle Bonn Lighthouse e.V., Bornheimer Strasse 90, 53111 Bonn.

## 7.2.2 Pro Retina e.V.

Eine Selbstdarstellung:

Wer sind wir? Was tun wir in Forschung und Selbsthilfe? Was tun wir in der Öffentlichkeitsarbeit? Wer kann bei uns Mitglied werden?<sup>95</sup>

Retinitis Pigmentosa, altersbedingte Makuladegeneration und ähnliche, z.T. diabetische Netzhauterkrankungen im Sinne von Netzhautablösungen führen im Krankheitsverlauf zur Erblindung.

Diese chronischen Erkrankungen sind zurzeit nur begrenzt therapierbar, die körperlichen und insbesondere auch psychosozialen Auswirkungen der Beeinträchtigung für die Betroffenen (und ihre Angehörigen) gravierend.

1977, vor 30 Jahren, wurde „Pro Retina Deutschland e.V.“ - noch unter dem Namen „Deutsche Retinitis Pigmentosa-Vereinigung“- gegründet. Bundesweit bestehen 60 Regionalgruppen, die mehr als 6000 Mitgliedern und ihren Angehörigen als Selbsthilfevereinigung Information und Unterstützung bieten.

Pro Retina e.V. ist gemeinnützig und die Aktiven, einschließlich Vorstand, Fachbereichsleiter und Regionalgruppenleiter engagieren sich ehrenamtlich. Die Geschäftsführung arbeitet hauptamtlich.

Pro Retina e.V. ist Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband (DPWV), in der Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe (BAGH) und bei Retina International.<sup>96</sup>

### 7.2.2.1 Ziele

Die Schwerpunkte des ehrenamtlichen Engagements sind die Förderung der gegenseitigen Patientenhilfe im Sinne der Selbsthilfe und die insbesondere finanzielle Förderung der Forschung.

Die Pro Retina e.V. hat, in Zusammenarbeit von Ehrenamtlichen, Medizinern und Forschern ein Netzwerk zur gegenseitigen Unterstützung und Information aufgebaut.

Die Aktiven sind zum Teil mit in initiierte Forschungsprojekte und Therapieansätze eingebunden. Die Pro Retina e.V. verleiht als Organisation jährlich zwei Forschungspreise und Doktorandenstipendien, um Forschung und Wissenschaft zu fördern und zu binden.

Die Fachgremien der Selbsthilfevereinigung werden von einem

---

<sup>95</sup> Vgl. Pro Retina e.V.: [http://www.pro-Retina.de/den/ueber\\_uns/ueber\\_pro\\_Retina\\_e.V.html](http://www.pro-Retina.de/den/ueber_uns/ueber_pro_Retina_e.V.html), 10.07.07.

<sup>96</sup> Ebda.



wissenschaftlichen und medizinischen Beirat (WMB) und einem Arbeitskreis klinische Fragen (AKF) unterstützt.<sup>97</sup>

### **7.2.2.2 Angebot**

Im Rahmen der Selbsthilfe bietet die Vereinigung ihren Mitgliedern, Angehörigen und Interessierten Information und Beratung über berufliche, soziale, private und therapeutische Probleme. Dieser Austausch von Betroffenen zu Betroffenen findet zum Teil durch telefonische Beratung und/oder in Gruppen statt.<sup>98</sup>

### **7.2.2.3 Tätigkeitsfelder**

Die Tätigkeitsfelder beziehen sich auf folgende Beratungs- und Informationsschwerpunkte:

- Die verschiedenen Patientengruppen; d.h. Information und Beratung zu den unterschiedlichen Krankheitsbildern und Erkrankungsformen im Bereich der Netzhautablösungen.
- Beratung und Informationen zu Hilfsmitteln im Sinne optischer und elektronischer Hilfen, Hörhilfen, Mobilitätstraining, Blindenführhunde, usw..
- Beratung und Information zu bestehenden sozialen und wirtschaftlichen Problemen.
- Unterstützung und Begleitung bei psychischen Problemen.<sup>99</sup>

### **7.2.2.4 Schulung und Weiterbildung**

Für die Mitglieder der Selbsthilfevereinigung bestehen folgende Schulungs- und Weiterbildungsangebote:

- Weiterbildung durch Patientensymposien und Vorträge.
- Qualifizierung durch (betroffene) Fachkräfte im Rahmen von Schulungen und Fortbildungen.
- Begleitung und Unterstützung durch Fachbereiche und Arbeitskreise.

---

<sup>97</sup> Ebda.

<sup>98</sup> Ebda.

<sup>99</sup> Ebda.

Dieses Engagement der Ehrenamtlichen in Zusammenarbeit mit (medizinischen) Fachkräften wird im Rahmen der zur weiteren Finanzierung notwendigen Öffentlichkeitsarbeit in Informationsbroschüren zum Stand der Forschung, zu den verschiedenen Erkrankungsfeldern, den sozialen Fragen und den Hilfsmitteln dokumentiert.

Die Engagierten informieren die Vereinsmitglieder über ihre Zeitschrift „Retina aktuell“ und die monatlich erscheinende Kassettenzeitung „Retina Gespräch“.

Als Selbsthilfeorganisation veranstaltet Pro Retina e.V. Patientensymposien, Vorträge und Benefizveranstaltungen und ist durch ihre Mitglieder in übergeordneten Fachausschüssen und politischen Gremien vertreten.<sup>100</sup>

### **7.2.2.5 Satzung**

Die Gründungsmitglieder der Pro Retina e.V. haben grundsätzliche Satzungsinhalte formuliert:

„Pro Retina“ ist eine Selbsthilfeorganisation von an Netzhautdegeneration erkrankten Personen im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland.

Zweck des Vereins ist:

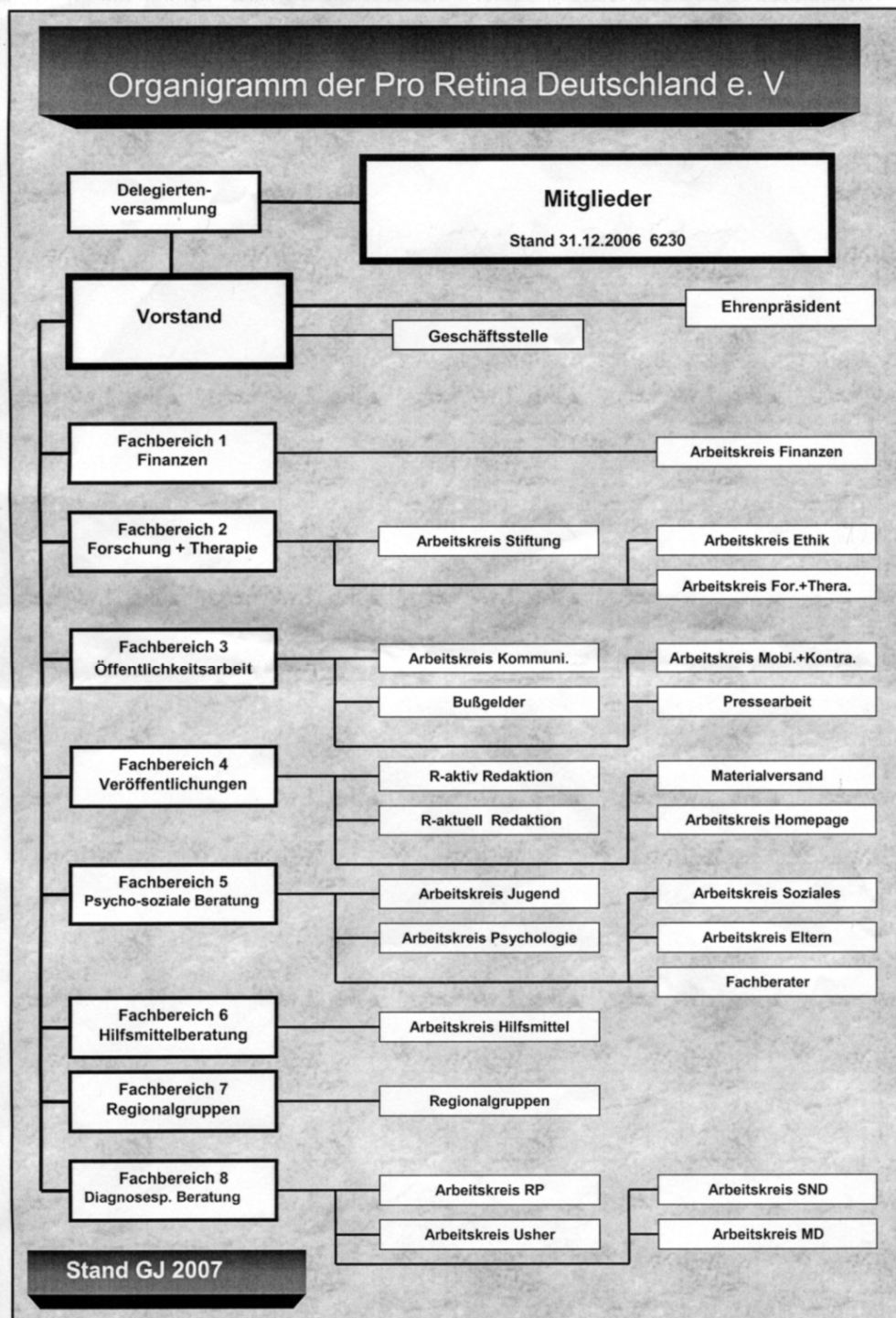
- Förderung der Forschung auf dem Gebiet der Netzhautdegeneration mit dem Ziel, diese Erkrankung einer Therapie zugänglich zu machen.
- Information, Beratung und praktische Hilfeleistung für die von Netzhautdegeneration betroffenen Menschen und ihre Angehörigen.
- Aufklärung der Öffentlichkeit über Netzhautdegeneration und deren Auswirkungen.
- Einflussnahme auf staatliche und private Institutionen, gesellschaftliche Gruppen und Einzelpersonen mit dem Ziel einer wirksamen und umfassenden Unterstützung der Belange der Betroffenen und der Forschung.<sup>101</sup>

---

<sup>100</sup> Ebda.

<sup>101</sup> Ebda.

## 7.2.2.6 Organigramm der Pro Retina Deutschland e.V.<sup>102</sup>



Pro Retina e.V. wird von einem ehrenamtlichen Vorstandsvorsitz und den Mitgliedern des Vorstandes vertreten. Der Gründer und langjährige Vorsitzende

<sup>102</sup> Pro Retina e.V.: [http://www.pro-Retina.de/den/ueber\\_uns/ueber\\_pro-Retina\\_e.V./Vereinsstruktur.html](http://www.pro-Retina.de/den/ueber_uns/ueber_pro-Retina_e.V./Vereinsstruktur.html), 13.07.07.

Dr. Rainald von Gizycki wurde 2002 zum Ehrenpräsidenten berufen.

Das oberste Beschlussorgan der Pro Retina e.V. ist die Mitgliederversammlung. Gewählte Vertreter der Mitgliederversammlung arbeiten in einem Gremium von Delegierten. Die Mitgliederversammlung findet alle vier Jahre in dem Sinne statt, dass durch die Delegiertenversammlungen entwickelte Vorschläge und zur Abstimmung vorgelegte Inhalte insbesondere auch durch Briefwahl entschieden werden können.

Die Delegiertenversammlungen (25 direkt gewählte und bis zu fünf benannte Mitglieder) finden mindestens einmal jährlich statt. Zu ihren Aufgaben zählt die Kontrolle des Vorstandes, die Genehmigung des Haushaltsplans, die Genehmigung von Richtlinien und Anträgen.

Die Geschäftsstelle ist mit einem hauptamtlichen Geschäftsführer besetzt.

Die ehrenamtliche Arbeit der Mitglieder wird u.a. in Fachbereichen und diesen zugeordneten Arbeitskreisen geleistet:

- Fachbereich Finanzen
- Fachbereich Forschung und Therapie
- Fachbereich Öffentlichkeitsarbeit
- Fachbereich Veröffentlichungen
- Fachbereich psychosoziale Beratung
- Fachbereich Hilfsmittelberatung
- Fachbereich Regionalgruppen
- Fachbereich diagnosespezifische Beratung.

### **7.2.3 „Modellprojekt Patientensprechstunde“**

Aus der Zusammenarbeit der Selbsthilfeorganisation Pro Retina e.V. mit den Medizinerinnen der Universitätsaugenklinik Bonn entstand 2004 die Konzeption für das „Modellprojekt Patientensprechstunde“.<sup>103</sup>

Dieses Projekt wird in dieser Arbeit exemplarisch als ein Beispiel sozial ehrenamtlicher Tätigkeit im Rahmen der Hilfe zur Selbsthilfe beschrieben. Hilfe zur Selbsthilfe definiert sich dabei nicht nur in Bezug auf die Unterstützung von

---

<sup>103</sup> Vgl. Schlaugat, Sigrid; Pro Retina e.V. (Hrsg.): Modellprojekt Patientensprechstunde - ein Projekt der Pro Retina e.V. und der Universitätsaugenklinik Bonn, Bonn 2005.

Ratsuchenden, sondern in einem zweiten Schwerpunkt auf die Aspekte bestehender Kompetenzen durch die definierte eigene Betroffenheit und die erweiterten Möglichkeiten zur eigenen Krankheitsbewältigung durch die gewählte freiwillige Tätigkeit.

### **7.2.3.1 Projektbeschreibung**

Im Januar 2004 entstand aus der Zusammenarbeit der Universitätsaugenklinik Bonn unter Leitung von Prof. Dr. Holz und Pro Retina e.V. mit der Unterstützung einer pädagogischen Fachkraft eine Konzeption zum „Modellprojekt Patientensprechstunde“.

Menschen mit Netzhauterkrankungen, insbesondere Patienten der Klinik, sollten von qualifizierten und geschulten Beratern, ebenfalls durch eine Netzhauterkrankung beeinträchtigt, im Rahmen der Hilfe zur Selbsthilfe beraten werden. Diese Beratung sollte durch eine enge Zusammenarbeit mit den Ärzten in den Klinikalltag eingebunden werden.

#### **Als Ziele des Projektes wurden benannt:**

- Eine regelmäßig angebotene Sprechstunde und Beratung durch geschulte Pro Retina e.V. Berater für Patienten der Klinik,
- Eine Qualifizierung der betroffenen Engagierten, verbunden mit einer einjährigen Praxisbegleitung durch eine (nicht-betroffene) pädagogische Fachkraft,
- Die Bereitstellung und Einrichtung entsprechender geeigneter Räumlichkeiten,
- Die Erfassung, Dokumentation und Auswertung der gemachten Erfahrungen,
- Die Prüfung der Möglichkeit, das Projekt auf andere (medizinische) Einrichtungen zu übertragen.

#### **Als Schulungsinhalte wurden benannt:**

- Krankheitsbilder und Krankheitsverläufe
- Therapien, Therapieversuche und Studien
- Hilfsmittel
- Soziale Hilfen
- Kommunikationstraining
- Die Auswahl der Berater, die Schulung und das erste Praxisjahr wurden von einer sozial-pädagogischen Fachkraft hauptamtlich begleitet.

- Nach dem ersten Projektjahr sollte sich eine weitgehend selbstgeleitete Beratergruppe mit punktueller (individueller) Unterstützung durch Fachkräfte gebildet haben.<sup>104</sup>

### **7.2.3.2 Auswahl der Berater**

In Erstgesprächen und einem Einführungsseminar - geleitet von einer nicht-betroffenen sozial-pädagogischen Fachkraft, wurden Intention und Motivation zur Beratertätigkeit erfragt:

- Warum möchte ich mich zum Berater schulen?
- Bietet mir die Beratertätigkeit die Möglichkeit zur persönlichen Entwicklung?
- Wie gehe ich mit meiner Erkrankung um?
- Welche Selbsterfahrungen habe ich?
- Wo sehe ich meine Stärken und Schwächen?
- Wie beschreibe ich meine Möglichkeiten und Grenzen?

### **7.2.3.3 Schulung**

An der Schulung mit den bereits genannten thematischen Inhalten nahmen insgesamt 13 Interessenten teil. In die Beratungspraxis gingen davon zehn Frauen und ein Mann.<sup>105</sup>

### **7.2.3.4 Beratungspraxis**

Mit dem Beginn der Beratungspraxis wird, unterstützt von Klinikleitung und medizinischem Fachpersonal, zwei Mal wöchentlich in einem Beratungszimmer Patienten der Klinik und Externen durch Mitglieder der Pro Retina Information und Beratung angeboten.

Die freiwillig Tätigen werden in ihrem sozialen Engagement durch regelmäßige Supervision und selbstgeleitete Beratertreffen unterstützt.

Für die ehrenamtliche Tätigkeit wurde ergänzend und unterstützend eine Schulungsmappe mit den vermittelten Inhalten angelegt und Dokumentationsbögen zur möglichen Auswertung inhaltlicher

---

<sup>104</sup> Vgl. ebda S. 11 ff.

<sup>105</sup> Vgl. ebda.

Beratungsschwerpunkte und Anforderungen in der Beratungssituation erarbeitet.<sup>106</sup>

## **7.2.4 Motivation zum sozialen Ehrenamt im Rahmen der Selbsthilfe - Aspekte eigener Betroffenheit**

Die Beratung und Information von Klinikpatienten und Ratsuchenden mit Netzhauterkrankungen ist ein formuliertes Ziel des Modellprojektes.

Darüber hinaus sollten Aspekte der Hilfe zur Selbsthilfe in einer (positiv) veränderten Einstellung der Berater zu ihrer chronischen Erkrankung erfragt werden.

Ein Fragebogen mit Kriterien zur Beratungsqualität wurde im September 2004 erarbeitet und an die Berater weitergeleitet. Durch die Beantwortung der gestellten Fragen sollte in der Erweiterung und Ergänzung der Teilnahme an Beratertreffen und die Möglichkeit der sozial-pädagogischen Begleitung hinaus eine Aussage über die Befindlichkeit der Berater in und mit der Beratung und in Bezug auf die Auseinandersetzung mit der eigenen Erkrankung erarbeitet werden.

### **7.2.4.1 Fragebogen**

1. Wie habe ich die Beraterschulung erlebt?

- inhaltlich
- vom Zeitaufwand
- von der Gruppenstruktur

2. Wie erlebe ich die Beratungssituation?

- inhaltlich
- vom Zeitaufwand
- von der Zusammenarbeit mit den Beratern

3. Welche Veränderungen in meinem Leben erfahre ich durch die Beratung?

- auf meine Beeinträchtigung bezogen

---

<sup>106</sup> Vgl. ebda S. 28 ff.

- auf meine Lebens- und Berufssituation bezogen
  - auf meine Familiensituation bezogen
4. Welche Gefühle begleiten mich in der Beratung?
  5. Habe ich mich durch die Beratung verändert?
  6. Wie wichtig sind Beratertreffen?
  7. Was bietet mir die Beratung?
  8. Wo sind meine Grenzen?<sup>107</sup>

### **7.2.4.2 Auswertung und Zusammenfassung**

Im Oktober 2004 waren fünf geschulte Berater in der Patientensprechstunde ehrenamtlich tätig. Vier Berater haben den Fragebogen ausgefüllt zurückgegeben.<sup>108</sup>

#### **1. Wie habe ich die Beraterschulung erlebt?**

##### **Inhaltlich**

*Angenehme Vorstellungsrunde - zu wenig Gesprächsführungstraining - guter sozialrechtlicher Teil - guter Hilfsmittelteil - informativ, umfassend, leicht verständlich - vieles bekannt durch Auseinandersetzung mit der eigenen Erkrankung - mehr Zeit für Gesprächstraining gewünscht - Referenten als sehr kompetent empfunden.*

Die Schulung wurde also insgesamt als ausreichend empfunden; dabei bestanden inhaltliche und thematische Kenntnisse durch die eigene Auseinandersetzung mit der Augenerkrankung. Deutlich wünschten sich die Berater mehr Zeit für das Gesprächstraining.

##### **Vom Zeitaufwand**

Alle Berater beschrieben den Zeitaufwand als angemessen.

##### **Von der Gruppenstruktur**

Die Gruppenstruktur wurde übereinstimmend als angenehm beschrieben. Die Altersstruktur unter den Beratern ist gemischt, abgesehen von einem Mann haben nur Frauen an der Schulung teilgenommen.

---

<sup>107</sup> Ebda S. 45.

<sup>108</sup> Ebda, Dokumentation, S. 46-49.



Es besteht ein offenes Beraterteam mit einem sehr unterschiedlichen Grad der Beeinträchtigung der einzelnen Berater und sehr unterschiedlichen Krankheitsbildern.

## **2. Wie erlebe ich die Beratungssituation?**

### **Inhaltlich**

*Kann Auskunft erteilen, oder weiter vermitteln - habe viele Informationsbroschüren zur Verfügung - finde die Beratungssituation sehr interessant - habe Freude an der Beratung.*

### **Vom Zeitaufwand**

*In der Berufstätigkeit sehr stressig - Zeitdruck schlecht auszuhalten, da sich Sehvermögen weiter verschlechtert und alles langsamer gestaltet werden muss - Zeitaufwand ist in Ordnung - die Tätigkeit ist zeitaufwendiger, als beabsichtigt.*

Die Beratungssituation wird von allen Beratern als angenehm empfunden. Sie fühlen sich kompetent in der Beratung und in der Vermittlung von Adressen und Informationen. Die Rahmenbedingungen wie Anfahrt, Abgrenzung von Berufstätigkeit und Zeitplan innerhalb der Beratung werden zum Teil als stressig und belastend empfunden.

In der sozialpädagogischen Begleitung werden in Einzelgesprächen und bei den Beratertreffen Möglichkeiten entwickelt, diese belastenden Situationen individuell zu hinterfragen, zu bewerten und einzuordnen.

### **Von der Zusammenarbeit mit den Beratern**

*Offenes Team - außerhalb der Beratungsstruktur wenig Kontakt - gute, konstruktive Zusammenarbeit - Kontakt könnte dichter sein.*

## **3. Welche Veränderungen erfahre ich in meinem Leben durch die Beratung?**

### **Auf meine Beeinträchtigung bezogen:**

*Auch Ratsuchende geben Hinweise und Tipps - durch die Beratung Aufschwung im Leben erlebt - Beratertätigkeit als sehr positive Erfahrung - Kontakt mit anderen Betroffenen hilft bei Krankheitsbewältigung - Erfahrung positiver Krankheitsbewältigung bei älteren Betroffenen.*

### **Auf meine Lebens- und Berufssituation bezogen:**

*Blick über den Tellerrand - starke berufliche Belastung durch MD (Makuladegeneration) - starke Belastung durch Beratertätigkeit - Überforderung - Gefühl der Ratlosigkeit.*

### **Auf meine Familiensituation bezogen:**

*Weniger Zeit für die Familie - positive Auswirkung auf die Familiensituation - organisatorische Veränderungen - wenig Verständnis in der Familie - Umgestaltung der Freizeit und damit bei zunehmender Beeinträchtigung mehr Zeit zur Umgestaltung von Hobbys notwendig.*

Die Beratertätigkeit wird von allen Beratern als positiv und motivierend beschrieben. Sie empfinden ihre Tätigkeit als Bereicherung für sich selbst und die Ratsuchenden.

Die Rahmenbedingungen werden aber zum Teil als sehr belastend beschrieben. Bei einer bestehenden Berufstätigkeit ist es sehr stressig und zeitaufwendig, Beruf und Beratung zu koordinieren.

Die Erfahrungen mit dem ehrenamtlichen Engagement in Bezug auf das familiäre Umfeld sind unterschiedlich. Notwendige organisatorische Veränderungen und Umgestaltungen werden nur zum Teil von anderen Familienmitgliedern als positiv empfunden. Die Familienzeit wird eingeschränkt.

### **4. Welche Gefühle begleiten mich in der Beratung?**

*Verständnis - Mitgefühl - Trauer - Wut - Mut - Zuversicht - Depression - Anteilnahme - Gefühl Mut zu machen und zu helfen - Berater erfahren Dankbarkeit - zunehmende Traumatisierung in Bezug auf nachlassendes Sehvermögen und traumatische Behandlungssituationen.*

Diese Aussagen machen deutlich, dass neben der positiven Erfahrung der Hilfe und Vermittlung auch die Konfrontation mit der eigenen Erkrankung in der Beratung eine wesentliche Rolle spielt.

### **5. Habe ich mich durch die Beratung verändert?**

*Lasse mich auch mal hängen - fühle mich überfordert - möchte, da ich mein Wort gegeben habe, durchhalten - kann nicht wirklich helfen - die meisten Menschen brauchen dauerhaft jemanden, der zuhört - besserer Umgang mit der Krankheit durch Wissen um praktische Möglichkeiten und Hilfsmittel - besserer Umgang mit der Beeinträchtigung durch ständige Konfrontation - mehr Selbstvertrauen - erkennen und erleben der eigenen Möglichkeiten.*

## **6. Wie wichtig sind Beratertreffen?**

*Viermal im Jahr, um Kontakt zu halten - um Organisatorisches zu klären - um das Wir-Gefühl zu stärken - öfter, als alle drei bis vier Monate treffen - nicht unbedingt notwendig - können motivierend wirken.*

## **7. Was bietet mir die Beratung?**

*Eigenerfahrung - Begegnung mit Betroffenen - Feedback von Angehörigen - positives und sinnvolles Arbeitsfeld - Weiterbildung - aktuelles Wissen.*

## **8. Wo sind meine Grenzen?**

*Zeitliche, familiäre und kräftemäßige Grenzen - Grenzen nicht klar - Grenzen werden in der Beratungssituation erfahren - Hoffnung, Grenzen zu erkennen - kann nicht „nein,, sagen - überschreite trotz ernster Anzeichen meine Grenzen.*

## **Zusammenfassung:**

In der Zusammenfassung der von den Beratern formulierten Aussagen werden in Verbindung mit den Auswertungen aus der Dokumentation wichtige Aspekte, die auch in der Zielsetzung dieses Modellprojektes formuliert wurden, deutlich: Beratung durch ehrenamtliche Betroffene ist qualitativ hochwertig. In Bezug auf die den Beratern aus eigener Erfahrung bekannten Beeinträchtigungen ist sie sehr sensibel.

Beratung bietet den Beratern eine Möglichkeit, ihr Wissen und Können sinnvoll zu nutzen. Sie erfahren Kompetenzbestätigung und beschreiben ihr Engagement als positiv und motivierend.

Die ehrenamtliche Tätigkeit als Berater bietet Möglichkeiten zur Auseinandersetzung mit der eigenen Erkrankung.

Die Beratungssituation wird als oft sehr emotional beschrieben. In den von Patienten beschriebenen Gefühlsverfassungen findet der Berater Parallelen zur eigenen Lebenssituation - einschließlich bewältigter und unbewältigter Konfliktsituationen.

Die befragten Berater der Patientensprechstunde formulieren eine positive Selbstbestätigung durch die Möglichkeit bereits vorhandene Kompetenzen in der Beratung ebenfalls Betroffener anzuwenden. Sie benennen eigene Möglichkeiten und Grenzen durch Selbsterfahrung. Die Befragten befürworten die Möglichkeit der (punktuellen) Praxisbegleitung durch Fachkräfte (Pädagogen, Supervisoren usw.).

Dabei erfordert das soziale Engagement in der Patientensprechstunde über einen längeren Zeitraum ein hohes Maß an Verantwortung für sich, das eigene Lebensumfeld und natürlich in Bezug auf die Ratsuchenden, an über die Grundkompetenzen hinaus erarbeiteten Qualifikationen und die Erkenntnis eigener Möglichkeiten und Grenzen.

Ehrenamtliches Engagement ist der verantwortungsbewusste Einsatz vorhandener und geschulter Fähigkeiten und Kompetenzen. Die definierte eigene Betroffenheit in der Selbsthilfe und die deutlich formulierte bestehende Grundkompetenz bietet den Befragten grundsätzlich hohe Entscheidungs- und Gestaltungsmöglichkeiten in ihrer Tätigkeit und fordert ein hohes Maß an Eigenverantwortlichkeit, gerade in Bezug auf die Formulierung eigener Möglichkeiten und Grenzen. Die Entscheidung für die freiwillige Tätigkeit ist für die Berater häufig mit einem persönlichen Lebensbezug verbunden und bietet durch die erweiterten Kompetenzen, gerade in Bezug auf die eigene Erkrankung, erweiterte Möglichkeiten in der durch die Beeinträchtigung entstehenden Konfliktbewältigung. Punktuelle fachliche Begleitung unterstützt und fördert dieses Engagement.

## 7.2.5 Neu-Mitglieder-Befragung

Um die möglichen Erwartungen und Motivationshintergründe aller Mitglieder inhaltlich zu erfassen wurde an die im Januar bis Juni 2005 neu eingetretenen Mitglieder der Pro Retina e.V. ein Fragebogen zu diesen Aspekten versandt.<sup>109</sup>

Die Ergebnisse der Zwischenauswertung zeigen folgende Schwerpunkte auf:

- Über 60 % der Neu-Mitglieder formulieren den Wunsch nach Information und Beratung.
- An zweiter Stelle wird der Wunsch nach Kontakt mit anderen Mitgliedern geäußert.
- Die mögliche gemeinsame Freizeitgestaltung wird an dritter Stelle genannt.
- Hilfe und Unterstützung bei partnerschaftlichen Problemen wird an letzter Stelle aufgeführt.

Bei der Frage nach Kenntnissen und Fähigkeiten, die die Neu-Mitglieder aktiv in den Verein einbringen könnten, ist deutliche Zurückhaltung erkennbar. Die Erwartungen und Wünsche nach Beratung und Information dominieren zunächst deutlich.

Es besteht also ein hoher Bedarf nach umfangreicher und ausreichender Information nach Therapie und Übersicht über aktuelle Forschungsansätze. Die medizinisch-therapeutischen Möglichkeiten der Beeinträchtigung stehen bei (Neu)- Mitgliedern von Selbsthilfevereinigungen im Vordergrund.

Auf einer zweiten Ebene wird aber deutlich, welche psychischen Bedingtheiten mit körperlichen Beeinträchtigungen einhergehen und wie wichtig es für jeden Betroffenen ist, dies für sich selbst zu erkennen, zu formulieren und

---

<sup>109</sup> Vgl. Pro Retina e.V. (Hrsg.): Zwischenauswertung der an die im Januar bis Juni 2005 eingetretenen Mitglieder der Pro Retina versandten Fragebögen.

anzunehmen. Ein Berater, der alle physischen und psychischen Aspekte seiner Beeinträchtigung in seinen Lebensalltag einbezieht, kann den Ratsuchenden in seinen Fragen und Ängsten begleiten und in seinen Möglichkeiten positiver Lebensbewältigung unterstützen.

## 7.3 Qualitative Erhebung

Die Befragten der Organisationen von Bonn Lighthouse e.V. und der Patientensprechstunde der Pro Retina e.V. haben einen ausführlichen Fragebogen im Rahmen einer qualitativen Erhebung beantwortet.

Aus der Beantwortung der Fragen soll die Bestätigung und Verstärkung der Hypothese einer bestehenden individuellen Betroffenheit der Engagierten in Bezug auf das soziale Tätigkeitsfeld überprüft werden.

Die beiden für die Befragung ausgewählten Institutionen sind der Verfasserin dieser Arbeit durch eine Projektleitung und eigenes ehrenamtliches Engagement bekannt.

Es besteht zum Teil ein persönlicher Kontakt zu den freiwillig Tätigen in beiden Einrichtungen.

Durch diesen Kontakt und die Möglichkeit, persönlich um Mithilfe und Unterstützung in Bezug auf die vorliegende Arbeit zu bitten, bestand eine hohe Erwartung in Aussicht auf den Rücklauf der Fragebögen. Diese Erwartungen wurden bestätigt. Positiv ist festzustellen, dass 54,54 % der an Aktive der Pro Retina e.V. versandten Fragebögen und 64 % der an Engagierte von Bonn Lighthouse e.V. versandten Fragebögen beantwortet zurückgesandt wurden. Es wurden keine Vorbehalte, z. B. in Bezug auf mögliche fehlende Vertraulichkeit und Datenschutz, formuliert.

Grundsätzlich ist der Einwand, dass humanwissenschaftliche Untersuchungsphänomene in qualitativen Untersuchungen stark situationsabhängig und nur als eine Annäherung an eine natürliche, alltägliche Situation beschrieben werden können, berechtigt.

Durch den benannten persönlichen Kontakt zu den Befragten besteht jedoch eine Vertrauensbasis zwischen der Fragestellerin und den Befragten, die die Möglichkeit zu sehr offenen und persönlichen Antworten bezüglich Motivation und der Praxis in der freiwilligen Tätigkeit bietet. Während und im Anschluss an die Befragung fanden in beiden Institutionen unter den Ehrenamtlichen (ausschließlich der Verfasserin) Diskussionen und Reflexionen über Motivation und Inhalte ihres Engagements statt, die in der Rückmeldung an die Verfasserin als grundsätzlich positiv und bereichernd im Sinne von Transparenz und Bewusstwerdung bezeichnet wurden. Die Beantwortung des Fragebogens hat also eigene Motive, eigene Betroffenheit, aber auch

Strukturen innerhalb des Vereins, Aufgabenfelder von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen verdeutlicht und bestätigt.

In Ergänzung der qualitativen Erhebung werden zur Verstärkung und Unterstützung der formulierten Hypothese in dieser Arbeit die Kernaussagen der Neu-Mitglieder-Befragung der Pro Retina e.V. aus dem Jahr 2005<sup>110</sup> und die Zusammenfassung der Ergebnisse aus der Befragung der Teilnehmer des Befähigungskurses 2006 von Bonn Lighthouse e.V. (siehe Anlage) aufgeführt.

Als Kritik ist anzumerken, dass in der qualitativen Auswertung eine Interpretation der Aussagen stattfindet und sich im Ergebnis verfahrenstechnisch keine Allgemeingültigkeiten in Bezug auf humanwissenschaftliche Forschung herleiten lassen.

Der Fragebogen ist sehr ausführlich formuliert und in seinen Beantwortungsmöglichkeiten offen gestaltet. Das Lebensumfeld, die berufliche und familiäre Lebenssituation werden in den Fragestellungen ebenso berücksichtigt wie die individuelle Motivation zum sozialen Engagement. Damit soll die formulierte Hypothese einer graduell unterschiedlichen bestehenden Betroffenheit in einen ganzheitlichen Ansatz, ein ganzheitliches Menschenbild eingebunden werden.

Der Fragebogen wird inhaltlich in der Kritik der Befragten als sehr ausführlich, im Ergebnis aber als sehr befriedigend und mit der Option zur Reflexion eigener Lebensbezüge und Erfahrungen beschrieben. Diese subjektiv empfundene Zufriedenheit drücken die Befragten in Notizen und Schriftstücken aus, die dem Fragebogen beigeheftet wurden.

In der Literatur finden sich eine Reihe quantitativer empirischer Erhebungen zum freiwilligen und, modifiziert, zum sozialen Engagement.<sup>111</sup> Die Kernaussagen dieser Untersuchungen werden in dieser qualitativen Untersuchung bestätigt.

Die vorliegende qualitative Erhebung unterscheidet sich allerdings durch die genannte Hypothese grundsätzlicher eigener Betroffenheit als Auswahlkriterium für das gewählte soziale Betätigungsfeld.

---

<sup>110</sup> Vgl. 7.2.5 Neu-Mitglieder-Befragung.

<sup>111</sup> Vgl. Rosenblatt von, Bernhardt; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland: Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, GESAMTBERICHT, Bd.1, Stuttgart 2000.

### **7.3.1 Verteiler**

Der Fragebogen ist im Frühjahr 2006 entwickelt und versandt, bzw. ausgeteilt worden.

Zum Zeitpunkt der Befragung waren bei Bonn Lighthouse e.V. 35 Ehrenamtliche tätig. Von den 25 ausgegebenen Fragebögen mit frankiertem Rückumschlag sind 16 ausgefüllt und zurückgesandt, oder in der Geschäftsstelle abgegeben worden.

In der Patientensprechstunde der Pro Retina e.V. waren zum Befragungszeitpunkt 11 Berater aktiv. Davon haben sich 6 Engagierte bereit erklärt, den Fragebogen zu beantworten. Da die Berater der Patientensprechstunde selbst von Netzhauterkrankungen betroffen und in ihrer Lesefähigkeit grundsätzlich eingeschränkt sind, wurden die Fragen bei 2 Befragten mit der Bitte um eine Beantwortung ohne Nachfragen zu stellen, vorgelesen. Die Antworten sind entsprechend im Wortlaut dokumentiert.

Alle Engagierten haben die gleichen Fragen zu Rahmenbedingungen, Organisationsformen, Motivation und Formen eigener Betroffenheit beantwortet.

### **7.3.2. Inhalte**

Die humanwissenschaftliche Forschung erfragt individuelle Aspekte der Lebensgestaltung, Motivation, Betroffenheit und Bedürfnisse in bestimmten Lebensabschnitten und Lebenssituationen.

In dieser Arbeit wird die Hypothese formuliert, dass die ehrenamtliche soziale Tätigkeit, neben anderen Faktoren, eine bestehende eigenen Betroffenheit als Auswahlkriterium in Bezug auf das ausgewählte Tätigkeitsfeld aufzeigt.

Mit dem erstellten Fragebogen soll die angeführte Hypothese verstärkt oder bestätigt werden. Die Indikatoren für eine individuelle Betroffenheit in Bezug auf die Auswahl eines freiwilligen sozialen Engagements sind aktuelle Lebensbezüge, die aktuelle Lebenssituation, der Wunsch, sich einerseits gemeinschaftlich zu engagieren, andererseits aber auch Lob, Anerkennung und Wertschätzung eben durch diese Tätigkeit, der Einbringung der verfügbaren eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten, zu erfahren.<sup>112</sup> In der Formulierung dieser eigenen Betroffenheit wird der Aspekt der Hilfe zur Selbsthilfe – insbesondere im Bereich des sozialen Engagements – beschrieben.

---

<sup>112</sup> Vgl. 5.2 Soziales Ehrenamt im 21. Jahrhundert und 5.3 Frauen im sozialen Ehrenamt.

Der Fragebogen ist inhaltlich in 6 Teilbereiche gegliedert.

1. Statistische Angaben zur Person

Die statistischen Angaben wurden erhoben, um die in der Literatur beschriebenen Rahmenbedingungen im sozialen ehrenamtlichen Engagement zu bestätigen, oder gegebenenfalls zu differenzieren.<sup>113</sup>

2. Allgemeine Fragen zum Ehrenamt oder der Tätigkeit in einer Selbsthilfegruppe

Als Einstieg in die Thematik wurden Aspekte von Zugang, Qualifizierung, Zeitaufwand, Gliederung und Struktur in der Ausübung der Tätigkeit erfragt. Die befragten Inhalte führen in ihrem Ansatz zu Motiven und Entscheidungskriterien in Bezug auf das ausgewählte Tätigkeitsfeld.

3. Fragen zur Motivation; warum dieses Ehrenamt/diese Form der Mitarbeit ausgewählt wurde

Die bereits auf Seite 2 angeführten Aspekte der Auswahl und Entscheidung werden auf Seite 3 des Fragebogens um individuelle Aspekte vertieft, die Freiwilligen nach einer persönlichen Betroffenheit befragt.

4. Aspekte der Begleitung und Unterstützung durch Professionelle/Hauptamtliche

Hauptamtliche Fachkräfte und Ehrenamtliche ergänzen sich in der Praxis im Idealfall in ihren Aufgaben. Seite 4 des Fragebogens soll in den Fragestellungen und Beantwortungen differenzierte Auskunft über die Bedingungen positiver Zusammenarbeit aufzeigen.

5. Allgemeine Fragen zum Leben mit dem Ehrenamt

Das Leben mit und für das Engagement ist eingebettet in ein soziales Umfeld, in Familie und Beruf. Die Bedingungen positiv integriertem Engagements, und in der Erweiterung (emotionaler) Verantwortungsbereiche der freiwilligen Tätigkeit werden auf Seite 5 des Fragebogens abgefragt.

6. Persönliche Fragen zum Ehrenamt

In der Verstärkung, Stützung, und Vertiefung wird der bereits angeführte Aspekt emotionaler Verantwortlichkeit um weitere emotionale Aspekte in der Ausübung erweitert und in der Wiederholung die Frage nach einer Form „eigener Betroffenheit“ gestellt.

---

<sup>113</sup> Vgl. Braun, Joachim/Klages Helmut; Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland, Band 2, Zugangswege, Stuttgart 2000.



In der Gesamtheit ist der Fragebogen so konzipiert, dass er die Entscheidungskriterien und Motive Engagierter auf struktureller und emotionaler Ebene befragt. Auf beiden Ebenen werden Aspekte eigener Betroffenheit angefragt. In der Praxis überschneiden und ergänzen sich strukturelle und emotionale Ebene, schaffen aber im Bewusstsein einer bewussten individuellen Auswahl des Tätigkeitsfeldes befriedigendes und erfüllendes Engagement.

### **7.3.2.1. Fragebogen**

Der Fragebogen lautet im Einzelnen wie folgt:

#### **Fragebogen Seite 1**

Der vorliegende Fragebogen beinhaltet Aspekte ehrenamtlicher, freiwilliger Tätigkeiten.

In der Auswertung werden individuelle Faktoren zur Auswahl, Entscheidung und Motivation in Bezug auf ein selbst gewähltes soziales Ehrenamt zusammengestellt und beschrieben. Alle Angaben sind freiwillig.

#### **Bei den folgenden Angaben geht es um die statistische Auswertung wichtiger Daten zur Person**

Alter:

männlich:            weiblich:

Lebensform: ( z. B. Single - verheiratet - Lebensgemeinschaft usw.)

Schulbildung:

Beruf:

ausgeübter Beruf:

Religion:

Im Ehrenamt tätig seit:

Ehrenamtliche Tätigkeitsbereiche:

## **Fragebogen Seite 2**

### **Allgemeine Fragen zum Ehrenamt oder der Tätigkeit in einer Selbsthilfegruppe**

1. Wie haben Sie von diesem Ehrenamt/ dieser freiwilligen Tätigkeit erfahren?
2. Welche Qualifikation/Schulung haben Sie für dieses Tätigkeit absolviert? (Mehrfachnennungen möglich)
3. Fühlen Sie sich nach Abschluss der Qualifizierungen für die angestrebte Tätigkeit vorbereitet?
4. Wird das Ehrenamt in Gesellschaft und Politik Welchen (wöchentlichen) Zeitaufwand hat Ihre ehrenamtliche Tätigkeit?
5. Wie lässt sich Ihr Engagement in den Lebensalltag einplanen?
6. Welche Unterschiede gibt es in der ehrenamtlichen Tätigkeit bei einem Verein im Vergleich zur freiwilligen Mitarbeit in einer Selbsthilfegruppe?
7. Nennen Sie Aufgaben und Ziele ihres Trägers/Ihrer Selbsthilfegruppe.
8. Beschreiben Sie die Gliederung/Struktur (Vorstand/ Hauptamtliche/ Ehrenamtliche usw.) ihres Trägers/Ihrer Selbsthilfegruppe.
9. Nennen Sie Qualifikationen, die Sie in der freiwilligen Tätigkeit erworben haben und die Sie auch außerhalb des Ehrenamtes nutzen können. (Mehrfachnennungen möglich)
10. ausreichend gewürdigt, geschützt und finanziert?
11. Nennen Sie Bereiche freiwilligen Engagements, die stärker in der öffentlichen Diskussion vertreten sein sollten.

## **Fragebogen Seite 3**

### **Fragen zur Motivation; warum dieses Ehrenamt/ diese Form der Mitarbeit ausgewählt wurde**

1. Warum haben Sie sich für diese ehrenamtliche Aufgabe entschieden?
2. Beschreiben Sie, ob Sie eine Form von „persönlicher Betroffenheit“ im Ehrenamt für sich erkennen.
3. Kennen Sie ehrenamtliche Unterstützung aus eigener Betroffenheit?
4. Nennen Sie Aspekte einer individuellen Sinnsuche und Sinnfindung im Ehrenamt.

5. Durch welche der folgenden Aspekte wurden Sie für die freiwillige Tätigkeit motiviert? Begründen Sie Ihre Auswahl. (Mehrfachnennungen abgegeben)
- Religiöse Aspekte:
  - Soziale Aspekte:
  - Politische Aspekte:

#### **Fragebogen Seite 4**

##### **Aspekte der Begleitung und Unterstützung durch Professionelle/Hauptamtliche**

1. Wann ist Unterstützung im Ehrenamt/ in der Selbsthilfegruppe durch professionelle Fachkräfte angezeigt?
2. Nennen Sie Aufgaben professioneller Fachkräfte.
3. Beschreiben Sie Tätigkeitsfelder, in denen sich die Kompetenzen und Aufgaben von Haupt- und Ehrenamtlichen überschneiden.
4. Welche Schutzfunktion haben Hauptamtliche/Professionelle gegenüber den Ehrenamtlichen in Bezug auf die ausgeübte Tätigkeit?
5. Nennen Sie unterschiedliche Verantwortungsbereiche und Entscheidungskompetenzen von Professionellen und Freiwilligen in Bezug auf die ehrenamtliche Tätigkeit.
6. Nennen Sie Fortbildungs- und Weiterbildungsbereiche, die für die Ausübung der Tätigkeit wichtig sind.
7. Beschreiben Sie, wie wichtig Supervision und Praxisbegleitung durch Fachkräfte für Sie sind.

#### **Fragebogen Seite 5**

##### **(Allgemeine) Fragen zum Leben mit dem Ehrenamt**

1. Beschreiben Sie Veränderungen im sozialen Umfeld, die sich aus der ehrenamtlichen Tätigkeit entwickelt haben.
2. Beschreiben Sie Veränderungen im beruflichen Umfeld, die sich aus der ehrenamtlichen Tätigkeit ergeben haben.
3. Welche Veränderungen in Bezug auf soziales Umfeld und Beruf erkennen Sie in Ausübung des Ehrenamtes an sich selbst?
4. Wie lässt sich Ihre ehrenamtliche Tätigkeit von anderen (familiären) Lebensbereichen abgrenzen?
5. Beschreiben Sie (emotionale) Verantwortungsbereiche ihrer Tätigkeit.

6. In welchen Bereichen möchten Sie mehr oder weniger Verantwortung übernehmen?
7. Welche Vorstellung haben Sie in Bezug auf die Dauer der freiwilligen Tätigkeit?
8. Wann würden Sie Ihr Engagement beenden?

### **Fragebogen Seite 6**

#### **Persönliche Fragen zum Ehrenamt**

1. Besteht für Sie ein Zusammenhang zwischen ehrenamtlicher Tätigkeit im sozialen Bereich und einer „eigenen Betroffenheit“?
2. Welche Form von Lob und Anerkennung wünschen Sie sich für Ihr Engagement?
3. Beschreiben Sie eigene Befürchtungen in Bezug auf Ihre Möglichkeiten und Grenzen in Ausübung Ihrer Tätigkeit.
4. Beschreiben Sie Ihre Gefühle, die sie mit Ihrer individuell gewählten Tätigkeit verbinden.
5. Welche (emotionale) Bindung besteht zum Verein/ zur Selbsthilfegruppe?
6. Wie wichtig sind Ihnen die anderen Ehrenamtliche?
7. Beschreiben Sie die Grenzen dieser (emotionalen) Bindung.
8. Formulieren Sie Mitgestaltungs- und Entscheidungsmöglichkeiten in Ihrer Tätigkeit.
9. Beschreiben Sie das Verhältnis von Handlungsmöglichkeiten und Verantwortung in Ihrem Ehrenamt.
10. Haben Sie das richtige Ehrenamt für sich ausgewählt?

### **7.3.3 Ergebnisse/Auswertung**

Vor der ausführlichen Auswertung der empirischen Erhebung wird zur Veranschaulichung ein exemplarischer Fragebogen angeführt.

### 7.3.3.1 Exemplarischer Fragebogen

Ehrenamtliche, 57 Jahre, verheiratet, evangelisch, Fachoberschulreife, Diplom-Sozialarbeiterin, als Berufsbetreuerin im Bereich Vormundschaften tätig.

Seit 1983 in ehrenamtlichen Tätigkeitsbereichen aktiv: Jugendfreizeitarbeit - Bibelarbeit mit jungen Erwachsenen - Familien- und Seniorenfreizeiten - Hospizarbeit.

#### Fragebogen Seite 2

#### Allgemeine Fragen zum Ehrenamt oder der Tätigkeit in einer Selbsthilfegruppe

1. Wie haben Sie von diesem Ehrenamt/dieser freiwilligen Tätigkeit erfahren?

*Aus eigenem Interesse, eigene Kinder, dadurch Motivation, soziales Engagement, kommunikative Lebenserfahrung.*

2. Welche Qualifikation/Schulung haben Sie für diese Tätigkeit absolviert?

*Seminare, Fortbildungen, Blockseminare, Fernstudium innerhalb der evangelischen Kirche in Westfalen mit Abschluss/Zertifikat.*

3. Fühlen Sie sich nach Abschluss der Qualifizierungen für die angestrebte Tätigkeit vorbereitet?

*Ich war stets zufrieden und selbstsicher in meinen ehrenamtlichen Tätigkeiten. Ängste waren durch Qualifizierungen nicht so groß.*

4. Welchen (wöchentlichen) Zeitaufwand hat Ihre ehrenamtliche Tätigkeit?

*Früher 3-6 Stunden, heute 2-4 Stunden 14-tägig*

5. Wie lässt sich Ihr Engagement in den Lebensalltag einplanen?

*Weil ich selbstständig zu Hause arbeite, kann ich mir meine Arbeit bei Lighthouse gut einteilen.*

6. Welche Unterschiede gibt es in der ehrenamtlichen Tätigkeit bei einem Verein im Vergleich zur freiwilligen Mitarbeit in einer Selbsthilfegruppe?

*In einem Verein steht mehr Zwang dahinter, was auf Dauer, wenn man sich nicht gut abgrenzen kann, zu hohem Frust und Aggression führen kann.*

7. Nennen Sie Aufgaben und Ziele Ihres Trägers/Ihrer Selbsthilfegruppe

*Früher: Begleitung und Betreuung aller Personengruppen, die ich nannte, Freude an Freizeitgestaltung, Bewegung und Selbstständigkeit.*

*Heute: Begleitung und Betreuung von Menschen, denen das Leben nicht mehr allzu viel Erwartung bringt. Mut, Kommunikation und Begleitung der Menschen im betreuten Wohnen.*

8. Beschreiben Sie die Gliederung/Struktur (Vorstand/Hauptamtliche/Ehrenamtliche usw.) Ihres Trägers/Ihrer Selbsthilfegruppe.

*Ich wünsche mir mehr Transparenz, wie auch immer sie aussehen mag, von Hauptamtlichen zu Ehrenamtlichen.*

9. Nennen Sie Qualifikationen, die Sie in der freiwilligen Tätigkeit erworben haben und die Sie auch außerhalb des Ehrenamtes nutzen können.

*Menschliche Erfahrung, Abgrenzungsmechanismen einzusetzen, Nähe und Distanz, Freude am Leben.*

10. Wird das Ehrenamt in Gesellschaft und Politik ausreichend gewürdigt, geschützt und finanziert?

*Bin ich nicht so gut informiert!*

*Finanziert wurden Ehrenämter noch nie gut, ich glaube, da hat sich bis heute nichts verändert.*

11. Nennen Sie Bereiche freiwilligen Engagements, die stärker in der öffentlichen Diskussion vertreten sein sollten.

*Die Hospizarbeit wäre so ein Engagement, denn Krankheit, Alter, Tod, das sind Themen, die immer noch tabuisiert werden.*

Da die Finanzen nicht mehr so fließen, brauchen wir auch in Jugendarbeit, Elternarbeit und Seniorenarbeit mehr Engagement von Ehrenamtlichen.

### **Fragebogen Seite 3**

#### **Fragen zur Motivation; warum dieses Ehrenamt, diese Form der Mitarbeit ausgewählt wurde**

1. Warum haben Sie sich für diese ehrenamtliche Aufgabe entscheiden?

*Die Auseinandersetzung mit dem Thema „Sterben“, hat allgemein bei mir ein hohes Maß an Interesse. Vielleicht liegt es auch am Prozess des Alterns.*

2. Beschreiben Sie, ob Sie eine Form von „persönlicher Betroffenheit“, im Ehrenamt für sich erkennen.

*Wenn ich gut gelaunt und fröhlich auf traurige Menschen treffe - im betreuten Wohnen, beim kochen - da habe ich oft ein ungutes Gefühl und nehme mich etwas zurück.*

3. Kennen Sie ehrenamtliche Unterstützung aus eigener Betroffenheit?

*Nein!*

4. Nennen Sie Aspekte einer individuellen Sinnsuche und Sinnfindung im Ehrenamt.

*Geben und Nehmen im Einklang mit meinem Handeln, z. B. den Leuten etwas schmackhaft zu kochen stellt für mich einen hohen Sinn dar.*

5. Durch welche der folgenden Aspekte wurden Sie für die freiwillige Tätigkeit motiviert? Begründen Sie ihre Auswahl.

- Religiöse Aspekte: *Ja, „bin ein religiöser und gläubiger Mensch,“*

- Soziale Aspekte: *Ja, „hohes soziales Engagement,“*

- Politische Aspekte: *Nein*

#### **Fragebogen Seite 4**

#### **Aspekte der Begleitung und Unterstützung durch Professionelle /Hauptamtliche**

1. Wann ist Unterstützung im Ehrenamt/ in der Selbsthilfegruppe durch professionelle Fachkräfte angezeigt?

*Da ich im Kochteam bin und meine Arbeit alleine oder mit anderen zusammen erledige, brauche ich weniger an Unterstützung. In der Einzelbetreuung ist die Unterstützung zurzeit völlig ausreichend.*

2. Nennen Sie Aufgaben professioneller Fachkräfte.

*Leider weiß ich zu wenig, was wer im Einzelnen macht.*

3. Beschreiben Sie Tätigkeitsfelder, in denen sich die Kompetenzen und Aufgaben von Haupt- und Ehrenamtlichen überschneiden.

*Keine Angabe*

4. Welche Schutzfunktion haben Hauptamtliche/Professionelle gegenüber den Ehrenamtlichen in Bezug auf die ausgeübte Tätigkeit?

*Keine Angabe*

5. Nennen Sie unterschiedliche Verantwortungsbereiche und Entscheidungskompetenzen von Professionellen und Freiwilligen in Bezug auf die ehrenamtliche Tätigkeit.

*Keine Angabe*

6. Nennen Sie Fortbildungs- und Weiterbildungsbereiche, die für die Ausübung der Tätigkeit wichtig sind.

*Keine Idee!?*

7. Beschreiben Sie, wie wichtig Supervision und Praxisbegleitung durch Fachkräfte für Sie sind.

*Supervision halte ich für sehr wichtig, um sich immer wieder neu reflektieren und abgrenzen zu können.*

## **Fragebogen Seite 5**

### **(Allgemeine ) Fragen zum Leben mit dem Ehrenamt**

1. Beschreiben Sie Veränderungen im sozialen Umfeld, die sich aus der ehrenamtlichen Tätigkeit entwickelt haben.

*Ich bin offener geworden, kontaktfreudiger und selbstsicherer.*

2. Beschreiben Sie Veränderungen im beruflichen Umfeld, die sich aus der ehrenamtlichen Tätigkeit ergeben haben.

*Ehrenamtliche Arbeit war der Motor für mein spätes Studium der Sozialarbeit, ich war 39 Jahre alt.*

3. Welche Veränderungen in Bezug auf soziales Umfeld und Beruf erkennen Sie in der Ausübung des Ehrenamtes an sich selbst?

*Meine allgemeinen Menschenkenntnisse, Toleranz und Akzeptanz haben sich in all den vielen Jahren erweitert.*

4. Wie lässt sich Ihre ehrenamtliche Tätigkeit von anderen (familiären) Lebensbereichen abgrenzen?

*Es kommt darauf an, was man gerade als ehrenamtliche Tätigkeit ausübt. Wichtig ist jedoch immer: Das Gefühl für Distanz und Nähe nie aus den Augen zu verlieren. Stete Arbeit an sich selbst.*

5. Beschreiben Sie (emotionale) Verantwortungsbereiche Ihrer Tätigkeit.

*Immer gut zuhören können und das auch wieder nach Worten einzubringen, erfordert mir immer ein hohes Mass an emotionaler Konzentration ab.*

6. In welchen Bereichen möchten Sie mehr oder weniger Verantwortung übernehmen?

*Eigentlich bin ich zufrieden mit meiner Arbeit/Ehrenamt als Springerin im Kochteam und bei der Einzelbetreuung mit Frau.....*



7. Welche Vorstellung haben Sie in Bezug auf die Dauer der freiwilligen Tätigkeit?

*Im Moment stellt sich die Frage nicht, kann heute noch nicht sagen, wie lange ich es noch ausüben kann. Eines weiß ich aber: „Es kommt noch mal ein anderes Thema im Ehrenamt an die Reihe.“*

8. Wann würden Sie ihr Engagement beenden?

*Vielleicht wenn ich Rentnerin werde und mich dann neuen Themen öffnen will und möchte!*

## **Fragebogen Seite 6**

### **Persönliche Fragen zum Ehrenamt**

1. Besteht für Sie ein Zusammenhang zwischen ehrenamtlicher Tätigkeit im sozialen Bereich und einer „eigenen Betroffenheit“?

*Das kann gut sein, weil ich mit einem behinderten Geschwister gross geworden bin. Doch war ich nie negativ betroffen, Behinderung war immer etwas Positives, ja Einzigartiges.*

2. Welche Form von Lob und Anerkennung wünschen Sie sich für Ihr Engagement?

*Im Umgang miteinander: Offenheit, Zuhören, Freude, Ehrlichkeit und Akzeptanz.*

3. Beschreiben Sie eigene Befürchtungen in Bezug auf ihre Möglichkeiten und Grenzen in Ausübung Ihrer Tätigkeit.

*Unehrlichkeit wäre für mich ein Ende in dieser Ausübung.*

4. Beschreiben Sie ihre Gefühle, die Sie mit ihrer individuell gewählten Tätigkeit verbinden.

*Mir geht's gut in meiner Tätigkeit bei Lighthouse, Freude ist ein gut beschriebenes Gefühl, ich koche auch gerne gut und lecker.*

5. Welche (emotionale) Bindung besteht zum Verein/zur Selbsthilfegruppe?

*Mit einigen habe ich gute offene Kontakte, einige kenne ich kaum oder auch gar nicht. Ich will ja auch den Menschen im Betreuten Wohnen etwas geben und suche weniger die vielen Kontakte zu anderen Ehrenamtlichen. Die wenigen finde ich gut und schön!*

6. Wie wichtig sind Ihnen die anderen Ehrenamtlichen?

*Nicht so wichtig, einige schon und die kenne ich dann auch gut.*

7. Beschreiben Sie die Grenzen dieser (emotionalen) Bindung.

*Keine Angabe*

8. Formulieren Sie Mitgestaltungs- und Entscheidungsmöglichkeiten in Ihrer Tätigkeit.

*Als die neue Küche ausgesucht wurde, waren wir im Kochteam dabei, das fand ich gut. Ansonsten kann ich dazu wenig sagen.*

9. Beschreiben Sie das Verhältnis von Handlungsmöglichkeiten und Verantwortung in Ihrem Ehrenamt.

*Kann dazu kaum was sagen.*

10. Haben Sie das richtige Ehrenamt für sich ausgewählt?

Ja, ich fühle mich in meiner Arbeit im Ehrenamt sehr wohl, akzeptiert und gerne gesehen, das ist schon sehr viel.

### **7.3.3.2. Ergebnisse der empirischen Erhebung**

Sechs Berater der Patientensprechstunde der Pro Retina e.V. erklärten sich zur Beantwortung der Fragen bereit. Von 25 Fragebögen, die an die Ehrenamtlichen von Bonn Lighthouse e.V. versandt wurden, sind 16 ausgefüllt zurückgesandt worden.

Anzahl der zurückgesandten Fragebögen:

Pro Retina e.V.:                    6 = 54,54 %

Bonn Lighthouse e.V.:        16 = 64 %

Der relative hohe Rücklauf, trotz einem sehr ausführlichen Fragebogen mit offen gestalteten Fragen erklärt sich auch dadurch, dass die Befragerin den Ehrenamtlichen aus der Zusammenarbeit im „Modellprojekt Patientensprechstunde“ und der ehrenamtlichen Tätigkeit bei Bonn Lighthouse e.V. bekannt ist.

Über diese persönliche Bekanntschaft entstand der Raum und die Möglichkeit zu sehr persönlichen Rückmeldungen.

Zwei ergänzende Ausführungen zu den Fragebögen werden exemplarisch aufgeführt.

Hallo,

*es ist geschafft. Hat mir Mühe gemacht, aber ich glaube, es ist gut so!*

Grüße

Liebe .....

*du kannst mich nach Bedarf „löchern“ - soviel du willst!*

*Herzlichst und viel Erfolg*

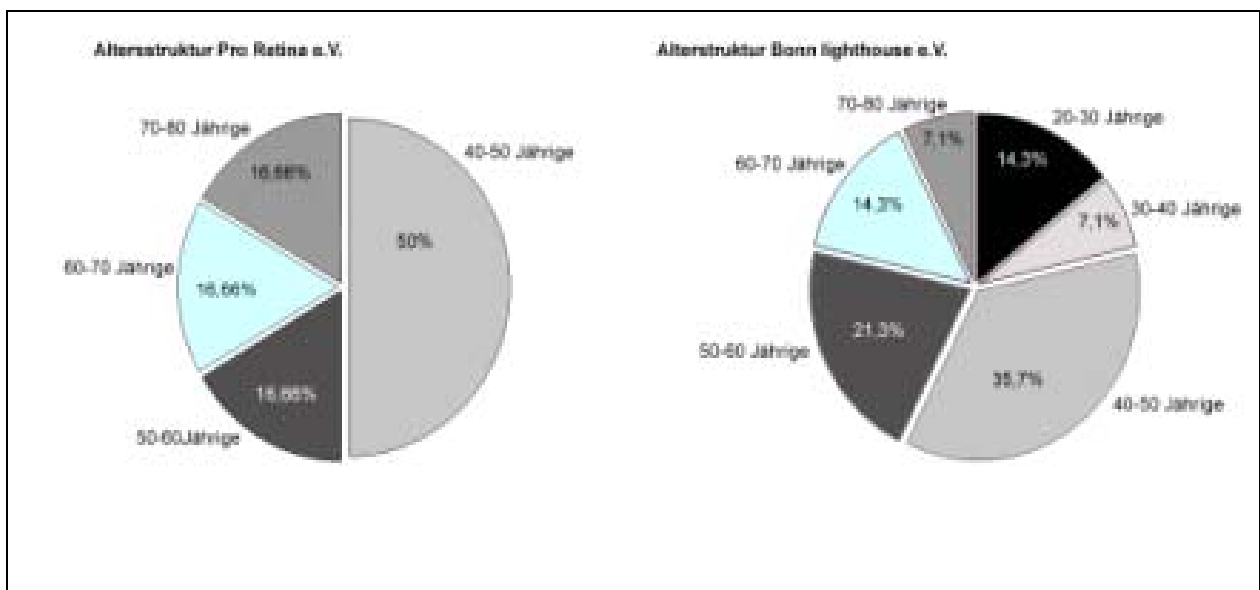
Die Fragebögen konnten rückversandt oder persönlich abgegeben werden.

In Gesprächen bei der persönlichen Rückgabe wurde von den Ehrenamtlichen bestätigt, dass der Fragebogen sehr ausführlich gewesen ist und die Beantwortung der Fragen einige Zeit gebraucht hat.

Darüber hinaus wurde aber über die Bearbeitung der Antworten die Möglichkeit genutzt, über das eigene Engagement, Motive und insbesondere eigene Betroffenheiten nachzudenken.

Fragebogen Seite 1

## Alter



## Altersstruktur

Sowohl bei Bonn Lighthouse e.V., als auch bei der Pro Retina e.V. verdeutlicht sich unter den ehrenamtlich Tätigen ein Altersschwerpunkt der 40 – 50 jährigen Engagierten.<sup>114</sup>

Die zusammengefassten Kategorien der 20 – 40 jährigen (14,3% + 7,1 %) bildet mit 20,4 % eine relativ kleine Gruppe bei Bonn Lighthouse e.V.

35,7% der Engagierten sind zwischen 40 – 50 Jahre alt, die Gruppe der 50 – 60 jährigen beträgt 21,3 %.

Die Engagierten im Alter von 60 – 80 Jahren sind mit zusammengefasst 20,4 % vertreten (14,3% + 7,1 %).

Der Altersschwerpunkt sozial ehrenamtlich engagierter Menschen liegt somit bei Bonn Lighthouse e.V. mit gesamt 57 % bei Menschen zwischen dem 40. und 60. Lebensjahr. Der Altersdurchschnitt beträgt zum Befragungszeitpunkt 47,42 Jahre; 2x wurde keine Altersangabe gemacht.

Die Altersstruktur der Pro Retina e.V. führt zum Zeitpunkt der Befragung keine ehrenamtlich Engagierten unter den 20 – 40 jährigen auf.

Der Altersschwerpunkt liegt bei der Selbsthilfeorganisation mit 50 % eindeutig bei den 40 – 50 jährigen.

Die Gruppe der 50 – 80 jährigen ist mit insgesamt 48.98 % (jeweils 16.66 %) deutlich präsent. Eine Erklärung für ein Engagement im deutlich höheren Lebensalter liegt u.U. in der häufig erst nach dem 45. Lebensjahr, meist viel später, diagnostizierten Netzhauterkrankung altersbedingter Retinitis Pigmentosa. Der Altersdurchschnitt beträgt zum Befragungszeitpunkt 54 Jahre.

19 ehrenamtlich engagierte Frauen (14 Bonn Lighthouse e.V./5 Pro Retina e.V.) und 3 ehrenamtlich engagierte Männer (2 Bonn Lighthouse e.V./ 1 Pro Retina e.V.) haben den Fragebogen beantwortet.

	männlich	weiblich
Bonn Lighthouse e.V.	2	14
Pro Retina e.V.	1	5

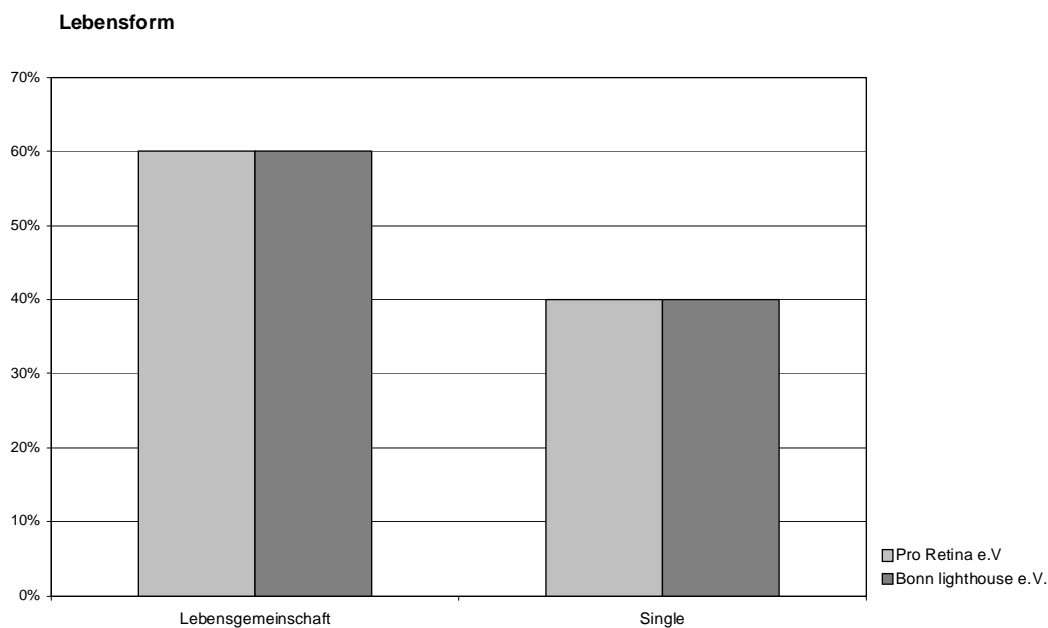
<sup>114</sup> Picot, Sibylle; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.); Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, Frauen und Männer, Jugend, Senioren, Sport, S. 48-50.

Diese Angaben bestätigen die Ergebnisse der angeführten Repräsentativerhebung, nach denen soziales Engagement in vielen Tätigkeitsbereichen hauptsächlich von Frauen ausgeübt wird.<sup>115</sup>

Erst auf den Ebenen ehrenamtlicher Geschäftsführung oder eines ehrenamtlichen Vorstands engagieren sich mehr Männer.

Ehrenamtliches Engagement ist, insbesondere in den Bereichen Sport/Bewegung und Freizeit/Geselligkeit durchaus durch aktive, freiwillige Männer besetzt. Das soziale Engagement im Vergleich wird deutlich durch aktive, engagierte Frauen geprägt.

## Lebensform



Nach der Lebensform befragt wurden in beiden Organisationen die prozentual gleichen Angaben gemacht.

Sowohl bei Bonn Lighthouse e.V., als auch bei der Pro Retina e.V. gaben 60 % an, in einer Lebensgemeinschaft zu wohnen.

40 % lebten nach ihren Angaben als Einzelperson/Single in ihrem Haushalt.<sup>116</sup> Diese Angaben werden in den Ausführungen der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement bestätigt.

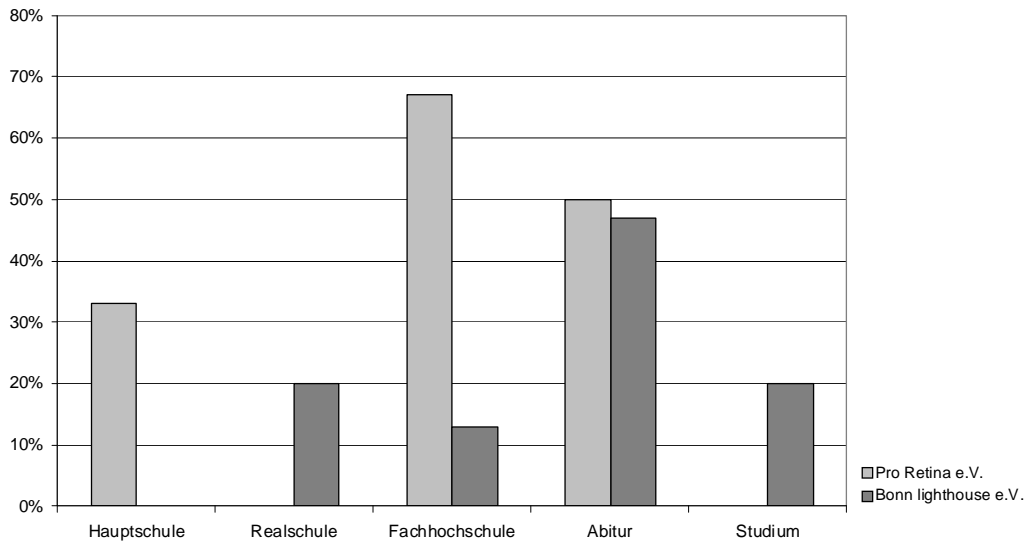
<sup>115</sup> Vgl. ebda S. 33-35 und Rosenblatt von, Bernhardt; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland: Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, GESAMTBERICHT, Bd.1, Stuttgart 2000, S. 106.

<sup>116</sup> Vgl. ebda S. 52.

Die Zahlen verdeutlichen, dass soziales Engagement in Lebensalltag und Familie eingebunden wird. Soziales Engagement ist kein Ersatz für fehlende Familienstrukturen. Es ist offensichtlich eine bewusste, bei der Pro Retina e.V. durch eine medizinische Diagnose mit entschiedene, individuell gewählte Tätigkeit.

## Schulbildung:

### Bildungsabschluß



Die Frage nach dem Schul- und Bildungsabschluss zeigt in der Beantwortung Unterschiede in den beiden Institutionen auf.

20 % der Ehrenamtlichen bei Bonn Lighthouse e.V. haben einen Realschulabschluss. 12 % haben sich für die Fachhochschule qualifiziert. 48% konnten die Schullaufbahn mit dem Abitur abschließen, 20 % haben ein Studium absolviert.

32 % der Engagierten bei Pro Retina e.V. haben einen Hauptschulabschluss, 68% eine Fachhochschulqualifikation und 50% haben die Schullaufbahn mit dem Abitur beendet.

Diese angegebenen Prozentzahlen überschreiten die 100%, weil Mehrfachnennungen möglich waren ( z. B. Abitur und in der Folge Studium oder eine bessere schulische Qualifikation auf dem 2. Bildungsweg).

Durch die geringe Anzahl Befragter in dieser qualitativen Erhebung ist keine quantitativ gültige Aussage zum Bildungsabschluss möglich.

Es könnte in einer umfangreicheren quantitativen Studie die These überprüft werden, dass soziales Ehrenamt von in Bezug auf Schul- und Ausbildung durchschnittlich höher qualifizierten Menschen ausgeübt wird. Insbesondere auch von höher qualifizierten Frauen.

Die Repräsentativerhebung zum freiwilligen Engagement in Deutschland führt auf den gesamten Bereich ehrenamtlichen Engagements bezogen folgende Zahlen zum Bildungsabschluss auf:

Hauptschulabschluss:	20 %
Realschulabschluss:	34 % (39% Frauen/30% Männer)
Hochschulreife:	24,5 % (23% Frauen/26% Männer)
Hochschulstudium:	25 % (10% Frauen/20% Männer)

Aus der Studie ergibt sich, dass eine gute schulische Qualifikation/Bildung ehrenamtliches Engagement begünstigt; je höher der Schulabschluss ist, desto höher ist auch der Anteil der freiwillig Engagierten.<sup>117</sup>

## **Beruf**

Die Berufsangaben umfassen den vielfältige, differenzierte Arbeitsbereiche (Steuerfachgehilfin, Goldschmiedin, Apothekerin, Diplomtheologin, Regisseur, Sozialarbeiter, Biologin) und ergeben keinen sozialpädagogischen Schwerpunkt.

## **Ausgeübter Beruf**

Bei Bonn Lighthouse e.V. sind 11 von 16 Befragten berufstätig, 2 Befragte studieren, 1 Befragter ist Rentner, 2x wurde in dieser Rubrik keine Angabe gemacht.

Bei der Pro Retina e.V. sind 4 von 6 Befragten berufstätig, 1 Befragter ist Frührentner, 1 Befragter hat keine Angabe gemacht

Diese Zahlen verdeutlichen, dass soziales Ehrenamt bewusst als gewünschte zusätzliche Möglichkeit eines gemeinwohlorientierten Engagements ausgewählt wird.

Bestehende Erwerbslosigkeit ist kein Motiv für eine erhöhte Bereitschaft zum Engagement, sondern eher im Gegenteil; Menschen ohne Berufstätigkeit sind weniger häufig (sozial) ehrenamtlich aktiv.<sup>118</sup>

## **Religion**

Bei Bonn Lighthouse e.V. bezeichnen sich 10 Ehrenamtliche als konfessionell gebunden, 3 Ehrenamtliche als nicht gebunden. Drei der Befragten machen dazu keine Angabe.

---

<sup>117</sup> Vgl. ebda S. 56.

<sup>118</sup> Vgl. ebda S. 58.

Alle Befragten Berater der Patientensprechstunde der Pro Retina e.V. fühlen sich der evangelischen oder katholischen Kirche zugehörig.<sup>119</sup>

Die Ehrenamtlichen benennen also häufig ihre Religionszugehörigkeit.

### **Im Ehrenamt tätig seit**

Neun der Befragten sind mindestens 5 Jahre im Ehrenamt, 8 Befragte engagieren sich länger als 10 Jahre und 4 Ehrenamtliche sind länger als 15 Jahre tätig.

Soziales Engagement entwickelt sich also nach diesen Angaben lebensbegleitend und in der Ausübung zeitlich unbegrenzt.

### **Ehrenamtliche Tätigkeitsbereiche**

Neben den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit und Religion werden im Schwerpunkt soziale ehrenamtliche Tätigkeitsbereiche aus den Tätigkeitsfeldern mit Kindern und Erwachsenen benannt.

Die Angaben der Befragten auf der ersten Seite des Fragebogens werden durch die Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, Band 1-3, bestätigt.<sup>120</sup>

## **Fragebogen Seite 2**

### **Allgemeine Fragen zum Ehrenamt oder der Tätigkeit in einer Selbsthilfegruppe**

#### **Frage 1: Wie haben Sie von diesem Ehrenamt/dieser freiwilligen Tätigkeit erfahren?**

Bei Bonn Lighthouse e.V. gaben 10 Befragte an, über öffentliche Medien von dem möglichen Tätigkeitsfeld erfahren zu haben. 5 Befragte hatten über Freunde/ihren Freundeskreis, bzw. bereits tätige Ehrenamtliche von der Möglichkeit eines Engagements erfahren.

In der Pro Retina e.V. wurde gezielt unter den Mitgliedern nach ehrenamtlichen Beratern für die Patientensprechstunde nachgefragt. Als Informationsmedium wurde zusätzlich die vereinsinterne Zeitung „Pro Retina aktuell“ genutzt.

---

<sup>119</sup> Vgl. ebda S. 51.

<sup>120</sup> Vgl. ebda S. 82.



Die sozial Interessierten bei Bonn Lighthouse e.V. wurden also hauptsächlich durch einen Aufruf oder Artikel in der Tageszeitung oder dem Wochenblatt motiviert. Sie entschieden sich daraufhin zu einem Erstgespräch mit einer grundsätzlichen inhaltlichen Klärung ihrer Motivation und im Anschluss zur Teilnahme an dem 12-Monate-dauernden Befähigungskurs. Ehrenamtliche bei Bonn Lighthouse e.V. sind nicht automatisch Mitglieder des Vereins. Die ehrenamtliche Tätigkeit ist nicht daran geknüpft.

Die Mitgliedschaft ist für die Zeit des Engagements beitragsfrei.

Im Gegensatz dazu sind alle Engagierten der Patientensprechstunde der Pro Retina e.V. Mitglieder des Vereins und zahlen einen Mitgliedsbeitrag. Die Selbsthilfeorganisation finanziert sich zu einem erheblichen Teil über ihre Mitgliedsbeiträge. Modellprojekte, wie z. B. die Patientensprechstunde, werden – in diesem Fall von der BKK – bezuschusst. In der Zielsetzung des Vereins ist ausdrücklich der Wunsch nach aktiver Mitgestaltung des Vereins durch seine Mitglieder formuliert<sup>121</sup>.

**Frage 2: Welche Qualifikation/Schulung haben Sie für diese Tätigkeit absolviert? (Mehrfachnennungen möglich)**

Alle Ehrenamtlichen von Bonn Lighthouse e.V. haben einen Befähigungskurs absolviert. Dieser Kurs fand in regelmäßigen Abständen über 12 Monate statt. Es wurden Inhalte zur Sterbe- und Trauerbegleitung, medizinische Grundkenntnisse, pflegerische Grundkenntnisse, eine Einführung in die Gesprächsführung und Übungen zur Selbsterfahrung, zu individuellen Möglichkeiten und Grenzen angeboten und vermittelt.

Die Berater der Patientensprechstunde haben an einer zweitägigen Schulung teilgenommen. Inhalte der Schulung waren die Vermittlung weiterer medizinischer Kenntnisse - die grundsätzlich durch die chronische Augenbeeinträchtigung bereits vorhanden waren – Informationen über (technische) Hilfsmittel, eine Einführung in Gesprächsführung und Grundlagen zum Sozialrecht.

Ein Berater beschrieb, bereits über Vorerfahrung in Beratungssituationen durch andere ehrenamtliche Tätigkeiten zu verfügen.

Grundsätzlich ging es in den Bereichen Medizin, Hilfsmittel und Sozialrecht für die Berater darum, Ratsuchende in diesen Bereichen nicht mit Diagnosen oder gesetzlichen Bestimmungen zu beraten, sondern ihnen die Möglichkeiten zur weiteren Informationsbeschaffung aufzuzeigen und an entsprechende Adressaten zu vermitteln.

---

<sup>121</sup> Vgl. Pro Retina e.V.: 7.2.2.1 Ziele.

Alle Engagierten dieser beiden Vereine haben also eine Befähigung/Qualifikation/Schulung erfahren. Diese Maßnahme ist Voraussetzung zur ehrenamtlichen Tätigkeit.

Die Befähigung/Schulung ist in Erst- und (bei Bonn Lighthouse e.V.) Abschlusseinzelgespräche eingebunden.

**Frage 3: Fühlen Sie sich nach Abschluss der Qualifizierungen für die angestrebte Tätigkeit vorbereitet?**

	ja	nein	Ja, aber	Fort- und Weiterbildung ist notwendig
Pro Retina e.V.	4		2	2
Bonn Lighthouse e.V.	9		5	5

Beispielhaft einige der gegebenen Antworten von Befragten von Bonn Lighthouse e.V.:

- *vorbereitet ja, qualifiziert nicht*
- *ohne praktischen Einsatz wären die Qualifikationen schnell verpufft*
- *ja, doch weiß ich, dass ich fachlich von hauptamtlichen Mitarbeitern gestützt und begleitet werde*
- *nicht qualifiziert, aber fähiger*
- *zum Teil, weil Theorie und Praxis 2 Seiten einer Medaille sind*

Beispielhaft einige der gegebenen Antworten der Befragten der Pro Retina e.V.:

- *Ja, aber Nachschulungen sind für die Aktualität sehr wichtig*
- *Ja, allerdings sollte man sich auch alle Broschüren durchlesen.*

Keiner der Teilnehmer der Qualifizierung fühlte sich nach Abschluss unvorbereitet für die angestrebte soziale Aufgabe. Grundsätzlich wurde die Frage der Vorbereitung mit „ja“ beantwortet, zum Teil mit dem Hinweis auf notwendige Praxiserfahrungen und dem Wunsch nach Fort- und Weiterbildung.

Die Qualifikation/Schulung wurde in ihrer Bedeutung von den Befragten beider Organisationen gleich beurteilt.

**Frage 4: Welchen (wöchentlichen) Zeitaufwand hat ihre ehrenamtliche Tätigkeit?**

	Stunden
Pro Retina e.V.	4,74
Bonn Lighthouse e.V.	4,23

Beispielhaft einige der gegebenen Antworten der Befragten von Bonn Lighthouse e.V.:

- 5 Std. wöchentlich
- 2-4 Std. vierzehntägig
- 7 Std. wöchentlich
- 1 Std. wöchentlich

Beispielhaft einige der gegebenen Antworten von Befragten der Pro Retina e.V.:

- ca. 5 Std. monatlich
- ca. 6 Std. monatlich
- wöchentlich 5-10 Std.

Der wöchentliche Zeitaufwand ihres freiwilligen sozialen Engagements mit bei den Engagierten von Bonn Lighthouse e.V. mit 4, 23 Std, bei den Beratern der Pro Retina e.V. mit 4.74 Std. angegeben.

**Frage 5: Wie lässt sich ihr Engagement in den Lebensalltag einplanen?**

	gut	schwierig
Pro Retina e.V.	5	1
Bonn Lighthouse e.V.	13	3

Beispielhaft einige der gegebenen Antworten der Befragten von Bonn Lighthouse e.V.:

- *Da ich Studentin bin, kann ich flexibel über meine Zeit verfügen und kann um die ehrenamtliche Arbeit herum planen –*
- *Ich würde gerne mehr machen; da bei Lighthouse viele Angebote tagsüber laufen ist das mit meiner Berufstätigkeit nicht so gut vereinbar, so dass mein Engagement nicht den Umfang hat, den ich gerne hätte*
- *Mit Mühe*
- *Die Arbeit im Lighthouse wirkt sich für mich (Lebensalltag) sehr positiv aus.*

Beispielhaft einige der gegebenen Antworten von Befragten der Pro Retina e.V.:

- *Am Anfang hat es den Lebensalltag bestimmt, jetzt ist es umgekehrt.*
- *Mit der entsprechenden Organisation ganz gut.*
- *Das war schwierig, da ich noch berufstätig bin.*

Auch die Frage nach der Alltagsgestaltung mit dem ausgeübten Ehrenamt wird bei Bonn Lighthouse von 13 Ehrenamtlichen als gut und nur von 3 Tätigen als schwierig beschrieben. Gleich verhält es sich bei den Befragten der Pro Retina e.V., von denen 5 Berater eine gute Einplanung in den Lebensalltag anführen und 1 Berater die Kombination von Engagement und Lebensalltagsgestaltung als schwierig beschreibt.

Diese Antworten verdeutlichen, dass fast alle sozial Engagierten ihre freiwillige Tätigkeit – trotz häufig bestehender Berufstätigkeit – gut in den Lebensalltag integriert haben, Die Stunden für das Ehrenamt werden eingeplant. Je deutlicher die Institution in ihren ehrenamtlichen Tätigkeitsbereichen Struktur zulässt, umso einfacher ist die zeitliche Planung für die Ehrenamtlichen.

#### **Frage 6: Welche Unterschiede gibt es in der ehrenamtlichen Tätigkeit bei einem Verein im Vergleich zur freiwilligen Mitarbeit in einer Selbsthilfegruppe?**

Neun Engagierte von Bonn Lighthouse e.V. konnten Unterschiede in den beiden Organisationsformen benennen. 4 Ehrenamtliche haben keine Unterschiede genannt oder gewusst. Die anderen Befragten machten keine Angaben.

Als Unterschiede wurden beispielhaft benannt:

- *Ein Verein ist in seiner Arbeitsteilung mehr strukturiert*

- *Die ehrenamtliche Tätigkeit: größere Verantwortung und Verbindlichkeit (gegenüber den „Klienten des Vereins), als gegenüber den Mitgliedern einer Selbsthilfegruppe*
- *Der Selbsthilfecharakter bei Ehrenamtlichen ist versteckter (Bestätigung einer grundsätzlichen eigenen Betroffenheit!)*
- *In einem Verein steht mehr Zwang dahinter, was auf Dauer, wenn man sich nicht gut abgrenzen kann, zu hohem Frust und Aggressionen führen kann*

Die Berater der Patientensprechstunde der Pro Retina e.V. beschreiben die Unterschiede in den beiden Organisationsformen – beispielhaft – so:

- *In der Selbsthilfe ist jeder für sein Aufgabengebiet zuständig und verantwortlich. Im Verein sind Hierarchien fester, weniger offen –*
- *In der Selbsthilfegruppe bin ich selbst Betroffener –*
- *Höhere terminliche Verbindlichkeiten in der Selbsthilfe*
- *Autonomes handeln und freie Gestaltungsmöglichkeiten*
- *Im Verein geringere Verbindlichkeiten.*

Die Engagierten beider Organisationen beschreiben die deutlichere hierarchische Struktur bei Bonn Lighthouse e.V. und die von den Mitgliedern formulierte eigene Betroffenheit in der Selbsthilfe. Allerdings wird auch von den Ehrenamtlichen bei Bonn Lighthouse e.V. eine „versteckter Selbsthilfecharakter“ formuliert.

Die Tätigen beider Institutionen formulieren für ihr Engagement ein hohes Mass an erwarteter Verbindlichkeit und (Eigen)Verantwortlichkeit.

### **Frage 7: Nennen Sie Aufgaben und Ziele ihres Trägers/Ihrer Selbsthilfegruppe**

Die Frage nach Aufgaben und Zielen des Trägers/der Selbsthilfegruppe wurde von den Befragten von Bonn Lighthouse e.V. – beispielhaft – so beantwortet:

- *Begleitung und Betreuung chronisch Kranker.*
- *Hilfestellung bei der Bewältigung von Alltagsproblemen um dem „Klienten“ ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.*
- *Trauer- und Sterbebegleitung.*
- *Begleitung unheilbar Erkrankter.*
- *Mensch auf „individuell passende“ Art und Weise und damit das Beitragen zu einem Leben in Würde.*

- *Bis zum Tod – in Würde sterben lassen.*
- *Keine Euthanasie.*
- *Egal welche Religion oder Krankheit, alle sind willkommen.*
- *„Hilfe zur Selbsthilfe“.*
- *Autonomie der Klienten beachten.*

Hilfe zur Selbsthilfe wird auch als Aufgabe und Ziel ihres Vereins von den Beratern der Patientensprechstunde der Pro Retina e.V. formuliert. In Ergänzung wurden – beispielhaft – Beratung – Forschung – Aufklärung der Öffentlichkeit – moralische Unterstützung und Einflussnahme auf Institutionen zur Verbesserung der Belange Betroffener genannt.

Sowohl die Befragten von Bonn Lighthouse e.V., als auch die befragten der Pro Retina e.V. Patientensprechstunde konnten Aufgaben und Ziele ihres Vereins ausführlich formulieren. Beide Beratergruppen nannten den Aspekt der Hilfe zur Selbsthilfe als Aspekt ihrer Tätigkeit. Hilfe zur Selbsthilfe beinhaltet die bewusste Auseinandersetzung mit eigenen Motiven und individuellem Lebenslauf. Dem eigenen thematischen Bezug. Sie setzt deshalb auch eine Form eigener Betroffenheit voraus.

**Frage 8. Beschreiben Sie Gliederung/Struktur (Vorstand/Hauptamtliche/Ehrenamtliche usw.) Ihres Trägers/Ihrer Selbsthilfegruppe**

Die Angaben zur Gliederung und Struktur des Vereins sind sehr unterschiedlich. 5 Befragte von Bonn Lighthouse e.V. konnten sehr differenziert Angaben dazu machen, 1 Befragter formulierte, die Frage nicht verstanden zu haben, 1 Ehrenamtlicher forderte als Antwort auf die Eingangsfrage eine Aufforderung zu mehr Transparenz zwischen Hauptamt und Ehrenamt. Die restlichen Berater machten keine Angaben.

Im Gegensatz zu den Befragten von Bonn Lighthouse e.V., die zum Teil mit der Beantwortung Schwierigkeiten hatten, konnten alle befragte der Patientensprechstunde Angaben zu Struktur und Gliederung ihres Vereins, ihrer Selbsthilfeorganisation machen.

**Frage 9: Nennen Sie Qualifikationen, die sie in der freiwilligen Tätigkeit erworben haben und die Sie auch außerhalb des Ehrenamtes nutzen können (Mehrfachnennungen möglich)**

Als erworbene Qualifikationen, die auch außerhalb des Ehrenamtes genutzt werden können wurden von den Befragten von Bonn Lighthouse e.V. folgende Aspekte – beispielhaft – genannt:

- *Gesprächsführung.*

- *Medizinische Kenntnisse.*
- *Grundelemente der Körpersprache.*
- *Akzeptanz und Toleranz für die Vielfalt von Lebenswegen.*
- *Erkennen und wahrnehmen der eigenen Möglichkeiten und Grenzen im Umgang mit Menschen und Situationen (Selbsterfahrung = Selbsthilfe).*
- *Bewältigung von Konfliktsituationen im Privatbereich.*
- *Zuhörfähigkeit.*
- *Einfühlungsvermögen.*
- *Toleranz.*
- *persönliche Entwicklung (Selbsterfahrung).*
- *Freude am Leben.*

Die Berater in der Patientensprechstunde benennen – beispielhaft – ihre erweiterten kommunikativen Möglichkeiten und die Fähigkeit, auf andere Menschen zuzugehen.

Erweiterte kommunikative Fähigkeiten, einschließlich Elementen der Körpersprache, Selbsterfahrung und erweiterte medizinische Kenntnisse formulierten die Mitglieder beider Organisationen als Qualifikationen, die sie, durch ihre ehrenamtliche Tätigkeit erworben, auch außerhalb des Engagements nutzen können.

#### **Frage 10: Wird das Ehrenamt in Gesellschaft und Politik ausreichend gewürdigt, geschützt und finanziert?**

Wie wenig die gesellschaftspolitische Dimension ehrenamtlicher Tätigkeiten in der Ausübung des Engagements erfahrbar wird, verdeutlichen die beispielhaft ausgewählten gegebenen Antworten der freiwillig Tätigen bei Bonn Lighthouse e.V.:

- *Bin ich nicht so gut informiert.*
- *Finanziert wurden Ehrenämter noch nie gut, ich glaube, das hat sich bis heute nicht verändert.*
- *In Sonntagsreden.*
- *Wo alles monetär bewertet wird, wird hier geschwiegen, aus Angst, vor der wahren Dimension der Leistungen.*

- *Die Anerkennung könnte grösser sein, von Politik, Gesellschaft usw.. Weil hier ein großer persönlicher Einsatz erfolgt, der auch von vielen Menschen gut angenommen wird.*
- *Gewürdigt schon, aber der Staat verlässt sich auch darauf.*

Fünf Befragte beantworteten die Frage nach Finanzierung, Schutz und Würdigung des Ehrenamtes in Gesellschaft und Politik eindeutig mit „nein“, zwei Befragte beschreiben eine gesellschaftliche, aber keine politische Würdigung. Ein Befragter beantwortet die Frage nach dem Schutz als positiv in dem Fall, dass das Ehrenamt dringend gebraucht wird. Zwei Befragte beschreiben einen Schutz des Ehrenamtes, verneinen aber die Frage nach der Finanzierung.

Ein Berater der Patientensprechstunde erkennt eine ausreichende Würdigung des Ehrenamtes durch die Presse, sieht aber darüber hinaus den Bedarf an mehr Information und Aufklärung. Die anderen Befragten beschreiben das Ehrenamt als in Gesellschaft und Politik nicht ausreichend gewürdigt, geschützt und finanziert.

Nach Auffassung der Befragten beider Organisationen erfährt das Ehrenamt nicht ausreichend Schutz, Würdigung und Finanzierung durch die Gesellschaft. Unterschieden wird zum Teil in eine stattfindende gesellschaftliche und eine nicht ausreichende politische Würdigung. Der Bedarf an mehr Öffentlichkeit, mehr Information und Aufklärung über das soziale Engagement und die bestehenden Tätigkeitsbereiche wird als Aufgabe an die Gesellschaft und Politik formuliert.

### **Frage 11: Nennen Sie Bereiche freiwilligen Engagements, die stärker in der öffentlichen Diskussion vertreten sein sollten.**

Diskussionsbedarf besteht nach –beispielhaften – Angaben der Engagierten bei Bonn Lighthouse e.V. in diesen ehrenamtlichen (sozialen) Bereichen:

- *Hospizarbeit.*
- *Alle (Bereiche) die aufklärerisch sind und Diskriminierung und Vorurteile und Stigmatisierung helfen abzubauen.*
- *Freiwilliges Engagement ist eine der tragenden Säulen des sozialen Gefüges des Staates, also auch Basis aller anderen Tätigkeiten im Staat - das ist nicht ausreichend in öffentlichen Diskussionen vertreten.*
- *Von meiner persönlichen Einstellung her, ist das freiwillige Engagement etwas so Natürliches, das es mich anwidert, das von Politikern „anerkannt“ zu hören.*
- *Auch ein Karnevalsverein engagiert sich an gesellschaftlich wichtiger Stelle. Das nur als Beispiel, wie groß die Spanne des Engagements sein kann.*



- *Grundsätzlich sollte in der Öffentlichkeit stärker über das unverzichtbare Bindeglied, dass das Ehrenamt darstellt, diskutiert werden, um mehr Menschen zum Engagement zu bewegen.*
- *Alle! Deutschland sucht zwar Superstars und -models. Niemand interessiert sich für die namenlosen Helfer. Helfen hat kein schickes Image.*
- *Ehrenamt als gesellschaftlich anerkanntes Arbeitsfeld, trotz vorhandener Arbeitslosigkeit.*

Die Berater der Pro Retina e.V. benennen – beispielhaft – folgende Bereiche:

- *Freiwillige Feuerwehr und Grüne Damen im Krankenhaus.*
- *Behinderte Menschen aller Sparten.*
- *Einsamkeit.*

Nach Auffassung der Befragten müssen neben den eigenen Tätigkeitsfeldern alle Bereiche (sozialen) freiwilligen Engagements stärker in der Öffentlichkeit diskutiert werden. Freiwilliges Engagement wird als Grundpfeiler der Gesellschaft beschrieben.

### **Fragebogen Seite 3**

#### **Fragen zur Motivation; warum dieses Ehrenamt/ diese Form der Mitarbeit ausgewählt wurde**

##### **Frage 1: Warum haben Sie sich für diese ehrenamtliche Aufgabe entschieden?**

In der Beantwortung dieser Frage wird der individuelle Bezug zur Thematik als Auswahlkriterium für das Engagement bei Bonn Lighthouse e.V. angesprochen.

Beispielhafte Antworten:

- *Persönliche Erfahrungen mit Sterben und Trauer in Familie und Bekanntenkreis.*
- *Ich hatte, wie wohl viele andere, Angst vor Tod und Krankheit. Auf diese Weise wollte ich mich dieser Angst stellen.*
- *Wenn es um Sterbebegleitung geht, dann war es der Eindruck, dass der Tod in unserer Gesellschaft eher ausgeklammert wird.*
- *Die Auseinandersetzung mit dem Thema „Sterben“ hat allgemein bei mir ein hohes Maß an Interesse. Vielleicht liegt es auch am Prozess des Alterns.*

Ganz deutlich ist der formulierte Bezug bei den Beratern der Patientensprechstunde:

- *Weil ich selber betroffen bin.*
- *Um für jemanden da zu sein.*
- *Für mich selber ist Ehrenamt nützlich – weil ich helfen wollte, da ich aus Erfahrung wusste, wie alleine ich war, als ich die Diagnose bekam und mir jemanden zum reden gewünscht hätte, der mich versteht.*

Deutlich formuliert wird von Befragten beider Organisationen der graduell unterschiedliche individuelle Bezug zur ausgewählten freiwilligen sozialen Tätigkeit: Bei den Engagierten der Pro Retina e.V. ist die eigene Betroffenheit durch die Sehbeeinträchtigung deutlich definiert. Auch die Befragten von Bonn Lighthouse e.V. erklären einen individuellen Bezug zur ausgewählten Tätigkeit, die als hypothetische Form eigener Betroffenheit formuliert werden kann. Die Thematik von Sterben, Sterbebegleitung und Trauer ist als lebensbegleitender Aspekt erkannt worden und in dem Wunsch der Auseinandersetzung und Annäherung formuliert worden.

**Frage 2: Beschreiben Sie, ob Sie eine Form von „persönlicher Betroffenheit“ im Ehrenamt für sich erkennen**

	ja	nein	Ehrenamt als Vorbildfunktion	Ehrenamt als Belastung	keine Angabe
Pro Retina e.V.	4	0	1	1	
Bonn Lighthouse e.V.	13	1	1	0	1

Beispielhaft gegebene Antworten von Bonn Lighthouse e.V.:

- *Meine Betroffenheit betrifft mich wirklich persönlich, weil ich, wenn ich krank werde, auch betreut werden möchte (25 Jahre).*
- *„Persönliche Betroffenheit“ ist bei Bonn Lighthouse unumgänglich. Auch, wenn man eine Form von Abstand halten soll, ist dies nicht immer möglich (44 Jahre).*
- *Eher nicht.*
- *Betroffenheit insofern, dass ich mich schon seit meiner Jugend immer wieder mit dem Thema Tod auseinandergesetzt habe und auch ein bisschen den Wunsch habe, auf diese Weise dem Thema näher zu kommen (40 Jahre).*

Beispielhaft gegebene Antworten von Pro Retina e.V.:

- *Ja!!!*
- *Mit Gelassenheit und Lebensmut eine schwere Krankheit zu tragen - das ist Vorbild für mich.*
- *Ich habe mich bei keinem Gespräch runterziehen lassen. Denke allerdings, dass die gesamte Problematik mich belastet hat, weil ich auch gesehen habe, was noch auf mich zukommen kann.*

Auch die Frage nach Formen „persönlicher Betroffenheit“ wird von den Befragten beider Institutionen eindeutig bejaht. In der Reflexion der eigenen Lebensgeschichte und den Wünschen für das eigene Alter wird dieser individuelle Aspekt beschrieben.

Die Antworten zu Frage 1 und 2 sind Kernaussagen zu graduell unterschiedlichen Formen eigener Betroffenheiten und ein Qualitätskriterium in Bezug auf die Auswahl der sozialen Tätigkeit.

### **Frage 3: Kennen Sie ehrenamtliche Unterstützung aus eigener Betroffenheit?**

Diese Frage ist von den Engagierten bei Bonn Lighthouse e.V. von 10 Befragten eindeutig mit „nein“ beantwortet worden. Weitere Antworten waren:

- *Ja, in Selbsthilfegruppen, im Rahmen einer Trennung.*
- *Ja, verschiedene Aspekte eigener Betroffenheit zeigten sich u.a. in Selbsterfahrungselementen im Befähigungskurs.*

Fünf Berater aus der Patientensprechstunde der Pro Retina e.V. kennen ehrenamtliche Unterstützung aus eigener Betroffenheit.

Im Vergleich zu den Beratern der Patientensprechstunde, die zu 90% ehrenamtliche Unterstützung aus eigener Betroffenheit kennen, haben nur die wenigsten Engagierten bei Bonn Lighthouse e.V. eigene Erfahrung mit ehrenamtlicher Unterstützung. Beispielhaft wurden Erfahrungen in einer Selbsthilfegruppe oder sogar die Erfahrung von verschiedenen Aspekten eigener Betroffenheiten im Rahmen von Selbsterfahrung im Befähigungskurs formuliert.

**Frage 4: Nennen Sie Aspekte einer individuellen Sinnsuche und Sinnfindung im Ehrenamt**

Pro Retina e.V.	Austausch mit Betroffenen	Berater-tätigkeit	Verantwor-tung	Hilfsbereit-schaft	Beschäftigung	Freude	Besserer Umgang mit eigener Betroffenheit
Bonn Lighthouse e.V.	Geben und Nehmen	Gemein-schaft	Würde und Gleichheit aller Menschen	Hilfsbereit-schaft	Bewußtseins-erweiterung	Bereicherung Erfüllung	Intensität eigenen Glücks

Beispielhaft gegebene Antworten der Befragten von Bonn Lighthouse e.V.:

- *Geben und nehmen im Einklang mit meinem Handeln.*
- *Sinnsuche: Der Mensch kann nicht allein leben Im Ehrenamt finde ich Gemeinschaft und keine verkrusteten Menschen. Sinnfindung: Ich bin noch auf der Suche.*
- *Die Würde und Gleichheit der Menschen erkennen, die in äußerer Ungleichheit mit mir leben.*
- *Individuelle zwischenmenschliche Erfahrungen.*
- *Gegenseitiges sich-beschenken in der Begegnung.*

Beispielhaft gegebene Antworten der Befragten der Patientensprechstunde der Pro Retina e.V.:

- *Sinnsuche: Mitbetroffene kennen zu lernen/Erfahrungsaustausch; Sinnfindung: Beratertätigkeit.*
- *Nur, wer selber betroffen ist, versteht auch die Problematik seines Gegenübers. Das ist wohl bei jedem Krankheitsbild so.*
- *Sinn: Hilfe geben - Hilfe erhalten.*
- *Betroffene helfen Betroffenen - andere verstehen es eh nicht.*
- *Besserer Umgang mit mir selbst. Kann jetzt in meiner eigenen Erkrankung einen besseren Sinn erkennen, seit ich in dem Projekt tätig bin.*

Neben den hypothetisch angenommenen individuellen Formen eigener Betroffenheit bietet das individuell ausgesuchte Engagement in der Folge Erfahrungen der Sinnsuche und Sinnfindung. Dabei werden positive Aspekte für die eigene Person, wie das Leben in Gemeinschaft, moralische Werte wie

Würde und Gleichheit aller Menschen und der Aspekt des Gebens und Nehmens, des gegenseitigen Beschenkens genannt.

**Frage 5: Durch welchen der folgenden Aspekte wurden Sie für die freiwillige Tätigkeit motiviert? (Mehrfachnennungen möglich)**

**Religiöse Aspekte – soziale Aspekte – politische Aspekte**

	Religiöse Aspekte	Soziale Aspekte	Politische Aspekte
Pro Retina e.V.	2	5	0
Bonn Lighthouse e.V.	10	12	7

Beispielhaft gegebene Antworten der Engagierten bei Bonn Lighthouse e.V.:

- *Ich bin Christin und Nächstenliebe hat für mich oberste Priorität, wenn sich das Reich Gottes schon auf Erden verwirklichen soll.*
- *Wir sind alle auf diese Welt geworfen, um voneinander zu lernen und einander zu dienen - das ist mein Glaube.*
- *Ohne irgendeine! Religion könnten wir Menschen kaum leben.*
- *Ich kann diese drei Aspekte nicht auseinanderhalten. Natürlich sind bei mir viele soziale Aspekte ausschlaggebend. Aber ohne Religion wäre für mich alles! - das Leben - sinnlos. Die Politik ist vielleicht auch etwas - aber der geringste Teil.*

Pro Retina e.V.:

- *Meine verschiedenen Tätigkeiten in unserer evangelischen Kirchengemeinde (Presbyterin/Lektorin) lassen meine christliche Einstellung erkennen. Sie verpflichtet, so meine ich ,dazu, nach Möglichkeit ehrenamtlich tätig zu sein.*
- *Schon in meinem Elternhaus wurde ich (wie auch mein Mann) für soziale Aspekte sensibilisiert. So nehme ich, ebenso wie meine Familie, selbstverständlich freiwillige Tätigkeiten wahr.*
- *Hilfe zur Selbsthilfe.*

Religiöse und soziale Aspekte – häufig im Zusammenspiel und Einklang genannt – werden als Motivation für die Entscheidung zum Engagement genannt. Politische Gründe werden selten und nur in der Erweiterung der anderen Motive formuliert.

#### Fragebogen Seite 4

#### Aspekte der Begleitung und Unterstützung durch Professionelle bzw. Hauptamtliche

#### Frage 1: Wann ist Unterstützung im Ehrenamt/in der Selbsthilfe durch professionelle Fachkräfte angezeigt? (Mehrfachnennungen möglich)

	<b>Bereiche eigener Möglichkeiten und Grenzen</b> (bei Unsicherheit, für Motivation)	<b>fachliche Unterstützung</b> ( für Aneignung von Fachwissen, Supervision, in Konfliktfällen, für die Weiter/- und Fortbildung)
Pro Retina e.V.	2	3
Bonn Lighthouse e.V.	3	11

Beispiele gegebener Antworten bei Bonn Lighthouse e.V.:

- *Ganz allgemein und sowieso im Sinne von „Rückendeckung“.*
- *Speziell, wenn in der Arbeit jemand über seine, oder die Grenzen des „Klienten“ geht.*
- *Wenn meine persönlichen Grenzen erreicht werden.*
- *Bei Problemen während der Tätigkeit.*
- *Wenn meine Kompetenz nicht ausreicht.*
- *Bei Fragen, wo die Verantwortung für den Ehrenamtlichen zu groß ist.*
- *Wann immer der Ehrenamtliche das Bedürfnis hat, mit einem Hauptamtlichen zu sprechen.*

Beispiele gegebener Antworten bei Pro Retina e.V.:

- *Wenn das Know-how fehlt.*
- *Kein Kommentar.*
- *Wenn der Mitarbeiter nicht mehr kann – sich überfordert und selbst Hilfe braucht.*
- *Wenn das Arbeitsmaß des Ehrenamtlichen überschritten wird*
- *Wenn Fachkräfte erforderlich sind (Buchhalter/Pädagogen/ Supervisoren).*

Die Befragten beider Organisationen benennen Aufgabenbereiche für professionelle Fachkräfte. Für alle Engagierten ist es wichtig, bei Überforderung in der Tätigkeit durch hohen Arbeitsaufwand oder zu starke emotionale Belastung im Sinne von Grenzüberschreitungen die Unterstützung von professionellen Fachkräften in Anspruch nehmen zu können.

### **Frage 2: Nennen Sie Aufgaben professioneller Fachkräfte**

Nach den Aufgaben professioneller Fachkräfte befragt antworteten die Ehrenamtlichen bei Bonn Lighthouse e.V. beispielhaft:

- *Gesprächsangebot*
- *Fortbildungen*
- *„Schutz“*
- *Leider weiß ich zu wenig, wer was im Einzelnen macht.*
- *Leitungsfunktion, Gemeinschaft aufbauen, fördern, anfordern.*
- *Rahmenbedingungen herstellen für die Kernarbeit von Professionellen und ehrenamtlichen Fachkräften.*
- *Die wirklichen persönlichen Anliegen und Bedürfnisse erkennen und auch beantworten - so gut es möglich ist.*
- *Konfliktschlichtung*
- *Koordination*
- *Verwaltung*
- *Motivation*
- *Supervision.*

Die Berater der Pro Retina e.V. Patientensprechstunde benannten beispielhaft folgende Aufgaben professioneller Fachkräfte:

- *Schulung der Ehrenamtlichen*
- *Supervision*
- *Buchhaltung*
- *Beratung*
- *Zuhören*
- *Motivation*

➤ *Arbeitsassistenz*

Die Befragten beider Organisationen benennen Aufgaben, die die Fachkräfte zum organisatorischen und strukturellen Erhalt des Vereins leisten müssen. Deutlich werden aber auch die Aufgaben in Bezug auf Begleitung, Beratung und Motivation der sozial Engagierten genannt.

**Frage 3: Beschreiben Sie Tätigkeitsfelder, in denen sich die Kompetenzen und Aufgaben von Haupt- und Ehrenamtlichen überschneiden.**

Vier Engagierte von Bonn Lighthouse e.V. nannten keine Tätigkeitsfelder mit Kompetenzüberschneidungen von Haupt- und Ehrenamt. Folgende Aussagen – beispielhaft aufgeführt – formulierten die anderen Ehrenamtlichen:

- *Haupt- und Ehrenamtliche haben prinzipiell gleiche Kompetenz.*
- *Hauptamtliche haben den „Vorteil“ kontinuierlich am Kerngeschehen zu sein und untereinander intensiven Austausch zu halten. Im Umgang mit den Bewohnern ist zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen enge Koordination notwendig. (überschneidig!) Sonst behaupten Hauptamtliche eine Machtstellung durch Info-Verweigerung.*
- *Psychosoziale Grauzone und Konflikte.*
- *Alle Felder überschneiden sich. Der Hauptamtliche ist Teamleiter, weisungsbefugt und verantwortlich – ansonsten tun alle alles.*

Vier Berater der Patientensprechstunde konnten keine Angaben zu diesem Aspekt der Überschneidung ehrenamtlicher und hauptamtlicher Kompetenzen machen. Zwei Berater beschrieben folgende Tätigkeitsbereiche:

- *Beratung (Sozialberatung)*
- *Buchhaltung*
- *Schulungen*
- *Geschäftsführung und Vorbereitung von Schulungen und Seminaren*

Zwei Drittel der Berater der Pro Retina e.V. konnten keine Angaben zu diesem Frage machen. Die verbliebenen zwei Befragten benannten organisatorische Aufgaben und Aufgaben in der Öffentlichkeitsarbeit der Selbsthilfevereinigung.

Die Befragten von Bonn Lighthouse e.V. verwiesen auf grundsätzlich gleiche Kompetenzen in der Tätigkeit bei klar definierten unterschiedlichen Aufgabenbereichen, unterschiedlichen Verantwortungen und enger Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamt.



**Frage 4: Welche Schutzfunktion haben Hauptamtliche/Professionelle gegenüber den Ehrenamtlichen in Bezug auf die ausgeübte Tätigkeit?**

Von den Engagierten bei Bonn Lighthouse e.V. werden folgende Antworten exemplarisch aufgeführt:

- *Im Rahmen der Randbedingungen haben Hauptamtliche Schutzfunktion (z.B. rechtliche Fragen).*
- *Bei gleichberechtigter Kommunikation zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen haben beide Gruppen (sprich jeder!) gegenseitige Schutzfunktion.*
- *Ehrenamtliche muss sich nicht um interne und Vereinsfragen kümmern.*
- *Schweigepflicht, Unterstützung*
- *Schutz vor Überforderung*
- *Schutz der betreuten Person*
- *Gespräche zur Entlastung*
- *Gespräche zur Information*
- *Offenheit und Ehrlichkeit dem Ehrenamtliche gegenüber;*
- *Befähigung zur Tätigkeit.*

Die Berater der Patientensprechstunde führten zu den Schutzfunktionen beispielhaft aus:

- *Schutzfunktion ist geringere inhaltliche Beteiligung.*
- *Werden bezahlt und brauchen keine „Belohnung,, in Form von positivem Feedback.*
- *Keine Ahnung.*
- *Bedeutung der Frage ist mir unklar.*
- *Trifft bei mir nicht zu.*
- *Moralische Unterstützung.*

In Fortführung der vorangegangenen Frage konnten die Befragten der Bonner Patientensprechstunde keine Schutzfunktionen von Hauptamtlichen und Professionellen benennen.

Die Befragten von Bonn Lighthouse e.V. formulieren zwar eine gegenseitige Schutzfunktion auf gleicher Kompetenzbasis, benennen aber auch vereinsinterne und individuelle Bereiche in der Tätigkeit, in denen sie eine Schutzfunktion von Hauptamtlichen/Professionellen gegenüber den Ehrenamtlichen erkennen.

**Frage 5: Nennen Sie unterschiedliche Verantwortungsbereiche und Entscheidungskompetenzen von Professionellen und Freiwilligen in Bezug auf die ehrenamtliche Tätigkeit**

Fünf Engagierte bei Bonn Lighthouse e.V. konnten keine unterschiedlichen Verantwortungsbereiche und Entscheidungskompetenzen von professionellen Fachkräften zu Freiwilligen benennen. Von den anderen Befragten wurden exemplarisch folgende Unterschiede genannt:

Hauptamtliche Verantwortungsbereiche und Entscheidungskompetenzen umfassen:

- *Profil des Vereins*
- *Verwaltung – Bürokratie*
- *Koordination*
- *Organisation*
- *Motivation*
- *Verantwortung*
- *Entscheidung*

Ehrenamtliche Verantwortungsbereiche und Entscheidungskompetenzen umfassen:

- *Ausführende Ebene*
- *Selbstverantwortlichkeit*
- *Freiwilligkeit*
- *Zeitumfang*
- *Situationsbedingte Entscheidungskompetenz im Einsatz.*

Zwei Berater der Patientensprechstunde der Pro Retina e.V. machten keine Angaben. Die anderen Berater nannten exemplarisch folgende Unterschiede in den Verantwortungsbereichen und Entscheidungskompetenzen von Haupt- und Ehrenamtlichen:

**Professionelle Fachkräfte:**

- *Laufen die Fäden zusammen*
- *Haben in Zusammenarbeit mit (ehrenamtlichen) Vorstand finanzielle Entscheidungskompetenz.*

- *An den ehrenamtlichen Vorstand weisungsgebunden*
- *Lediglich Entscheidungskompetenz innerhalb des Projektes.*

**Ehrenamtliche:**

- *Haben nicht so viel Macht (außer Vorstand), weil sie nicht über das Geld entscheiden*
- *Das hängt ab von der Art der ehrenamtlichen Tätigkeit.*

Die Antworten der Befragten zeigen einen deutlichen Tätigkeitsschwerpunkt und Verantwortungs- und Entscheidungsbereich der professionellen Fachkräfte in Verwaltung, Koordination, Schulung und Ausbildung, sowie der Begleitung und Motivation der Ehrenamtlichen auf.

Die Ehrenamtlichen erkennen ihre eigenen Entscheidungs- und Verantwortungsbereiche in der praktischen Ausübung ihres Engagements und in ihrer Eigenverantwortlichkeit in Bezug auf die bestehenden Rahmenbedingungen und Grundprinzipien (z. B. Freiwilligkeit, Zeitumfang).

Im Unterschied zu den Befragten von Bonn Lighthouse e.V. beschreiben die Engagierten der Pro Retina e.V. graduell differenziertere Verantwortungs- und Entscheidungsmöglichkeiten in der ehrenamtlichen Mitgliederstruktur.

**Frage 6: Nennen Sie Fortbildungs- und Weiterbildungsbereiche, die für die Ausübung der Tätigkeit wichtig sind.**

An erster Stelle wird von den Engagierten bei Bonn Lighthouse e.V. der Bereich der medizinischen Neuheiten genannt (sieben Nennungen), gefolgt von den Bereichen Gesprächsführung und Psychologie/Selbsterfahrung (jeweils sechs Nennungen), Trauerarbeit (vier Nennungen) und allgemein Seminare (drei Nennungen). Einmal werden jeweils die Bereiche rechtliche Aspekte und Vereinsinterna aufgeführt.

Die Berater von Pro Retina e.V. führen medizinische Fortschritte, sozialrechtliche Grundlagen, Hilfsmittel, positive Gesprächsführung, psychologische Gesprächsführung, Supervision und peer-counseling als für die Ausübung der Tätigkeit wichtige Fort- und Weiterbildungsbereiche an.

Die Schwerpunkte gewünschter Fort- und Weiterbildungsbereiche liegen bei beiden Organisationen in dem Wunsch der Erweiterung kommunikativer Kompetenzen und dem Bedürfnis über neue medizinische Fortschritte und Therapien informiert zu werden.

**Frage 7: Beschreiben Sie, wie wichtig Supervision und Praxisbegleitung durch Fachkräfte für Sie sind**

	wichtig	nicht so wichtig	unwichtig
Pro Retina e.V.	1	3	1
Bonn Lighthouse e.V.	13		2

Beispiele gegebener Antworten bei Bonn Lighthouse e.V.:

- *Extrem wichtig. Ich denke, diese Art der Arbeit würde ich nicht machen,, wenn es die Supervision und persönliche Begleitung nicht geben würde.*
- *Als Unterstützung und Korrektiv erscheint mir das unverzichtbar.*
- *Keine Erfahrung mit Supervision.*
- *Durch die Supervision habe ich die Möglichkeit, Dinge, die mich beschäftigen, oder die mich verunsichern, mit einer neutralen Person zu besprechen und aus einem anderen Blickwinkel zu sehen. Auch die Themen, die von den anderen Supervisionsteilnehmern angesprochen werden, sind ein wichtiger Aspekt.*
- *Für mich ist wichtig, dass ich (fast) jederzeit mit Hauptamtlichen über alle konkreten und aktuellen Fragen bei der Begleitung sprechen kann. Es ist wichtig, dass die Hauptamtlichen die Einzel- und Gruppengespräche mit Ehrenamtlichen als wichtigen und integralen Bestand ihrer Arbeit verstehen (und schätzen!).*
- *Supervision ist gar nicht wichtig.*

Beispiele gegebener Antworten bei Pro Retina e.V.:

- *Nicht so wichtig; Treffen der Berater untereinander sind wichtiger.*
- *Nur bei Bedarf.*
- *Hilfreich und wohltuend; nicht unverzichtbar.*

Supervision und Praxisbegleitung werden in ihrer Bedeutung von den Befragten bei Bonn Lighthouse e.V. als deutlich wichtiger beschrieben, als von den Engagierten der Pro Retina e.V. Die Befragten der Selbsthilfeorganisation formulierten den Austausch untereinander als für das Engagement bedeutend.

**Fragebogen Seite 5**  
**(Allgemeine) Fragen zum Leben mit dem Ehrenamt**

**Frage 1: Beschreiben Sie Veränderungen im sozialen Umfeld, die sich aus der ehrenamtlichen Tätigkeit entwickelt haben**

	offener Kontakt	Selbstsicher/ selbstbewußter	Kompetenz- erweiterung	negatives Feedback	Anerkennung  Ansehen	durch Ehrenamt zu wenig Zeit	Keine/ 2 getrennte Bereiche
Pro Retina e.V.	2					2	2
Bonn Lighthouse e.V.	8	1	3	1	2		4

Beispielantworten der Befragten von Bonn Lighthouse e.V.:

- *Ich bin offener geworden, kontaktfreudiger und selbstsicherer.*
- *Bisher keine.*
- *Positiv: mein Gesichtsfeld hat sich erweitert, negativ. Meine Geschwister /Bekannte meinen, ich sollte schönere Sachen unternehmen, z. B. „Reisen und Sport treiben,, usw.. Ich wiederhole oft, meine! Tätigkeit ist für mich sinnvoll, die vorgeschlagenen Tätigkeiten oberflächlich uns anspruchslos.*
- *Menschen fragen nach Informationen; Man wird als Fachfrau/mann angesehen und gefragt zu bestimmten Themen; man ist selber für dieses Thema sensibilisiert.*

Beispielantworten der Befragten der Pro Retina e.V.:

- *Faktor Zeit: weniger Zeit für Familie und Freunde.*
- *Keine. Ich war und bin immer hilfsbereit.*
- *Gehe immer mit offenen Augen durch die Welt, dass hat nichts mit dem Ehrenamt zu tun.*

Die Befragten beider Organisationen benennen positive und negative Veränderungen in ihrem sozialen Umfeld. So sind sie durch das Engagement kontaktfreudiger und offener geworden, fühlen sich als Fachmann gefragt, erleben aber auch Unverständnis über die Wahl ihres Tätigkeitsfeldes. Auch wenn die Beantwortung nach den Möglichkeiten, das Engagement (zeitlich) in den Lebensalltag einzuplanen positiv beantwortet worden sind beschreibt ein

Befragter der Patientensprechstunde der Pro Retina e.V. jetzt weniger Zeit für Familie und Freunde zu haben.<sup>122</sup>

**Frage 2: Beschreiben Sie Veränderungen im beruflichen Umfeld, die sich aus der ehrenamtlichen Tätigkeit ergeben haben**

Die berufstätigen Engagierten von Bonn Lighthouse e.V. formulierten exemplarisch folgende Veränderungen:

- *Ich nehme den Job nicht mehr so wichtig.*
- *Mehr Kompetenz und Einblicke.*
- *Verstärkte Sensibilität für trauernde Menschen, bzw. Für Themen wie Tod, Abschied und Trauer.*
- Die berufstätigen Berater der Pro Retina e.V. formulierten folgende Veränderungen:
- *Positive Interaktion.*
- *Habe mein Ehrenamt vorübergehend aufgehört, weil ich dadurch in beruflichen Zeitdruck geriet und Druck ist nicht gut für mich. Leider interessiert das keinen wirklich.*

Im Gegensatz zu den Engagierten der Pro Retina e.V. formulieren die Befragten von Bonn Lighthouse e.V. positive Veränderungen im beruflichen Umfeld. Ein Befragter der Pro Retina e.V. erkennt deutlich verstärkten Zeitdruck, verbunden mit Befürchtungen in Bezug auf eine Krankheitsverschlechterung und in der Folge die – zumindest vorübergehende – Aussetzung der ehrenamtlichen Tätigkeit.

**Frage 3: Welche Veränderungen im beruflichen Umfeld und Beruf erkennen Sie in der Ausübung des Ehrenamtes an sich selbst? (Mehrfachnennungen möglich)**

	positive Kontakte	positives Selbstwertgefühl	Zeitstreß	positive Auswirkung auf Beeinträchtigung	Akzeptanz, Verständnis, Toleranz
Pro Retina e.V.	2	2	1	1	
Bonn Lighthouse e.V.					3

<sup>122</sup> Vgl. Fragebogen Seite 2, Frage 5: Wie lässt sich Ihr Engagement in den Lebensalltag einplanen?

	erweitertes Blickfeld	mehr Sensibilität	klareres Problembewußtsein	Sinnfindung	keine
Pro Retina e.V.					1
Bonn Lighthouse e.V.	2	2	1	2	

Beispielantworten der Befragten von Bonn Lighthouse e.V.:

- *Meine allgemeinen Menschenkenntnisse, Toleranz und Akzeptanz haben sich in all den vielen Jahren erweitert.*
- *Der Mittelpunkt meines Lebens ist nicht! Mehr immer! Der eigene Bauchnabel. Ich nehme Anteil am Leben Anderer, intensiver und durch den Grundkurs gekonnter.*
- *Nehme die Leute mehr, wie sie sind, anstatt mich über Kleinigkeiten an Ihnen aufzuregen.*
- *An einigen meiner „alten“ Freunde verliere ich das Interesse, weil sie diesen für mich wichtigen Bereich (das Ehrenamt) nicht verstehen und nicht mit mir darüber sprechen können oder wollen.*
- *Mein Beruf hat sich ent-stresst, weil ich über die ehrenamtliche Tätigkeit eine höhere Aufmerksamkeit entwickelt habe, was für mich selbst wichtig und unwichtig ist, d.h. wie viel Energie ich hinein stecke und worüber ich mich aufrege und worüber nicht.*
- *Mein Herzblut lasse ich nicht mehr in meinen Beruf.*
- *Im Privaten streite ich mich weniger und bin gelassener mit allem Möglichen, worüber es sich nicht lohnt, sich aufzuregen.*

Beispielantworten der Befragten der Pro Retina e.V.:

- *Ich habe keine Veränderungen bemerkt.*
- *Zeitlichen Stress. Nur Betroffene haben noch Verständnis.*
- *Mehr Selbstbewusstsein.*
- *Selbstwertgefühl wurde gesteigert.*

Die Befragten beider Organisationen erkennen im beruflichen Umfeld individuell erweiterte Kompetenzen und Qualifikationen. Die berufliche Perspektive wird durch Aspekte der empfundenen eigenen weiterentwickelten Toleranz und Akzeptanz erweitert. Die berufliche Situation bestimmt nicht mehr so deutlich den Lebensalltag, der Berufsalltag erfährt einen gemäßigeren Stellenwert.

#### **Frage 4: Wie lässt sich Ihre ehrenamtliche Tätigkeit von anderen (familiären) Lebensbereichen abgrenzen?**

Zehn Engagierte bei Bonn Lighthouse e.V. beschreiben gute Möglichkeiten, ihr Engagement von anderen (familiären) Lebensbereichen abzugrenzen. Andere Befragte formulieren exemplarisch:-

- *Warum? Ich trenne das nicht bewusst!*
- *Ich mag keine Abgrenzungen. Ich versuche alles miteinander zu verbinden, was gut klappt.*
- *Es ist wie im Beruf. Es ist ein Teil meines Lebens – aber nicht überwiegend und freiwillig!*
- *Ich möchte nicht das Gefühl bekommen - ich muss! Etwas tun, was ich überhaupt nicht will.*

Kein Ehrenamtlicher von Bonn Lighthouse e.V. beschreibt die Abgrenzung zwischen Ehrenamt und anderen (familiären) Lebensbereichen als problematisch.

Ein Berater der Pro Retina e.V., beschreibt die Abgrenzung als manchmal etwas schwierig, weil die Tätigkeit auch im Privatleben Thema ist. Die anderen Engagierten der Patientensprechstunde formulieren eine problemlose Integration des Ehrenamtes, bzw. eine unproblematische Abgrenzung von anderen (familiären) Lebensbereichen.

Wenn eine Trennung von Ehrenamt und anderen (familiären) Lebensbereichen gewünscht wird, wird sie - mit Ausnahme eines Beraters der Patientensprechstunde - von allen Befragten als unproblematisch beschrieben. Die Befragten von Bonn Lighthouse e.V. und die Berater der Pro Retina e.V. formulieren durchaus den Ansatz und die Vorstellung, das soziale Engagement nicht von anderen (familiären) Lebensbereichen zu trennen, sondern gut integrieren zu können.

#### **Frage 5: Beschreiben Sie (emotionale) Verantwortungsbereiche Ihrer Tätigkeit**

Sowohl Ehrenamtliche bei Bonn Lighthouse e.V., als auch Berater der Patientensprechstunde der Pro Retina e.V. formulierten bei dieser Aufgabe Verständnisschwierigkeiten: Unklar in der Frage formuliert – verstehe die Frage nicht – die Frage erschließt sich mir nicht: es geht um Menschen und damit um Vertrauensbeziehungen.

Begriffe, wie Gerechtigkeit, Respekt, Sensibilität, Verantwortung, Begleitung, Vertrauen, Verlässlichkeit, Grenzeinhaltung und Konzentration werden von den Engagierten bei Bonn Lighthouse e.V. in der Beantwortung angeführt.



Exemplarisch formulieren sie:

- *Dem Klienten/jedem Gegenüber gerecht zu werden.*
- *Sensibilität und Verantwortungsbewusstsein in bestimmten Inhalten.*
- *Respekt vor dem Klienten und verantwortungsbewusster Umgang mit der Schweigepflicht.*
- *Gleichzeitiges „Aufbauen und Mitfühlen,, bei Wahrung der Grenze zwischen Ehrenamtlichen und Klient.*
- *Ich bemühe mich, nicht nach meinem „alten,, Schema zu reagieren, sondern auch das im Kurs erlernte mit anzuwenden, um so auch den Bewohnern mehr Möglichkeit zum Gespräch zu bieten.*

Die Berater der Patientensprechstunde formulierten exemplarisch diese (emotionalen) Verantwortungsbereiche ihrer Tätigkeit:

- *Beratungsgespräche!*
- *Ich empfinde eine große Verantwortung jedem Menschen gegenüber, der mit Erwartungen und Hoffnungen zu mir in die Sprechstunde kommt.*
- *Richtigen Draht zwischen Nähe und Distanz zu Ratsuchendem.*
- *In der Situation verantwortlich.*
- *Keine Verantwortung für Entscheidungen anderer zu übernehmen.*

Emotionale und praktische Verantwortung, Gerechtigkeit und Verlässlichkeit sind Werte, die bei der Frage nach (emotionalen) Verantwortungsbereichen in der Tätigkeit von den Befragten beider Organisationen genannt werden.

Es besteht ein grundsätzliches Selbstverständnis über die im Unterstützungsangebot formulierten Verbindlichkeiten.

### **Frage 6: In welchen Bereichen möchten Sie mehr oder weniger Verantwortung übernehmen?**

Fünf Ehrenamtliche von Bonn Lighthouse e.V. sind in ihrer Tätigkeit genau in der gewünschten Verantwortung. Darüber hinaus wird die Übernahme von mehr Verantwortung in der Sterbe- und Einzelbegleitung, beim Kochen und ein deutlicheres Mitspracherecht gewünscht

Die Berater der Patientensprechstunde sind mit ihren Verantwortlichkeiten zufrieden. Ein Berater hat dazu keine Angabe gemacht, ein Berater gibt an, sein Ehrenamt z.Z. aus persönlichen Gründen niedergelegt zu haben.

Die Befragten bei Bonn Lighthouse e.V. und noch deutlicher die Berater der Patientensprechstunde der Pro Retina e.V. sind grundsätzlich mit ihren Verantwortlichkeiten in ihrer Tätigkeit zufrieden.

Einzelne Befragte von Bonn Lighthouse e.V. wünschen sich in den einzelnen Tätigkeitsfeldern mehr Verantwortung und ein deutlicheres Mitspracherecht. Diese Wünsche entsprechen der formulierten Vorstellungen in der Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen auf gleicher Kompetenzbasis und mit unterschiedlich definierten Aufgabenfeldern.<sup>123</sup>

**Frage 7: Welche Vorstellung haben Sie in Bezug auf die Dauer der freiwilligen Tätigkeit?**

Die überwiegende Mehrheit der Engagierten bei Bonn Lighthouse e.V. (zwölf Nennungen) nennt keine zeitliche Befristung für das Engagement. Ein Tätiger stellt sich sein Engagement auf zwei Jahre befristet vor, ein anderer Engagierter nennt eine Frist von zehn Jahren. Ein Berater möchte auf jeden Fall noch einmal eine andere ehrenamtliche Tätigkeit ausüben.

Bis auf einen Berater, der sein Engagement auf 5-10 Jahre begrenzt formuliert haben auch die Berater der Patientensprechstunde der Pro Retina e.V. keine zeitlichen Vorstellungen in Bezug auf die Dauer ihrer freiwilligen Tätigkeit.

Soziales Engagement ist häufig nicht nur lebensbegleitend, sondern in der Zukunftsperspektive zeitlich überwiegend relativ unbefristet, oder mit langen zeitlichen Vorstellungen in Bezug auf das weitere Engagement verbunden.

**Frage 8: Wann würden Sie ihr Engagement beenden?**

	Zeit- und Ortsveränderung	berufliche Veränderung	Überforderung/ Belastung	Gesundung	schlechte Gesundheit
Pro Retina e.V.			5	1	
Bonn Lighthouse e.V.	2	2	7		2

	Verschlechterung der Ehrenamtlichen Bedingungen	Ohne Supervision/ professionelle Unterstützung
Pro Retina e.V.		
Bonn Lighthouse e.V.	5	2

<sup>123</sup> Vgl.: Fragebogen Seite 4, Frage 2: Nennen Sie Aufgaben professioneller Fachkräfte, und Frage 3: Benennen Sie Tätigkeitsfelder, in denen sich die Kompetenzen von Haupt- und Ehrenamtlichen überschneiden.

Beispielantworten der Befragten von Bonn Lighthouse e.V.:

- *Bei zeitlichen und örtlichen Veränderungen der Lebenssituation.*
- *Wenn ich es gesundheitlich nicht mehr machen kann.*
- *Tod der Bewohnerin (Einzelbetreuung).*
- *Wenn ich merke, dass es mich zu sehr belastet. Oder wenn das Verhältnis zwischen Ehrenamt (also mir) und den Hauptamtlichen schwierig wird.*

Beispielantworten der Befragten der Pro Retina e.V.

- *Ich würde das Engagement beenden, wenn sich Gespräche häuften, bei denen ich den Eindruck hätte, weder der Ratsuchende, noch ich als Beraterin (oder beide!) wären zufrieden mit dem Verlauf.*
- *Wenn ich mit mir selbst und meiner Arbeit in Zwiespalt gerate.*
- *Wenn ich geheilt würde? Wenn es zu viele interne Konflikte gäbe.*
- *Wenn ich überfordert wäre.*

Deutliche Überforderung, gesundheitliche Verschlechterung, komplizierte Zusammenarbeit mit den professionellen Fachkräften und zeitliche und örtliche Veränderungen werden als Begründung für eine Beendigung des Engagements von den Befragten beider Organisationen benannt.

## **Fragebogen Seite 6**

### **Persönliche Fragen zum Ehrenamt**

**Frage 1: Besteht für Sie ein Zusammenhang zwischen ehrenamtlicher Tätigkeit im sozialen Bereich und einer „eigenen Betroffenheit“?**

	ja	nein	kann sein
Pro Retina e.V.	6	0	0
Bonn Lighthouse e.V.	10	3	0

Antwortbeispiele der Befragten von Bonn Lighthouse e.V.:

- *Das Wort „Betroffenheit“? Ohne nachdenken: ja.*
- *„Eigene Betroffenheit“ insofern, dass ich dankbar bin für mein bisher gelebtes Leben.*

- *Das kann gut sein, weil ich mit einem behinderten Geschwister groß geworden bin. Doch war ich nie negativ betroffen, Behinderung war immer etwas Positives, ja Einzigartiges.*

Antwortbeispiele von Befragten der Pro Retina e.V.:

- *Ja, ich bin betroffen und berate Betroffene.*
- *Ja, meine eigene Behinderung.*

Eindeutig wird die Betroffenheit durch die bestehende eigene Sehbeeinträchtigung der Befragten der Selbsthilfeorganisation der Pro Retina e.V. formuliert. Aber auch die Befragten von Bonn Lighthouse e.V. benennen individuelle Lebensbezüge, die die Frage nach dem Zusammenhang einer eigenen Betroffenheit und der ausgewählten ehrenamtlichen Tätigkeit bestätigen.

### **Frage 2: Welche Form von Lob und Anerkennung wünschen Sie sich für Ihr Engagement?**

	werde ausreichend gelobt	wünsche mir Vertrauen u. Anerkennung von den Menschen, denen ich helfe	brauche nur mein eigenes "gutes Gefühl"	vereinsinterne, gesellschaftspolitische, mediale Anerkennung	keine
Pro Retina e.V.	2	0	1	4	0
Bonn Lighthouse e.V.	6	5	1	1	1

Antwortbeispiele der Befragten von Bonn Lighthouse e.V.:

- *Werden im Lighthouse für meine Begriffe genug gelobt; die Reaktionen der Klienten sind oft Lob und Anerkennung genug.*
- *Ich wünsche mir, dass mir Klienten vertrauen können; wenn mir jemand etwas über sich erzählt, ist das für mich die höchste Form der Anerkennung.*
- *Eigentlich muss nur das eigene Gefühl, es gut und richtig zu machen, stimmen.*
- *Das Wort „Danke“ möchte ich hören, aber nicht automatisch. Der Mensch sollte dahinter stehen.*
- *Sicher keine „Dankesreden“ – aber eine positive und kritische Resonanz finde ich hilfreich und motivierend (und Nougat mag ich gerne....).*

Antwortbeispiele der Befragten der Pro Retina e.V.:

- *Positive Presse im weitesten Sinne, Anerkennung und positives Feedback von Ratsuchenden.*
- *Interesse an erfolgreichem Projekt innerhalb des Vereins.*
- *Als Multiplikator arbeiten und berichten zu können.*
- *Anerkennung des Ehrenamtes in der Gesellschaft. Höherer Stellenwert.*
- *Ein „Danke“ nach einer Beratung.*

Die Befragten benennen in ihren Antworten Kriterien und Rahmenbedingungen eines ausgewogenen, als sinnvoll und befriedigend erlebten, sozialen Engagements:

- Vorbildfunktion bereits sozial Engagierter
- Information und Transparenz über Tätigkeitsfelder und Möglichkeiten eigener, individueller Engagementbereiche
- Information über gesetzliche Rahmenbedingungen
- Bewusstsein über bestehende Kompetenzen und Fähigkeiten (z. B. durch bestehende eigene Betroffenheit)
- Qualifizierung und Schulung
- Anerkennende und motivierende Praxisbegleitung

**Frage 3: Beschreiben Sie eigene Befürchtungen in Bezug auf Ihre Möglichkeiten und Grenzen in Ausübung Ihrer Tätigkeit.**

Folgende Antwortbeispiele wurden von den Befragten von Bonn Lighthouse e.V. formuliert:

- *Unehrllichkeit wäre für mich ein Ende in dieser Tätigkeit*
- *Grenzen gäbe es zeitlich, wenn ich wieder eine berufliche Tätigkeit aufnehme.*
- *Falsche Projektionen auf die Menschen im betreuten Wohnen, die zu einer mir ursprünglich sehr fremden Gruppe gehören.*
- *.... keine Wunder in medizinischer und therapeutischer Sicht vollbringen zu können.*
- *Immer wieder Überprüfung der Kräfte.*
- *Grenzen der Begleitungscompetenz.*
- *Ich könnte mit meiner „Laune“, „Verfassung“ mal nicht „ankommen“, dann bin ich selbst gefragt und auch das kann mühsam sein.*

- *Im betreuten Wohnen und in der Klinik habe ich erfahren, dass meine Befürchtungen sich (bisher jedenfalls) nicht bewahrheitet haben.*
- *Ich hatte noch keine Einzelbegleitung, wo der Kontakt ja wesentlich dichter werden kann.*
- *Hier weiß ich noch nicht, ob ich genügend Distanz (innerlich) wahren kann, um nicht zu sehr mit zu leiden in Phasen, die für den Klienten hart sind.*
- *Die Grenze bin ich, wenn ich persönlich nicht mehr mit meiner Arbeit klarkomme.*

Ähnliche Befürchtungen äußern die Berater der Patientensprechstunde, wenn sie beispielhaft formulieren:

- *Dass ich manchmal nicht helfen kann oder nichts weiß (medizinische Fragen).*
- *Übernehmen und es vielleicht zu spät zu merken; dass die Abgrenzung zu einem Fall nicht gelingen könnte.*
- *„Befürchtungen“ würde ich nicht als selbstverständlich voraussetzen. Eher bin ich mir bewusst, dass meine Tätigkeit Grenzen hat, die an meinen Fähigkeiten liegen können oder/und an verschiedenen Umständen. Dadurch verhindere ich Enttäuschungen.*
- *Fortschreiten der Sehbehinderung bis zur Erblindung.*

Neben organisatorischen Faktoren, wie zeitliche Grenzen, werden bei der Frage nach Befürchtungen bezüglich der individuellen Möglichkeiten von den Befragten überwiegend Überforderung in der Begleitungs- und Beratungskompetenz genannt. Ein Befragter der Pro Retina e.V. formuliert ganz deutlich, dass der Begriff der „Befürchtungen“, unzutreffend sei und ein Bewusstsein über bestehende Grenzen in der freiwilligen Tätigkeit besteht. Dieses Wissen um eigene Möglichkeiten und Grenzen verhindert Überforderung und bewahrt vor Enttäuschungen.

#### **Frage 4: Beschreiben Sie Ihre Gefühle, die Sie mit Ihrer individuell gewählten Tätigkeit verbinden**

Antwortbeispiele der Befragten von Bonn Lighthouse e.V.:

- *Mitgefühl*
- *Ich habe das Gefühl, was Sinnvolles zu tun das das Leben betrifft und nicht nur eine aufgebaute Scheinwelt ( z. B. Erfolg, gutes Aussehen).*
- *Freude und Trauer - Nähe - Intensität*

- *Freude - Ansporn - Anerkennung*
- *Eigene Weiterentwicklung*
- *Mir geht es gut in meiner Tätigkeit im Lighthouse*
- *Freude ist ein gut beschriebenes Gefühl. Ich koche auch gerne gut und lecker.*

Antwortbeispiele der Befragten der Pro Retina e.V.:

- *Verantwortung, Freude, Spaß, Frust*
- *Mal gut/eher traurig/mal stolz: je nachdem*
- *Ich bin zufrieden, wenn ich den Eindruck habe, hilfreich gewesen zu sein. Die Haltung einiger Ratsuchender ist für mich ein beeindruckendes Vorbild*

Das emotionale Spektrum ehrenamtlicher sozialer Tätigkeiten wird bei der Frage nach den Gefühlen, die die gewählte Tätigkeit begleiten, deutlich. Freudige, intensive, traurige Gefühle, das Gefühl von Nähe und Intimität. Die genannten Empfindungen machen deutlich, wie emotional anspruchsvoll mitmenschliches soziales Ehrenamt ist.

#### **Frage 5: Welche (emotionale) Bindung besteht zum Verein/zur Selbsthilfegruppe?**

Ihre (emotionale) Bindung an den Verein beschrieben die Befragten von Bonn Lighthouse e.V. beispielhaft so:

- *Ich fühle mich dort willkommen und bin gerne mit den Mitarbeitern (Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen) zusammen. Ebenso mit den Bewohner.*
- *Bis jetzt habe ich keine emotionale Bindung - wohl finde ich die professionellen Mitarbeiter/innen total in Ordnung und sie machen ihre Arbeit sehr gut.*
- *Zunächst starke Bindung. Jetzt aber (...) nach einer Ernüchterung ist mir klar, dass die Zielgruppe (Bewohner) mir wichtiger ist, als einige Hauptamtliche.*

Insgesamt beschreiben acht Befragte ihre (emotionale) Bindung an den Verein als „stark“, fünf beantworteten die Frage mit „weniger stark“, ein Befragter mit zunächst stark und jetzt weniger stark. Die anderen Befragten machten keine Angaben.

Die Befragten der Patientensprechstunde der Pro Retina e.V. formulierten exemplarisch folgende Antworten:

- *Große Bindung durch gegenseitigen Erfahrungsaustausch.*
- *Ziele und Aufgaben der Pro Retina e.V. liegen mir sehr am Herzen.*
- *Durch eigene Betroffenheit und Freundschaften besteht eine enge emotionale Bindung.*

Die (emotionale) Bindung an den Verein wird deutlich von den Befragten beider Institutionen formuliert und definiert sich aus den erweiterten mitmenschlichen Beziehungen, die nicht nur zu den Ratsuchenden und Begleiteten aufgebaut werden, sondern insbesondere auch untereinander. In diesem Zusammenhang wird von den Befragten der Pro Retina e.V. besonders deutlich die Bedeutung von gegenseitigem Erfahrungsaustausch benannt. Die Befragten von Bonn Lighthouse e.V. beschreiben zusätzlich eine positive (emotionale) Bindung an die hauptamtlichen professionellen Fachkräfte.

**Frage 6: Wie wichtig sind Ihnen die anderen Ehrenamtlichen?**

	sehr wichtig	wichtig	nicht so wichtig	unwichtig
Pro Retina e.V.	2	2	2	
Bonn Lighthouse e.V.	8	4	3	

Antwortbeispiele der Befragten von Bonn Lighthouse e.V.:

- *Sehr wichtig, zum Austausch und als Menschen.*
- *Nicht so wichtig.*
- *Der Kontakt zu/mit anderen Ehrenamtlichen ist ein Standbein meines Ehrenamtes.*
- *Das Gespräch mit anderen Ehrenamtlichen ist mir z.T. wichtiger als Supervision und Gespräch mit Hauptamtlichen, weil offener und aktiver.*

Antwortbeispiele der Befragten Pro Retina e.V.:

- *Wichtig.*
- *Teilweise wichtig.*
- *Möchte ich gerne – pflege im Moment aber keinen Kontakt.*
- *Sehr wichtig: Erfahrungsaustausch.*



Die Befragten erkennen den Austausch mit anderen Ehrenamtlichen und die Bindung an andere freiwillig Tätige deutlich als gewünscht.

### **Frage 7: Beschreiben Sie die Grenzen dieser (emotionalen) Bindung**

Fünf Befragte von Bonn Lighthouse e.V. haben zu den Grenzen der (emotionalen) Bindung keine Angaben gemacht, drei Befragte konnten keine Grenzen benennen. Exemplarisch wurden von den anderen Befragten folgende Grenzen angegeben:

- *In der Arbeit ist diese für mich da, wenn ein Ehrenamtlicher deutlich seine Grenzen überschreitet und/oder nicht teamfähig ist. Privat da, wo die „Chemie“ nicht stimmt.*
- *Die „emotionale“ Bindung hört privat auf, ich bin aber bereit, wenn nötig, mehr da zu sein.*
- *Sind gute nette Bekannte/Freunde, aber stehe nicht in emotionaler Abhängigkeit zu ihnen, weil sie nicht meine einzigen Sozialkontakte sind.*

Die Befragten der Patientensprechstunde formulierten exemplarisch:

- *Wenn nicht sachbezogen argumentiert wird, sondern Emotionen immer wieder formuliert werden.*
- *Privates und ehrenamtliches soll nicht vermischt werden. Ehrenamt und persönliche Freundschaft müssen getrennt werden.*
- *Kann ich nichts zu sagen.*

Begrenzt wird die Beziehung zu anderen Ehrenamtlichen dann, wenn ein Engagierter deutlich seine Grenzen der Zusammenarbeit, des Miteinanders überschreitet, nicht teamfähig ist. In diesem Zusammenhang formulieren zwei Befragte der Pro Retina e.V. ihre Vorstellung von grundsätzlicher Trennung ehrenamtlichen Engagements und privaten freundschaftlichen Beziehungen.

### **Frage 8: Formulieren Sie Mitgestaltungs- und Entscheidungsmöglichkeiten in Ihrer Tätigkeit**

Zwölf Befragte von Bonn Lighthouse e.V. beurteilen ihre Mitgestaltungs- und Entscheidungsmöglichkeiten als gut, zwei als zufriedenstellend.

So formulieren sie exemplarisch:

- *In der Einzelbegleitung ist das Tätigkeitsfeld mit den Klienten recht flexibel gestaltbar*
- *Gestaltungsmöglichkeiten sind unbegrenzt. Entscheidungsmöglichkeiten sind von Fall zu Fall praxisbezogen begrenzt*

- *Kein Problem! – ich kann „ja“ oder „nein“ zu Einsätzen sagen*
- *Ich bin ich, in der Weise, wie ich Gespräche führe, bzw. zuhöre, oder wie gut oder schlecht ich im betreuten Wohnen koche*
- *Einbringen eigener Ideen sehr erwünscht; persönliche individuelle Gestaltung von Begegnungen (Dauer/Intensität...)*

Alle Berater der Patientensprechstunde der Pro Retina e.V. formulierten hohe Entscheidungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten. Sie erklären exemplarisch:

- *Sehr hohe Mitgestaltungs- und Entscheidungsmöglichkeit.*
- *In der Beratung allein verantwortlich*
- *Bei den Beratertreffen kann jede(r) Vorschläge einbringen, die offen diskutiert werden. Die Entscheidungen werden einvernehmlich getroffen.*

### **Frage 9: Beschreiben Sie das Verhältnis von Handlungsmöglichkeiten und Verantwortung in Ihrem Ehrenamt**

Sieben Befragte von Bonn Lighthouse e.V. beschreiben das Verhältnis von Handlungsmöglichkeiten und Verantwortung in ihrem Ehrenamt als ausgeglichen, drei Befragte machten dazu keine Angabe, zwei Befragten erschloss sich der Inhalt der Frage nicht. Exemplarische Antworten lauteten:

- *Im Kern der Tätigkeit „Begleitung“, ist das Verhältnis ausgeglichen.*
- *Hält sich für mich Waage.*
- *Es gibt kaum Grenzen. Wer mehr tun will, wird bestimmt nicht daran gehindert. Natürlich alles in Absprache, „wie im richtigen Leben!“*

Die Berater der Patientensprechstunde formulieren viele bestehende Handlungsmöglichkeiten, verbunden mit hoher Verantwortung im Ehrenamt. Sie formulieren exemplarisch:

- *Beides gleich auf hohem Niveau.*
- *Ich bin für meine vielen Handlungsmöglichkeiten verantwortlich.*
- *Im Rahmen des Vorgehens viel Handlungsraum.*
- *Termineinhaltung, sonst natürlich eine Verantwortung dessen, was ich dem Klienten sage.*
- *Die Aufgaben haben wir nach Neigungen und Fähigkeiten übernommen, so dass wir ein gut funktionierendes Beraterteam sind.*

Verantwortung und individuelle Handlungsmöglichkeiten sind für die Befragten ein inhaltlich verbundenes Begriffspaar, das im Idealfall - und wie von den

Befragten auf ihre Situationen beschrieben - in der Praxis als ausgeglichen erlebt wird.

**Frage 10: Haben Sie das richtige Ehrenamt für sich ausgewählt?**

	ja	vielleicht	nein
Pro Retina e.V.	4	1	
Bonn Lighthouse e.V.	16		

Antwortbeispiele der Befragten von Bonn Lighthouse e.V.:

- *Ich denke schon. Ich fühle mich wohl im Verein und mit den Klienten und anderen Helfern. Das Arbeitsfeld bereichert mein Leben und eröffnete mir auch die berufliche Perspektive, vielleicht in diesem Bereich zu arbeiten.*
- *...absolut!!!*
- *Ja!!!! Ich fühle mich nach vielen Fehlschlägen an der richtigen Stelle. Ich kann handeln! Und sprechen. Kann organisieren und selbst etwas tun ohne vorher jede Einzelheit zu erfragen.*
- *Mir trauen die hauptamtlichen Mitarbeiter/innen etwas zu ohne ständige Aufsicht.*

Antwortbeispiele der Befragten der Pro Retina:

- *Ja!*
- *Bisher bin ich dieser Auffassung.*

Alle Befragten beider Organisationen bejahen die Frage nach der Auswahl des für sie passenden individuellen Ehrenamtes.

## 7.4 Zusammenfassung

Zusammenfassend können mit der Auswertung der abgegebenen Fragebögen aus den beiden Organisationen folgende Aussagen zu den persönlichen Daten der freiwillig Tätigen, den Rahmenbedingungen und den individuellen Motiven der Engagierten, auch im Sinne einer formulierten eigenen Betroffenheit als Auswahlkriterium in Bezug auf die ausgewählte Tätigkeit, gemacht werden.

Die Auswertung der statistischen Angaben hat in der Erfassung der persönlichen Daten der sozial Engagierten einen Altersschwerpunkt unter den

40-50 jährigen und darüber hinaus bei der Pro Retina e.V. bei den 50-80 jährigen Tätigen ergeben.

Es engagieren sich deutlich mehr Frauen als Männer. Über die Hälfte der freiwillig Tätigen lebt in Lebensgemeinschaften, ein Hinweis darauf, dass sich ihr soziales Engagement gut in den beruflichen und familiären Lebensalltag einplanen lässt. Oder, anders formuliert: Die Entscheidung für ein soziales Ehrenamt stellt in der Regel keinen Ersatz für familiäre und soziale Eingebundenheiten dar, sondern ist eine bewusste, die individuelle Lebenssituation positiv begleitende Entscheidung.

Je deutlicher allerdings der Träger die ehrenamtlichen Tätigkeitsbereiche organisiert und strukturiert, desto einfacher scheint es, zum Beispiel Termine zu vereinbaren und einzuplanen.

Die Auswertung der Fragebögen hat bei den Befragten keinen beruflichen Schwerpunkt im sozialpädagogischen Bereich ergeben. Eine hypothetische Annahme einer grundsätzlich höheren Bereitschaft zum sozialen Engagement in einer Gruppe beruflich sozial orientierter Menschen bestätigt sich in dieser Auswertung nicht. Die gewählte Tätigkeit ist unabhängig vom Beruf aus individuellen Motiven und formulierten eigenen Betroffenheiten ausgewählt worden.

Deutlich ist die religiöse Zugehörigkeit, die konfessionelle Gebundenheit der Befragten. Die Mehrheit der Befragten bezeichnen sich als der evangelisch-lutherischen oder der römisch-katholischen Kirche zugehörig.

So werden bei der Frage nach den Motiven des Engagements, neben Aspekten eigener Betroffenheit, religiöse und soziale Aspekte zum Wohl der Gemeinschaft und des einzelnen Bedürftigen benannt.

Als Ergänzung dieser religiös-sozialen Grundeinstellung beschreiben die Befragten soziales Engagement als lebensbegleitend und zeitlich nicht begrenzt. Auch mit dem aktuellen Tätigkeitsfeld werden langfristige bis unbefristete zeitliche Vorstellungen verbunden.

Der wöchentliche Zeitaufwand für ihr Ehrenamt wird von den Befragten beider Institutionen fast identisch mit 4,23 Stunden bei Bonn Lighthouse e.V. und 4,74 Stunden bei den Beratern der Patientensprechstunde der Pro Retina e.V. angegeben.

Die Aufgaben und Ziele ihrer Organisation konnten von den Befragten grundsätzlich detailliert benannt werden. In diesem Zusammenhang formulierten die Engagierten beider Vereine den Aspekt der Selbsthilfe, sich selbst zu helfen und zur Selbsthilfe zu begleiten, als Teilbereich ihrer Tätigkeit. Hilfe zur Selbsthilfe in der bewussten Auseinandersetzung mit eigenen Motiven, der eigenen Beeinträchtigung, dem individuellen Lebenslauf und somit auch einer individuell unterschiedlichen Ausprägung eigener Betroffenheit in Bezug auf das Tätigkeitsfeld.

Die Befragten beurteilen bei den ehrenamtlichen Rahmenbedingungen die Schulung/Qualifikation/Befähigung durch (hauptamtliche) professionelle Fachkräfte, trotz beschriebener bestehender eigener Grundkompetenzen, als positiv und für die praktische Tätigkeit notwendig. Sie betonen die Wichtigkeit von Fort- und Weiterbildung zu relevanten Aspekten ihres Engagements. Supervision und Praxisbegleitung werden in ihrer Bedeutung von den Befragten der Hospizeinrichtung als deutlich wichtiger beschrieben, als von den Engagierten der Pro Retina e.V. Die Befragten der Selbsthilfeorganisation formulieren den Austausch untereinander als für das Engagement bedeutender.

Die Aufgaben von professionellen Fachkräften beschreiben die Engagierten in der Unterstützung bei Überforderung durch zu starke emotionale Belastung und/oder zu hohen Arbeitsaufwand. Sie wünschen sich - bei Bedarf - Begleitung, Beratung, Schutz und Motivation durch hauptamtlich Tätige in der Ausübung ihrer freiwilligen Tätigkeit.

Darüber hinaus haben bezahlte Fachkräfte organisatorische und bürokratische Aufgaben zur Sicherung des Vereins in Verwaltung und Koordination.

Ehrenamtliche und Hauptamtliche werden in der Zusammenarbeit bei Bonn Lighthouse e.V. als gleichberechtigte Partner mit gleichen Kompetenzen in unterschiedlichen, klar festzulegenden Aufgabenfeldern beschrieben.

Bei der Selbsthilfevereinigung der Pro Retina e.V. verantworten die Ehrenamtlichen Inhalt und Angebot des Vereins. Der hauptamtliche Geschäftsführer ist weisungsgebunden.

Die Befragten des Vereins für ambulante und stationäre Hospizarbeit benennen eine gegenseitige Schutzfunktion in der Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen.

Die Engagierten beschreiben eine grundsätzliche Zufriedenheit mit ihren Verantwortlichkeiten in Ausübung ihrer Tätigkeit. Sie formulieren ihre bestehenden Grundkompetenzen als Resultat aus eigener Betroffenheit und Qualifizierung/Schulung.

In einzelnen Tätigkeitsfeldern wünschen sich die Befragten von Bonn Lighthouse e.V. mehr Verantwortungsübernahme und ein deutlicheres Mitspracherecht. Die Berater der Patientensprechstunde bestätigen in Ausübung ihrer Tätigkeit ihrer Selbsthilfeorganisation sehr hohe Mitgestaltungs- und Entscheidungsmöglichkeiten. Verantwortung und individuelle Handlungsmöglichkeiten ein inhaltlich verbundenes Begriffspaar, dass im Idealfall - und wie von den Befragten überwiegend beschrieben - in der Praxis als ausgeglichen erlebt wird.

Die Mehrheit der Befragten beschreibt eine bestehende (emotionale) Bindung an den Verein. Diese drückt sich durch die erweiterten mitmenschlichen Beziehungen und Freundschaften, durch gegenseitigen Erfahrungsaustausch und die bestehende positive Zusammenarbeit mit professionellen Fachkräften

aus. Diese Möglichkeiten zu Austausch und Bindung sind ausdrücklich gewünscht.

Soziales Engagement wird als lebensbegleitend und grundsätzlich in der tätigkeitsgebundenen Zukunftsperspektive langfristig beschrieben. Veränderte zeitliche und örtliche Rahmenbedingungen, gesundheitliche Verschlechterung und komplizierte Zusammenarbeit mit Professionellen werden als Begründung für eine Beendigung des Engagements angegeben.

Eine deutlich ausgesprochene Trennung von ehrenamtlicher Tätigkeit und anderen (familiären) Lebensbereichen wird nur von einem kleinen Teil der Engagierten gewünscht. Die Mehrheit der Berater formuliert eine gute Integration der freiwilligen Tätigkeit in den Lebensalltag, durchaus auch mit der Option sich entwickelnder persönlicher Freundschaften zu ebenfalls Engagierten.

Das freiwillig ausgeübte soziale Ehrenamt wird nach Auffassung der Engagierten nicht ausreichend durch Politik und Gesellschaft gewürdigt. Allerdings formulieren die Ehrenamtlichen dies auch nicht als ihr Hauptinteresse bei der Frage nach gewünschten Formen des Lobes und der Anerkennung. Sie verweisen stattdessen auf den Bedarf an mehr Öffentlichkeit um weitere Interessierte für ein Engagement zu werben. Das Grundprinzip lautet: Werbung für soziales Engagement über Öffentlichkeit, Information, Transparenz und Vorbildfunktion.

#### **7.4.1 Motivation zum sozialen Ehrenamt - Aspekte eigener Betroffenheit**

In den Einzelaussagen der Befragten wird die hypothetische Annahme einer grundsätzlichen eigenen Betroffenheit als Auswahlkriterium in Bezug auf den Tätigkeitsbereich durch individuelle Aussagen zum sozialen Engagement, der bestehenden Motivation und dem in der Tätigkeit gelebten (Selbst)Verständnis belegt.

Deutlich ist der individuelle Bezug, die eigene Betroffenheit, als Auswahlkriterium zur sozialen Engagement bei den Befragten der Selbsthilfevereinigung Pro Retina e.V. Der Selbsthilfecharakter der Tätigkeit definiert sich aus der eigenen Betroffenheit in Form von physischen und/oder psychischen Beeinträchtigungen. Eine eigene Betroffenheit wird also bei den Beratern der Pro Retina e.V. hauptsächlich durch Sehbeeinträchtigung/Blindheit und bei Bonn Lighthouse e.V. durch benennen individueller Lebensbezüge bejaht.

Die Frage nach Formen „persönlicher Betroffenheit“ wird aber von den Engagierten beider Organisationen mehrheitlich bejaht. Als für die Auswahl des Tätigkeitsfeldes relevante Aspekte in Bezug auf eine eigene Betroffenheit werden ergänzend benannt:

- Reflexion der eigenen Lebensgeschichte
- Wünsche für die eigene Zukunft
- Eigene Erkrankung
- Selbsterfahrung (in der Qualifikation).

Unabhängig von den beschriebenen unterschiedlichen hierarchischen Strukturen bei Bonn Lighthouse e.V. und den Beratern der Selbsthilfevereinigung der Pro Retina e.V. formulieren die Befragten einen (versteckten) Selbsthilfecharakter, eine bestehende individuelle Betroffenheit, verbunden mit einem hohen Maß an Verbindlichkeit und (Eigen) Verantwortlichkeit.

Hilfe zur Selbsthilfe wird in den Ausführungen der Befragten, ebenso wie Mitgefühl, Begleitung und Anteilnahme, als Ausdruck und Beschreibung einer bestehenden eigenen Betroffenheit formuliert. Soziales Engagement bedeutet in diesem Zusammenhang Anerkennung der eigenen Person (im positivsten Sinn!) und ausdrücklich Anerkennung des Gegenübers im sozialen Miteinander.

Der Aspekt der Nächstenliebe, des sozialen Engagements beinhaltet also bei der richtigen Auswahl der Tätigkeit immer den Aspekt der positiven Eigenliebe als Triebfeder der Hilfe zur Selbsthilfe, als individuell bestehende Betroffenheit.

In der Ausübung ist soziales Engagement emotional und mitmenschlich verantwortlich. Die beschriebenen Gefühle von Intensität und Nähe verdeutlichen wie anspruchsvoll soziales Ehrenamt für die Tätigen ist. Die Befragten beschreiben eine emotionale und praktische Verantwortung, geprägt von Gerechtigkeit und Verlässlichkeit als beschriebene hohe Werte im Miteinander und dem Selbstverständnis der Tätigen in Bezug auf eine grundsätzliche eingegangene und gewünschte Verbindlichkeit gegenüber den Begleiteten.

Soziales Ehrenamt wirkt sich positiv auf die individuellen Lebenszusammenhänge der Engagierten aus. So benennen die Befragten erweiterte kommunikative Fähigkeiten (Körpersprache), Selbsterfahrung und erweiterte (medizinische) Kenntnisse als Qualifikationen, die auch außerhalb des Ehrenamtes Anwendung finden. Darüber hinaus beschreiben sie sich als kontaktfreudiger, offener und als fachlich durch ihre Tätigkeit als Ansprechpartner gefragt. Nur Einzelne erleben in ihrem sozialen Umfeld Unverständnis gegenüber der gewählten Tätigkeit.

Auch im beruflichen Umfeld formulieren die Befragten positive Veränderungen, die sich aus der freiwilligen Tätigkeit und den erweiterten eigenen Kompetenzen und Selbsterfahrungen entwickelt haben. So bestimmt die berufliche Situation nicht mehr so deutlich den Lebensalltag und der

Berufsalltag ist durch mehr Akzeptanz und Toleranz im kollegialen miteinander geprägt.

Lob und Anerkennung, die Wertschätzung ihres Engagements erleben die Befragten im positiven Miteinander mit den Menschen, denen sie Hilfestellung, Beratung und Begleitung anbieten. Darüber hinaus wünschen sie sich, in ihrem Engagement von der Öffentlichkeit und Medien wahrgenommen zu werden und so als Multiplikator und Motivator für Interessierte zu wirken. Aus der Perspektive des Engagierten entwickelt sich eine sinnvolle und befriedigende Tätigkeit aus der positiven Zusammenarbeit mit Hilfsbedürftigen, aus ihrem formulierten Lob, ihrer Anerkennung der Hilfeleistung.

Verstärkt wird diese Befriedigung durch anerkennende und unterstützende Begleitung durch professionelle Fachkräfte und institutionelle Rahmenbedingungen, die die Möglichkeit zur Eigenverantwortlichkeit und selbstbestimmten Entscheidungen bieten.

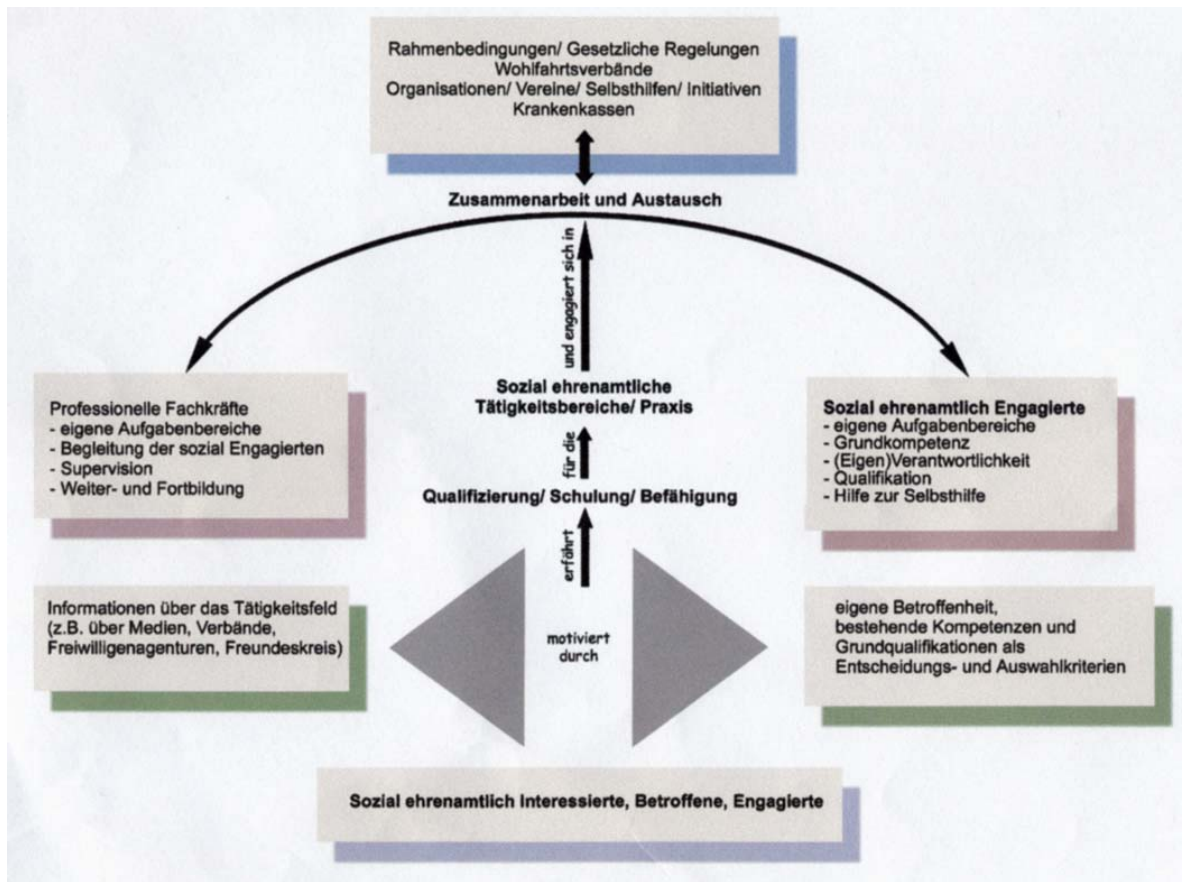
In ihrer Vorbildfunktion werden diese Engagierten von Engagementinteressierten wahrgenommen und dienen als Multiplikatoren.

Soziales Engagement ist eine sozial-politisch formulierte gesellschaftliche Notwendigkeit mit Aufforderungscharakter, darf aber - gerade durch die benannten aufgeführten Kriterien in Bezug auf Betroffenheit, Motivation und Kompetenz - nicht als gesellschaftliche Verpflichtung postuliert werden.

Alle Befragten von Bonn Lighthouse e.V. und der Patientensprechstunde der Pro Retina e.V. bejahen die Frage nach der Auswahl des für sie passenden individuellen sozialen Ehrenamtes.



## 8 Modell „Modernes Soziales Ehrenamt“



### Beschreibung Modell „Modernes Soziales Ehrenamt“

Das abgebildete Modell bietet eine idealtypische Übersicht über den Entscheidungs- und Qualifizierungsprozess sozial ehrenamtlich Interessierter. In der sozial ehrenamtlichen Praxis verdeutlicht es die Zusammenarbeit von Fachkräften und Laienhelfern als Partner mit unterschiedlichen Aufgabenfeldern, Verantwortlichkeiten und Entscheidungskompetenzen.

Geschützt und begleitet wird das Engagement durch die gesetzlichen Rahmenbedingungen, die Satzungen der Wohlfahrtsverbände und Organisationen und die (finanziellen) Verpflichtungen der gesetzlichen Krankenkassen.

Das Modell wird von unten nach oben gelesen.

Die Basis sozialen ehrenamtlichen Engagements ist der Interessierte,

Betroffene, Engagierte.

Die Ergebnisse der empirischen Erhebung von Braun und Klages im Rahmen der Schriftenreihe zum freiwilligen Engagement in Deutschland<sup>124</sup> und die Auswertungen der in dieser Arbeit angeführten qualitativen empirischen Erhebung zeigen auf, dass Interessierte

- durch Medien, Berichte und Informationen von Verbänden und/oder Freiwilligenagenturen, durch Erfahrungsaustausch mit bereits Engagierten
- durch eine definierte eigene Betroffenheit im Rahmen einer physischen und/oder psychischen Erkrankung
- und/oder durch bereits gemachte Erfahrungen (Engagement als lebensbegleitender Aspekt)

zu einer freiwilligen Tätigkeit im sozialen Bereich motiviert werden.

Die Auswahlkriterien in Bezug auf das Tätigkeitsfeld sind

- die in der qualitativen Erhebung bestätigte grundsätzliche Betroffenheit (z. B. als Schlüsselreiz beschrieben)
- bestehende Kompetenzen und Grundqualifikationen.

Mit der Entscheidung für ein Tätigkeitsfeld wird der Ehrenamtliche durch professionelle Fachkräfte und/oder ebenfalls Betroffene im Rahmen der Selbsthilfe, auf seine Tätigkeit vorbereitet. Diese Qualifizierungen, Schulungen und Befähigungen umfassen neben der Vermittlung von für die Tätigkeit bedeutenden theoretischen Inhalten gerade auch Möglichkeit der Selbsterfahrung, der Erkenntnis eigener Betroffenheit, der Bestimmung und Formulierung individueller Möglichkeiten und Grenzen im Engagement. Mit dem erfolgreichen Abschluss der Qualifizierungs- und Schulungsphase beginnt das ehrenamtliche Engagement in der sozialen Praxis.

Das ehrenamtliche Engagement ist in der Ausübung, neben den geleisteten Unterstützungen Hilfsbedürftiger, von der Zusammenarbeit von Fachkräften und Ehrenamtlichen geprägt.

Die Möglichkeiten dieser Zusammenarbeit sind ein ausdrückliches Qualitätskriterium in Bezug auf mögliche Hilfsangebote und in Bezug auf individuell befriedigendes, sinngebendes Engagement.

Die Zusammenarbeit von Fachkräften und Ehrenamtlichen ist geprägt von

- partnerschaftlichem Umgang und Akzeptanz

---

<sup>124</sup> Vgl. Braun, Joachim/Klages, Helmut; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland, Zugangswege.

- in Unterscheidung voneinander definierten Aufgaben
- formulierten unterschiedlichen Kompetenzen und Qualifikationen.

Die Aufgaben professioneller Fachkräfte in der Begleitung sozial ehrenamtlich Engagierter sind insbesondere

- Praxisbegleitung
- Supervision
- Weiter- und Fortbildung.

Sozial ehrenamtlich Engagierte erwarten im Bewusstsein bestehender Grundkompetenzen für ihre Tätigkeit

- eigene Aufgabenbereiche
- (Eigen) Verantwortlichkeit
- Möglichkeiten zur Weiterbildung
- Erfahrungen der Hilfe zur Selbsthilfe

Die Zusammenarbeit und der Austausch von Fachkräften und ehrenamtlich Engagierten ist nicht nur ein Grundpfeiler eines soliden und verantwortlichen Unterstützungsangebotes an Hilfsbedürftige. Sie entscheidet auch über ein als befriedigend und sinnvoll erlebtes Engagement der Ehrenamtlichen.

Verankert, finanziert und in den Rahmenbedingungen geschützt wird das soziale Engagement durch gesetzliche Regelungen und Zielsetzungen.

Wohlfahrtsverbände, Organisationen und Vereine bieten dem freiwillig Tätigen in der Ausübung seines Engagements durch ihre Satzungen Möglichkeiten der Mitarbeit in individuell ausgewählten Tätigkeitsfeldern. Sie gewährleisten Schulung, Weiterbildung und fachliche Begleitung.

Die gesetzlichen Krankenkassen finanzieren insbesondere im Rahmen der Selbsthilfe kleinere Initiativen und Projekte. Sie fördern im Schwerpunkt ehrenamtliche Tätigkeiten, die aus der Zusammenarbeit von Medizinern und Betroffenen entstehen.

## 9 Soziales Ehrenamt

### **Motive freiwilliger sozialer Tätigkeiten unter Berücksichtigung der Hypothese einer bestehenden eigenen Betroffenheit als Auswahlkriterium in Bezug auf das Tätigkeitsfeld**

Zu Beginn dieser Arbeit wurde angeführt, dass sich jeder 3. Bundesbürger ehrenamtlich engagiert.

Ca. 32 % der Engagierten bringen Zeit, Kompetenzen und Fähigkeiten in Tätigkeitsfelder im Rahmen des sozialen Engagements ein.

Soziales Engagement umfasst mit seinen verschiedenen Angebotsformen die zahlenmäßig zweitgrößte Gruppe von ehrenamtlich tätigen Menschen in der Bundesrepublik Deutschland.

Darin sind noch nicht die unzählbaren Unterstützungsangebote innerhalb familiärer Bezüge und zahlreicher nachbarschaftlicher und kirchlicher Aktivitäten außerhalb organisierter Strukturen erfasst.

Die Organisationsformen, Tätigkeitsfelder und Inhalte des Ehrenamtes und insbesondere der sozialen Tätigkeitsfelder haben sich gerade im letzten Jahrhundert deutlich verändert. Diese Veränderungen verdeutlichen sich an dem aufgeführten Gedicht von Wilhelm Busch am Anfang dieser Arbeit und den Erwiderungen sozial engagierter Ehrenamtlicher zum Abschluss dieser Arbeit.

Es stellt sich aber die dringende Frage nach dem Zusammenhang äußerlicher, d.h. organisatorischer und/oder gesetzlicher Veränderungen, nach veränderten Bedingungen und Anforderungen in der Ausübung des sozialen Engagements und der individuellen Motivation, dem Bezug zum ausgewählten Tätigkeitsfeld. Dieser Bezug wird in der vorliegenden Arbeit als individuell unterschiedlich ausgeprägte Betroffenheit und damit als ein Auswahlkriterium in Bezug auf das Tätigkeitsfeld benannt.

Abschließend werden die sich aus der empirischen Erhebung und den weiteren angeführten Befragungen ergebenden gesetzlichen Rahmenbedingungen, die Grundprinzipien ehrenamtlichen Engagements und die Motive Engagierter aus formulierter individueller Betroffenheit benannt.

## **9.1 Grundprinzipien ehrenamtlichen freiwilligen Engagements**

Als Grundprinzipien zum Tätigkeitsfeld „soziales Engagement“ werden zusammenfassend aufgeführt:

- Information und Beratung
- Freiwilligkeit
- Unentgeltlichkeit; ohne (finanzielle) Entlohnung
- Vom Alter unabhängig
- Mit der Absicherung gegen Risiken ( z. B. durch Unfall- oder Haftpflicht)
- Qualifikation - Schulung - Weiterbildung
- (Punktuelle) Begleitung durch professionelle Fachkräfte
- Grundkompetenz und eigene Betroffenheit
- Entscheidungskompetenz und Handlungskompetenz
- Verantwortlichkeit sich selbst und dem Bedürftigen gegenüber

## **9.2 Gesetzliche und institutionelle Rahmenbedingungen sozial ehrenamtlichen Engagements**

### **9.2.1 Gesetzliche Rahmenbedingungen sozialen Engagements**

Soziales Engagement wird in der Ausübung durch gesetzliche Bestimmungen und Rahmenbedingungen gestützt und gefördert.

Der § 823 BGB regelt die Schadensersatzpflicht, der § 2 SGB VII die gesetzliche Unfallversicherung in der Ausübung ehrenamtlicher freiwilliger Tätigkeiten.

Die Handlungsempfehlungen der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages werden durch den dem Bundestag zur Abstimmung vorgelegten Referentenentwurf zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements formuliert und rückwirkend zum 01.01.2007 beschlossen werden.

Diese notwendigen (finanziellen) Reformen in der Ausübung freiwilligen (sozialen) Engagements werden durch die bestehende Motivation zur Tätigkeit in dem Bewusstsein um individuelle Betroffenheit, die Perspektive der persönlichen Entwicklung im Engagement, durch bestehende Grundkompetenzen, Entscheidungs- und Gestaltungsmöglichkeiten erweitert.

Die Sinnhaftigkeit sozialen Engagements, ihre Motivation, erschöpft sich nicht in finanziellen und beruflichen Anreizen.

Die Sinnhaftigkeit erschließt sich im Mit-Menschlichen miteinander, im Geben und Nehmen und dem Bewusstsein, den eigenen Lebenslauf zu gestalten und mit zu bestimmen.

Diese Aktivitäten finden immer weniger in den hierarchischen Strukturen von Wohlfahrtsverbänden statt, sondern zunehmend im Rahmen der Hilfe zur Selbsthilfe, des miteinander Lebens und füreinander verantwortlich zu sein.

Der Staat hat in der notwendigen gesetzlichen und finanziellen Unterstützung dieser Projekte die Aufgabe, zu erkennen, welches Potential mit diesen engagierten, verantwortlichen und selbstbestimmten Menschen der Gesellschaft zur Verfügung steht - in der Gesellschaft vorhanden ist - und es dementsprechend zu fördern.

Der sozial Engagierte ist immer also auch in dem Sinne politisch aktiv, indem er sozial-gesellschaftlich notwendige Veränderungen erkennt, benennt und handelt. Er handelt aus eigener Betroffenheit, in der Motivation, Kompetenzen und Fähigkeiten im Rahmen von Selbstbestimmung, eigenverantwortlicher Lebensgestaltung und Verantwortung für die Mit-Menschen einzubringen. Diese individuelle aktive Lebensgestaltung in Verantwortung für das soziale Umfeld, den Mit-Menschen ist ein zu benennender zukunftsorientierter Wert sozialen Engagements.

## **9.2.2 Institutionelle Rahmenbedingungen sozial ehrenamtlichen Engagements**

### **9.2.2.1 Der Zeitfaktor**

Soziales Engagement lässt sich zeitlich befriedigend und gut in den Lebensalltag einplanen und integrieren, wenn schon in der Beschreibung des Tätigkeitsfeldes und den ersten Informationen und Gesprächen mit den Interessierten das Tätigkeitsfeld in seinen Anforderungen und Perspektiven deutlich beschrieben wird. D.h., ganz zu Beginn des Engagements muss deutlich herausgearbeitet werden, welchen Zeitaufwand das Engagement voraussichtlich erfordert und welche Möglichkeiten und Grenzen die Interessierten durch ihre bestehenden (familiären und beruflichen) Lebenszusammenhänge für sich selbst erarbeiten und erkennen.

Freiwilliges Engagement erfordert Zeit. Die Ergebnisse der qualitativen empirischen Studie dieser Arbeit ergeben einen wöchentlichen Zeitaufwand von durchschnittlich 4,5 Stunden.

Das entspricht den Angaben der empirischen Untersuchungen der in dieser Arbeit angegebenen Studien zum freiwilligen Engagement in Deutschland.

### **9.2.2.2 Information und Transparenz**

Die zukünftigen Ehrenamtlichen müssen über die Ziele und Tätigkeitsfelder des Vereins, der Organisation informiert sein.

Information und Transparenz sind unabdingbar, um den eigenen Platz, den eigenen Stellenwert - und damit auch eine wichtige Information über die Wertigkeit der übernommenen Aufgaben zu erhalten.

In der qualitativen empirischen Erhebung ist dargestellt, dass sich Engagierte in der Selbsthilfeorganisation auf der Grundlage verstärkter Entscheidungs- und Verantwortungskompetenz deutlicher über ihre Verortung in der Organisation - und damit auch deutlicher über ihren Stellenwert - bewusst waren, als die Engagierten der gemeinnützigen sozialen Organisation.

Das Bewusstsein über Struktur und Tätigkeitsfelder, über die formulierte Wertigkeit der freiwillig eingebrachten Leistungen und Unterstützungsangebote wirkt verstärkend und bestätigend, fördert Entscheidungsbereitschaft und Verantwortlichkeit. Diese Aufgeklärtheit freiwillig Engagierter stellt keine Konkurrenz zu Entscheidungsebenen von Hauptamtlichen dar, sondern ist eine bewusste Ergänzung im partnerschaftlichen Miteinander.

In der Formulierung der Inhalte und Ziele eines Vereins, einer Organisation erkennt der Interessierte sein eigenes Motiv zum Engagement - auch in einer, möglicherweise so noch nicht selbst benannten, Form der eigenen Betroffenheit.

Soziales Engagement ist also immer auch Hilfe zur Selbsthilfe in dem positiven Umgang mit dem eigenen Lebenslauf, der eigenen Lebensrealität. So beschreiben die Befragten der beiden Organisationen in der qualitativen Erhebung auch in der Tätigkeit erworbene Qualifikationen und Fähigkeiten, die sie in ihrem Lebensalltag positiv für sich nutzen können. Genannt sind insbesondere erweiterte Kommunikationsmöglichkeiten, eine erweiterte Toleranz und Akzeptanz für die Vielfalt von Lebenswegen, die positive Bewältigung von Konfliktsituationen im Privatbereich, die Fähigkeit zuzuhören, Einfühlungsvermögen und Selbsterfahrung.

### **9.2.2.3 Qualifikation - Schulung - Weiterbildung**

In Organisationen und Vereinen ist grundsätzlich eine Qualifikation und/oder Schulung vor der ehrenamtlichen Tätigkeit vorgesehen. Neben fachlichen Grundlagen, zum Beispiel medizinischem Krankheitsverständnis und

grundsätzlichen sozialrechtlichen Voraussetzungen beinhalten diese Schulungen auch Aspekte der Selbsterfahrung.

Für ein befriedigendes Engagement müssen gleich zu Beginn der Qualifikation deutlich Aspekte der eigenen Betroffenheit, z. B. formuliert in den Fragen: Was biete ich an Kompetenzen und Fähigkeiten? Was bietet mir das Engagement in meiner jetzigen Situation? geklärt werden.

Über diesen Einstieg erfahren Interessierte das Zusammenspiel von eigenem Angebot zur Unterstützung mit den Aspekten der Hilfe zur Selbsthilfe in einer bestehenden Lebenssituation. Einfacher formuliert: Geben und Nehmen im ständigen Miteinander und Wechsel.

Beispielhaft werden hier die Antworten im Rahmen einer Schulung zur Familienpatin vom 25.08.07 angeführt:<sup>125</sup>

Die von den Teilnehmerinnen genannten Aspekte der eigenen Betroffenheit sind fett gedruckt.

Fragestellung: Warum möchte ich mich als Familienpatin engagieren?

**Eigenen Lebens-Ist-Zustand positiv zu sehen** - Bedürfnis zu helfen - Engagement mit jungen Menschen ist zukunftsorientiert - **Enkelkinderersatz** - **eigene Spontaneität ausleben können** - **neue, andere Aufgaben übernehmen** - **Herausforderung für Engagierte** - **Im Umgang mit Jungen selbst jung bleiben** - vorbeugen, unterstützen - Erfahrungen weitergeben - Weitergabe eigener guter Erfahrungen - **Erfahrungen sammeln** - Dankeschön für eigene Lebenssituation - Freude, Lebensmut und Zuversicht vermitteln - **Bestätigung eigener Kompetenzen** - **Erweiterung eigener Kompetenzen** - **geben und nehmen** - **in die Gemeinschaft einbringen** - Isolation entgegen wirken.

Qualifikation und Schulung werden von den ehrenamtlich Engagierten als unterstützend und begleitend erfahren. Erfahrungen werden in der Praxis, in der Ausübung der freiwilligen Tätigkeit gesammelt.

Eine Grundlage ehrenamtlicher Qualifizierung und Schulung ist also die Notwendigkeit, das Grundprinzip, im Engagement „anzukommen“, d.h., sich über bestehende Fähigkeiten und Kompetenzen bewusst zu werden und aus dieser Bewusstheit, individuellen Motiven und eigener Betroffenheit heraus engagiert und verantwortlich zu handeln, zu begleiten und zu unterstützen. Weiterbildung und Fortbildung sind wichtige Säulen in beruflichen und ehrenamtlichen sozialen Tätigkeitsbereichen. Aktualität über medizinische, sozial-pädagogische und therapeutische Grundlagen ist Voraussetzung für seriöse und fachlich kompetente Unterstützungsangebote. Aber: Weiter- und Fortbildung darf nicht im Sinne streng fachlicher Fortbildung in Bereichen der

---

<sup>125</sup> Vgl. Schlaugat, Sigrid: Dokumentation aus dem „Modellprojekt Familienpatin“, ein Projekt von Caritas esperanza und Katholischer Familienbildungsstätte Bonn, unveröffentlicht im Anhang, 2007.



hauptamtlichen Kräfte stattfinden, sondern ist im Resultat als Erweiterung eigener Kompetenzen (aus benannter eigener Betroffenheit, eigenem Bezug) anzusehen. Neben grundlegenden medizinischen und sozialen Aspekten in der Ausübung der Tätigkeit gehören dazu vor allem Methoden und Möglichkeiten der Selbstreflexion. Mit

entscheidend für die Qualität des sozialen Engagements ist das Bewusstsein über eigene erweiterte Möglichkeiten und Fähigkeiten in der Ausübung der freiwilligen Tätigkeit. Das Bewusstsein und die Erkenntnis, dass soziales Engagement immer Aspekte der individuellen Hilfe zur Selbsthilfe beinhaltet und sich schon daraus im sozialen Miteinander eine Vorbildfunktion des Engagierten entwickelt.

### **9.2.2.4 Praxisbegleitung**

Ein wichtiges Instrument in der Ausübung sozialen Engagements ist die Erfahrung der Begleitung durch Fachkräfte.

In allen Tätigkeitsfeldern, einschließlich aller Bereiche der Selbsthilfe, soll ein (punktuelles) Angebot zur fachlichen Unterstützung und Begleitung durch professionelle Fachkräfte bestehen. Hauptamtliche verfügen über unterstützendes notwendiges Fachwissen, vermitteln dies, bieten aus-, Weiter- und Fortbildungen an. Sie übernehmen - abgesehen von den Bereichen der Selbsthilfe - Leitungsfunktion. Im Austausch mit den Engagierten bieten sie die Möglichkeit der Supervision und den Austausch im Gespräch.

Qualitätskriterien in der Praxisbegleitung sind:

- Deutlich definierte getrennte Aufgabenbereiche
- Anerkennung gegenseitiger Kompetenzen und Qualifikationen
- Partnerschaftliches Miteinander
- Vermittlung von für die Tätigkeit notwendigem Wissen durch die Fachkräfte
- Befähigung der Ehrenamtlichen zu Selbstreflexion und Eigenverantwortlichkeit
- Motivation der Engagierten
- Schulung und Qualifizierung
- Erarbeiten von Möglichkeiten und Grenzen
- Vermittlung ehrenamtlicher Grundprinzipien (siehe Einleitung dieser Zusammenfassung)

In Krisensituationen bieten die Fachkräfte den Ehrenamtlichen Unterstützung und Schutz in der Ausübung ihrer Tätigkeit.

Der Austausch mit Fachkräften wird von den Ehrenamtlichen in der Befragung als wichtig beschrieben, fast gleichbedeutend mit dem Austausch untereinander. Anders formuliert, fachliche Kompetenzen, die Aufgaben und Funktionen von Hauptamtlichen werden als Austausch und Bereicherung in der Tätigkeit erkannt, benannt und geschätzt. Soziales Ehrenamt und Hauptamt unterscheidet sich deutlich in den klar definierten und voneinander getrennten Aufgabenbereichen, sind aber in ihrer Wertigkeit gleich. Haupt- und Ehrenamtliche sind Partner im Austausch, Partner in ihrer Aufgabe der Unterstützung Hilfsbedürftiger und Partner in der punktuellen Begleitung (Supervision/Mediation) Ehrenamtlicher.

Sozial ehrenamtlich Tätige formulieren das deutliche Bedürfnis der Wertschätzung und Akzeptanz durch Hauptamtliche in ihrer Laientätigkeit, die von den genannten Grundprinzipien des freiwilligen Engagements geprägt ist.

### **Exkurs: Hauptamt und Ehrenamt - Profession und Laientätigkeit**

In keinem anderen Berufsfeld stellt sich so deutlich die Frage nach der Unterscheidung von Hauptamt und freiwilligem sozialen Engagement, der ehrenamtlichen Tätigkeit, in der Ausübung der Tätigkeit. Gerade in sozialen Arbeitsbereichen mit Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen muss der Unterschied zwischen hauptamtlichen Tätigkeitsfeldern, Berufen, und sozialem ehrenamtlichen Engagement - mit unbestrittener Kompetenz und sicherlich auch Professionalität - formuliert und definiert werden.

**Das Hauptamt/die hauptamtliche Tätigkeit** im sozialen Berufsfeld definiert alle Tätigkeiten von Menschen, die durch eine Ausbildung und/oder ein Studium zur Ausübung dieser Tätigkeit befähigt wurden. Es beinhaltet gegebenenfalls auch dem Tätigkeitsfeld entsprechende Fort- und Weiterbildungen.

**Das Ehrenamt** im sozialen Engagementbereich definiert sich durch Freiwilligkeit, Motivation (Aspekt der eigenen Betroffenheit), Schulung/Qualifizierung und die Begleitung hauptamtlicher Fachkräfte in der Ausübung der Tätigkeit. Unter 9.1 sind die Grundprinzipien ehrenamtlichen Engagements aufgezählt.

Als Qualitätskriterien der Zusammenarbeit von hauptamtlichen Fachkräften und sozial engagierten Freiwilligen können u.a. genannt werden:

- Die hauptamtlichen und die ehrenamtlichen Tätigkeitsfelder müssen definiert und voneinander getrennt inhaltlich formuliert werden.
- In Bereichen, in denen sich Tätigkeitsfelder überschneiden müssen die Zuständigkeits- und Entscheidungskompetenzen transparent und deutlich vermittelt sein.

- Hauptamtliche Fachkräfte und Ehrenamtliche sind Partner in der Tätigkeit und ergänzen sich durch die ihren Tätigkeitsbereichen zugeordneten Aufgabenbereiche in ihren jeweiligen (fachlichen) Kompetenzen und Entscheidungen.
- Hauptamtliche und Ehrenamtliche stehen in keiner Konkurrenz, d.h. auch, es gibt innerhalb der gewählten ehrenamtlichen Tätigkeit keine Möglichkeit, in die Hauptamtlichkeit zu wechseln.
- Professionelle Begleitung durch Hauptamtliche darf nicht als hierarisches Regulativ eingesetzt und vermittelt werden. Professionelle Begleitung bietet methodische Instrumente zur Begleitung Ehrenamtlicher.
- Professionelle Begleitung im Ehrenamt bietet, neben den gesetzlichen und institutionellen Rahmenbedingungen, Schutz im Ehrenamt. Fachkräfte bieten Ehrenamtlichen in der Zusammenarbeit Hilfen und Unterstützung, um individuelle Möglichkeiten und Grenzen zu erkennen und schützen vor Überforderung.
- Ehrenamtlich Engagierte haben durch den individuellen Bezug in ihrer ausgewählten Tätigkeit Kompetenzen, Selbstverantwortungs- und Entscheidungsmöglichkeiten, die über fachliches Wissen hinausgehen.

### **9.3 Motivation zum sozialen Ehrenamt unter Berücksichtigung der Hypothese einer bestehenden eigenen Betroffenheit als Auswahlkriterium in Bezug auf das Tätigkeitsfeld**

Wer engagiert sich sozial ehrenamtlich und warum? Welche Motive werden von den Engagierten genannt?

Im mittleren Lebensalter engagieren sich deutlich am meisten Menschen in ehrenamtlichen Tätigkeitsfeldern. Im Gegensatz zu anderen freiwilligen Engagementbereichen sind es im sozialen Engagement fast nur Frauen. Soziales Engagement scheint also - zumindest zurzeit - „Frauensache“ zu sein. Das gilt auch für die Tätigkeitsfelder außerhalb von Organisationen und Vereinen. Am Beispiel der unter 9.4.2 beschriebenen „Wahlverwandtschaften“ wird allerdings deutlich, dass soziales Engagement - mit allen bestehen Aspekten der Hilfe zur Selbsthilfe aus eigener erkannter Betroffenheit - auch zur „Männersache“ werden wird.

Soziales Engagement ist lebensbegleitend. Auch wenn es nicht in jeder Lebensphase möglich ist, sich sozial zu engagieren, besteht die Motivation in

Form von benannten religiösen und sozialen Werten und Normen und dem Wunsch sich selbst in die Gemeinschaft einzubringen und daraus einen persönlichen Nutzen, Geben und Nehmen, zu erfahren.

Soziale Beziehungsfähigkeit, der Wunsch nach sozialem Engagement entwickelt sich also nicht im Alter, sondern zieht sich wie ein roter Faden durch das Leben. Wer sich für ein Engagement entscheidet, plant es auch in seinen Lebensalltag ein. Ehrenamtliche Tätigkeit wird berufs- und familienbegleitend ausgewählt

Motive zur Auswahl eines sozial ehrenamtlichen Tätigkeitsfeldes sind:

- Religiöse und soziale Werte und Lebenseinstellungen
- Die individuelle Lebenssituation
- Das Bewusstsein über Grundkompetenzen durch
  - eigene Betroffenheit
  - Selbstverantwortung und Verantwortung für die Gemeinschaft, das soziale Umfeld
  - Selbstbestimmungs- und Entscheidungsfähigkeit
  - Vorbildfunktion

Religiöse und soziale Motive werden von vielen sozial Engagierten als Entscheidungskriterium für ihr Engagement benannt.

„Die Würde und Gleichheit der Menschen erkennen, die in äußerer Ungleichheit mit mir leben“. Dieser Satz eines Engagierten von Bonn Lighthouse e.V. formuliert gleichzeitig mit dem Hilfsangebot an Bedürftige den Aspekt der Selbsthilfe in der Mit-Menschlichen Tätigkeit. Als

„einen immerwährenden Prozess des Gebens und Nehmens“ formuliert es ein weiterer Engagierter und drückt damit sein Bewusstsein darüber aus, dass sein Engagement auch ein Engagement für sich selbst ist, einen Bezug zu seinem Leben darstellt, ihm ganz persönlich etwas bringt.

Soziales Engagement bietet dem Engagierten Möglichkeiten zur Vertiefung, Verbesserung und Erweiterung bestehender Grundkompetenzen. Insbesondere eine größere Selbstsicherheit, Kontaktfreude und Bewusstseinerweiterung werden bei der Frage nach Veränderungen im sozialen Umfeld als Ergebnis der ehrenamtlichen Tätigkeit genannt.

Auch im beruflichen Umfeld lassen sich - neben einem möglichen verstärkten Zeitdruck durch die freiwillige Tätigkeit - erweiterte Kompetenzen beschreiben.

Toleranz und Akzeptanz, die Teilnahme am Leben der Mitmenschen, die Unterscheidung von dem, was wichtig und unwichtig ist werden als positive Veränderungen ihrer beruflichen Situation erkannt.

Aus der Perspektive des freiwillig sozial Engagierten würde nach diesen Ausführungen das Engagement so beschrieben: Indem ich mich sozial ehrenamtlich engagiere entwickle ich einen neuen, erweiterten Bezug zu mir selbst. Ich entscheide und verantworte für mich selbst. Ich erweitere meine bestehenden Kompetenzen und Fähigkeiten und zwar auf Lebenszusammenhänge bezogen, die für mich bedeutend und wichtig sind. Gleichzeitig bringe ich mich mit meinem Angebot in die Gemeinschaft ein, biete Unterstützung an. Anerkennung und Wertschätzung erlebe ich im positiven Miteinander, in der Gemeinschaft der Ehrenamtlichen und in der Wertschätzung durch hauptamtliche Begleiter im Engagement. Daraus entsteht eine befriedigende und Sinn gebende Lebensrealität, eine Stabilisierung und positive Erweiterung meiner Lebenssituation.

## **9.4 Zusammenfassung:**

Freiwilliges (soziales) Engagement ist ein bedeutender Grundpfeiler des Sozialstaates. Soziales Engagement im Besonderen gewährleistet Hilfs- und Unterstützungsangebote an unzählige Menschen, die dieser Hilfe bedürfen und sie sich wünschen.

Deshalb ist es für den Staat und die Wohlfahrtsorganisationen wichtig, zur Freiwilligkeit, zum Ehrenamt zu motivieren, nicht zu verpflichten.

Denn: Soziales Engagement beinhaltet neben dem Hilfe- und Unterstützungsangebot als zweite Basis immer den Aspekt der Hilfe zur Selbsthilfe im Sinne einer eigenen Betroffenheit. Das heißt, die Motivation zum Engagement liegt ganz deutlich in einem individuellen Bezug zur ausgewählten Tätigkeit. Nur so kann das Engagement erfüllend und befriedigend erlebt werden.

Durch eigene Lebenserfahrungen und die Bewältigung schwieriger Lebenssituationen entwickeln Menschen Fähigkeiten und Kompetenzen zur Gestaltung einer befriedigenden Lebensrealität. Für den sozialen, in der Gemeinschaft lebenden und aktiv gestaltende Menschen entsteht dabei durchaus der Wunsch, diese Kompetenzen und Bewältigungsstrategien als Unterstützungsangebot an andere Menschen weiter zu geben.

Eine Möglichkeit besteht in der aktiven Mitgestaltung der Tätigkeitsfelder im Rahmen des sozialen Engagements.

Empirische Untersuchungen bestätigen, dass soziales Engagement einen Altersschwerpunkt unter den 40-50-jährigen aufzeigt. Das sind Menschen mit Lebenserfahrungen, mit Erfahrungen in der Bewältigung von Alltagssituationen und mit Erfahrungen in der Bewältigung von Krisensituationen. Menschen, die in einem bestimmten Lebensabschnitt stehen; Nicht nur beruflich und/oder im familiären Zusammenhang in der Phase der Neuorientierung - also quasi auf der Suche nach neuen Aufgaben - sondern insbesondere deutlich aktiv in dem Bewusstsein bestehender individueller Kompetenzen und Möglichkeiten.

**Die Tätigkeitsfelder sozialen Engagements sind also weniger ein Angebot institutioneller Organisationen und Verbände an Menschen, die eine neue Orientierung suchen, sondern vielmehr - und das ist wichtig im Umgang miteinander, für das Verhältnis zueinander - ein Angebot von Menschen mit Grundqualifikationen an Einrichtungen, Organisationen und Initiativen mit sozialen Hilfsangeboten!**

Der sozial Interessierte und Motivierte sucht sich aktiv ein seinen Möglichkeiten entsprechendes Betätigungsfeld.

Seine graduell unterschiedliche Betroffenheit, sein Bezug zum Tätigkeitsfeld gibt ihm bei transparenter Vermittlung der institutionellen Zielsetzungen die Möglichkeit, ein ihm entsprechendes Engagement auszuwählen.

Darüber hinaus finden sich viele Motivierte und Engagierte in den bestehenden Angeboten in ihren Qualifikationen und Bedürfnissen nicht wieder und entwickeln eigene Formen sozialen Engagements. Gerade und insbesondere auch aktiv im Rahmen der Hilfe zur Selbsthilfe. Der soziale

aktive Mensch erfüllt eine Vorbildfunktion, indem er eigene Bedürfnisse erkennt und befriedigt und in der Erweiterung ein Unterstützungsangebot an Mitmenschen entwickelt.

Sozial engagierte Menschen sind in Gemeinschaften integriert. Engagement entsteht nicht aus Isolation und Einsamkeit, sondern aus dem Bedürfnis und möglicherweise auch aktiv gegen die Befürchtung in Zukunft durch veränderte Lebenssituationen in Isolation zu geraten. Die Mit-Menschliche Tätigkeit bietet Austausch und Kontakt für die Bedürftigen und die Engagierten.

Soziales Engagement wird bewusst als gewünschte (zusätzliche) Möglichkeit gemeinwohlorientierten Zusammenlebens ausgewählt. Dabei werden insbesondere soziale und religiöse Aspekte als Motivation genannt. Politisch motiviertes Engagement wird wenn, dann nur in der Ergänzung der bereits genannten Begriffe angeführt.

Soziales Engagement ist also basisorientiert und orientiert sich in der Ergänzung bewusster Kompetenzen und Fähigkeiten nach den für den Interessierten erkennbaren Bedürftigkeiten und umgebenden Lebensrealitäten. Soziales Engagement ist im wahren Sinn des Wortes tatkräftiges Engagement. Organisatorische Strukturen, hauptamtliche Aufgabenfelder und noch darüber hinaus politische Diskussionen um Notwendigkeiten und Finanzierungen interessieren die Engagierten weniger. Sie erwarten auch keine Anerkennung, kein Lob aus diesen Bereichen. Bedeutend sind Lob, Anerkennung und Wertschätzung von den Menschen, denen sie Unterstützungsangebote machen, die sie begleiten und beraten.

Im Bereich der Selbsthilfe, deren Mitglieder eine definierte eigene Betroffenheit und wesentlich höhere Verantwortungskompetenzen und Entscheidungskompetenzen besitzen ist es allerdings unabdingbar, sich in Gremien und Ausschüssen mit der Finanzierung von Projekten und Forderungen nach

erweiterten gesetzlichen Möglichkeiten auseinanderzusetzen. In der Beratung und Begleitung bieten sich aber weiterhin die angeführten Aspekte der ursprünglichen Hilfe zur Selbsthilfe, bei diesem Beispiel insbesondere in den Bereichen der psychischen und physischen Krankheitsbewältigung.<sup>126</sup> Lob und Anerkennung als Motivation und notwendige Bestätigung im sozialen Engagement, als Wertschätzung des Hilfs- und Unterstützungsangebotes entsteht auch hier im positiven miteinander, in der mit-menschlichen Beziehung und dem ihr innewohnenden gegenseitigen Geben und Nehmen.

Im Ergebnis der Erkenntnisse individueller Motivation durch die eigene Lebensgeschichte und die eigene Betroffenheit - einschließlich und gerade durch die daraus entstehenden Kompetenzen und Befähigungen - entwickelt sich in der Erfahrung eines sinnvollen, befriedigenden sozialen Engagements mit entsprechenden konzeptionellen und rechtlichen Rahmenbedingungen das Modell des „Modernen Sozialen Ehrenamtes“.<sup>127</sup>

Eine Vielzahl Engagierter betätigt sich schon in Tätigkeitsfeldern, die nicht mehr an grosse Organisationen und Vereine, an die Wohlfahrtsverbände, gebunden sind. Diesem Engagement liegt die Erkenntnis der Hilfe zur Selbsthilfe, verbunden mit einem Hilfs- und Unterstützungsangebot zugrunde. Es wird von dem Bewusstsein über eigene Kompetenzen und Befähigungen geprägt, in die (soziale) Sicherung der eigenen Lebenssituation integriert und wird um das Angebot zur Unterstützung Hilfsbedürftiger Mit-Menschen erweitert.

---

<sup>126</sup> Vgl. 7.2.3 „Modellprojekt Patientensprechstunde“.

<sup>127</sup> Vgl. 8 Modell „Modernes Soziales Ehrenamt“.

## 9.5 Zukunftsperspektiven

### Sozialstaatliche Aufgaben

Soziales Engagement ist ein Grundprinzip sozialstaatlicher Politik. Ein hoher Prozentsatz der Bundesbürger ist bereit, sich unentgeltlich im Rahmen sozialer Tätigkeiten zu engagieren. Die Motivation liegt dabei nicht vorrangig in steuerlichen Vergünstigungen, Aufwandsentschädigungen oder vereinfachtem beruflichen (Wieder)Einstieg, sondern in der individuell formulierten Sinnhaftigkeit einer erkannten eigenen Betroffenheit und in der Ausübung des Engagements in dem erkannten grundsätzlichen Prinzip des Gebens und Nehmens.

Der Staat muss in seinem berechtigten Interesse an gesellschaftlich-sozialen Engagements die gesetzlichen Rahmenbedingungen für individuelle Tätigkeitsfelder - über bestehende organisatorische Strukturen und Netzwerke hinaus - schaffen und finanzieren. Er hat die Aufgabe übergreifend und transparent über bestehende und zukünftige Tätigkeitsfelder zu informieren und (finanzielle) Unterstützungssysteme zu verdeutlichen. Er muss zukunftsorientiert neue Wege im sozialen Engagement, zum Beispiel im Rahmen der Selbsthilfe, entwickeln und in diesem Zusammenhang neu definieren.

### Institutionelle Aufgaben

Die Wohlfahrtsverbände, ihre Organisationen, Institutionen und Vereine müssen sich reformieren. Sozial Engagierte sind Partner auf Augenhöhe. Sie sind kompetent, entscheidungsfähig und selbstbestimmt. Die bestehenden hierarchischen Strukturen in den Vereinen und Organisationen müssen abgebaut werden. Sie dienen letztendlich der Darstellung von Weisungsbefugnissen, die so im ehrenamtlich sozialen Alltag eine nicht notwendige Unterscheidung und Abstufung von hauptamtlichen Fachkräften und Engagierten darstellt. Bedeutend ist es, die Aufgabenfelder von professionellen Fachkräften und Laienhelfern klar zu definieren und so Transparenz und Sicherheit in das partnerschaftliche Miteinander einzubringen.

Die Wertigkeit des freiwillig Engagierten als Partner muss formuliert werden.

Die Aufgaben von sozial tätigen Fachkräften sind bereits beschrieben worden. In Zukunft werden sich aber in der neu formulierten individuellen Begleitung Ehrenamtlicher auch neue Berufsfelder in deren Begleitung durch Fachkräfte aufzeigen.



Wie kann soziales Engagement in der Zukunft unter Berücksichtigung dieser Aussagen/Rahmenbedingungen gestaltet werden?

### **Grundprinzipien des sozialen Engagements:**

Soziales Engagement ist:

- Hilfe zur Selbsthilfe
- individuell
- Selbstbestimmt
- Eigenverantwortlich
- Kompetent (aus eigener Betroffenheit)

In der professionellen Begleitung:

- Partnerschaftlich
- In den Aufgabenfeldern deutlich definiert
- Offen für neue Wege
- In gegenseitiger Anerkennung und Wertschätzung

Diese idealtypische Vorstellung befriedigenden und sinngebenden sozialen Engagements ist unter 8 in dem Modell zum „Modernen sozialen Ehrenamt“ beschrieben.

### **9.5.1 Soziales Engagement im höheren Lebensalter**

Die aufgeführten empirischen Untersuchungen haben gezeigt, dass soziales Engagement im Schwerpunkt von Frauen - und weniger von Männern - in einem Lebensalter zwischen 35 - 55 Jahren in einer statistisch erfassbaren Organisationsform ausgeübt wird. Die Motivation, das Interesse an sozialem Engagement aus individuellen sozial-religiösen Motiven, aus eigenen Erfahrungen, eigenen Lebensverläufen ist aber lebensbegleitend und findet in vielfältigen Tätigkeiten außerhalb von Organisationen und Vereinen insbesondere im jüngeren und zunehmend im höheren Lebensalter statt. Die Motive sind - allen sozialen Engagementformen gemeinsam - neben dem Wunsch der Hilfe und Unterstützung Bedürftiger auch im Bereich der Hilfe zur Selbsthilfe, der gewünschten Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit zu sehen.

Soziales Engagement im höheren Lebensalter, d.h. ab dem 55. Lebensjahr, ist ein gesellschaftliches und noch viel deutlicher ein individuelles Thema, das immer mehr Menschen betrifft. Die Lebenserwartung steigt, immer mehr Menschen werden immer älter und gleichzeitig immer weniger Kinder geboren. Nicht nur die vermeintliche Sicherung des Sozialstaates, sondern vor allem die eigene Absicherung im höheren und hohen Lebensalter durch eigenes Engagement, Selbstverantwortlichkeit und Selbstbestimmung wird erkannt und entsprechende Lebensmodelle entworfen.

So beschreibt Herrad Schenk in Ihrem Buch: „Der Altersangst-Komplex“<sup>128</sup> die Lebenssituation heutiger älterer Menschen in ihren sozialen Lebenszusammenhängen folgendermaßen:

*„Individualisierung bedeutet, dass die Menschen heute zunehmend aus gesellschaftlich vorgegebenen Lebenszusammenhängen losgelöst sind, in die sie in früheren Zeiten durch den gesamten Lebenszyklus hindurch fest eingebettet waren (...) Individualisierung bedeutet, dass der einzelne Mensch zunehmend von sich aus und für sich selbst planen und handeln muss. Das Ergebnis ist eine Vielfalt von Lebensentwürfen und Lebensstilen. Mit der Zunahme an Lebensmöglichkeiten wächst aber auch der Zwang, sich zwischen diesen verschiedenen Möglichkeiten entscheiden zu müssen und die entstandenen Freiräume zu gestalten.“*<sup>129</sup>

*Und weiter: „Das Alter der 68-er Generation fällt mit der Notwendigkeit des Umbaus des Sozialstaates zusammen, mit dem Abbau von staatlichen Sozialleistungen. Das bedeutet auch das Ende einer umfassenden sozialstaatlichen Wohlfahrtspolitik. Die sozialpolitischen Konzepte des 21. Jahrhunderts sehen die älteren Menschen nicht mehr als passive Empfänger von Sozialleistungen, sondern sie propagieren das Leitbild des aktiven und produktiven Alterns. Zum einen, weil ein selbstbestimmtes Leben zu den Idealen der Zeit nach 1968 gehört. Zum anderen aus purer Notwendigkeit: In Zukunft wird es einfach so viele Ältere geben, dass die nicht mehr erwarten können, von der Gesellschaft versorgt zu werden. Sie selber müssen sich verstärkt um die eigenen Belange kümmern.“*

*„In Zukunft sind neue Formen der Selbsthilfe, mehr bürgerschaftliches Engagement und mehr neues Ehrenamt gefragt.“*<sup>130</sup>

Ältere und alte Menschen möchten nicht ihre heranwachsenden und erwachsenen Kinder um Hilfe und Unterstützung im Lebensalltag und u.U. in der (körperlichen) Pflege bitten. Sie entwickeln - im Idealfall - Möglichkeiten und Konzepte selbstbestimmter und eigenverantwortlicher Lebensführung mit punktueller Unterstützung professioneller Fachkräfte. Dabei erweisen sich

---

<sup>128</sup> Schenk, Herrad: Der Altersangst-Komplex: Auf dem Weg zu einem neuen Selbstbewusstsein, München 2005, S. 27.

<sup>129</sup> Ebda S. 58-59.

<sup>130</sup> Ebda S. 130.

auch in diesem Lebensalter bestehende soziale Netze, soziales Miteinander und soziales Engagement als bedeutend:

*„Freundschaften aufzubauen und zu pflegen, ist ein ganz wesentlicher Teil der Vorsorge für das eigene Alter....Der Zusammenhang zwischen hohem Bildungsgrad, zahlreichen Aktivitäten und Sozialkontakten und freundschaftlichen Beziehungen ist nachgewiesen - und ... bei Frauen ausgeprägter, als bei Männern.“<sup>131</sup>*

Zusammenfassend formuliert:

Ältere aktive Menschen engagieren sich in den gleichen (sozialen) Tätigkeitsfeldern wie jüngere aktive Menschen.

Frauen engagieren sich insbesondere im sozialen Bereich. Insgesamt eine kleine Gruppe engagiert sich in politischen Tätigkeitsbereichen. Als neuer Betätigungssektor bestehen Aktivitätsfelder im Bereich der Selbsthilfe und in der Selbstorganisation kleiner Gruppen.

Mit der Bundesarbeitsgemeinschaft für Senioren (BAGSO)<sup>132</sup>, die sich 1989 aus 11 Verbänden gegründet hat und inzwischen in über 80 Verbänden mehr als 12 Millionen älterer Menschen vertritt entstehen neue Organisationen, um die Interessen älterer und alter Menschen zu schützen und zu formulieren.

1975 gründete Trude Unruh den „Senienschutzbund graue Panther“<sup>133</sup>, eine Organisation, die ich seit 1989 unter der Bezeichnung „Die Grauen“ als politische Partei für die Ziele und Ideale älterer und alter Menschen einsetzt.

Der Autor Hugo Molter formuliert in seinem Beitrag „Das Ehrenamt - lohnend im Alter“<sup>134</sup> den Erfahrungsschatz älterer Menschen als wichtiges gesellschaftliches Kapital, das aber gerade im Bereich freiwilliger sozialer Engagements zu wenig genutzt wird. Er verweist auf das Modellprojekt „Seniorenbüro“ von 1999 der Bundesregierung. Im Rahmen dieses Projektes wurde ein Forschungsbericht über die Werteorientierung älterer Generationen erarbeitet, der 5 Wertesysteme ermittelt hat:

Die „Konventionalisten“ stehen für traditionelle Pflicht- und Akzeptanzwerte. Sie sind in ihrem gesellschaftlichen Verhalten eher passiv, beschäftigen sich nur zögernd mit ungewohnten Lebenszusammenhängen. Ihr Anteil in der älteren Bevölkerung ab 55 Jahren beträgt ca. 21%.

Die „Resignierten“ verharren in einer für sie als sozial und materiell benachteiligt empfundenen Lebenssituation. Ihr Anteil in der genannten Personengruppe ca.

---

<sup>131</sup> Ebda.

<sup>132</sup> Bundesarbeitsgemeinschaft für Senioren: [www.bagso.de](http://www.bagso.de), 25.11.07.

<sup>133</sup> Bundesverband der Grauen Panther: [www.bv-graue-panther.de](http://www.bv-graue-panther.de); [www.die-grauen.de](http://www.die-grauen.de), 25.11.07.

<sup>134</sup> Vgl. Molter, Hugo: Das Ehrenamt - lohnend im Alter: <http://www.bfg-bayern.de/rundfunk/011118.htm>, 22.08.07.

16 %.

Die „aktiven Realisten“ verbinden pragmatisch alte und moderne Werte, sind flexibel, anpassungsfähig und Handlungsorientiert. Sie leben in sozialen Zusammenhängen und stehen neuen Herausforderungen offen gegenüber. Ihr Anteil beträgt ca. 33 %.

Die „Hedo-Materialisten“ sind Eigen-Bedarf orientiert, an öffentlichen (sozialen) Engagements nicht interessiert.

Die „Idealisten“ mit hohem sozialer Engagementbereitschaft, politischem Interesse, Eigenverantwortlichkeit und Toleranzbereitschaft sind mit einem Anteil von ca. 15 % in diesem Wertesystem ermittelt.

„Realisten“ und „Idealisten“ erreichen zusammen einen Anteil von fast 50 %. Diese Menschen erwarten für ihr Engagement keine moralisierenden Reden über Selbstlosigkeit und Uneigennützigkeit, sondern fordern für ihren Einsatz, ihr Mitwirken, eine Bestätigung in Form eines (subjektiven) Gewinns für sich selbst.

Hierarchische Vereinsformen und Strukturen und veraltete Vorstellungen schrecken ab. Neue Wege im sozialen Engagement oder eigene Initiativen werden bevorzugt, entstehen im Rahmen der Hilfe durchaus auch im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe. *„Ältere Menschen wollen in der Regel das Gemeinwohl selbst definieren und verlassen sich nicht auf staatliche oder andere Vorgaben. Ihr soziales Engagement spielt sich ab auf einer Ebene unterhalb staatlichen Handelns, in einem Bereich jenseits des Privaten.....Von den Senioren könne man lernen, Das Produktionsverständnis von seinen ökonomischen Verkürzungen zu befreien.“*<sup>135</sup>

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat bereits 1992 Richtlinien für den Bundesaltenplan erlassen.<sup>136</sup> Dort sind, neben dem Grundsatz, dass mit dem aufzubauenden Bundesaltenplan ein Förderinstrument mit Impulsen zur Weiterentwicklung der Altenhilfe und Altenarbeit, geschaffen werden soll, diese Ziele formuliert:

Die Förderung der Selbstständigkeit und der gesellschaftlichen Beteiligung älterer Menschen.

Die Unterstützung Hilfs- und Pflegebedürftiger Menschen im Hinblick auf ihre Selbstständigkeit.

Die Angleichung der Lebensverhältnisse im vereinten Deutschland.

Der Ausbau der internationalen Seniorenpolitik.

Für die Bereiche der gesellschaftlichen Teilhabe und des sozialen Engagements im Alter werden Förderungsziele benannt:

---

<sup>135</sup> Ebda S.3.

<sup>136</sup> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Richtlinien für den Bundesaltenplan:  
[www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFI/Abteilung3/PdfAnlagen/PRM-24160Richtlinien vom 14.02.1992, S. 3 ff, 22.08.07.](http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFI/Abteilung3/PdfAnlagen/PRM-24160Richtlinien_vom_14.02.1992_S.3_ff_22.08.07)

1. Durch eine Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe sollen Einsamkeit und Isolation älterer Menschen verhindert, Kompetenzen erhalten, wiedergewonnen und gefördert werden.
2. Es soll älteren Menschen ermöglicht werden, ihre im Lebensverlauf erworbenen Fähigkeiten und Kompetenzen zu nutzen, für die Gesellschaft einzusetzen und hiermit eine Lebensperspektive aufzubauen, die dem Leben im Alter Sinn gibt.
3. Selbsthilfeaktivitäten, ehrenamtliche Tätigkeit, solidarisches Handeln und Engagement im sozialen Bereich werden unterstützt.
4. Eine Verantwortlichkeit gegenüber der Gesellschaft sowie Mitwirkung an der Gestaltung der Gesellschaftsordnung sind anzustreben.
5. Durch Stärkung von Eigenaktivität, sozialen Netzen, Ehrenamt und Selbsthilfe soll ein Beitrag zur sozialen Prävention erbracht werden, der durch psychosoziale Stützung und durch Hilfe bei der Bewältigung des Alltags der Pflegebedürftigkeit und Abhängigkeit vorbeugt.<sup>137</sup>

Finanziell unterstützt werden sollen ausdrücklich Qualifizierungsangebote für Menschen, die im Zusammenhang mit Ehrenamt und Selbsthilfe tätig sind.

In den genannten Aspekten des sozialen Engagements im höheren Lebensalter spiegelt sich die gesamtgesellschaftliche Situation wider: Soziales Engagement entsteht durchaus auch im Bedürfnis der Hilfe zur Selbsthilfe mit der Option, Unterstützungsangebote für Hilfsbedürftige zu formulieren und anzubieten. Die Grundprinzipien sozialen Engagements und die Möglichkeiten fachlicher Begleitung werden genannt und notwendige rechtliche und organisatorische Reformen zur Finanzierung individueller sozialer Projekte gefordert.

### **9.5.2 Soziales Engagement im höheren Lebensalter am Beispiel der Wahlverwandtschaften e.V.**

Die Wahlverwandtschaften sind ein eingetragener Verein, der am 25.04.2005 gegründet wurde und inzwischen über 150 Mitglieder hat. Der Vorstand besteht aus 9 Personen und ist für 2 Jahre gewählt.

---

<sup>137</sup> Ebda S. 3.

## Ziele des Vereins

Der gemeinnützige Verein Wahlverwandtschaften Bonn e.V. will

- Generationsverbindende und sozial integrierende Wohnformen bekannt machen.
- Konzepte für das gemeinschaftliche Zusammenleben von Jung und Alt entwickeln und verbreiten.
- Die Realisierung durch Wohnprojekte in Bonn und der Region initiieren und unterstützen.
- Ähnliche Wohnprojekte beraten.<sup>138</sup>

## Grundsätze des Vereins

Der gemeinnützige Verein ist offen für Menschen in unterschiedlichen Alters- und Lebenslagen und bietet sich als Kontaktstelle für Menschen, die sich der Idee des Mehrgenerationswohnens verbunden fühlen an.

In den vom Verein initiierten Wohnprojekten soll durch die entwickelten und umgesetzten Konzepte individuelles Wohnen und gemeinschaftliches Leben ermöglicht werden. Jede Person verpflichtet sich zu eigenverantwortlichem Wohnen und solidarischem Leben. Der Mitgestaltungs- und Entscheidungsanspruch an jede Person in diesem Projekt verdeutlicht sich im - von einer finanziellen Beteiligung unabhängigen - für alle gleichen Mitsprache- und Stimmrecht und der Übernahme gleicher Rechte und Pflichten. Unter Berücksichtigung individueller Möglichkeiten und Kompetenzen soll jede Person Fähigkeiten und Vorstellungen einbringen und sich für die Gemeinschaft engagieren.

Individualität und Selbstständigkeit sollen dabei gewahrt werden.<sup>139</sup>

Die Mitglieder der Wahlverwandtschaften sind zu 90 % Frauen, 10 % der Engagierten sind Männer. Viele Engagierte haben eine akademische Ausbildung, sind beruflich hoch qualifiziert. Die meisten Mitglieder des zukünftigen generationsübergreifenden Wohnens leben bisher als Single, in Partnerschaften, wenige als Ehepaar.<sup>140</sup> Eileen Hofmann und Eva Hüttenhain<sup>141</sup>, beides Vorstandsmitglieder des

---

<sup>138</sup> Vgl. Wahlverwandtschaften e.V.: flyer: Mehrgenerationen-Wohnen in Bonn, August 2007.

<sup>139</sup> Vgl.: Wahlverwandtschaften e.V.: flyer: Jung und alt - eigenverantwortlich wohnen - gemeinsam leben, Juni 2007.

<sup>140</sup> Vgl. Wahlverwandtschaften e.V.: Informationsblatt Konzept, Januar 2007.

<sup>141</sup> Interview mit Eileen Hofmann und Eva Hüttenhain: Vorstandsmitglieder der Wahlverwandtschaften e.V., 08.10.2007.

Vereins, bezeichnen ihr Engagement als sozial und als Hilfe zur Selbsthilfe. Ihre Motivation erkennen und beschreiben sie in ihren Selbstbestimmungs- und Entscheidungsmöglichkeiten, ihrem Gefühl „Genau das Richtige zu tun!“ Sie sehen sich in ihrem Engagement in einer Vorbildfunktion als sinnstiftend im menschlichen Miteinander, als Aufforderung an ältere Menschen emotional und körperlich aktiv am Leben teilzunehmen. Sie vertreten ein Modell gelebter erweiterter Familienstrukturen mit dem Wunsch der gegenseitigen Unterstützung und des gegenseitigen Austausches. Es geht darum, sich im hier und jetzt - durchaus auch Ressourcenschonend - für sich und das soziale Umfeld zu engagieren.

Die Wahlverwandtschaften e.V. beschreiben ihre hohe Professionalität und umfangreiche bestehende Kompetenzen in ihrer Hilfe zur Selbsthilfe. Für bestehende Organisationen und Institutionen im Rahmen des betreuten Wohnens oder der Einrichtungen des Wohnens im Alter stellen sie vermeintlich eine Konkurrenz da. Die Förderung durch öffentliche Mittel ist schwierig. Die nächsten Jahre werden - mit dem Bezug der ersten Wohnprojekte - zeigen, wie zukunftsorientiert dieses Modell des Mehrgenerationenwohnens ist.

Die Vertreterinnen der Wahlverwandtschaften sind – wie die meisten in der empirischen Erhebung Befragten – aus Überzeugung sozial aktiv. Ihr Engagement lässt sich in zwei Kernsätzen zusammenfassen:

**Soziales Ehrenamt ist anspruchsvolles Laienamt, ist selbstverantwortliches, freiwilliges Engagement aus Berufung, aus dem Bewusstsein eigener Betroffenheit in der individuellen Motivation der Hilfe zur Selbsthilfe.**

**Soziales Engagement ist persönlich befriedigend und bereichernd und sozial in seinen Hilfs- und Unterstützungsangeboten an die Gemeinschaft.**

## **Erwiderungen**

Anmerkungen von freiwillig sozial Engagierten zu dem Gedicht von Wilhelm Busch

*Liebe Sigrid!*

*Also ich habe gekramt und gelesen und wieder neue Bücher hervorgeholt und immer war es nicht das, was ich suchte. Heute morgen fand ich ein kleines Heft, in dem stand folgender Vers:*

*Macht euch auf den Weg!*

*Nehmt zum Leben mit:*

*Hoffnung, Glaube, Zuversicht.*

*Haltet fest daran,*

*und gebt davon ab,*

*so wird die Erde neu.*

*Macht euch auf den Weg!*

*Nehmt von Jesus mit:*

*Liebe, Güte, Barmherzigkeit.*

*Haltet fest daran,*

*und gebt davon ab,*

*so wird die Erde neu.*

*Macht euch auf den Weg!*

*Nehmt für alle mit:*

*Freude, Friede, Brudersein.*

*Haltet fest daran, und gebt davon ab,*

*so wird die Erde neu.*

*Werner Schaube 1981*

*Rosemarie*



*Wilhelm (dem geschätzten!) zum Gruße!*

*Willst du froh und glücklich leben,  
lass ein Ehrenamt dir geben!*

*Busch es anders sehen mag -  
dieses Amt ist nicht nur Pein,  
es kann durchaus auch Freude sein!*

*Ängste, Sorgen, Mühen, Plagen -  
gemeinsam leichter sind zu tragen.  
Geld gibt's keins, es kostet Zeit -  
der Lohn ist die Zufriedenheit  
der Klienten und auch von dir!*

*Drum:*

*Wilhelm, dies als Antwort hier.*

*Liz 2007*

*Seitdem ich ein soziales Ehrenamt ausübe, ist mein Erleben der Umwelt viel intensiver geworden und ich bin dankbar, dass es mich so bereichert.*

*Manchmal frage ich mich, bekomme ich nicht viel mehr zurück, als ich geben kann?*

*Es ist doch „nur“ meine Zeit, die ich schenke!*

*Doch da alles im Leben ein Nehmen und Geben ist, kann das nicht sein.*

*Ich würde nichts zurückbekommen, wenn ich nichts schenken würde.*

*Es macht einfach glücklich zu schenken.*

*Denn die Welt ist so bunt*

*und wird durch das soziale Ehrenamt noch bunter*

*Christine 2007*

Wag dich ins Ehrenamt

*Magst du in deinem Leben  
auch andere Perspektiven sehen?  
Wag im Ehrenamt zu geben!  
Du wirst lernen und erleben,  
dass Menschen dich anregen,  
denen du nie zuvor begegnet wärst!*

*Vordergründig magst nur helfen,  
lässt dich ein mit Zeit und Mut,  
gibst ein Stückchen deines Lebens,  
doch dir selber tut`s auch gut!*

*Du lernst neue Werte kennen,  
denen du dich ohne Wertung stellst,  
lässt sie neben deinen stehen,  
weil der Mensch als Mensch was zählt!  
Lernst dort Grenzen neu zu stecken,  
weil du dich auch schützen willst.*

*Kannst erfüllt den Tag erleben,  
da kommt immer was zurück,  
mal ein Lächeln, mal nur Gesten!  
Das erfüllt dich dann mit Glück!*

B.U.S.

# Danksagung

Prof. Dr. Ladenthin hat mir die Möglichkeit geboten, zu dem Thema: „Soziales Ehrenamt - Motive freiwilliger sozialer Tätigkeiten unter Berücksichtigung der Hypothese einer bestehenden eigenen Betroffenheit als Auswahlkriterium in bezug auf das Tätigkeitsfeld“ zu arbeiten. Er hat meine Arbeit betreut und mir wertvolle Unterstützung in inhaltlichen Diskussionen gegeben. Durch die Möglichkeit und fachkundige Begleitung, ohne direkte Führung oder strenge Vorgaben, konnte ich einen eigenen Weg zur wissenschaftlichen Erarbeitung der für mein Thema bedeutenden Inhalte entwickeln. Durch seine, immer motivierend formulierten, Rückmeldungen und Anregungen hatte ich die Möglichkeit, mir in diesem Umfang nicht bekannte neue Inhalte in der Erweiterung meines Fachgebietes anzueignen. Dafür möchte ich mich herzlich bedanken!

Prof. Dr. Ladenthin hat den Kontakt zu Prof. Dr. Schmidt-Rost hergestellt. Auch bei ihm möchte ich mich ganz herzlich für die Bereitschaft bedanken, meine Arbeit als Zweit-Korrektor anzunehmen.

Bonn Lighthouse e.V. und die Pro Retina e.V. haben mir die Möglichkeit geboten, qualitative empirische Erhebungen unter den Ehrenamtlichen durchzuführen.

Frau Dr. Ohl, Herr Goldmann und Herr Lechtenfeld haben mich als Vertreter dieser gemeinnützigen Einrichtungen bei Fragen zu Struktur, Inhalten und Möglichkeiten in Bezug auf diese Arbeit sehr unterstützt. Vielen Dank!

Die BKK hat mir umfangreiches Material zu Krankenkassenprojekten im Rahmen der „Hilfe zur Selbsthilfe“ zur Verfügung gestellt.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei meinen Interviewpartnerinnen: Eileen Hofmann und Eva Hüttenhain haben mir ausführlich über die Wahlverwandtschaften e.V. Auskunft gegeben.

Gisela Grandinetti hat in der Zusammenarbeit meine Modelle zum „Freiwilligen ehrenamtlichen Engagement“ und zum „Modernen Sozialen Ehrenamt“ zeichnerisch und gestalterisch umgesetzt. Sie hat den Ergebnissen aus meiner qualitativen Erhebung eine tabellarische Form gegeben. Dafür möchte ich ihr ganz besonders danken.

Insbesondere Jürgen Brück und in Vorarbeit Klara Geilenkirchen haben meine Aufzeichnungen in Schrift und Form gebracht, Grafiken und Tabellen eingefügt, gestaltet. Danke für diese Unterstützung.

Ich möchte mich ganz herzlich bei den Menschen bedanken, die mich in den letzten beiden Jahren begleitet, bestärkt und unterstützt haben. Vielen Dank an meine Familie, die es mir insbesondere zeitlich ermöglicht hat,

Studien zu betreiben und Inhalte zu erarbeiten.

Bei Jörg Schneider, Rüdiger Hüttenhain und Gudrun Steffen, die mit mir die Inhalte meiner Arbeit diskutiert haben und mir in anstrengenden Phasen den Rücken gestärkt und mich motiviert haben.

Den größten Dank und die größte Freude empfinde ich für die Ehrenamtlichen, die mit großem Engagement und hoher Verantwortung für sich selbst und ihre Mitmenschen sozial tätig sind.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei den Ehrenamtlichen von Bonn Lighthouse e.V. und der Pro Retina e.V., die sich zusätzlich zu ihrem Engagement die Zeit genommen haben, meinen umfangreichen Fragebogen auszufüllen und mir weitere Nachfragen geduldig beantwortet haben. Herzlichen Dank!

Sigrid Schlaugat

Bonn, Februar 2009

# Literatur

## Bücher und Dokumentationen

Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Krankenkassen VdAK/AEV Siegburg (Hrsg.): Leitfaden Selbsthilfe: Gemeinsame und einheitliche Grundsätze der Spitzenverbände der Krankenkassen zur Förderung der Selbsthilfe gemäß § 20 Abs. 4 SGB V vom 10. März 2000 in der Fassung vom 11. Mai 2006.

Arbeitskreis psychosozialer Fachkräfte in Hospiz- und Palliativeinrichtungen in NRW (Hrsg.): Nordrhein-westfälisches Qualitätskonzept, Maßstäbe für die soziale Arbeit im Hospiz- und Palliativbereich, Münster 2006.

Beher, Karin/ Liebig, Reinhard/ Rauschenbach Thomas: Gemeinwohlorientierung im Modernisierungsprozeß, Juventa Verlag, Weinheim und München 2000.

BKK Bundesverband (Hrsg.) : BKK und Selbsthilfe - Rahmenbedingungen, Projekte, Förderung, Adressen, Essen 2004.

BKK Bundesverband (Hrsg.) : BKK und Selbsthilfe - Rahmenbedingungen, Projekte, Förderung, Adressen, Essen 2005.

BKK Bundesverband (Hrsg.): Leitfaden für Beraterinnen; Beratung in der Selbsthilfe am Beispiel der Frauenselbsthilfe nach Krebs, Essen, August 2005.

BKK Bundesverband und Familien-Selbsthilfe Psychiatrie (BApK e.V.) (Hrsg.): Psychisch krank im Job. Was tun?, Bad Honnef, April 2006.

BKK Bundesverband (Hrsg.): Selbsthilfegruppen für Menschen mit psychischen Beschwerden - Hilfe zur Selbsthilfe, Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V., Essen, September 2005.

Boeßenecker, Karl-Heinz: Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege; Eine Einführung in Organisationsstrukturen und Handlungsfelder der deutschen Wohlfahrtsverbände, Juventa Verlag Weinheim und München 2005.

Braun, Joachim/Klages, Helmut; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, ZUGANGSWEGE, Kohlhammer Verlag, Bd. 2, Stuttgart 2000.

Bürgerliches Gesetzbuch (BGB), Buch 1-5, als download unter: [www.buergerliches-gesetzbuch.info](http://www.buergerliches-gesetzbuch.info).

Der Grosse Brockhaus, Band 1, 1. Auflage, F.A. Brockhaus GmbH (Hrsg.), Leipzig 2004.

Der Grosse Brockhaus, Band 2, 1. Auflage, F.A. Brockhaus GmbH (Hrsg.), Leipzig 2004.

Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen (DAGSHG) e.V. (Hrsg.): Selbsthilfegruppenunterstützung. Ein Orientierungsrahmen, Gießen 1987.

Deutscher Bundestag (Hrsg.): Strukturwandel des Ehrenamtes. Zusammenfassung des Berichts der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements,,“, 2005.

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V. (Hrsg.): Nicht mehr alles schlucken...! Frauen, Medikamente, Selbsthilfe. Ein Handbuch, Hamm, 2004.

Diakonisches Werk (Hrsg.): Selbsthilfe und Krankenhaus: Leitfaden für eine gelingende Kooperation, 2004.

Ebert, Olaf/ Hartnuß, Birger/ Rahn, Erik/ Schaaf-Derichs, Carola; Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Freiwilligenagenturen in Deutschland, Ergebnisse einer Erhebung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa), Kohlhammer Verlag, Bd. 227, 2003.

Fest, Joachim: Bürgerlichkeit als Lebensform, Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, März 2007.

Friedrich Ebert Stiftung: Infrastruktureinrichtungen zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements - Gemeinschaftsaufgabe, Leistungen und Nutzen, Kooperationsmodelle, Dokumentation, Bonn 2005.

Gensicke, Thomas/ Picot, Sibylle/ Geiss, Sabine: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004, Trenderhebung von TNS Infratest, 2006.

Jakob, Gisela/ Olk, Thomas/ Opielka, Michael unter Mitarbeit von Hiss, Franz: Engagement durch Bildung - Bildung durch Engagement, Institut für Sozialökologie (ISO), Bonn 1996.

Katholische Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (KBE) (Hrsg.): Bericht der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojektes "Aktiver Vorruhestand", September 1991.

Koskon NRW (Hrsg.): Navigation Selbsthilfe, Mönchengladbach 2005.

Ladenthin, Volker u.a.: Ethik als pädagogisches Projekt - Grundfragen schulischer Werterziehung, Leske + Budrich 1999.

Ladenthin, Volker: Ethik und Bildung in der modernen Gesellschaft, Systemische Pädagogik, Band 2. Ergon Verlag 2002.

Ladenthin, Volker: Grundfragen der Pädagogik - Zukunft und Bildung, Peter Lang Verlag 2004.

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrheinwestfalen (Hrsg.): Patientenbeteiligung: Die neue Herausforderung für die Selbsthilfe, Dokumentation einer Fachtagung, September 2005.

Möller, Klaus: Ich will, ich kann, ich mache, Ketteler Verlag 2005.

Nährlich, Stefan Dr.: Recherche über Handbücher zum bürgerschaftlichen Engagement; Gutachten im Auftrag der Enquete Kommission des Deutschen Bundestages „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“, Aktive Bürgerschaft e.V., Münster 2001.

Nagel, Ulrike: Engagierte Rollendistanz - Professionalität in biographischer Perspektive, Leske + Budrich 1999.

Picot, Sibylle; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.); Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement; FRAUEN UND MÄNNER, JUGEND, SENIOREN, SPORT, Kohlhammer Verlag, Bd. 3, Stuttgart 2000.

Pro Retina e.V. (Hrsg.): Zwischenauswertung der an die im Januar bis Juni 2005 eingetretenen Mitglieder der Pro Retina versandten Fragebögen, Geschäftsstelle der Pro Retina e.V., Vaalser Strasse 108, 52074 Aachen, 2006.

Rauschenbach, Thomas/Liebig, Reinhard; Friedrich Ebert Stiftung (Hrsg.): Freiwilligendienste - Wege in die Zukunft: Gutachten zu Lage und Zukunft der Freiwilligendienste, Arbeitskreis Bürgergesellschaft und Aktivierender Staat, Bonn 2002.

Rosenblatt von, Bernhardt; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland: Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, GESAMTBERICHT, Kohlhammer Verlag, Bd.1, Stuttgart 2000.

Roth, Reiner A. : Als Solidaritätsstifter unentbehrlich, Beitrag der Wohlfahrtsverbände zur Förderung von Bürgerengagement und Aufbau der Zivilgesellschaft, Lambertus Verlag 2002.

Sachße, Christoph ( Hrsg.) u.a.: Soziale Sicherheit und soziale Disziplinierung, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1986.

Schenk, Herrad: Der Altersangst-Komplex: Auf dem Weg zu einem neuen Selbstbewusstsein, Verlag C.H. Beck oHG, München 2005.

Schlaugat, Sigrid: Dokumentation aus dem Modellprojekt Familienpatin, ein Projekt von Caritas esperanza und Familienbildungsstätte Bonn, 2007.

Schlaugat, Sigrid; Pro Retina e.V. (Hrsg.): „Modellprojekt Patientensprechstunde“ - ein Projekt der Pro Retina e.V. und der Universitätsaugenklinik Bonn, Bonn 2005.

Siesina, Wolfgang Prof. Dr./ Knerr, Astrid: BKK Bundesverband Essen (Hrsg.): Kooperation von Ärzten und Selbsthilfegruppen - für alle ein Gewinn, Ergebnisse einer Untersuchung, Oktober 2005.



Sozialgesetzbuch VII (SGB), gesetzliche Unfallversicherung, als download unter: [www.sozialgesetzbuch-bundessozialhilfegesetz.de/\\_buch/sgb\\_vii.htm](http://www.sozialgesetzbuch-bundessozialhilfegesetz.de/_buch/sgb_vii.htm).

Stollfuss-von Korff, Angelika; Deutscher Kinderschutzbund (Hrsg.): Jugendliche für Jugendliche - Ein Beratungsangebot am Telefon - Studie eines Modellprojektes, Ortsverband Bonn e.V. 1997.

VEB Bibliographisches Institut Leipzig: Der Große Duden Rechtschreibung, Printed in the German Democratic Republik, Auflage 1981.

Wagner, Bernd/Blumenreich, Ulrike: Bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt im Kulturbereich, Konrad Adenauer Stiftung e.V. 2004.

Weiß, Wolfgang: Im Sterben nicht allein - Hospiz: Ein Handbuch für Angehörige und Gemeinden, Wichern Verlag, Berlin 1999.

Zimmer, Annette/Nährlich, Stefan (Hrsg.): Engagierte Bürgerschaft, Band 1, Leske + Budrich, Opladen 2000.

### **Schriften - Zeitschriften - Zeitungsartikel - Stellungnahmen**

Beck, Ulrich: Freiwillig, aber nicht umsonst, Bürgerarbeit als neues Modell von Engagement auf kommunaler Ebene. Aufsatz in: Politische Ökologie, oekom-Verlag, Heft 54, 1998, S. 61-64.

BKK-Zeitschrift: News: Gesundheitsförderung aktuell, Sonderausgabe 2005 zum 4. BKK-Selbsthilfe-Tag.

BKK-Zeitschrift: News: Gesundheitsförderung aktuell, Sonderausgabe 2006 zum 5. BKK-Selbsthilfe-Tag.

Bock, Theresa: Ehrenamtliches Engagement in der Caritas – auf der Suche nach innovativen Konzepten, in: Zimmer, Annette/Nährlich, Stefan (Hrsg.): Engagierte Bürgerschaft, Leske + Budrich, Opladen 2000.

DAGSHG e.V. (Hrsg.): Stellungnahme an die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestage „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ zur Vorbereitung einer Anhörung bundesweit tätiger Verbände am 12. und 13.11.2000.

Diskussionspapier der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (Hrsg.): Freiwilligenagenturen, Bürgerschaftliches Engagement und die Neugestaltung sozialstaatlicher Aufgaben, Jahrestagung Berlin/Halle (Saale), 2004.

Ernst, Thilo: Die Elberfelder Armenpflege, Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Geschichtswissenschaft, 2002/2003.

ger: Gut versichert im Ehrenamt; General-Anzeiger, Ratgeber, 14.08.07.

Inhoffen, Lisa: Passgenau Vermittlung in das Ehrenamt; General-Anzeiger, Lokales, 10./11. November 2007.

Janssens, Rien und Quartier, Thomas: Aufsatz: Ethische und konzeptionelle Aspekte der Palliativmedizin, in: Zeitschrift Für Medizinische Ethik; Heft 46.

Kirsch, Guy: Aufsatz: Das Ehrenamt - Lösung oder Notlösung?, Verwaltung und Management, Nomos-Verlag, Heft 4/98, S. 196-201.

Pro Retina Infoserie: Das Leben ist wie ein Puzzle: Heft Nr. 15, 4/2003.

Retina aktuell, Zeitschrift der Pro Retina Deutschland e.V., 1/2006.

Verwaltung & Management; Inhaltsverzeichnis 4. Jahrgang 1998; Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden.

Wagner, Bernd: Potentiale der Zivilgesellschaft – Freiwilliges Engagement im Kulturbereich, in: Zimmer, Annette/Nährlich, Stefan (Hrsg.): Engagierte Bürgerschaft, Leske + Budrich, Opladen 2000.

Wagner, Bernd: Vorbemerkungen zu den Materialien des „Instituts für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft, in: Kulturpolitische Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Heft 6, 1999.

Wahlverwandtschaften e.V.: flyer: Jung und alt - eigenverantwortlich wohnen - gemeinsam leben, Juni 2007.

Wahlverwandtschaften e.V.: flyer: Mehrgenerationen-Wohnen in Bonn, August 2007.

Wahlverwandtschaften e.V.: Informationsblatt Konzept, Januar 2007.

Zeitschrift Für Medizinische Ethik, Heft 46, 2000.

## Interviews

Hofmann, Eileen und Hüttenhain, Eva: Vorstandsmitglieder der Wahlverwandtschaften e.V. .

## Internet

Arbeiterwohlfahrt (AWO): [www.awo-le.de/awo/geschichte](http://www.awo-le.de/awo/geschichte).

AWO Bundesverband e.V.: [http://www.awo.org/nc/awo-deutschland/leitbild.html?sword\\_list](http://www.awo.org/nc/awo-deutschland/leitbild.html?sword_list).

Bonn Lighthouse : <http://bonn-Lighthouse.de/htm/leitb.htm>.

Bonn Lighthouse : <http://bonn-Lighthouse.de/htm/satzung.htm>.

Bürgerschaftliches Engagement in NRW: <http://www.engagiert-in-nrw.de/buergereng/projekte>.

Bundesarbeitsgemeinschaft für Senioren: [www.bagso.de](http://www.bagso.de).

Bundesfinanzministerium:  
<http://www.bundesfinanzministerium.de/lang.de/sidOD1111596AE78349DB58F299186006>.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Richtlinien für den Bundesaltenplan:

[www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFI/Abteilung3/PdfAnlagen/PRM-24160Richtlinien](http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFI/Abteilung3/PdfAnlagen/PRM-24160Richtlinien).

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement, gegründet 2001, Historie, Aufgaben, Ziele: <http://www.b-b-e.de>.

Bundesverband der Grauen Panther: [www.bv-graue-panther.de](http://www.bv-graue-panther.de); [www.die-grauen.de](http://www.die-grauen.de).

Caritas: <http://www.caritas.de/2085.html>.

Ehrenamt-Atlas: <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft>.

Ehrenamt und Selbsthilfe:  
[http://www.internetzweb.de/ehrenamt\\_und\\_selbsthilfe\\_veroeffentlichungen\\_und\\_artikel.html](http://www.internetzweb.de/ehrenamt_und_selbsthilfe_veroeffentlichungen_und_artikel.html).

Forum Seniorenarbeit: Arbeitsfelder: Bürgerschaftliches Engagement im Alter:  
<http://www.forum-seniorenarbeit.de/output/La1/373.145/tx/tx/373.818.1//.html>.

Freiwilligenagentur Bonn: [www.freiwilligenagentur-bonn.de](http://www.freiwilligenagentur-bonn.de).

Freiwilligensurvey: <http://de.wikipedia.org/wiki/Freiwilligensurvey>.

Gesetze im Internet: <http://www.gesetze-im-internet.de/bgb/823.html>.

KISS: Kontakt- und Informationsstellen für Selbsthilfe: <http://www.kiss.de>.

Molter, Hugo: Das Ehrenamt - lohnend im Alter: <http://www.bfg-bayern.de/rundfunk/011118.htm>.

Nakos: <http://www.nakos.de/site/selbsthilfe/shgruppen>.

Paragraph 20 SGB V: Prävention und Selbsthilfe: <http://www.sozialgestzbuch.de>.

Pro Retina e.V.: [http://www.pro-Retina.de/den/ueber\\_uns/ueber\\_pro\\_Retina\\_e.V.html](http://www.pro-Retina.de/den/ueber_uns/ueber_pro_Retina_e.V.html).

Pro Retina e.V.: [http://www.pro-Retina.de/den/ueber\\_uns/ueber\\_pro-Retina\\_e.V./Vereinsstruktur.html](http://www.pro-Retina.de/den/ueber_uns/ueber_pro-Retina_e.V./Vereinsstruktur.html).

Referentenentwurf für ein „Gesetz zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements“: <http://dip.bundestag.de/btd/16/05200.pdf>.

REGIERUNGonline – Ehrenamtliches Engagement verdient Förderung  
<http://www.bundesregierung.de>.

Rundbrief Paritätischer Wohlfahrtsverband:  
<http://www.internetzweb.de/ehrenamt-und-selbsthilfe-veroeffentlichungen-und-artikel.htm>.

Schriftenreihe Deutscher Bundestag: Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements: <http://www.bundestag.de/cgi-bin/druck.pl>.

Simon Dach: <http://www.bautz.de/bbkiddachs.shtml>.

Sozialgesetzbuch:

[http://www.sozialgesetzbuch.de/gesetze/07/index.php?nom\\_ID=0700200](http://www.sozialgesetzbuch.de/gesetze/07/index.php?nom_ID=0700200).

Sozialgesetzbuch Fünftes Buch: Gesetzliche Krankenversicherung,

<http://www.sozialgesetzbuch.de>.

Union Hilfswerk: <http://unionhilfswerk.de>.

Vereinsbesteuerung: <http://www.vereinsbesteuerung.info/aohtm>.

Wegweiser Hospiz und Palliativmedizin Deutschland: <http://www.wegweiser-hospiz-und-palliativmedizin.de>.

### **Wohlfahrtsverbände:**

Arbeiterwohlfahrt (AWO): [www.awo.de](http://www.awo.de).

Deutscher Caritas Verband (DCV): [www.caritas.de](http://www.caritas.de).

Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband (DPWV): [www.der\\_paritaetische.de](http://www.der_paritaetische.de).

Deutsches Rotes Kreuz (DRK): [www.drk.de](http://www.drk.de).

Diakonisches Werk (DW): [www.diakonie.de](http://www.diakonie.de).

Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST):  
[www.zwst.org/index2.html](http://www.zwst.org/index2.html).